



BAHNDAMM
WERMELSKIRCHEN
EINE CHRONIK



Wir befinden uns im Jahre 2000 n.Chr. Ganz Wermelstempla ist von den Schwarzen besetzt... Ganz Wermelstempla? Nein! Ein von unbeugsamen Wermelstemplern bevölkertes Jugendzentrum hört nicht auf den Eindringlingen Widerstand zu leisten. Und das Leben ist nicht leicht für die schwarzen Legionäre, die als Besatzung in den befestigten Lagern von Kattwinklum, Althovium, Marmorium und Montanum Litterarum liegen...

INHALT

Vorwort
Alles was war, ist und bleibt
„Mach mal, aber wir wollen keinen Ärger“
Interview mit Günter Richter
„Vom Nickelpark zum Bahndamm“
Interview mit Wolfgang Zeimens
Punk Rock in Wermelskirchen
Antifa in Wermelskirchen
Kein Tag ohne AJZ Bahndamm –
Juni 1991 bis Ende der 90er Jahre
Und Warum? Weil es mein Laden ist!
Interview mit Sandra und Katja
Rock'n'Roll Bahndamm ruined my life
Solinger Heartcore-Tage
in Wermelskirchen
Don't talk about it, do it!
The Outbreak of Darkness and Evil
in Wermelskirchen
Die Bahndamm-Stunksitzungen
der 90er Jahre – ein Rückblick
Uwes Bahndamm Anekdoten
Die Wermelskirchener und ihre „Punker“
Ich habe aufgeräumt!
Die PFEIFE und der Junge von der FDP
Kein Tag ohne Autonomes (Jugend-)Zentrum
Chaostage
Burg- und Häuserkampf
Das Schleimen der Lämmer
AJZ 8° Regen
Der Stern ist rund und der Pokal schluckt
drei Flaschen Bier
Flippern / Pinball im Vorort
Ein Stück Heimat
Ehrlicher Dreck im synaptischen Spalt
20 Jahre Bahndamm – was für eine Zahl!
G- Force proudly presents:
20 Jahre Reggae im AJZ Bahndamm
Die Geschichte vom Hip Hop im AJZ Bahndamm
KILL hitler SOUND &
KILL hitler SOUND CONCERTS HISTORY
Ein neues Jahrhundert im AJZ –
Die 2000er Jahre des Bahndamm
Wir bleiben im Wohnzimmer
2010 – 20 Jahre AJZ Bahndamm

VORWORT

1 Zu Beginn dieser Chronik wollen wir Euch erst mal mit
2 ein paar Zahlen verwirren. Bei den Recherchen zur
15 Bahndammgeschichte tauchten schnell einige Fragen
21 auf. Feiern wir nun 20-jähriges, 19-jähriges oder doch
24 eher 29-jähriges oder vielleicht 42-jähriges Jubiläum?
28 Wir haben uns für das 20-jährige entschieden, da wir im
32 September 1990 selbständig und ohne Sozialarbeiter den
32 Bahndamm übernommen haben. Zunächst zwar formal
50 nur als Einzelpersonen mit befristeten Verträgen, aber
52 faktisch als Gemeinschaft, die den Bahndamm gemein-
55 sam mit Leben gefüllt, renoviert und erkämpft hat.
57 Zudem wurde im gleichen Jahr der Trägerverein „Jugend-
59 initiative Wermelskirchen e. V.“ gegründet. Kritische Leser
65 werden vielleicht zu einer anderen Einschätzung kommen
66 und zum Beispiel 1991 mit der Besetzung und Gründung
67 als AJZ bevorzugen. Aber so wird eben jetzt gefeiert.
69 Bei der ersten Sichtung des umfangreichen Materials,
73 lag es nahe, eine größere Dokumentation der zurück-
74 liegenden Zeit im Bahndamm und dessen Wurzeln zu
75 verfassen. Es war uns wichtig unterschiedliche Akteure,
76 wie alte und neue Aktivisten, Besucher, Bands und
77 Beobachter zu Wort kommen zu lassen. Dies hat in den
77 meisten Fällen ausgezeichnet funktioniert. Geplant
78 waren maximal 60 Seiten, herausgekommen ist eher
81 ein dicker Wälzer, was vor allem an Euch und Eurer
81 Mitarbeit über die Jahre gelegen hat.
82 Schwierig gestaltete sich die Rekonstruktion aller
83 Livekonzerte im Bahndamm ab September '89. Hier sind
84 uns garantiert Fehler unterlaufen und darüber hinaus
84 fehlen viele Bands. Dies liegt vor allem für die Anfangs-
87 jahre an fehlenden Informationen und später, trotz
88 digitaler Welt, an der mangelnden Verfügbarkeit der
108 Daten. Problematisch sind dabei auch ausgefallene oder
110 verlegte Konzerte. Besonders ärgerlich ist die Tatsache,
 dass in alten Aufzeichnungen oft die Vorbands fehlen
 und Flyer nicht mehr verfügbar sind. Sorry also an alle
 nicht oder falsch aufgeführten Bands. Auch sie haben uns
 viele schöne, laute und manchmal auch unfertige Shows
 beschert.
 Die Bilder der Dokumentation wurden uns von Euch
 zur Verfügung gestellt oder kommen aus dem Archiv der
 „15 Jahre Bahndamm“ Sammlung. Allen Urhebern einen
 schönen Dank!
 Sicher wird in der Nachbetrachtung und beim Fach-
 simpeln mit Euch klar werden, dass wir einige Anekdoten
 und handelnde Personen nicht erwähnt haben. Das
 liegt nicht in unserer Absicht und ist wohl der Tatsache
 geschuldet, dass im Laufe der Jahre das ein oder andere
 Bier geleert und auch mal an der Tüte gezogen wurde.
Rock on!

Viel hat sich seit der ersten „Pfeife“ 1992 nicht verändert.
 Damals war 2000 noch Science-Fiction



Das erste Zentrum im Norman Bates Stil: Die „Villa Hausmann“ an der Ecke der Berliner Straße zur Mozartstraße 1971.



Frank Kaluscha über die Geschichte der Richter-Gruppe bis zur Jugendinitiative Wermelskirchen e.V.

ALLES WAS WAR, IST UND BLEIBT

Zitate, wenn nicht anders angegeben, aus Erfahrungsberichten und Konzepten Günter Richters und dessen Team. Fotos: Archiv Günter Richter, Foto-AG

Die Geschichte des heutigen AJZs reicht bis Ende der 60er Jahre zurück. Als Keimzelle des heutigen Bahndamms gilt die im Jahr 1968 begonnene soziale Gruppenarbeit mit Günter Richter als Sozialarbeiter. Im Volksmund als Richter-Gruppe bezeichnet, bestand sie zuerst aus Jugendlichen, die etwas „ausgefressen“ hatten und denen deshalb die Fürsorgeerziehung in Form von Kinderheimen drohte. Im Laufe der Zeit stießen immer mehr Jugendliche hinzu, denen das Angebot der Vereine und Verbände nicht reichte. Auch das damals schon existente „Haus der Jugend“ unter städtischer Leitung konnte die Bedürfnisse dieser Jugendlichen nicht abdecken. Getroffen hat man sich in den Räumen des evangelischen Vereinshauses. Nachdem die Kapazitäten dort nicht mehr ausreichten und der Wunsch nach einem eigenen selbstorganisierten Jugendzentrum lauter wurde, begab man sich auf die Suche und in den politischen Kampf für ein eigenes Zentrum. Damit befand man sich in guter Gesellschaft; überall im Land und Kreis hatte die Jugendzentrumsbewegung großen Zulauf.

Das erste Zentrum

In der Berliner Straße wurde 1972 das erste Domizil gefunden. Der Remscheider Bauunternehmer Knebes hatte das alte geschlossene Cafe Hausmann erworben und wollte an gleicher Stelle einen Neubau hochziehen. Das Haus war zum großen Teil leer, nur die alte Frau Hausmann wohnte noch im Anbau und weigerte sich auszuziehen. Da war es naheliegend, subversive und laute Jugendliche im alten Pferdestall des Anwesens unterzubringen, um so Frau Hausmann vom zügigen Auszug zu überzeugen. Doch Knebes hatte die Rechnung ohne den neuen Wirt gemacht, man arrangierte sich mit der Mieterin und lebte friedlich zusammen. Damit war der Weg frei, es wurde gemeinschaftlich aufgeräumt und die neuen Räume renoviert. Die finanziellen Mittel hielten sich im Rahmen, 600 D-Mark wurden investiert. Träger des Zentrums war das Diakonische Werk des Kirchenkreises Lennep, der Arbeitgeber Günter Richters. Konzeptionell setzte man schon im Belten auf eine Symbiose aus einem autonomen, selbstorganisiertem Zentrum und bedarfsorientierter, niederschwelliger Jugendberatung. Bis zu 90 Jugendliche nutzten den ersten Treff an zwei Abenden in der Woche regelmäßig, dazu kam die gleiche Anzahl an unregelmäßigen Besuchern. Organisiert wurde das Zentrum weitgehend durch die Jugendlichen selbst. Untereinander organisierten die Jugendlichen Hilfe für Treffpunktbesucher, die in Problemen steckten. Darüber hinaus konnten die Jugendlichen auf die Beratung und Hilfe von Günter Richter und den wechselnden Praktikanten bauen.

Bergische Kartenhaus-Idylle: Das zweite Zentrum in Kenkhausen 1975.



Dies war ein für die damalige Zeit neuer Ansatz, der, immer wieder modifiziert, bis 1989 verfolgt wurde. Eineinhalb Jahre später kam dann doch das Aus. Dabei spielte neben Nachbarschaftsbeschwerden und den üblichen Vorbehalten gegen selbstbestimmte Organisationsformen der Auszug von Frau Hausmann die entscheidende Rolle. Knebes sah seine Chance gekommen und riss den alten Bau zügig ab.

Damit saß man Ende 1973 wieder im Park und begab sich auf eine neue Suche. Es folgte mehr als ein Jahr ohne geeigneten Treffpunkt. Lediglich eine Gastrolle im „Haus der Jugend“ und als Alternative das kommerzielle Audimax am Gymnasium konnten zur Kontaktpflege genutzt werden. „Durch die ungenügenden Kommunikationsbedingungen im Audimax und durch besondere Methoden der Polizei im Zusammenhang der Ermittlungen von Rauschmittelmissbrauch machte sich Misstrauen unter der ehemaligen Treffpunktgruppe breit. Dies führte zu einem Prozess der Isolation und verstärktem Drogenkonsum. Innerhalb des treffpunktlosen Jahres wurden 20 von 90 Jugendlichen straffällig“. Damit brach die Gruppe erst einmal auseinander.

Raus aus der Stadt und ab nach Kenkhausen

Im Februar 1975 wurde der Richter-Gruppe ein zweites Provisorium in Kenkhausen zur Verfügung gestellt. Dies war ein altes Fachwerkhaus, in dem früher die städtische Kloakenabfuhr beheimatet war und das dann als Notunterkunft genutzt wurde. Wegen der Baufälligkeit

konnte nur das Erdgeschoss und später der Altenteil im Obergeschoss des ehemaligen Bauernhauses genutzt werden. Nach den üblichen Aufräumarbeiten und der folgenden Renovierung konnte Anfang April 1975 geöffnet werden. Die erste Renovierung wurde lediglich noch von einem Kern, bestehend aus 10 bis 15 Aktivisten, getragen. Aber schon nach wenigen Wochen gehörten 80 Jugendliche zum Besucherstamm und auch die Zahl der Aktivisten stieg wieder.

Konzeptionell bewegte man sich im offenen Bereich im Sinne der Jugendzentrumsbewegung und setzte hier auf Selbstverwaltung und Selbstorganisation. Geöffnet wurde an zwei bis drei Abenden von 18 bis 23 Uhr und an drei Tagen von 11 bis 14 Uhr.

Neben Disko und Teestube gab es zwei kleine Gruppenräume, einen Werkstattraum und später ein Fotolabor. Neben der obligatorischen Disko wurden Filme gezeigt und in unterschiedlichen Kleingruppen, von der Selbsterfahrungsgruppe über einen kommunalpolitischen Arbeitskreis bis zum Siebdruck, gearbeitet. Da das Haus weiter auf der Abbruchliste der Stadt stand, konnte von Planungssicherheit keine Rede sein. „Ein baufälliges, von außen unansehnliches Haus mit undichtem Dach, Toiletten außerhalb des Hauses ohne Wasserspülung. Der gravierendste Nachteil war die Entfernung vom Stadtzentrum. Eines muss jedoch positiv hervorgehoben werden: Durch die von uns mit viel Mühe freigelegten Eichenbalken, hat das Haus Atmosphäre.“ Entsprechend dem äußeren Zustand des Hauses war auch das Image



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

des Zentrums. „In weiten Teilen der Bevölkerung existierte die Einschätzung, wer nach Kenkhausen geht, ist drogenabhängig, alkoholgefährdet oder delinquent.“ Vielen Jugendlichen wurde von ihren Eltern der Besuch Kenkhausens verboten.

Die Stammbesucher setzten sich aus jungen Arbeitern mit und ohne Berufsabschluss und zu einem kleineren Teil aus Schülern und Studenten zusammen. Einsatzmäßig dominierten die Arbeiterjugendlichen mit ihrem pragmatischen Ansatz. „Beim Ausbau und bei der Organisation der Arbeit machte der Besucherstamm die Erfahrung, dass die Schüler und Studenten unter ihnen recht gute Vorstellungen entwickeln konnten, aber nicht in der Lage waren, sie konkret umzusetzen.“ Natürlich lief nicht alles reibungslos, im Jahr 1978 wurde bei zwei Einbrüchen im Januar und Oktober die Stereoanlage mit vorhandener Plattensammlung geklaut. Neben dem offenen Bereich wurde in Kenkhausen auch Beratung angeboten. „Neben Angeboten zum Konsumieren und selbst aktiv werden, müssen gleichrangig auch Rat und Hilfe gegeben werden und zwar in allen Lebensbereichen, die die Jugendlichen betreffen.“ Der Randgruppenstrategie der Stadt – das Zentrum war nicht durch Zufall im Außenbereich der Stadt angesiedelt – versuchte man, Kooperationen mit anderen Gruppen der Wermelskirchener Bevölkerung entgegenzusetzen. So wurde 1977 mit Hilfe von Studenten der Fachhochschule Köln im Nachmittagsbereich mit Kindern aus dem Stadtteil gearbeitet. Mit Kenkhausen konnte und musste man leben, das eigentliche Ziel wurde jedoch nicht aus den Augen verloren.

„UNSER WUNSCHTRAUM IST EIN KOMMUNIKATIONSZENTRUM, IN DEM ALLE ALTERSGRUPPEN DER STADT MITEINANDER KONTAKT PFLEGEN KÖNNEN.“

Ende der 70er Jahre sah man vor allem im Bereich Beratung Handlungsbedarf. „Unser Angebot hat inzwischen eine zu hohe Schwelle. Bedingt durch die Entfernung vom Stadtzentrum und unser Randgruppenstigma erreichen wir die gefährdeten Jugendlichen nicht früh genug.“ Auch die bauliche Situation in Kenkhausen wurde 1979 immer unzumutbarer. „Die baulichen Bedingungen werden so bedrohlich, dass wir wohl kaum länger als ein Jahr in Kenkhausen weiter arbeiten können.“ Als Konsequenz forderte man ein großes, offenes Jugendzentrum, mit einem erweiterten Angebot im Freizeitbereich. Mit durchschnittlich 40 – 60 Besuchern pro Abend war



Jugendliche der „Richter-Gruppe“ 1971 – 1973

Kenkhausen gezwungenermaßen ein kleinerer Versuch, ein Angebot für Jugendliche zu schaffen. Bevor man jedoch 1981 in das neue Domizil wechseln konnte, ließ es sich die Polizei nicht nehmen, im Dezember 1980 mit großem Aufwand eine Razzia durchzuführen. Drogen fand die Polizei nicht, ein Jugendlicher wurde festgenommen und weitere im Stadtgebiet und an weiterführenden Schulen. Gegen Günter Richter wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. In diesem Zusammenhang wurden Nachbarn und Besucher des Kenkhauser Zentrums vernommen. Vorgeworfen wurde ihm von Polizei, Justiz und politischen Gegnern, dass er den Drogenkonsum und -handel im Zentrum toleriere und somit die Jugendlichen gefährde. Auf Klärungsversuche unter dem „Bezug auf den Grundsatz Therapie statt Strafe und Argumenten gegen die Kriminalisierung von Suchtgefährdeten“ erfolgten empfindliche Reaktionen“. Insgesamt wurde fast zwei Jahre gegen Günter Richter ermittelt, bevor das Verfahren eingestellt wurde. Razzia, Strafverfahren und einige Presseveröffentlichungen richteten erheblichen Schaden für die Arbeit an.

Ein weiteres Provisorium: Der Bahndamm

Mit dem Ende von Kenkhausen und auf der Suche nach einem neuen Standort wurde die Konzeptfrage neu gestellt. Man wollte ein großes, offenes Jugendzentrum, in dem die Trennung von offener Jugendarbeit und Jugendhilfe aufgehoben und Beratung mit einer niedrigen Schwelle angeboten werden kann. Zuerst war geplant, ein Jugendzentrum am Standort Schillerstraße zu schaffen, doch Geschichte wiederholt sich: Bevor ein neues Zentrum errichtet wird, muss erst mal das alte geschlossen werden. Also musste glücklicherweise eine Übergangslösung her. Die Wahl fiel auf unseren heutigen Club und so machte man sich 1981 daran, „ein weiteres Provisorium in einer zum Abbruch bestimmten Fabrik“ einzurichten. Unter Mithilfe der Besucher wurde die ehemalige Dresslersche Fabrik renoviert und im Mai 1981 eröffnet.

BAHNDAMM WIRD VON EINER LOKALZEITUNG ZUM VERANSTALTER DES JAHRES GEWÄHLT.

Das neue Jugendberatungszentrum Bahndamm verstand sich als offenes Jugendzentrum, das Kontakte, Kommunikation und Kooperation ermöglicht und nicht nur für Jugendliche mit Problemen da ist. Geöffnet wurde an drei Abenden von 18 bis 23 Uhr, tagsüber dreimal von 11 bis 14 Uhr. Das änderte sich bis 1990 kaum, lediglich Öffnungstage wurden verschoben oder zwischenzeitlich gestrichen.

Neben der obligatorischen Disko rundeten Konzerte, Kabarett und Theaterveranstaltungen das Angebot ab, dazu gab es Aktionen mit Tanz, Farbe, Schnitzen, Töpferei, Batik und Foto, anknüpfend an das Programm in Kenkhausen. Einziger Wermutstropfen waren die Obdachlosen, die in der ersten Etage des Bahndamms untergebracht waren. Doch wie immer versprach die Stadt schnelle Abhilfe, faktisch zogen die letzten Obdachlosen 1985 aus.

Das JBZ Bahndamm oder immer noch der „Richter“, wie es im Volksmund hieß, startete verheißungsvoll. Die Besucherzahlen lagen zwischen 150 bis 300 pro Öffnungsabend und repräsentierten ein breiteres Spektrum an Besuchern, als es in Kenkhausen möglich war. Konzeptionell setzte man im offenen Bereich weiter auf Selbstorganisation, um so eine Identifikation mit dem Bahndamm zu erreichen. Die Identifikation war der Dreh- und Angelpunkt des Konzeptes.

Die Mitarbeit der Jugendlichen verlief jedoch nicht immer unproblematisch. So kam es im Jahr 1982 wegen einer zu hohen Fluktuation zu vier totalen Umstrukturierungen. Im Hintergrund wurde der Richter jedoch immer noch von den alten Aktivisten aus Kenkhausen getragen. Für die Besucher machte sich jeder Wechsel durch eine Umbaupause bemerkbar. Für die Aktivisten kam mit jeder Neugestaltung das Gefühl zum Ausdruck „das ist unser Zentrum, das wir eingerichtet haben und organisieren.“ Im November 1982 drohte dann das erste Aus im Bahndamm zum Jahresende! Hintergrund war ein Streit zwischen Diakonischem Werk als Träger und der Stadt

Noch weiß und unschuldig: Die Schraubenfabrik am Bahndamm 1981.





Eröffnungsparty und erstes Konzert 1981.

bzw. dem Kreis über Bezahlung der Sozialarbeiter. Doch der Streit wurde beigelegt und so konnte der Bahndamm die nächsten Jahre angehen. Im Jahr 1983 wurde der Bahndamm sogar von einer Lokalzeitung zum „Veranstalter des Jahres“ gewählt.

Das Jahr 1984 war gekennzeichnet von einer Umstrukturierung auf verschiedenen Ebenen: Zum einen wurde die Drogenszene härter. Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene stiegen von weichen und legalen Drogen auf Heroin um. Um das Eindringen harter Drogen zu verhindern, beschlossen die Sozialarbeiter für einen relativ langen Zeitraum, das Haus nur noch am Nachmittag zu öffnen. Nach der Wiedereröffnung in den Abendstunden lief die Arbeit mit geringen Besucherzahlen nur schleppend an. Die Besucher setzten sich zu dieser Zeit aus mehreren Gruppen zusammen. Auf der einen Seite gab es fast ausschließlich männliche Jugendliche, die durch Lederjacken, militante Accessoires, regelmäßiges Besaufen auffielen und faschistoide Tendenzen zeigten, auf der anderen Seite Punks beiderlei Geschlechts mit einer relativ großen Offenheit gegenüber anderen Besuchern und den Sozialarbeitern. Aus dieser Gruppe heraus entstanden ab Ende 1984 bis Mitte 1985 die meisten kontinuierlichen Aktivitäten. Daneben gab es noch unterschiedliche Gruppen von Besuchern, die durch ihr äußeres Erscheinungsbild kaum auffielen. Zu ihnen zählten vor allem die älteren Besucher, die sich jedoch nicht mehr in dem Maße engagierten, wie dies Jahre zuvor noch der Fall war.

Um die Besucherzahlen anzukurbeln, wurde der Kulturabend mit Kabarett, Filmen und Konzerten bei freiem Eintritt ins Leben gerufen. Das kam besonders bei den jüngeren Besuchern gut an und im Laufe des zweiten Halbjahres stiegen die Besucherzahlen stetig. Häufig war das Zentrum mit 400 bis 500 Besuchern fast überlaufen.

Entscheidenden Anteil daran hatten die unterschiedlichen Subkulturen. Besonders New Waver und Psychobillies aus den umliegenden Städten eroberten den Bahndamm. Ermöglicht wurde dies durch das selbstgestaltete Musikangebot der Disko. „Diese Gruppen bekamen ein eindeutiges Übergewicht, was sich sowohl in der Spieldauer ihrer Musik als auch in den Besucherzahlen widerspiegelte.“ Der daraus resultierende Streit mit den anderen Subkulturen wurde durch den parallelen Einsatz von DJs verschiedener Musikrichtungen geschlichtet. Nichtsdestotrotz zog sich ein Teil der angestammten Besucher aus der Einrichtung zurück.

Im Oktober 1985 wurde mal wieder die Anlage geklaut und damit gab es auch erst einmal keine Disko mehr. Die auswärtigen Psychos und Waver suchten sich andere Locations und waren weg. Jetzt dominierten wieder Wermelskirchener Jugendliche den Bahndamm.

Im August 1985 fand die versprochene Umquartierung der noch im Haus wohnenden Obdachlosen ihren Abschluss. Damit standen beide obere Etagen zur Nutzung bereit.

1986 stand fast vollständig im Zeichen der Renovierungs- und Umbauarbeiten. Durch die hohe Frequentierung des Hauses in den Jahren 1984 und 1985 befand sich insbesondere der Veranstaltungsraum des Zentrums in einem nicht mehr zumutbaren Zustand. Also beschloss man, erst einmal zu renovieren. Das sah auch die Stadtverwaltung so und nach erfolgter Besichtigung der gemeldeten Mängel durch Ordnungsamt und Bauaufsicht wurde die Disko bis zur Fertigstellung der notwendigen Arbeiten geschlossen. Daneben mussten noch zusätzlich Auflagen wie Notausgänge, Notbeleuchtungen, Blitzableiter usw. erfüllt werden, die vom Eigentümer - der Stadt - umgesetzt werden mussten. Weitere Unterstützung gab es nicht mit der Begründung, dass der Bahndamm nur ein Provisorium sei. „Die Einrichtung befand sich in der problematischsten Situation seit Jahren.“

Die ewige Baustelle von 1981 bis 1986.



Der Bahndamm war während der gesamten Renovierungsarbeiten geöffnet, wenn auch mit dem reduzierten Angebot „Arbeit“. Im Laufe der Arbeiten und der sichtbar werdenden Veränderungen stiegen bei den Besuchern die Ansprüche. Es entstand das Bedürfnis an einer grundlegenden Instandsetzung des Hauses. Diese erfolgte auch unter Mithilfe ansässiger Unternehmen in Form von Sachspenden. In der ersten Phase der Renovierung arbeiteten bis zu 40 Besucher mit. Als die Renovierung sich zum Umbau entwickelte, ließ das Engagement, auch wegen der immer wieder auftretenden Materialengpässe, nach.

Nur die Arbeitsgemeinschaften Foto, Video und Nähen arbeiteten weiter. Die Video AG erstellte in dieser Zeit den vielbeachteten Dokumentarfilm „Jugendstile“. Ende 1986 waren die groben Umbau- und Renovierungsarbeiten des Untergeschosses weitgehend abgeschlossen und die Planung für den ersten Stock grob erstellt, die Umsetzung sollte 87 erfolgen.

Die im Herbst 86 begonnene Planung von Veranstaltungen durch aktive Besucher setzte sich im Jahr 1987 fort. Der Schwerpunkt lag auf Musikveranstaltungen. Im November gab es ein erstes Festival mit vier Bands. Der Umbau der oberen Etage kam durch Presseberichte über einen bevorstehenden Abriss des Gebäudes ins Stocken, obwohl es kurzfristig keine Verwendung für die Fläche gab. Nach Gesprächen mit Mitgliedern des Jugendwohlfahrtsausschusses wurde signalisiert, dass der Bahndamm erhalten werden sollte. Im Herbst 1988 wurde die Umbauphase mit der Teestube in der ersten Etage, der heutigen Bandwohnung, abgerundet. Mittlerweile probten die Wermelskirchener Kabarettgruppe „Wir sind so frei“ und vier Bands im Keller des Bahndamms. Dennoch kündigte sich die erste wirklich existentielle Krise an.

Die Entwicklung brach nicht plötzlich über das JBZ herein. Ende der 80er traf die allgemeine Strukturkrise der offenen Jugendarbeit auch den Bahndamm. Die Besucherzahlen gingen zurück, die Bereitschaft zur Mitarbeit sank - man fand passives Konsumieren attraktiver. Damit engte sich auch das Spektrum der Besuchergruppen ein. Hinzu kam der immer noch schlechte Ruf des Bahndamms, der aus der Drogenberatung resultierte und der kurzfristig nicht zu verändern war. Verstärkt wurde die Krise auch durch die Mitarbeiter im Bahndamm. So gab es im Team immer häufiger Streit und die Nähe zu den Besuchern ging verloren.

Günter Richter beschrieb die Situation im Januar 1988 wie folgt: „Bei vielen Jugendlichen existiert der Eindruck, dass der Bahndamm nicht mehr das Haus der Jugendlichen, sondern das der Sozialarbeiter ist. Dies liegt an der Verlagerung des Hauptarbeitsplatzes der Berater ins Bahndammbüro. Die Masse der Besucher erlebt das Büro als Kommandozentrale und dies fördert Protektion und verhindert das Nachwachsen von Jüngeren in den aktiven Kreis. Berater haben Leitbildfunktion, diese dürfen nicht zerstritten, gestresst oder negativ eingestellt sein“. Die Verwaltung sah in dem Umbau der Kattwinkelschen Fabrik die Chance, die schon geschlossene Einrichtung „Cafe Distel“ in der Carl-Leverkus-Straße, das Haus der Jugend und den Bahndamm in das neue Kommunikationszentrum Kattwinkel zu integrieren. Selbstverwaltung und Selbstorganisation ist nicht mehr „in“, Kulturmanagement ist gefragt, so hieß es. Dumm nur, dass wir als Besucher nicht gefragt wurden und nicht in die Katt wollten.

Damit war das Ende der Ära des Diakonischen Werks und auch der Ära Günter Richter abzusehen. Im Dezember 1988 wurde der Vertrag zwischen Stadt und Diakonischem Werk zum 31.12.89 gekündigt. Dies lag, neben der Fokussierung auf die Katt, auch an einer Neuausrichtung der Beratung im Suchtbereich. Im Rahmen der differenzierenden Beratung war eine Schwerpunktverlagerung auf die Beratungsstelle an der Eich notwendig.



>> 1984/85 ist auch die Zeit zu der ich zum ersten Mal in den Bahndamm gegangen bin.

Wir schwammen auf der New Wave Welle mit und hörten Cure und Sisters of Mercy, die dort, wie uns gesagt wurde, rauf und runter gespielt wurden. Endlich die Lieblingsmusik laut in einer Disko hören, die mit dem Bus erreichbar war.

Dennoch mussten wir uns im damaligen Camp, einer Kneipe in der Wermelskirchener Innenstadt (Thomas-Mann-Straße), Mut antrinken. Dann mit einem flauen Gefühl zum Bahndamm, der Ruf seiner Zeit war eindeutig. Endlich drinnen war ich froh die bekannten Gesichter der Altaktivisten Ingo und Bodo von Bombay Black zu sehen. Auffällig grüßen, damit es jeder mitbekommt bringt Sicherheit.

Ab dieser Zeit war ich erst unregelmäßiger, dann regelmäßiger und später aktiver Besucher des Bahndamms.

Aus diesem Grund habe ich das erste Kapitel der Bahndammgeschichte geteilt.

Der erste Teil beruht auf Zeitungsberichten, Jahresberichten und die Konzepten Günter Richters und dessen Team sowie Interviews. Den zweiten Teil habe ich, wie viele andere, bewusst erlebt und ihn deshalb auch aus meiner Sicht geschrieben.<<

Frank Kaluscha

DER UMBRUCH

Doch wir ließen uns von den ganzen Gerüchten erst einmal nicht beunruhigen. Die meisten der Altaktivisten hatten keine richtige Lust mehr und hinterließen ein Vakuum im Veranstaltungsbereich. Im März 1988 gründeten Thomas Engels, Thomas Behle und Friedel Stock das "Rockbüro", letztere beiden waren noch weit länger im Bahndamm aktiv, Thomas Behle hielt es am längsten aus. Die lokale Bandszene wurde unterstützt und Veranstaltungen und Konzerte organisiert.

Hinzu kam, dass sich in Wermelskirchen eine neue Punkszene formierte. Frönten die Punkrocker bis dahin eher in der beliebten Carl-Leverkus-Straße oder in der alten Abbruchruine Villa Seulenstil ihr feucht fröhliches Dasein, wurde der freie Raum im Bahndamm nun immer stärker in Anspruch genommen und als neues Domizil auserkoren. Das machte die Bahndammklientel natürlich bunter. Neben den Althippies, freakigen Langhaarigen und Metals gab es jetzt einen Haufen durchgeknallter junger Punks. Diverse Statisten und Individualisten rundeten das Stammpublikum ab. Neuer Schwung zog in die alte Bahndambude ein. Viele wollten den Thekendienst übernehmen, Musik machen oder sonst wie in Aktion treten. Gemeinsam mit den Rockbüromitgliedern, zu denen sich noch Uwe Kusmierz und Bernd Drengel gesellten, wurde die Veranstaltungsplanung übernommen und uns „völlig freie Hand“ gelassen. Mit den Sozialarbeitern ließ es sich auskommen, ab 1989 war ihnen eh klar, dass hier nichts mehr für sie läuft. Nur an den Öffnungszeiten ließ sich nicht rütteln, montags und freitags bis 23.00 Uhr und hin und wieder eine Sonderveranstaltung am Samstag.

Auch Günter Richter sah Mitte 1988 wieder Licht am Ende des Tunnels. „So kann seit einigen Monaten beobachtet werden, dass Jugendliche trotz oder wegen der Spannungen unter den Sozialarbeitern und deren Lethargie ihre Bedürfnisse artikulieren und anspruchsvollere Angebote wollen. Hervorstechendes Merkmal ist das Rockbüro, das weitgehend ehrenamtlich die Programmgestaltung des Hauses ankurbelt. Daneben gibt es weitere Jugendliche, die sich aktivieren. Es kommt zu einer merklichen Öffnung, die die Tendenz zur Cliquenherrschaft aufbrechen könnte“. Es kommen auch wieder mehr Besucher in den Bahndamm.

WIR BLEIBEN,

WIR WOLLEN NICHT IN DIE KATT

1989, das letzte Jahr unter dem Diakonischen Werk. Mittlerweile hatten wir im Bahndamm Fuß gefasst, nur ein anständiges Punkkonzert fehlte noch. Auch wenn zum Jahresende das Aus mal wieder vor der Tür stand, gab es von Resignation keine Spur. Stattdessen entwickelten die frischen Jungaktivisten Strategien, um sich und der neuen Heimat Bahndamm eine Perspektive zu geben. Das Ziel war: wir bleiben, wir wollen nicht in die Katt. So wurde das Programm bis zum Ende des Jahres durchorganisiert. Sehr hilfreich waren übriggebliebene 4.000 Mark, die zum Jahresbudget des Diakonischen Werks gehörten und verpulvert werden mussten. Erst einmal wurde von den 4.000 Mark massig Schallplatten gekauft, jeder sollte sich als DJ versuchen können, ohne auf die zu dieser Zeit noch obligatorischen Tapes zurückgreifen zu müssen. Funktioniert hat das DJ-Konzept nie, die Scheiben verflüchtigten sich schneller als das Bier bei einer Freisupperparty. Wo sich die Platten heute befinden, lässt sich nur erahnen.



DER DIY-GEDANKE

Das selbstbestimmte, auf Mitmachen basierte Konzept im Bahndamm hatte uns auf den Geschmack gebracht. Viel wichtiger für unsere Entwicklung war jedoch der DIY-Gedanke, der vor allem im Hardcore, aber auch im Punk Teile der Szene beherrschte. Wir wollten nicht mehr nur Shows besuchen, sondern Teil der Veranstaltung sein. Selbstbestimmt Bands und Künstler organisieren, Flyer machen, plakatieren, kochen, die Durchführung und auch das Aufräumen übernehmen, ohne dauernd von Sozialarbeitern genervt und bevormundet zu werden.

DIY war für uns eine Lebenseinstellung und steht schlicht für „do it yourself“. Wer jetzt an Baumärkte denkt, liegt historisch gesehen nicht völlig daneben.

In unserem Bezug steht es aber für eine entgegengesetzte Haltung zum reinen Zuschauer. Die Kommerzialisierung, die spätestens mit Beginn der 90er die Alternative-Szene erreichte, lehnten wir ab und verstanden uns als politische Bewegung. Wir befanden uns in guter Gesellschaft. In vielen Städten in NRW, aber auch darüber hinaus gab es ähnlich denkende Menschen und Läden, bei denen wir uns Anregungen holten und mit denen wir gerne zusammenarbeiteten. Die DIY-Szene war vielfältig, Platten wurden von den Bands selbst herausgebracht oder eigene Plattenlabel gegründet. Dazu kam eine große Bandbreite an Fanzines und Kochgruppen.

Da Investitionen von dem restlichen Geld nicht möglich waren, wurde ein weiterer Teil für Veranstaltungen ausgegeben. Darunter endlich unser erstes und zugleich legendäres Punkkonzert mit Molotow Soda am 2.

Oktober 1989. Davon hatte ich schon seit Mitte der 80er, als ich zum Punkrock konvertierte, geträumt. Als leidenschaftliche Konzertbesucher blickten wir neidisch auf unsere Nachbarstädte und beschwätzten die Sozialarbeiter seit Jahren, ein ordentliches Punkkonzert machen zu können.

Doch diese zeigten sich ignorant und wollten die von uns eigentlich favorisierten und mehrmals kontaktierten Mimmies nicht bezahlen. Laut Konzept durften Konzerte eine finanzielle Obergrenze nicht überschreiten, auch wenn durch den Eintritt die Kosten locker gedeckt worden wären. Konzerte mit Punkrock aus Deutschland lagen bei einem großen Teil der Wermelskirchener Jugend voll im Trend, und so konnte mit über 300 Besuchern und Molotow bei freiem Eintritt - die Kohle musste ja weg - ein genialer Abend gefeiert werden. Ein Anfang war gemacht, wir infiziert und die nächsten Konzerte sollten folgen.

Die Räumlichkeiten, in denen sich die ersten Konzerte abspielten, sind kaum noch mit denen des heutigen AJZs zu vergleichen. Das Rockbüro befand sich auf dem heutigen Frauenklo, dieses wiederum hatte seinen Platz hinter der heutigen Kasse im Putzraum. Der Eingang zur Disko war eine schmale Tür, die direkt vor die Bühne führte, was für erhebliches Chaos sorgte, vor allem wenn mal wieder die Tür zuschlug und weit und breit kein Schlüssel aufzutreiben war. Die technische Ausstattung war recht spärlich, für Konzerte musste immer eine PA angemietet werden.

LUNEMANN, PIEPLACK UND BEYER MIT DEM WUNSCH NACH SECURITY

1990 stand vor der Tür und damit das Ende der Arbeit des Diakonischen Werks. Die angepriesene Kattwinkelsche Fabrik mindestens ein Jahr noch im Umbau und der Bahndamm ohne Alternative geschlossen? Nicht mit uns! Allen war klar: Es muss eine Lösung her und die hieß „Stadt“. Damit wurde es richtig stressig. Politisch hatten wir für die nötige Rückendeckung gesorgt; der Jugendwohlfahrtsausschuss wollte ebenfalls eine Öffnung, zumindest bis zur Fertigstellung der Katt und unter Aufsicht des Jugendamts. Eigentlich sollte alles beim Alten bleiben, wir hatten uns an die Selbstverwaltung im Veranstaltungsbereich gewöhnt. Okay, die Öffnungszeiten waren noch ausbaufähig. Das Rockbüro, erweitert um Eric Müller und Kai Sandrock, war weiter für die Programmplanung verantwortlich und wir organisieren den Rest selbst. Die Stadt setzt Sozialarbeiter ein und alles nimmt für ein weiteres Jahr seinen gewohnten Lauf. Nur im Jugendamt fand diese Idee zunächst keine Anhänger, man beugte sich aber immerhin formal dem politischen Willen. Großen Einsatz zeigte man jedoch nicht, so dass zunächst keine Sozialarbeiter eingestellt werden konnten. Was macht man also, wenn keine neuen Mitarbeiter zur Verfügung stehen, kein Geld ausgegeben werden soll und der eigentliche Plan die Schließung vorsieht? Man erinnert sich, dass man für die Katt schon 2 Mitarbeiter eingestellt hat und verpflichtet diese zwangsweise für den Job am Bahndamm. Dazu kam als Chefstrategie ein Jugendamtsleiter, der den Bahndamm aus der „sanktionsfreien Zone“ führen wollte. Das konnte nichts werden.



Flyer zur Lage der Nation.

BAHNDAMM-SCHLIESSUNG? EIN EWIG JUNGES THEMA

Tja Leute, es ist mal wieder soweit, DER BAHNDAMM SOLL GESCHLOSSEN WERDEN!!
 Nachdem unsere beiden neuen Sozis Wolfgang P und Christiane B in den vergangenen 3 Monaten nur Theater gemacht haben und so eine sinnvolle Programmgestaltung durchs Rockbüro oft vermatschten, haben sie nun endgültig keinen Bock mehr auf den Bahndamm. Ist nämlich nur ein "Pennerheim für erwachsene Alkoholiker" (W.P.), nicht wahr? Die Folge ist, daß bald zu ist, weil Keiner mehr Aufsicht macht. Zunächst soll uns ab Mai der Discoraum weggenommen werden, was den Bahndamm veröden lassen würden. Als Begründung wird vorgeschoben, der Bauhof brauche den Raum, um Maschinen abzustellen. Als Alternative wird uns das Jugendheim angeboten, das wir auch nach unseren Vorstellungen neu einrichten dürften. Echt nett! So jetzt wisst ihr, wie es im Moment aussieht. Nun liegt's an uns, was wir dagegen unternehmen! Zunächst mal liegen Unterschriftenlisten aus, die gefälligst jede/jeder unterschreibt. In den Zeitungen wird demnächst noch ein offener Brief des Rockbüros stehen.

Es wäre notwendig, wenn jede/jeder von euch mal selbst in die Gänge kommen würde und in den nächsten Tagen beim Jugendamt und/oder mal (noch besser) beim Bürgermeister oder irgendwelchen anderen hohen Tieren anruft und ganz doof nachfragt, was dieses Theater um den Bahndamm schon wieder soll, ob man nicht vernünftige Sozis einstellen könnte und überhaupt seid ihr voll dagegen, daß der Bahndamm geschlossen werden soll, usw.usf.
 Kein Problem für euch, oder? Wer das nicht auf die Reihe kriegt, brauch sich nicht zu wundern, wenn wir plötzlich auf der Strasse sitzen. Also, alles klar? MORGEN TELEFONTERROR MACHEN!!
 Wenn ihr jetzt alles gelesen habt, lasst den Zettel bloss nicht irgendwo rumliegen, wo die Scheiss Sozis ihn in die Finger kriegen könnten!

DER BAHNDAMM BLEIBT! MIT DISCORAUUM!!
 SOZIS-HAUT AB!



einige Bahndamm-
 besucher

NICHT MIT UNS!

Nach der obligatorischen kurzen Renovierungspause – die Billardtische wurden neu bezogen, das Licht umgebaut und der alte Kicker noch einmal aufgemotzt – ging es mit einer (Wieder-) Eröffnungsparty im Januar los. Auch an der Völkerverständigung wurde gearbeitet. So machte sich die DDR-Band Rapunzel mit zwei Trabis auf den Weg zu uns auf, um beim Rockfestival mit Burn Out und Javan vor 250 Besuchern aufzuspielen. Doch schon schnell eskalierte die Lage zwischen einem Teil der Sozialpädagogen und uns. Beim zweiten Konzert mit Molotow Soda und den Dead Birnen im März, überraschten uns Lunemann, Pieplack und Beyer mit dem Wunsch nach einer Security, nicht zuletzt, um den Bahndamm aus der oben angesprochenen Zone zu führen. Security wollten und brauchten wir nicht. Am Abend kam es dann zu erregten Wortwechseln und einer angespannten Lage an der Tür. Einige Öffnungstage und amüsante Versuche, unsere Organisationsstruktur zu verändern später, kam es dann zum endgültigen Bruch. Absolut kultig waren dabei die basisdemokratischen Versuche Wolfgang Pieplacks, kurzfristig Vertreter aus Reihen der Besucher für offizielle Verhandlungen mit der Stadt zu rekrutieren. Ohne vorherige Ankündigung wurde gewählt. Wer nicht da war, konnte nicht gewählt werden. So kam es, dass wir nach einer Wahl mit dem Hamburger, der sich glücklicherweise eine Flasche Tomatensaft gegen die geschätzte 1,5 Promille gönnte und absolute Seriosität ausstrahlte, im Jugendamt saßen. Er lebte im ehemaligen Wäldchen vor dem Bahndamm, das vor allem in den Sommermonaten von unterschiedlichen Bewohnern bevölkert wurde.

„DIE PUNKS HABEN KEINEN ANSPRECHPARTNER, ES GIBT KEINE HIERARCHIE, WO GESAGT WIRD, DER IST DER BOSS, MIT DEM KANNST DU REDEN. MAN WILL SICH NICHT AN DIE SPIELREGELN HALTEN.“

Ende April, Anfang Mai 1990 tauchten dann die ersten Gerüchte auf, dass der Bahndamm Ende Mai aufgegeben werden sollte. Zum einen, weil die Katt-Mitarbeiter sich um ihre Arbeit kümmern sollten, kein neues Personal gefunden werden konnte und zum anderen der Bauhof unsere Disko gerne als Maschinenlagerraum genutzt hätte. Besiegelt werden sollte das Ende am 21. Mai im Jugendwohlfahrtsausschuss. Doch mittlerweile wussten wir uns zu wehren. Für das Wochenende 12./13. Mai wurde öffentlichwirksam eine Renovierungs- und Aufräumaktion in Angriff genommen. Neben dem Anstreichen der Fassade wurden Instandsetzungs- und Wartungsarbeiten durchgeführt und die Bahntrasse vom Müll gesäubert. Parallel sprachen wir mit Politikern, sammelten Unterschriften für den Erhalt, verfassten Flyer und ein erstes Konzept. Unsere Forderungen: Einstellung einer Honorarkraft, Erhalt des Veranstaltungsraums und Offenhaltung bis zur Eröffnung der Kattwinkelschen Fabrik.



Unsere Argumente waren die hohen Besucherzahlen bei Kneipenbetrieb und Veranstaltungen. Nur Lunemann sah das anders: „Wir hatten uns die Zusammenarbeit anders vorgestellt, es war Sand im Getriebe und es passierten Dinge, die wir nicht dulden können.“ Sein größtes Problem: „Die Punks haben keinen Ansprechpartner, es gibt keine Hierarchie, wo gesagt wird, der ist der Boss, mit dem kannst du reden. Man will sich nicht an die Spielregeln halten.“ Stattdessen bot er uns das Haus der Jugend als Alternative an, was wir natürlich ablehnten.

Unsere Aktionen sorgten für reichlich Wirbel, so dass sich die Verwaltung nicht in der Lage sah, das Thema im Jugendwohlfahrtsausschuss am 21. Mai zu erörtern. Stattdessen wurde extra für uns eine Sondersitzung am 12. Juni einberufen. Im Vorfeld war ein Gespräch geplant, an dem jeweils zwei Vertreter des Rockbüros, der Aktivisten und der Proberaumbands teilnehmen sollten. Mittlerweile war unser Konzept fertig. Die Öffnungszeiten sollten am Wochenende auf 1.00 Uhr ausgedehnt werden, die Finanzen gemeinsam mit den neu einzustellenden Sozialarbeitern verwaltet und die Selbstverwaltung im Veranstaltungsbereich beibehalten werden. Außerdem wollten wir uns stärker an Reparaturen und Aufräumarbeiten beteiligen, um Geld zu sparen. Dafür wollten wir die kleine „Schlüsselgewalt“. Grundsätzlich sollten aber die Stadt und deren Sozialarbeiter eine Absicherung nach außen übernehmen, wie wir es aus Richter-Zeiten kannten.

Geklärt werden sollte die Zukunft im Jugendwohlfahrtsausschuss, dem wir mit einer größeren Delegation beiwohnten. Anders als im vorletzten Ausschuss ver-

hielten wir uns vorbildlich. Hatten wir doch da den nicht-öffentlichen Teil mit 20 Leuten gestürmt, aus Angst, es würden Nägel mit Köpfen gemacht und der Bahndamm geschlossen. Nach ersten Tumulten, Drohungen mit der Polizei und der Zusicherung keine Entscheidung zu treffen, verließen wir aber wieder die Sitzung. Geredet wurde auch im Juni viel, Vorschläge, wie die Übernahme der vorübergehenden Leitung durch uns, gemacht und wieder verworfen. Damit war aber ein erster Schritt zu den späteren Nutzungsverträgen getan. Finanziell nicht vorstellbar war nach Ansicht des Vorsitzenden Erfurts (CDU) eine Koexistenz von Kattwinkel und Bahndamm bei entsprechend personeller Ausstattung. Für uns sprach aber auch der Druck der (Carl-Leverkus) Straße. Theo Fürsich (SPD): „Wir wollen ja, dass die Punks von der Straße wegkommen. Umsonst ist nichts.“ Bis zur Eröffnung der Katt sollte das Angebot bestehen bleiben und der politische Wille wurde auch mittels Beschluss verbrieft. Von uns wurde mehr Einflussnahme auf die „schwarzen Schafe“ eingefordert, was wir mangels Einfluss und Einstellung zumindest teilweise ablehnten. Doch im Endeffekt brachte uns die Sitzung nicht weiter, nur die Fronten wurden entkrampfter und die Gespräche wieder sachlicher.

Jugendamtsleiter Lunemann konnte oder wollte den Beschluss nicht umsetzen, weil er keine Honorarkräfte fand, „die nur zeitweilig zu ungünstigen Zeiten eine nicht unproblematische Szene betreuen“ wollten. Aufgrund von Kündigungen und Urlaubszeiten im Jugendamt verschärfte sich die Situation im Juli weiter, so dass die zugesagten Öffnungszeiten nicht eingehalten werden konnten. Mittlerweile setzte bei uns ein Umdenken ein.

Entkrampfte Fronten im Konflikt

Bahndamm: Die Aktivisten legen ein Konzept vor – Der JWA lenkt ein – Es fehlt an Betreuungspersonal

Die Fronten im Bahndamm-Konflikt haben sich entkrampft. Nachdem es eine zeitlang so aussah, als wenn das Jugendzentrum vor dem endgültigen Aus stünde, lenkten beide Seiten auf der Sondersitzung des Jugendwohlfahrtsausschusses (JWA) ein. Sachlich stellten die „Aktivisten“ im Haus der Jugend ihr Konzept für die Zukunft vor. Hauptanliegen:

- Werktags soll wieder von 15 bis 23 Uhr geöffnet sein, freitags bis 1 Uhr nachts; zweimal im Monat sollen Samstagsveranstaltungen (bis 1 Uhr) angeboten werden. Geplant sind zwei Filme pro Monat, einmal Kabarett, zwei größere Konzertabende.

- Die Getränkekasse, bei der es in den letzten Monaten schon mal zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist, wollen die Jugendlichen mit den Sozialarbeitern gemeinsam verwalten.

- Die Reinigungsfirma, die für 800 Mark im Monat putzt, soll entbunden, stattdessen ein „sozial Schwacher“ beauftragt werden (die Aktivisten: „Das ist billiger und besser“).

- Auch um größere Handlungsfreiheit wird gebeten. Momentan kommen die „Macher“ am Bahndamm nur zu den begrenzten

Öffnungszeiten herein. Aufräumarbeiten und Reparaturen sind deshalb nur im begrenzten Umfang möglich.

- Am Herzen liegt ihnen vor allem der Disco-Raum, das Herzstück des Bahndamms. Er bringt das Geld in die Kasse. Im Gespräch ist nämlich, dort einen Abstellraum für Geräte vom Bauhof einzurichten.

Die Kommunalpolitiker reagierten mit Verständnis. Die Mahnung des JWA-Vorsitzenden Gerhard Erfurt (CDU), die Aktivisten müßten stärker in die Pflicht genommen werden – sprich: für Disziplin sorgen und auf die „schwarzen Schafe“ einwirken –, rief bei den Betroffenen aber Skepsis hervor. Sie befürchteten, für Dinge zur Verantwortung gezogen zu werden, die sie nicht „verbrochen“ haben.

Gewünscht wird in jedem Fall kein autonomes Zentrum, sondern Kooperation mit der Stadt. Der aber fehlt das Personal. Zwei Sozialarbeiter, darüber herrschte Konsens, sind zuwenig, um einen durchgängig geöffneten Bahndamm sinnvoll unterstützen zu können. Theo Fürsich (SPD): „Wenn die Stadt offene Jugendarbeit leisten will, muß sie auch die Kräfte dafür bereitstellen.“ Angesichts der laufenden Planungen für das neue Kommunikationszentrum stellte Erfurt dies in Frage: „Wir können nicht für Kattwinkel zig Leute einstellen und am Bahndamm noch mal das Gleiche tun.“

An der Beschlusslage des JWA hat sich bislang jedoch nichts geändert. Die lautet: Bis die Kattwinkelsche Fabrik fertig ist, bleibt der Bahndamm geöffnet.



Entkrampft und friedlich ging es in der Sondersitzung des JWA im Haus der Jugend zu. Vor ein paar Wochen hatten einige Punks die Sache um ein Haar aufs Spiel gesetzt, in dem sie in die nichtöffentliche JWA-Sitzung gepläzt waren. Jetzt konnten sie diesen Eindruck korrigieren. Foto: F. Jockel

A. Weber

Wir waren das Theater leid und zumindest teilweise bereit, den Laden komplett eigenverantwortlich zu übernehmen. Allen voran Thomas Behle, der erste Verhandlungen mit dem Jugendamt für den Freitag führte und bereits für Ende August ein erstes Konzert plante.

Während dieser Verhandlungsphase platzte die nächste Bombe. Die Verwaltung plante im Bahndamm zumindest für einen Übergangszeitraum Asylbewerber unterzubringen, die vor der faktischen Abschaffung des Asylrechts 1993 noch in größerer Zahl nach Deutschland flüchten konnten. Als Alternative stände nur die Turnhalle Jörgensgasse zur Verfügung, die aber dann für den Schulsport gesperrt werden müsste. Eine endgültige Entscheidung sollte am 6. August im Haupt- und Finanzausschuss erfolgen. Übergangszeitraum? Aus unserer Sicht sollten Fakten geschaffen werden, wir mussten was tun. Unsere erste Bahndammdemo für Frei- und Proberäume, die von der Jim Beam Band, Wovohas Sound Check und Karikatur genutzt wurden, sollte unseren Forderungen Nachdruck

verleihen. Transparente wurden gesprüht, Flyer gestaltet und kopiert, Leute mobilisiert, Freitag Nachmittag sollte es los gehen.

Über 100 Leute konnten kurzfristig am Bürgerzentrum mobilisiert werden, die zu einem Demozug durch die Innenstadt antraten. Andreas Weber von der Lokalzeitung kommentierte die Situation wie folgt: „Eine Szene ohne Lobby wird an der Nase herumgeführt. Konfrontationen mit einer wachsenden Zahl von Skinheads auf der einen, Nackenschläge durch die Stadt auf der anderen Seite – der Bahndamm ist ein Pulverfass geworden. Die Politiker täten gut daran, nicht noch ein Streichholz daran zu halten.“ Ob es an unserer Demo lag oder an der Kommentierung, keine Ahnung, aber auf der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses wurde beschlossen, dass unser Zentrum nicht zur Disposition für die Einrichtung von Notunterkünften für Asylbewerber steht.

Dafür profilierte sich unser Freund Henning Rehse, nach dessen Beobachtungen es in der Innenstadt zu Provokati-



„Laßt uns die letzten Freiräume“

Kleiner Stau in der Innenstadt gestern nachmittag wegen der Bahndamm-Demo. „Geht zur Abwechslung lieber arbeiten“, meinte ein Autofahrer. Fotos: H. Draheim

Demo für den Bahndamm – Denkmodell: Jugendzentrum soll Asylbewerber beherbergen

Dem Bahndamm, dessen Zukunft des öfteren in den Sternen stand, droht jetzt wieder einmal das Aus. Gestern nachmittag trafen sich rund 100 Bahndamm-Anhänger vor dem Bürgerzentrum, um mit einem Marsch durch die Innenstadt gegen ein Denkmodell zu demonstrieren, nach dem das Jugendzentrum in eine Herberge für Asylbewerber umgewandelt werden soll. „Kein Tag ohne Bahndamm“, „Laßt uns die letzten Frei- und Proberäume“, wurde auf Transparenten gefordert. Sarah Lemmen, eine derjenigen, die sich an der Aktion beteiligte: „Ich hoffe, es bringt was. Ich glaube es aber nicht. Bald werden sich die Jungs stattdessen auf der Straße austoben. Ob das besser ist?“

Stadtkämmerer Eduard Otter zum WGA: „Ich kann dazu nichts sagen.“ Nächsten Montag soll im nicht-öffentlichen Teil des Haupt- und Finanzausschusses darüber beraten werden, wie der Überhang an Asylbewerbern bewältigt werden kann. 20 von ihnen müssen kommende Woche raus aus der Schillerstraße 53 (ehemaliges Berufsförderungswerk), das jetzt endgültig für rund 100 000 Mark umgebaut wird. 35 Leuten soll dort Platz geboten werden.

Die Alternative zum Bahndamm wäre, die Turnhalle Jörgensgasse ganz für den Schulsport zu sperren und auch die dort verbleibende Etage Asylbewerbern zur Verfügung zu stellen.

Die Bahndamm-Clique geht davon aus, daß sie ausgebootet werden soll, obwohl ein Be-

schluß des Jugendwohlfahrtsausschusses (JWA) ausdrücklich weitere Aktivitäten in dem alten Gemäuer vorsieht. Die Rockgruppen, die im Keller proben, traf die Nachricht wie ein Keulenschlag. Thomas Behle: „Dann verlieren wir alle unsere Proberäume.“ Er, seine Jim Beam Band und drei weitere Gruppen seien angewiesen worden, die Räumlichkeiten ab 8. August nicht mehr zu benutzen. Versicherungsschutz bestehe dann nicht mehr.

Dabei schien die Kommunikationsstätte gerade wieder in Schwung zu kommen. Per Überlassungsvertrag auf seinen Namen wollte Behle freitags abends das kulturelle Alternativ-Leben reanimieren. Die ersten beiden Termine für Konzerte waren Ende August/Anfang September

schon ins Auge gefasst. Wahrscheinlich wäre es sogar noch reger geworden. Denn aus der Szene gab für andere Tage in der Woche Interesse („Was der Behle kann, können wir auch“).

Die Umfunktionierung, so wurde Behle mitgeteilt, sei nur eine Lösung für rund sechs Wochen. Daran mag aber am Bahndamm niemand glauben. Die Bands stehen vor dem Nichts. Jim Beam, am 18. August zu einem großen Rockfestival in Forst/DDR eingeladen, wird unter diesen Umständen (keine Proben) der Stadt Forst absagen.

A. Weber



Artikel im rga 04.08.1990.
Mit besten Grüßen an den freundlichen Autofahrer.

onen unsererseits während der Demo gekommen wäre. Darüber hinaus forderte er Klarheit über eine Anmeldung und fehlende Ordnungskräfte, spätestens in der nächsten Sitzung. Genehmigung? Anmeldung? Hatten wir nicht. Die Polizei hingegen war anwesend, konnte aber keinen Verantwortlichen ermitteln, so Stadtdirektor Störtte in seiner späteren Antwort.

Ein neues Zeitalter beginnt

Damit war der Weg für die Überlassungsverträge frei. Einziger Wermutstropfen: Die Proberäume waren erst mal weg. Die Verhandlungen mit dem Jugendamt wurden wieder aufgenommen und zum Vertragsabschluss geführt. Klar war, dass Thomas Behle den Freitag übernimmt, wir mussten aber Verantwortliche für die restlichen Tage haben. An der Organisationsform wollten wir nichts ändern, sondern weiterhin gemeinsam Veranstaltungen organisieren, putzen, reparieren und einkaufen. Michael Wengler übernahm den Montag, ich den Mittwoch und der Samstag wurde bei Bedarf von Michael Juhnke oder Eric Müller übernommen. Damit konnte es erst mal weitergehen. Die Verträge liefen bis zum Ende des Jahres, mit der Option einer Verlängerung. Die persönliche Übernahme der Verantwortung konnte keine Dauerlösung sein, uns war klar, es muss ein Trägerverein her. Die Gründung der Jugendinitiative als Verein war beschlossene Sache, jetzt werden wir das selbstverwaltete Jugendzentrum am Bahndamm! Am 14.09.90 machte T. Behle auf, wir starteten in der folgenden Woche. Endlich konnten wir wieder Konzerte machen und unsere Freizeit selbstbestimmt gestalten. Der Mittwoch wurde auch sofort für die Antifa-Treffen genutzt.

Doch unser Glück sollte nicht lange andauern. Mitte Oktober musste die Stadt weitere Flüchtlinge aufnehmen. Erst sah alles ganz gut für uns aus, Stadtdirektor Störtte fühlt sich an den einstimmigen Beschluss gebunden, den Bahndamm nicht in Anspruch zu nehmen. Doch damit musste die Turnhalle Jörgensgasse vorübergehend als Unterkunft genutzt werden und stand den Schulen und Vereinen nicht mehr zur Verfügung. Das brachte vor allem den damaligen Vorsitzenden des Stadtsporthabers, Jürgen Weiher und die CDU auf den Plan. Die CDU fühlte sich nicht mehr an alte Beschlüsse gebunden und Friedel Burghoff forderte, den Bahndamm nun doch in Anspruch zu nehmen. „Wir werden zu überlegen haben, ob es richtig ist, 20 jungen Leuten, die sich einmal in der Woche am Bahndamm treffen, Bestandsschutz zuzusichern und dafür an die 400 Schüler und Sportler ins Abseits zu stellen.“ Keine einfache Situation für uns, Sporthallen gab es eigentlich genug, aber hier sollten mit Asylbewerbern und uns zwei gesellschaftlich schwache Gruppen gegeneinander ausgespielt werden. Als dann Weiher auch noch nachlegte und behauptete „die Jugendlichen im Bahndamm



Ein gutes Motto für 1990, für heute und auch für die Zukunft.

würden keinen Nutzen für unsere Gesellschaft bringen“ und sich der Verband bemühe, „junge Leute abzuhalten, dass sie werden wie die da“, mussten wir uns wehren, auch wenn er hinterher die Zeitungszitate dementierte. Leserbriefe wurden geschrieben und Gespräche mit den Verantwortlichen gesucht, da wir mittlerweile die ersten Veranstaltungen mit Dox for Sale und Sceptical Confidence gebucht hatten. Schließlich entschied man sich doch für die Turnhalle als Übergangslösung. Damit begann für uns, zumindest bis zum nächsten Sommer, eine relativ ruhige Zeit, in der man sich auf die eigentliche Arbeit konzentrieren konnte. Ein Opfer gab es dennoch zu beklagen, Gerhard Erfurt hatte die Nase voll und trat, auch wegen innerparteilicher Differenzen, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Bahndamm, von seinem Posten als Vorsitzender des Jugendwohlfahrtsausschusses zum Jahresende zurück.

Im November bescheinigte uns dann auch Jugendamtsleiter Lunemann, „dass wir die Sache im Griff hätten“ und er angenehm überrascht sei. Bevor die Verträge im Dezember verlängert wurden, quartierte die Verwaltung „vorübergehend“ obdachlose Familien, auch mit kleinen Kindern, in die erste Etage des Bahndamms ein. Aus vorübergehend wurde eine Dauerlösung, wenn auch mit wechselnden Bewohnern. Obwohl wir mit dem Großteil der Bewohner gut klarkamen, konnte das nicht lange gut gehen, wie sich später noch rausstellen sollte.

In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt wurde im Dezember ein Blues-Festival um die Wermelskirchener Band Tingle Foot organisiert. Ein Ärgernis war jedoch die wachsende Neonaziszene und der seit der Wiedervereinigung verstärkt salonfähig gewordene Rassismus. So hieß es am 15. Dezember: Raus auf die Straße zur Demonstration gegen Nationalismus und Rassismus!

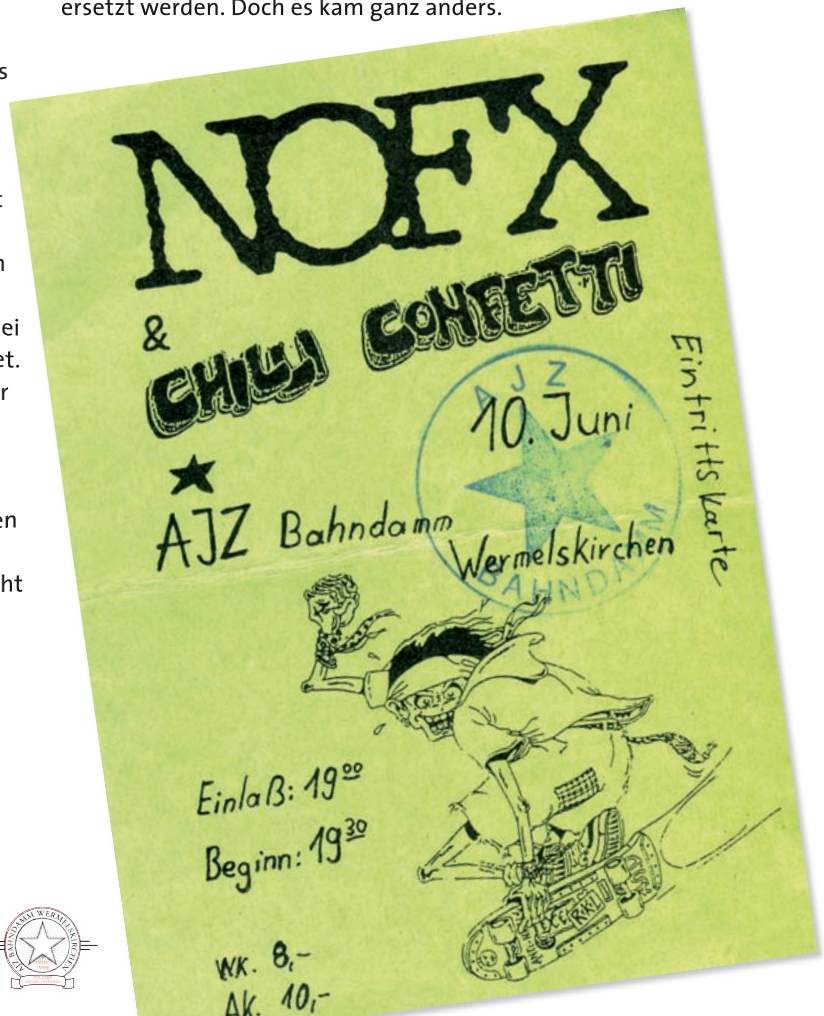


AM 8. DEZEMBER 1990 WAR ES DANN ENDLICH SOWEIT. DIE JUGENDINITIATIVE WERMELSKIRCHEN E. V. (WAS FÜR EIN BESCHUEVERTER NAME) WURDE IN DER TORSCHÄNKE AUF SCHLOSSBURG VON EINIGEN AKTUELLEN AKTIVISTEN UND BANDVERTRETERN GEGRÜNDET.

Dabei waren Thomas Behle, Michael Wengler, Andreas Jung, Frank Kaluscha (ich), Eric Müller, Claus Hulverscheidt und Ingo Scharf. Den ersten Vorstand bildeten Eric Müller, Claus Hulverscheidt und ich. Die Eintragung ins Vereinsregister erfolgte nach den üblichen Formalien am 16. April 1991.

Zum Jahresübergang stand die obligatorische Renovierung mit selbst erwirtschafteten Mitteln an. Im Frühjahr 91 wurde der Bahndamm als Standort für den neuen Bauhof ins Spiel gebracht, diese Idee aber auch wieder schnell verworfen. Politisch interessant wurde es für uns erst wieder Anfang Juni. In der Zwischenzeit hatte die Verwaltung eine Brandschau durchgeführt und ein Schallschutzgutachten in Auftrag gegeben. Ergebnis des einen: 16.000 Mark mussten für dringend notwendige Brandschutzmaßnahmen bereitgestellt werden. Das Schallgutachten kam zu dem Schluss, dass Wohnen und der Betrieb als Jugendzentrum in diesem Gebäude nicht vereinbar sei. Für die weitere Nachbarschaft wurde kein Problem gesehen, sofern Fenster und Türen geschlossen blieben. Mit dieser Sachlage ging es im Juni in den Jugendhilfeausschuss, so hieß der mittlerweile. Nebenbei wurde am 1. Juni auch die Kattwinkelsche Fabrik eröffnet. Einem direkten Umzug in die Katt standen viele Politiker und auch Jugendamtsleiter Lunemann nun kritischer gegenüber, nachdem auch der letzte Versuch, uns mit einer Butterfahrt zu bestechen, nicht den gewünschten Erfolg zeigte. So sollten uns die Vorzüge der bald fertigen Kattwinkelschen Fabrik am Haus Spilles (W. Pieplacks alter Arbeitsplatz und Modell für die Katt) näher gebracht werden.

Getroffen hatten wir uns am Loches-Platz und uns dort beim ansässigen Diskounter auch reichlich Verpflegung für die Fahrt besorgt. Los ging es dann im vom Jugendamt gemieteten Bus, die erste Pinkelpause ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Nach einem Stop auf der A 59 erreichten wir dann doch den Laden. Die anschließende Führung mit Verkaufsveranstaltung lief aber für Lunemann und Konsorten nicht nach Plan. Der Laden war uns zu steril, das Beteiligungskonzept zu formal. Wir wollten den Bahndamm. Das sah auch Lunemann mittlerweile ein: „Nach Auffassung der Verwaltung ist es nicht sinnvoll, die untere Etage des Gebäudes zu schließen, sobald die Kattwinkelsche Fabrik den Betrieb aufgenommen hat.“ Für ein Jahr wollte man uns den Bahndamm noch lassen, aber ab 22.00 Uhr in Zimmerlautstärke. Dafür fand sich im Jugendhilfeausschuss auch eine komfortable Mehrheit gegen die Stimmen der CDU. Mit den Konzerten von den Dickies und Noise Annoys und zwei Tage später mit NOFX konnten wir weitere Lieblingsbands im Bahndamm sehen und träumten von einem ruhigen nächsten Jahr. Auch nach der Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses Ende Juni sah es noch rosiger für uns aus. Nach dem Machtwort von Störtte: „Ich kann das Risiko nicht länger verantworten, wenn Sie heute nicht zustimmen, dann mache ich morgen den Laden zu“ stimmten SPD, Grüne, FDP und Erfurt für uns und die Investition in den Brandschutz. Damit war der Weg frei unsere Arbeit auch nach dem 15. Juli für mindestens ein Jahr fortzusetzen. Die auslaufenden Überlassungsverträge sollten nach einer kurzen Sanierungspause durch neue, mit der Jugendinitiative ausgehandelte ersetzt werden. Doch es kam ganz anders.



Es war nicht immer wie Karneval.
Günter Richter 1981.



Frank Kaluscha im Interview mit Günter Richter – dem „Vater“ des AJZ Bahndamm

„MACH MAL, ABER WIR WOLLEN KEINEN ÄRGER“

Günter, wie hat alles angefangen?

1966, nach meinem Anerkennungsjahr bei der Stadt Remscheid, habe ich meine Stelle als Sozialarbeiter des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Lennep angetreten. Ich habe bemerkt, dass das Jugendamt immer in Verlegenheit kam, wenn Jugendliche oder deren Eltern mit der Erziehung nicht klar kamen. Damals wurde oft der erzieherische Hammer der Fürsorge eingesetzt.

Wie seid ihr vorgegangen?

Ich habe mit dem Jugendamt vereinbart, dass ich möglichst früh eingeschaltet werde, um vielleicht noch etwas auffangen zu können. In meinem Praktikum hatte ich mitbekommen, wie mein Anleiter im rabiaten Stil reihenweise Jugendliche in die Fürsorgeerziehung schickte, was für mich nicht in Frage kam. Also habe ich den Kontakt zu den Jugendlichen gesucht und den Weg in die Fürsorge verhindert. Ich habe mit ihnen soziale Gruppenarbeit geleistet, was die Keimzelle für die spätere Arbeit war.

Du sprichst von Jugendfürsorge, was bedeutete Fürsorge zu dieser Zeit?

Bei entsprechenden Anträgen der Behörde oder der Eltern kamen Jugendliche zur Fürsorgeerziehung in Heime, manchmal sogar in geschlossene. Die Fürsorgeerziehung war die harte Erziehungsform für sogenannte Unverbesserliche. Sie wurden regelrecht eingesperrt. Daneben gab es die freiwillige Erziehungshilfe, das war die mildere Form. Es gab aber auch schon modernere Ansätze.

Für diese Arbeit bist du eingestellt worden?

1968 bis 1969, zu Beginn meiner Tätigkeit in Wermelskirchen, hatte ich eine Menge Vormundschaften und Pflugschaften von meiner Vorgängerin übernommen. Da das nicht meiner Idee entsprach, habe ich sie aufgelöst und an Privatpersonen delegiert was damals möglich war. So bekam ich Freiraum für meine Arbeit.

Wo habt ihr euch denn für die soziale Gruppenarbeit getroffen?

In den Räumen des Mädchenkreises beim CVJM.

Aus deiner präventiven Tätigkeit hat sich dann euer erstes Zentrum entwickelt?

Ja, es kamen immer mehr Jugendliche freiwillig dazu. Parallel dazu wuchs die Idee einer Jugendbewegung in den Köpfen, mit eigenen Jugendzentren. Das war Ende der sechziger Jahre, um 1968, ein großer Aufbruch; im Grunde genommen eine Wahnsinnszeit. Das lief parallel dazu.

Mit wie vielen hast du am Anfang gearbeitet?

Es waren bis zu zwanzig. Am Anfang nur ein Mal in der Woche, später haben wir uns zwei Mal getroffen. Es wurde zu voll, viele mussten auf dem Boden sitzen, dann mussten wir aus den Räumen raus. Zuerst hatte uns ein Pfarrer im Vorruhestand sein Pfarrhaus in Aussicht gestellt, aber das Presbyterium hat kalte Füße bekommen. Als Alternative bekamen wir ein Zentrum in der Berliner Straße. Das geschlossene Café Hausmann war noch komplett inventarisiert. Wir haben aber den ehemaligen Pferdestall im Gebäude bekommen, der von mehreren Lastwagenladungen Müll befreit werden musste. Das haben die ersten Aktiven aus den Treffen gemacht.

Gab es da auch schon ein Beratungskonzept?

Ja, es gab schon Beratungen.

Die Jugendlichen wollten ein autonomes und selbstverwaltetes Zentrum und ich wollte meine Beratungsarbeit so schnell wie möglich anbieten, also musste ein geeignetes Objekt her. Als Sozialarbeiter lag mein Interesse darin, Menschen im Vorfeld der Gefährdung zu helfen. Ich wollte so früh wie möglich an Jugendliche heran, wenn sie abzurutschen drohten.

Was hat denn der Träger, der Kirchenkreis Lennep dazu gesagt?

„Mach mal, aber wir wollen keinen Ärger.“ Die Diakonie war anders strukturiert als heute. Nach meinem Eindruck stand für die Kirche im Bergischen die Verkündigung und Seelsorge im Focus. Unsere Arbeit war für die Kirche ein soziales Feigenblatt, nach dem Motto „Wir engagieren uns auch für die Bedürftigen und sozial Schwachen“. Die Sozialarbeit war das fünfte Rad am Wagen. Sie durfte keine großen Kosten verursachen, aber die öffentliche Hand brauchte freie Verbände im sozialen Bereich.



Was war neben der Beratung deine Tätigkeit?

Es gab Vereinbarungen und es war allen klar, dass nur was läuft, wenn die Jugendlichen etwas auf die Beine stellen. Ich war ja nicht deren Entertainer.

Warst du ganz alleine oder hattest du Kollegen?

Anfangs war ich allein, später kamen einige dazu, die teilweise ehrenamtlich mitgearbeitet haben, etwa Gisela Hubrich oder Diethardt Fuchs. Ich hatte kein Interesse an einem Bürojob und habe in diesem Bereich Freiräume gesehen, um meine Vorstellungen von sozialer Arbeit zu verwirklichen. Das war zur Zeit der großen Diskussionen und Demonstrationen in Köln und Berlin. In Köln hat es mit einer Demonstration gegen die Fahrpreiserhöhungen der KVB angefangen. Das waren die ersten Demos, die im Kölner Raum stattfanden.

Inwieweit hat sich die politische Aufbruchstimung auf eure Arbeit ausgewirkt?

Die Aktiven gehörten zu denen, die nicht in Vereinen eingebunden werden wollten. Sie forderten einen eigenen Raum, weg von den verfestigten autoritären Strukturen, um etwas gegen das Establishment aufzubauen. Ich habe das Zentrum nach außen abgesichert und die politische Ebene bearbeitet. Sie war uns damals nicht so wohlgesonnen. Jugendliche brauchen aber immer einen repressionsarmen Freiraum, in dem sie die Suche und Findung nach sich selbst ohne Druck von außen erleben können.

Waren die Besucher politisch aktiver?

Es waren einige dabei, die kamen nur, weil da was los war. Andere wollten mit einem eigenen Zentrum mehr bewirken. Das war für mich ein ganz wichtiger Ansatz. Wenn die Nutzer den Ort als den Eigenen betrachten, dann sorgen sie auch dafür, dass nichts kaputt geht. Bei den Aktiven und Besuchern waren viele dabei, die sonst überall Hausverbot hatten. Etwa im Haus der Jugend. Für manche Leute war es wie ein Sport, sich dort mit den Mitarbeitern zu messen, die den Hausmeister und Chef des Ladens mimten und Leute rausschmissen.

Bei euch gab es kein Hausverbot?

Bei uns war das anders, ich habe keine Angriffsfläche gegeben. Ich schmiss dort keinen raus. Das war etwas, was ich bis zum Schluss durchgezogen habe. Es gab keine Hausordnung. Wir hatten auch anarchische Züge: keine Hausverbote, keine Hausordnung und 20 Jahre lang keine von uns gerufene Polizei im Haus. Das hat sich alles selbst geregelt. Es ist nichts kaputt gegangen und es gab keine Randalen. Das hat sich bis zum Ende im Bahndamm fortgesetzt.

Wie war das Verhältnis zur Stadt?

Es war sehr durchwachsen. Es gab Befürworter und auch entschiedene Gegner bei der herrschenden politischen Konstellation der Stadt und im Kreis. In der Kirche wusste

kaum einer, dass wir Teil der Diakonie waren. Die Presse nannte uns „Richter-Gruppe“, und das in einer Zeit, zu der die Baader-Meinhof-Gruppe in aller Munde war. Einem Besucher ist in Köln der Ausweis geklaut worden, der dann bei einer Aktion der Baader-Meinhof-Gruppe Verwendung fand. Damit war für die kommunalen Politiker klar, dass wir einen subversiven Laden führten. Seither hatten wir ein linkes Randgruppen-Image. Aber gerade dieser Außendruck gab der Gruppe nach innen Solidarität und Harmonie.

Warum wurde euer erstes Zentrum geschlossen?

Es gab Druck von der Polizei und von Eltern, die nicht wollten, dass ihre Kinder zu uns kamen. Das spielte eine unterschwellige Rolle. Der Bauunternehmer hatte dann die Möglichkeit, das Gebäude abzureißen. Dann ging alles ganz schnell.

Der Abriss stand aber vorher schon fest und hat euch nicht ganz überraschend getroffen?

Ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass wir länger bleiben würden. Aber der Bauunternehmer hat uns da hereingenommen, um die alte Frau Hausmann heraus zu ekeln. Sie wollte nicht ausziehen. Mit ihr hatten wir uns aber darauf geeinigt, dass sie zu ihren Kindern, die in der Nähe wohnten, ging, wenn wir größere Veranstaltungen hatten. Nur unter diesen Voraussetzungen war es überhaupt möglich, unsere Arbeit zu realisieren, doch nach knapp zwei Jahren wurde das „Café Hausmann“ gegen Ende 1972 abgerissen.

Wie habt ihr weitergemacht?

Wir waren da raus und zwischenzeitlich hatte das Audimax, eine kommerzielle Jugendkneipe, geöffnet (wo heute der Jugendtreff Markt 13 ist, Anm. d. Red.), da sind einige der Besucher hingegangen. Die Kneipe war umstritten – da lief einiges ab. Ich ging gelegentlich hin, um Kontakte aufrecht zu halten. Andere gammelten in den öffentlichen Parks rum. Früher gab es noch den sogenannten „Hyde-Park“, den Nickel-Park. Ich konnte ihn von meinem Büro aus sehen und konnte mit den Leuten laufend Kontakt halten. Mit einem Teil der Aktiven habe ich mich im Haus der Jugend getroffen, um weiterzuplanen.

Kenkhausen habt ihr aber von der Stadt bekommen? Mit oder ohne politischen Druck?

Wir hatten auch Förderer im politischen Raum, die haben sich für uns eingesetzt und 1975 in Kenkhausen einen Ersatz für das Café gefunden. Ein uraltes Bauernhaus, das zuletzt als Notunterkunft genutzt wurde, aber wegen der Bauauffälligkeit eigentlich nicht mehr nutzbar war. Vorherige Bewohner wussten, dass das Haus abgerissen werden sollte und haben ihren Müll in Keller und Speicher deponiert. Der Zustand war ekelhaft und wir mussten alles leer räumen. Wir haben mit den alten Aktivisten zusammen das Erdgeschoss renoviert. Einige waren

arbeitslos. Das war aber anders als heute, Arbeit gab es genug. Es gab da so einen jecken Begriff, ein Schlagwort. Es hieß „halb sieben“ und bedeutete, langweile mich nicht, ich bin doch nicht blöd und stehe morgens um halb sieben auf und gehe arbeiten. Damals waren Arbeiter noch Mangelware.

Waren das noch Leute aus der Erziehungshilfe?

Nein, die waren nur ganz am Anfang dabei. Danach kamen viele Leute dazu, die wollten nur ein Zentrum haben. Die sahen nicht die Möglichkeit, auf politischer Ebene einzuwirken und vertraten die Einstellung, dass der Sozialarbeiter es richten sollte.

„KOMMUNIKATIONSZENTRUM, WAS IST DEN DAS? HAT DAS WAS MIT KOMMUNISMUS ZU TUN?“

Da seid ihr schön weit aus der Stadt verdrängt worden.

Das war politisch gewollt – eine Randgruppenstrategie. Wir wollten das nicht. Ich hatte damals schon die Idee eines Kommunikationszentrums auf der politischen Ebene ins Spiel gebracht und wollte nicht nur mit Jugendlichen arbeiten. Das war ein Theater. Das Echo aus der Politik war: „Kommunikationszentrum, was ist denn das? Hat das was mit Kommunismus zu tun?“ Damit hing der Begriff gleich in der Ecke.

Habt ihr im Angebot und konzeptionell was geändert?

Nein, das hat sich bis in den Bahndamm gehalten. Später waren wir mehr Kollegen und ich habe mich mehr auf die Beratung konzentriert. Die anderen haben vor Ort gearbeitet. Etwa Klaus Schröder und Anne Peter.

Wie habt ihr euch organisiert?

Geöffnet wurde an drei Abenden in der Woche ab 17 Uhr. Wir hatten auch immer einen Hausmeister da. Jemand, der im Haus gewohnt hat. Das war im „Café Hausmann“ nicht so. Wolfgang Zeimens, Kalle Blaudszun und der Dhünner waren hier Hausmeister. Zuerst ehramtlich, nachher haben sie ein kleines Salär bekommen. Im Bahndamm waren später der Frosch und Friedel Stock die Hausmeister.

Wie haben sich die Leute organisiert?

Das klappte ganz gut. Ich brauchte mich um das Programm nicht zu kümmern, ab und zu habe ich ein paar Ideen eingebracht. Da sind damals Leute aufgetreten, die heute einen großen Namen in der Kabarettzene haben. Wilfried Schmickler trat damals im Trio Matsche, Works und Hallies dort auf. Auch Rainer Pause und Norbert Alich aus Bonn waren in Kenkhausen. An die Künstler kamen wir über Manfred Zenses (Megaphon) und die Beziehung zu anderen Zentren.

Haben die Besucher oder du das gemacht?

Die Möglichkeit zur Veranstaltung habe ich angeboten. Wenn kein Interesse da war, haben wir es gelassen.

Gab es auch Angebote, die aus Eigeninitiative entstanden?

Ja. Einige haben getöpfert und andere haben mit Diethardt Fuchs eine Foto-AG gemacht.

Jugendzentrum in Kenkhausen 1973.



LICHT AN! MUSIK AUS! REDEN!

Als ich in den Bahndamm kam, habe ich mir Sitzungen mit den Besuchern angeschaut.

Das haben wir dann auch gemacht. Komm, wir müssen mal wieder reden. Dann Licht an, Musik aus. Aber nicht regelmäßig. Das war alles nicht so durchorganisiert und geplant. Das lief alles relativ spontan, was aber gewollt war. Dann sind wir auch schon mal losgezogen und haben einen Ausflug in die Hütte gemacht. Ich war auch mit einigen in den 80er Jahren, im Rahmen der Drogenhilfe zum Skilaufen in der Schweiz. Das war eine phantastische Geschichte. Leute, die sonst zu nichts große Lust hatten, mit denen sind wir dann 14 Tage Ski gefahren. Die hatten dann einen ganz anderen Bezug zu sich selber. Haben dann gleich gemerkt, dass sie fitter waren als der Normalbürger. Die hatten keine Angst.

Wie sah es mit Alkohol und Drogen aus?

Bier haben wir immer verkauft, harten Alkohol haben wir genauso wie illegale Drogen abgelehnt. Das habe ich mir vorbehalten. Ich hatte auch die Suchtprophylaxe im Blick. Das war natürlich alles noch in den Anfängen. Harte Drogen gab es noch nicht, hier war hauptsächlich Haschisch im Umlauf. Wo sie was nahmen, war mir egal, aber empfohlen habe ich es nicht. Jeder musste selber wissen, was er tat, nur nicht im Haus. Wenn ich merkte, dass im Zentrum gekiffert wurde, bin ich abends rein und habe interveniert. Dann hieß es: Licht an! Musik aus! Reden!

Kenne ich auch noch.

Es gab heiße Diskussionen. Für mich war klar: Wir machen den Laden zu, wenn wir damit rechnen müssen, dass die Polizei vor der Tür steht.

Auch wenn es in der Öffentlichkeit meist „Richter-Gruppe“ hieß, offiziell nanntet ihr euch auch in Kenkhausen JBZ. Gab es zu der Zeit schon Drogenberatung und wenn ja, wie sah die aus?

Ansatzweise gab es die Drogenproblematik schon im Café Hausmann. Doch Ende der 60er gab es noch keine Drogenberatung im heutigen Sinne, nur erste Ansätze zur Jugendberatung als Alternative zur Fürsorge. Dann kam die Zentrumsbewegung und sogar Kämpfe um Jugendzentren wie dem „Megaphon“ oder Zentren in Leverkusen und Bensberg. Mit denen hatten wir einen lockeren Verbund und Konzepte ausgetauscht. Wir haben uns auch gegenseitig beraten und geholfen. Da entstand die Idee, mit einer Beratung in Jugendzentren so früh wie möglich an Jugendliche heranzukommen. Ohne Amtscharakter, dort wo Jugendliche sich wohl fühlen. Ein weiteres wichtiges Feld war die Bezugsgruppenarbeit. Wir wollten mit Menschen, die indirekt mit Gefährdeten Kontakt hatten, arbeiten und sie einbeziehen. Gefährdetenhilfe untereinander war immer auch gefährdungsmindernd. Das wurde in der öffentlichen Wahrnehmung anders gesehen.

War die Problematik groß?

Wie schon gesagt, konsumiert wurde anderswo. Im Zentrum gab es das nicht. Kiffen im Haus war zu heiß. Am Anfang war Kiffen nicht im Bereich der Süchte angesiedelt. Es war eher ein Symbol des Anders-Sein-Wollens. Der Alkoholismus hat auch noch keine große Rolle gespielt. Richtig saufen, so wie es heute viele Jugendliche mit dem Komasaufen tun, gab es damals noch nicht. Und wenn es jemand tat, gab es von der Gruppe Druck. Es war wie ein Ritus. Derjenige wurde nach Hause geschafft und hatte am nächsten Tag mit einer Menge Fragen zu rechnen. Man ging nicht einfach darüber hinweg.

Wurde früher nicht genauso gesoffen wie heute?

Unter Erwachsenen schon, aber unter Jugendlichen nicht in dem Maße wie heute. Der Jugendalkoholismus hat sich erheblich verändert. Es war nicht chic, sich ins Koma zu saufen. Wenn jemand aus der Rolle fiel, der hat ganz schön Zunder von seinem Umfeld bekommen. Da habe ich keine Rolle gespielt.

Wie viele Besucher hattet ihr denn in Kenkhausen?

Es gab einen Stamm von 50 bis 70 Leuten. Es wurden erst mehr, als wir in den Bahndamm umgezogen sind. Kenkhausen wurde abgerissen und 1980 haben wir den Bahndamm bekommen, den wir nach umfangreicher Renovierung eröffneten.

Lief es noch unter „Richter-Gruppe“?

Das lief noch unter dem Namen „Richter-Gruppe“. Ich habe zwar immer versucht, die Begriffe „Beratungszentrum“ oder „Diakonie“ in die Öffentlichkeit zu transportieren, aber das wurde nie von außen angenommen.

„HIER IST DAS KONZEPT.

SEGNET DAS MAL BITTE AB.“

Der Diakonie war das recht?

Ja. Das war noch Sozialarbeit, die sich in Freiräumen bewegen konnte. Heute geht das nicht mehr. Meine Strategie war eine Salami-Taktik. Ich habe scheinbar weise Tatsachen geschaffen, etwas vorgeleistet und habe dann anschließend berichtet, wo wir standen und wo wir hin wollten: „Hier ist das Konzept. Segnet das mal bitte ab.“ Da konnten sie ja gar nicht anders reagieren, da die Arbeit ja schon lief.

Ärger gab es eher auf lokaler Ebene, zum Beispiel in der Synode. Denen war unsere Arbeit nicht christlich genug, aber deren Thema war hauptsächlich Verkündigung. Ich musste mich häufig rechtfertigen, auch dass wir keine Konkurrenz zum CVJM sind. Mit denen waren wir aber gut klar gekommen.

Das soziale Konzept, das du aufgestellt hast, wurde aber auch auf Kreisebene abgestimmt.

Ja, wir haben uns abgestimmt, und die Linie war schon in den 70er Jahren, keine sterile Drogenberatung irgendwo aufzusetzen, weil es Mitte bis Ende der 70er Jahre mit harten Drogen losging. Da wurden intensive Beratungen mit Süchtigen nötig. Im Wesentlichen mit Heroinabhängigen. Wichtig war auch die Zusammenarbeit mit den anderen Kollegen im Rheinisch-Bergischen Kreis. Mit denen haben wir ein niederschwelliges Angebot entwickelt, das Beratung in die offenen Jugendzentren integrierte. Die Jugendlichen sollten in ihrem Umfeld angesprochen werden, und es sollte nicht gewartet werden, bis der Leidensdruck zu groß wurde. Das musste aber noch politisch abgestimmt werden.

Verschärfte sich die Drogenproblematik auch in Wermelskirchen?

Es gab bis Anfang der 80er Jahre praktisch gar kein Heroin hier. Wir hatten eine große Kifferszene, aber die hat das Scheißzeug verabscheut. Man hat auswärtige Dealer mit Gewalt aus der Stadt vertrieben. Das Haus wurde sauber gehalten. Dann brachen 1981 bis 1982 die Dämme: Es tauchten die ersten Heroinabhängigen auf. Wir haben vorsichtig versucht, über die Methode der Bezugsgruppenarbeit an sie heranzukommen und helfende Gespräche einzuleiten. Nach dem Motto: Was ist mit dir los, kann man dir helfen? Wenn du nicht willst, dann mach dich weiter fertig, das ist deine Sache.

Dann habt ihr euer Konzept umgesetzt?

Anfang der 80er wurden wir auch vom Land als interessantes Projekt und als offizielle Drogenberatung anerkannt, weil wir ein anderes Konzept hatten. Wir haben keine cleane Drogenberatung aufgesetzt, sondern diese integriert. In anderen Städten und Kreisen wurde die Suchthilfe von oben aufgesetzt. Die hatten natürlich Probleme, Kontakte zu den Betroffenen zu bekommen. Ich hatte auch das Negativbeispiel Remscheid erlebt. Da hatten wir als Verein eine Drogenberatung aufgebaut. Ich hatte einen Vorstandsposten. Wir hatten Sozialarbeiter für die Drogenberatung eingestellt, aber schnell gemerkt, dass das so nicht funktionierte. Die hatten überhaupt keinen Kontakt zur Szene bekommen, die wurden nicht akzeptiert. Deshalb haben wir das hier in Wermelskirchen und dem Rheinisch-Bergischen Kreis auch anders aufgezogen.

Wie wollet ihr das denn machen?

Zu dieser Zeit gab es eine Untersuchung vom Herrn Professor Laimer über den Drogenkonsum im Rheinisch-Bergischen Kreis. Der hatte die Untersuchung über die Schulen organisiert, da er dort an die Jugendlichen rankam. Das gab ein riesiges Theater. Die Reaktionen waren immer die gleichen. Nein, an unserer Schule gibt es so etwas nicht, wie kann der das behaupten. Sein

Gutachten wurde dann vor dem Kreisjugendwohlfahrtsausschuss vorgestellt. Danach durften wir unser Konzept vorstellen, das auch eine Empfehlung von ihm bekommen hatte. Das hatte die Mehrheit überzeugt, nur dem Wolfgang Bosbach (seit 1994 Direktkandidat der CDU vom Rheinisch-Bergischen Kreis, Anm. der Red.) hatte unser Konzept nicht gefallen. So kam es, dass die Diakonie beauftragt wurde, eine Drogenberatung nach unserem Konzept für den Kreis zu organisieren.

AUF EINMAL GING DIE TÜR AUF UND 30 BIS 40 POLIZEIBEAMTE MIT DROGENHUNDEN STANDEN VOR DER TÜR.

Das ihr dann direkt umgesetzt habt?

Leider noch nicht, das sollte noch dauern. Zuerst kam die Razzia in Kenkhausen. Wir saßen zusammen und hatten eine Vorbesprechung. Auf einmal ging die Tür auf und 30 bis 40 Polizeibeamte mit Drogenhunden standen vor der Tür. Im Vorfeld wurde auch schon das Jugendzentrum in Bensberg durchsucht und zugemacht. Für große Teile der Polizei war unsere Arbeit ein Herd der Drogengefährdung. Nach dem Motto: Wehret den Anfängen, macht das Ding bloß zu.

Hatte die Polizei Drogen gefunden?

Nein kein Gramm, trotz der Drogenhunde und dem riesigen Aufwand. Es schwebte sogar ein Hubschrauber über der Einrichtung. Festgenommen wurden dann Leute im Stadtgebiet. Der Polizeieinsatz hatte ziemliche Wellen geschlagen. Der Drogenbeauftragte von NRW hatte sich sogar hinter uns gestellt und die These vertreten, dass wir eine beispielhafte Arbeit verrichten. Unser Ansatz, früh an die Gefährdeten heranzukommen, wurde als Modell betrachtet. Es hat aber trotzdem 2 Jahre gedauert, bis wir unser Konzept umsetzen konnten und die Ermittlungen gegen mich eingestellt wurden.

Hat es am Bahndamm weitere Polizeieinsätze gegeben?

Nein, keine mehr. Es gab noch ein Gespräch mit dem Oberkreisdirektor und vielen Vertretern aus Justiz, Polizei und Politik. Da wurde unser Fall diskutiert. Mein Arbeitgeber stand zum Glück hinter uns und hat gefragt, wie man sich denn die Arbeit vorstelle. Drogenberatung ohne Drogenabhängige und Kontakt zu diesen? So kann das nicht funktionieren. Nach zwei Jahren kam dann das Ergebnis: „Macht weiter so.“ Danach wurde auch die Zusammenarbeit mit Polizei und Justiz besser und wir haben uns regelmäßig ausgetauscht.



Hattest du neben dem Zentrum noch einen anderen Arbeitsplatz?

Ja, ich hatte immer ein zusätzliches Büro als Beratungsstelle. Das war mir auch wichtig, hier war meine Arbeit. Deshalb war ich auch nicht damit einverstanden, dass meine Kollegen fast nur im Zentrum gearbeitet hatten, wir haben da methodische Diskussionen geführt. Mir ging das zu weit, ich hatte die Idee, dass das Zentrum autonom sein sollte. Später hat es dann aber auch verstärkt Krisen im Bahndamm gegeben. Deshalb habe ich mich ein Stück weit rausgezogen und fast nur noch in der Drogenberatung gearbeitet. Die Kollegen haben dann mehr reguliert und organisiert.

Hat es Konflikte mit den Aktiven gegeben?

Nein, die Zeit der großen autonomen Bewegung war erst einmal vorbei. Die Konflikte kamen dann erst wieder mit euch auf.

Hat es intern Konflikte zwischen harten Drogenabhängigen und dem Rest der Besucher gegeben?

Das war bis zum Ende kein Konfliktstoff. Wir hatten die harte Szene im Blick und auch immer Angebote für sie. In diesem Zusammenhang war es auch gut, dass die Kollegen im Bahndamm vor Ort waren. Die Gefahr, dass andere Besucher ebenfalls abhängig wurden, war in unseren Augen nicht groß. Das konnten wir gut regulieren.

Übten die anderen Besucher einen positiven Einfluss auf die Drogengefährdeten und Abhängigen?

Auf jeden Fall, das war auch gut. Geholfen hat, dass die Szene organisch gewachsen und daran interessiert war, dass keine Kids abhängig wurden. Da wurde hingeschaut.

Ab welchem Alter durfte man denn zu euch?

Eigentlich ab 16, 17, Jüngere kamen fast gar nicht zu uns. Für die Jüngeren gab es das Haus der Jugend.

„IN DER KATTWINKELSCHEN FABRIK WIRD DIE HOHE SCHULE DER SOZIALARBEIT BETRIEBEN UND DIES FÜR ALLE ZUSAMMENGEFASST UNTER EINEM DACH.“

Wie kam es dazu, dass sich der Kirchenkreis aus dem Bahndamm und der Jugendarbeit zurückgezogen hat?

Da kamen mehrere Sachen zusammen: Zum einen waren wir nicht förderungswürdig im Bereich der offenen Jugendarbeit. Die Aktiven haben am Anfang gesagt: „Wir machen das Zentrum wie wir es wollen, wir wollen keine

Gelder, denn dann wird auch von außen hineinregiert.“ Gelder haben wir dann doch bekommen, aber nicht für den offenen Jugendbereich. Die Gelder kamen für die Suchthilfe. Wir waren nicht förderungswürdig, da unser Zentrum nicht die Normen für Jugendzentren erfüllte. Wir hatten nur ein Frauenklo, und auch andere bauliche Dinge lagen im Argen. Dazu kam der Umbau der Kattwinkelschen Fabrik und die berühmte Lunemann Aussage: „In der Kattwinkelschen Fabrik wird die hohe Schule der Sozialarbeit betrieben und dies für alle zusammengefasst unter einem Dach.“

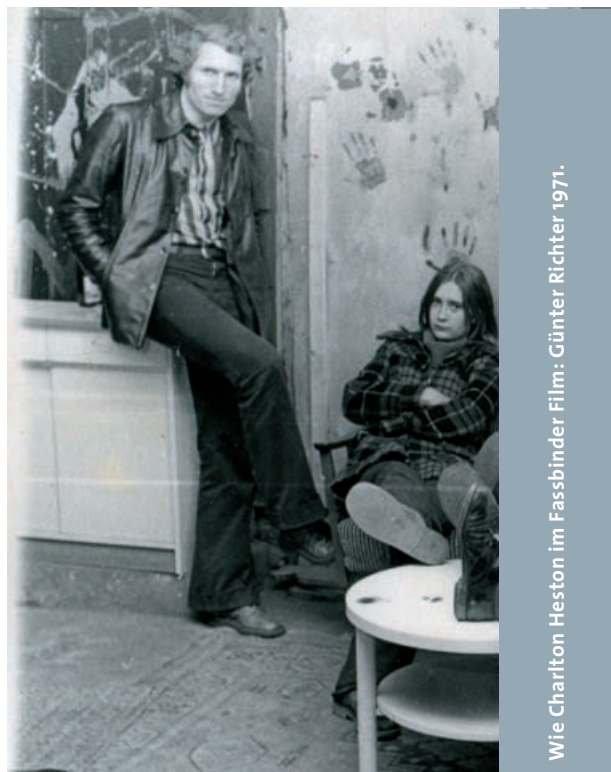
Ja, das neue Jugendamt wollte alles zentral und natürlich die Kontrolle.

Ich habe denen gleich gesagt, mit dieser Tradition der Autonomie im Bahndamm wird es schwierig, die Jugendlichen einfach umzuquartieren. Hört mit dem Quatsch auf. Ich hatte denen auch eine Mappe zusammengestellt und unsere Arbeit vorgestellt. Das interessierte aber nicht besonders.

Die Stadt hat dann den Vertrag gekündigt?

Im Endeffekt ja, bei uns kam der Alkohol in der Suchtberatung dazu und damit auch eine Schwerpunktverlagerung. Damit war für uns das Kapitel Bahndamm mit der Diakonie als Träger erledigt.

Vielen Dank für das Gespräch



Wie Charlton Heston im Fassbinder Film: Günter Richter 1971.

Wolfgang (links), 1973 noch Hausmeister in Kenkhausen – heute Chef der Musical Box in Remscheid.



Frank Kaluscha im Interview mit Wolfgang Zeimens

VOM NICKELPARK ZUM BAHNDAMM

Wolfgang Zeimens ist Wirt und Konzertveranstalter aus Leidenschaft und vor allem Aktivist der ersten Stunde. Es gibt wohl kaum einen, der die Geschichte des Bahndamms oder des Richters (wie die Institution früher genannt wurde) so lange begleitet hat. Von Anfang an war er dabei, immer mal wieder weg und ist doch immer wieder zurückgekehrt.

77/ 78 hatte er zum ersten Mal den Richter verlassen, um als Manager der Karriere der Band EPITAPH neuen Schwung zu verleihen. Eine Band, die dieses Jahr noch Jubiläum in Wolfgangs neuem Domizil, der Musical Box in Remscheid, feiert. Zweieinhalb Jahre später, zum Ende der Ära Kenkhausen, hat er sein Comeback gefeiert und den Bahndamm mit aufgebaut. Mitte der 80er hat er das Crazy, eine Musikkneipe mit viel Livemusik eröffnet und sich eine weitere Auszeit genommen. Zurückgekehrt ist er dann zuerst für ein gemeinsames Konzert mit Karl Dixon (Kanada) und Bombay Black. Später war er als Soundmixer an zahlreichen Rock, Reggae und Hip Hop Veranstaltungen beteiligt.

Wolfgang, wie hat denn alles angefangen?

Wir trafen uns oft im damaligen Nickelpark (wo jetzt das Bürgerzentrum steht, Anm. d. Red.). Irgendwann tauchte der Sozialarbeiter Günter Richter auf und sprach uns an, ob wir nicht Lust hätten an einem Jugend-Projekt mitzuwirken. Angefangen hat es mit wöchentlichen Treffen in den Büroräumen Günter Richters, im alten evangelischen Vereinshaus.

Was habt ihr da gemacht?

Wir waren eine Truppe von fünf bis zehn Leuten. Es gab Musik vom Kofferplattenspieler mit herausnehmbaren

Lautsprechern und wir haben mit Günter angefangen, Ideen zu entwickeln. Wir wollten einen Treffpunkt, von dem man nicht verschuecht wird oder wo man unangenehm auffällt. Die Polizei hat damals mit Vorliebe Leute mit langen Haaren kontrolliert.

Ihr wolltet aber ein eigenes Zentrum?

Wie der Zufall es so wollte, hatte der Remscheider Bauunternehmer Knebes das ehemalige Café Hausmann erworben. Das Gebäude stand zum größten Teil leer und Günter hat Knebes irgendwie überzeugt, dass der Keller ein idealer Platz für uns ist. Die Kellerräume haben wir unentgeltlich bekommen und mit allen Mann entrümpelt und renoviert. Alles mit bescheidensten Mitteln. Teile hat Günter selbst gesponsert, der Rest kam vom Sperrmüll und vom Basteln. Das war unser erstes Jugendzentrum, das zwei bis drei Abende in der Woche öffnete. Es sprach sich schnell herum. Der Schwerpunkt war natürlich Musik, das heißt laute Musik. Am Anfang hat immer einer die Anlage von zu Hause mitgebracht, bis Gelder locker gemacht wurden, so dass wir uns eine Heimstereoanlage anschaffen konnten.

Sind viele Leute zu euch gekommen?

Ja, meist so 50 bis 80 Leute. Im Café Hausmann haben wir probenhalber einmal eine lokale Band eingeladen und spielen lassen, das war natürlich eine Sensation zu der Zeit. Dann ging das da unten richtig zur Sache. Nachbarschaftsbeschwerden blieben nicht aus. Irgendwann jedoch kam der düstere Tag, an dem Knebes das Haus abriß. Da ging die Suche weiter.

Wo ging es dann hin?

Ins alte abbruchreife Haus in Kenkhausen. Ein alter Fachwerkbau war die nächste Anlaufstelle. Dort haben wir die Erdgeschossstage nutzen dürfen. Der Rest durfte wegen Bauauffälligkeit nicht benutzt werden. Das Obergeschoss wurde abgesperrt. Einzige Ausnahme war ein Raum ohne Verbindung zum Rest des Obergeschosses mit einem Aufgang von unten. Den habe ich später als Hausmeisterwohnung nutzen dürfen.

Was hattest du dort für Aufgaben?

Ich war unentgeltlicher Hausmeister und Mädchen für alles. Vom Getränkeeinkäufer übers Putzen bis zum DJ.

Was hat eigentlich der Günter dort gemacht?

Günter hat aufgepasst, dass wir keine Scheiße bauen.

Und was hat er mit dem alltäglichen Betrieb zu tun gehabt?

Günter war für das Basisdemokratische zuständig, er hat natürlich auch Teamsitzungen ins Leben gerufen. Das war aber nicht so mein Ding. Ich habe lieber was gemacht. Aber man kennt das ja, tausend Stimmen, tausend Meinungen und kein Vorankommen.





Auferstanden aus Ruinen:
Partytheke in Kenkhausen um 1973.

Was gab es da programmäßig?

Es war ein offener Treff mit Musik, Teestube, Tanzen und sogar Ausstellungen.

Auch Livemusik?

Livemusik auch mal, aber aufgrund der Platzverhältnisse in der kleinen verwinkelten Hütte, nur relativ selten.

Wie viele Besucher kamen?

An Abenden, die gut besucht waren, kamen zwischen dreißig und sechzig Leute unterschiedlicher Altersgruppen auch Leute, die nicht ganz so jugendlich waren. Die fanden das günstige Flaschenbier gut. Das übliche eben: *ÖOch* ist aber gut hier. Tu mal noch ein Bier.

Wo war denn euer Zentrum in Kenkhausen?

Unterhalb der ehemaligen Gaststätte Deppe links in die kleine Straße rein, dann lief man direkt auf unser Haus. Daneben waren Baracken von der Stadt aufgestellt, in denen Bedürftige untergebracht waren. Unter anderem die legendäre Schlangen-Elli. Die hat ihr Zimmer immer mit mindestens 50 Meter Paketkordel von außen verschnürt und kannte jeden Knoten. Sie reagierte vollkommen allergisch, wenn sich jemand an ihrem Knotenkunstwerk zu schaffen gemacht hat. Es war schon ein Umfeld, das man heute als sozialen Brennpunkt bezeichnen würde. Aber man hat sich mit den Leuten arrangiert. Das war schon ok.

Es war ja auch ein Drogenberatungszentrum.

Natürlich die obligatorische Frage:

Was ist mit Drogen gewesen?

Ja, ja Jugend- und Drogenberatung. Günter war immer gegen das Konsumieren und vor allen Dingen gegen das Handeln. Was sich natürlich nicht immer so realisieren ließ. Wenn die Leute Bock hatten sich einen zu rauchen, sind sie halt ne Runde durch den Wald geeiert und kamen anschließend breit wieder. Es ist auch nicht auszuschließen, dass mal um die Ecke einer durchgezogen wurde. Aber mit harten Drogen, zumindest nach meinem

Wissen, hatten wir da nichts zu tun. Wermelskirchen hatte zu dieser Zeit echt eine Ausnahmestellung. Junkie-Kram wurde grundsätzlich abgelehnt, Cannabis-Produkte hingegen waren beliebt. Aber Junkies wurden, auch unter Androhung von Gewalt, des Weges verwiesen.

Das war später im Bahndamm anders. Als ich da hinkam, gab es Leute, die harte Drogen konsumiert haben.

Ja. Irgendwann gab es einen Wandel. Wermelskirchen war bezüglich harter Drogen lange Zeit relativ drogenfrei, im Gegensatz zu Radevormwald zum Beispiel. Irgendwann hat es aber wohl mehr Jugendliche erwischt, so dass sich nach und nach leider auch in Wermelskirchen eine Szene etablieren konnte.

Davor hieß es: So etwas wollen wir hier nicht haben!

War in Kenkhausen nur Günter Richter als Sozialarbeiter tätig?

Anfangs war er vollkommen allein und später gab es den einen oder anderen Praktikanten, den er hier und da mal einsetzen konnte. Noch viel später kamen dann Anne und Schröder.

Die waren auch schon in Kenkhausen?

Nein in Kenkhausen waren die noch nicht.

Wie hat das denn mit dem Bahndamm angefangen?

Mit Kenkhausen war dann irgendwann Schluss, weil das Gebäude aufgrund der Baufähigkeit abgerissen werden sollte. Außerdem wollte der Günter auch was Größeres und in die Stadt. Eine lange Suche und viele Verhandlungen mit der Stadt standen an. Der jetzige Bahndamm sollte eigentlich auch abgerissen oder umgebaut werden. Da waren auch noch weitere Gebäude im Spiel, wie die ehemalige und lange abgerissene Villa Seulenstil. Irgendwie kam es dann dazu, dass wir das jetzige Gebäude bekommen haben.

Bahndamm im Rohzustand: Disko (links) und Kneipenraum (rechts) 1981.



INTERVIEW MIT WOLFGANG ZEIMENS

DAS BISSCHEN BENÖTIGTE ISOLIERMATERIAL HAT DANN IRGENDJEMAND IM SCHUTZE DER DUNKELHEIT BESORGT.

Wie sah denn der Bahndamm damals aus?

Die schwersten Verhandlungen wurden darüber geführt, was wir nutzen durften und was nicht. Wir hatten auch ein Auge auf die Halle geworfen, aber das ging gar nicht. Das größte Zugeständnis der Stadt war der Diskoraum, in dem heute noch die Konzerte laufen. Diesen Raum sollten wir ursprünglich nicht bekommen, nur das Verwaltungsgebäude. Schließlich haben wir der Stadt den Raum doch mit Mühe und Not abringen können.

Dann habt ihr im Bahndamm angefangen. Habt ihr den auch selbst renoviert?

Dann ging es los, wir haben in Eigenleistung renoviert, gestrichen und gebastelt. Vorteilhaft war, dass kurze Zeit später auch der Bau des Rathauses anging. Die beiden Bauten verstanden sich kooperativ, da fielen schon einmal ein paar Balken ab, die mit dem Kran geliefert wurden. Das bisschen benötigte Isoliermaterial hat dann irgendjemand im Schutze der Dunkelheit besorgt. Ich erinnere mich noch an den ersten, von mir gebauten, Kühlraum mit einem Kühlschrankschrankaggregat auf der Zwischendecke. Wir haben das Bier mit einem alten Kühlschrankschrankaggregat auf ungefähr neun Grad runtergekühlt bekommen. Es gab damals einen schmalen Raum, wo jetzt die Veranstaltungsküche ist.

Wie lange habt ihr denn renoviert?

Das weiß ich gar nicht mehr so genau. Nachdem klar war, dass wir rein konnten und wir Schlüsselgewalt hatten waren es etwa drei bis vier Monate. Dann konnten wir eröffnen, direkt mit einer tollen Einweihungsparty mit

Livemusik. Da wurde der erste von vielen Paukenschlägen gesetzt.

Wart ihr die gleichen Leute wie in Kenkhäusern?

Nein, nur zum Teil. Es kamen immer neue Gruppen dazu. Die Strukturen schwankten und es gab unterschiedliche Fraktionen. Viele waren eher gemäßigt, manche christlich, aber die alten Leute hatten immer noch das Sagen. Gebremst durch die Sozialarbeiter. Das war oft eher ein nebeneinander als ein miteinander.

Welche Musik habt ihr gehört?

Favorisiert wurden damals lokale Bands, hierunter waren Bodo und Ingo federführend. Die beiden waren unter wechselnden Namen jahrelang Wermelskirchens musikalische Vorzeigeband (u.a. Bombay Black, Anm. d. Red.). Aber durchaus auch Bands, die aus dem Umfeld, aus Hückeswagen, Burscheid oder Remscheid kamen.

Gab es im Bahndamm auch schon die Proberäume?

Unter der Kneipe gab es ja einen Raum, der durch die Disko zugänglich war. Den haben wir einfach in Besitz genommen. Eigentlich waren Ingo und Bodo da drin. Ich habe mir dann auch ein gebrauchtes Schlagzeug gekauft und mit dem Ergün ein Konzert im Vorprogramm gespielt. Leider hatten wir nur drei Stücke, die mussten wir mindestens zwei Mal spielen.

Gab es denn eine große lokale Bandszene?

In Wipperfürth gab es mal eine Band, die hieß Black Water oder so. Die waren zu der damaligen Zeit schon recht etabliert. Drop Out aus Remscheid und die ehemaligen bergischen Beatbands mit Coco Teuber am Gesang haben auch ihr Stelldichein gegeben. Der Bahndamm als Veranstaltungsort, das hat sich schnell verselbstständigt, so dass auch andere Bands angefragt haben.

Vielen Dank für das Interview.



von Eric Müller

PUNK ROCK IN WERMELSKIRCHEN

Von biertrinkenden Fußgängerzonen-Punkern und einem selbstverwalteten Jugendzentrum. „Interview“ mit einem Zeitzeugen.

Erzähl mal, wie das damals war und wie alles begann?

Was?

Wie kam es, dass aus Punkern, die in einer Fußgängerzone einer Kleinstadt rumhängen und Bier trinken, Aktivisten eines nun seit 20 Jahren bestehenden autonomen und alternativen Jugend-

zentrums werden. Soviel ich weiß, hat Punk Rock das AJZ, gerade Anfang der Neunziger, geprägt und den Grundstein für den heutigen Betrieb gelegt.

Stimmt, heute gibt's auch Metal und Reggae und so'n Zeug.

Also wie war es nun?

Hans-Bert (Name vom Verfasser geändert) nimmt einen kräftigen Schluck aus seiner Flasche Bier.

Damals haben wir Dosenbier gesoffen, heute trinken alle Flaschenbier.

Geht es ein bisschen genauer?

Okay, Es war ein sonniger Tag, wenig Wolken, drei Tage vor Sommeranfang. Wir waren zu zweit, saßen in der



Artikel im rga um 1990



Ein exzessive Party wurde am Samstag in der Carl-Leverkus-Straße gefeiert. So derbe, daß eine der Ruhebänke rausgerissen wurde und die Bierdosen sich als häßlicher Müllberg aufstürzten. Wer immer da über die Straße gelangt haben mag, es wäre verzeihlich, wenn die Überreste des Trinkgelages weggemüht worden wären. Unverzeihlich auch, daß im gegenüber liegenden Sonnenstudio eine Fensterscheibe zu Bruch ging. Foto: J. Venn

Carl-Leverkus-Straße (kleine Fußgängerzone in Wermelskirchen, Anmerk. d. Verf.), sahen aus wie Punker und tranken Bier, Dosenbier. Dort saßen wir oft, nun ja eigentlich fast immer, manchmal morgens, manchmal abends, manchmal auch morgens und abends, sozusagen jeden Tag. Das war auch öde.[...] Und plötzlich wurden wir immer mehr. Lag wahrscheinlich daran, dass wir jeden, der ein bisschen nach Punk aussah, ansprachen und ihm gesagt haben, er müsse sich zu uns setzen und Dosenbier trinken – so wie sich das als Punk Rocker nun mal gehört. Binnen kurzer Zeit war die „KL“ ein Treffpunkt für Punks und Sympathisanten. Mit regelrechten Saufgelagen. Anders kam man das nicht nennen.“

KL?

So haben wir unseren Treffpunkt genannt. Ist doch logo. „KL“ für Carl-Leverkus-Straße.

Aha.

Da war immer was los. Da konnteste immer hingehen. Da stand immer eine Palette Hansa Pils. Und wenn nicht, hat man kurzum eine Kollekte (Punkersprache: Geld sammeln, um davon Bier kaufen zu können, Anmerk. d. Verf.) gemacht und so viel Bier wie möglich im nahegelegenen Plusmarkt geholt. 49 Pfennig für eine Dose. 11,76 Mark für eine Palette, zwei doppelt so viel. Das waren Zeiten.

Hallo, können wir bitte weiter machen?

Ja, ja, musste nur mal kurz an die alten Zeiten denken – die guten alten Zeiten.

Es hat natürlich nicht lange gedauert, da gab den ersten Stress. Damals gab es noch kein Dosenpfand, ab und zu hatte jemand einen Soundpuster dabei und wenn so ein vermeidlicher Spießersack doof guckte oder es sogar wagte, sich abfällig zu äußern, gab es die passenden, nee, eigentlich waren die Sprüche meistens unpassend. Große Fresse hatten wir und das nicht zu knapp. Konnteste ja auch, wenn hinter dir 30 Punker sitzen. Einmal flog einem

Fußgänger eine Salamischeibe an den Kopf, Kinder spielten mit leeren Bierdosen. Klar, dass sich beschwert wurde.

Wer hat sich beschwert?

Anwohner, Passanten, die vom Sonnenstudio, Lehrer, Eltern, die Frau vom Blumenladen, Stadt, Polizei, eigentlich alle.

Gab es oft Ärger mit der Polizei?

Natürlich, oft. Mal heftig, mal weniger heftig. Anzeigen hat es gehagelt. Die wussten in der ersten Zeit gar nicht, mit dem neuen Phänomen umzugehen. Ich weiß noch, wie ein Beamter versucht hat, unsere Personalien aufzunehmen. Es war wieder ein sonniger Tag, in der „KL“ war viel los und es ging hoch her. Da kam auf einmal ein einzelner Cop auf seinem Moped. Es hat versucht seine Karre auf seinen Ständer abzustellen und hat sich dabei die ganze Karre an einem Begrenzungspfeiler zerkratzt. Wir haben alle lauthals gebrüllt vor Lachen. Der Bulle war so sauer und hat daraufhin von allen die Personalien aufgenommen, auch von unbeteiligten Passanten und Zuschauern, darunter auch Schüler. So mancher unbeteiligter Schüler hat später eine Vorladung wegen Bierdosen herumwerfen erhalten, auch, wenn die gar nichts damit zu tun hatten. Die meisten Eltern haben es mit Humor genommen, manche nicht.

Aber wir hatten nicht nur Ärger mit der Polizei. Viele fühlten sich von uns, wir sind eigentlich immer im Pulk von 20, 30 Leuten aufgetreten, provoziert. Wir sprengten viele Partys, tranken das Bier und legten unsere Musik auf. Wenn wir aus Frust, weil nichts los, zu einer öffentlichen Veranstaltung gingen, um wenigstens ein bisschen



Punker machen es sich bequem

Den Punkern gefällt es, die Anwohner sind sauer. Denn seit einigen Tagen steht vor dem Blumengeschäft an der Carl-Leverkus-Straße eine Couch-Garnitur, auf der es sich die Punker nachmittags und abends gemütlich machen. Die Couch haben die Punker dort selbst hingebachtet. „Am Wochenende haben sie sogar ein Feuer gemacht, um nicht zu frieren“, erzählt eine Anwohnerin. Das seien schreckliche Zustände. Die Polizei schreie aber nicht ein, fährt sie fort.

BM-Foto: Hans Dörner



Unterhaltung zu bekommen – das Angebot in Wermelskirchen ist nicht gerade groß – gab es regelmäßig Ärger. Ich erinnere mich an eine „Tanz in den Mai Party“ im Bürgerzentrum. Alle Leute, die Spaß an Schlägereien hatten, und das waren nicht wenige in Wermelskirchen, wollten uns an den Kragen. Eine Schmächtiger von uns konnte sich nur mit einem gezielten Schuss aus der Hüfte im Clint Eastwood Style aus seiner Gaspistole gegen einen Zweimeter Brecher wehren. Anschließend war er von diesen Typen wochenlang für vogelfrei erklärt worden. Manche sagen auch, er sei darüber paranoid geworden.

Was habt Ihr im Winter gemacht oder wenn es geregnet hat?

Die „KL“ war immer unser Treffpunkt, z. B., wenn wir auf Konzerte gefahren sind. Da standen wir dann bei Wind und Wetter und haben unser Bier getrunken, bis wir los

fuhren. Das war manchmal nicht so angenehm. Aber wir hatten wenig Alternativen. Es gab mal das Cafe Distel in der „KL“. Winzig klein und machte um 21 Uhr dicht. War eher hippiemäßig. Mit Brettspielen und David Bowie Filmen. Später kam da ein Sonnenstudio rein. In das heutige AJZ sind wir nur selten gegangen. Der Laden war damals fest in der Hand von Hippies, die Musik war gruselig und er hatte nur montags und donnerstags bis 23 Uhr auf. Nicht gerade traumhafte Voraussetzungen für ein Punk Rock Domizil. Außerdem rieben sich die Hippies an uns. Selbst die hatten Probleme mit unserem Auftreten. Das hat noch nicht gepasst.

Irgendwann kam jemand auf die Idee, sich die Villa Seulenstil mal näher anzugucken. Eine alte Villa etwas außerhalb gelegen, viel grün, entlang einer alten Bahntrasse und zwei Minuten zum Aldi.

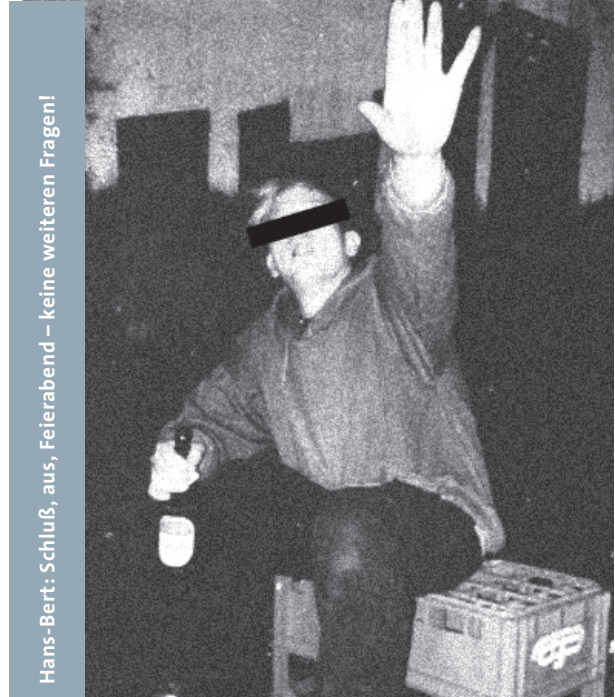


Der Aldi führt ja auch Dosenbier. Haus konnte man das Ding nicht mehr nennen, das war eine Ruine, komplett unbewohnbar. Aber das hielt uns nicht ab hier von nun an große Partys zu feiern.

Der Müll wurde raus geschafft, einmal durch gefegt und schon konnten wir das Erdgeschoss einigermaßen nutzen. Strom und Wasser gab es natürlich nicht. Hier und da gab es ein Loch im Boden. Man musste bei Dunkelheit wirklich aufpassen um nicht abzustürzen. Wir machten das Beste draus. Mit Farbe Parolen und Anarchiezeichen an die Wände, Sofa organisiert und schon fühlten wir uns wie daheim, naja fast. Nächtigen konnte man da nur im Sommer oder um einen Rausch auszuschlafen. Das war eine geile Zeit. Damals gab es noch den Frischdienst: Supermärkte bekamen von Lieferanten in der Frühe Brot, Kuchen und Milchprodukte geliefert. So gab es zum Frühstück einen Einkaufswagen voller Leckereien und eine Zeitung, das war schon fast Luxus. So viel konnten wir gar nicht essen. Was anschließend damit geschah, sage ich lieber nicht.

Hattet Ihr da keinen Ärger mit der Polizei?“

Doch leider gab es das oft. Gerade als wir uns „eingerichtet“ hatten, meinten irgendwelche stadtbekanntes Asis und Schläger, das wäre ihr Treffpunkt und wir sollten uns gefälligst verpissen. Zu dem Zeitpunkt hatten wir noch wenig Erfahrung mit Auseinandersetzungen dieser Art und so ließen wir uns ein paar Ohrfeigen verpassen. Anschließend ließen sie uns in Ruhe. Wir haben uns damals gesagt, das passiert uns nicht wieder.



Hans-Bert: Schluß, aus, Feierabend – keine weiteren Fragen!

Was?

Dass wir ratlos dastehen, wenn uns ein paar Leute verhauen wollen, obwohl wir viel mehr waren. Dann kam das mit den Nazi-Skinheads. Plötzlich gab es in Wermelskirchen mehrere Nazi Glatzen, die hier Ärger machten. Die haben das, dann zu spüren gekriegt. (Dazu mehr im Antifa Teil, Anmerk. d. Verf.)

Jedoch kamen die Bullen nun wirklich alle naselang vorbei. Wenn irgendwo ein Autoradio geklaut wurde, standen die Cops bei uns auf der Matte. Das nervte gewaltig. Zum Glück fingen parallel die ersten von uns an, sich im Bahndamm zu engagieren. Viele von uns verdienten sich ein paar Mark, dazu, indem sie Bier verkauften, Flaschenbier. Theke machen nennt man das.

Einer konnte die damals im Bahndamm arbeitenden Sozis überreden, Molotov Soda für ein Konzert einzuladen. Der Laden war brechend voll. Gefühlte 300 Zuschauer, die bei 70 Grad kräftig abrockten. Das war der Beginn einer neuen Zeitrechnung für dieses Haus. Hippies und Sozis hatten ausgedient. D.I.Y. war angesagt. Und nun 20 Jahre später steht der Laden besser da denn je – hätten viele nicht gedacht.

So war das also.

Ja so oder so ähnlich, ist ja lange und all das Bier immer ...

Bitte?

Egal, stay PUNK ROCK Alter.

Artikel der Bergischen Morgenpost um 1990

Seulenstil-Ruine: Verwaltung rechnet noch

Abriß für 40 000 Mark?

Auch Häßliches hat seinen Preis! „Um die 40 000 Mark“, vielleicht auch mehr, wird die Stadt aufwenden müssen, um massiven politischen Forderungen auf Abbruch der Ruine des ehemaligen Schumacher'schen Ateliers im zukünftigen Stadtpark Seulenstil nachzukommen. Er werde dem Bauausschuß in dessen nächster Sitzung eine exakte Kostenrechnung vorlegen, kündigt Baudezernent Aelaxander Heuer an. Aus eigener Initiative kann die Verwaltung keinen Bagger auf die hintere Eich delegieren, weil deren Entscheidungsspielraum bei 20 000 Mark festgezurr ist.

Insbesondere die CDU-Fraktion drängt auf Abbruch der „Bruchbude“, vorrangig aus Sicherheitsgründen,

aber auch um endlich den Einstieg in die politisch gewollte Einrichtung des Stadtparks zu schaffen.

Unterdessen sind die Eingänge der Ruine zwar verriegelt, um Kindern den Zutritt zum reizvollen, aber gefährlichen Spielplatz zu verwehren, dafür beklagen Eich-Anwohner ärgerliche Auswüchse: Die Ruine ist zum abendlichen Treffpunkt von „Punkern“ geworden. Eine Anwohnerin erbot: „Da werden Orgien gefeiert, der Alkohol fließt in Strömen, und unten beim Parkplatz am Ladenhof werden die Leute angepöbelt“. Die Polizei sei zwar mehrfach darauf hingewiesen worden, sehe aber offenbar keine Möglichkeit, gegen diese Auswüchse einzuschreiten. —khp—





Die Antifa Wermelskirchen präsentiert die Streetwear von 1990.

ANTIFA IN WERMELSKIRCHEN

28

Wir befinden uns etwa am Ende der 1980er Jahre. Rund um die Carl-Leverkus-Straße, die Villa Seulenstiel und noch etwas zögerlich auch am Bahndamm begann sich eine bunte, vom Punk dominierte, Szene zu entwickeln. Während den obligatorischen, z. T. öffentlichen Saufgelagen, meistens aber dazwischen, bildete sich bei einem Großteil der Beteiligten ein politisches Bewusstsein. Zunächst noch etwas diffus, zunehmend aber konkreter werdend, setzte man sich mit bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander, die auch in Wermelskirchen sichtbar wurden.

Beeinflusst von einem dem Punk innewohnenden Drang nach Individualismus und Selbstbestimmung war eine Abgrenzung von rechtem Gedankengut geradezu selbstverständlich. So weckte beispielsweise eine Infoveranstaltung der Wermelskirchener Ortsgruppe der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten (VVN / BdA) über das Nazi-Netzwerk „Blood an Honour“ im Herbst 1988 das Interesse einiger junger Leute. Sie bekamen hier Einblicke in die Hintergründe und Gefahren rechtsradikaler Bestrebungen. Schon zahlreicher wurde im Frühjahr 1989 ein Infoabend des gleichen Veranstalters besucht.

Im Stadtbild waren ungefähr 1988 einige offensichtlich rechtsgerichtete Wermelskirchener Jugendliche aufgetaucht. Vereinzelt war es zu ersten körperlichen Auseinandersetzungen gekommen. Es reichte einigen Leuten in

der Punkszene nun nicht mehr, sich zu distanzieren. Es musste aktiv gehandelt werden. So wurde im September gemeinsam mit dem VVN / BdA und seinem Sprecher Günter Kreuzer eine erste Infoaktion unter dem Motto „Wehret den Anfängen“ auf der Straße durchgeführt. Dabei warnte man u. a. davor, Rechtsradikalen in Wermelskirchen die Möglichkeit zur Versammlung zu geben, denn es zeichnete sich ab, dass die hiesigen Rechten mehr und mehr Unterstützung aus umliegenden Städten bekamen. Die Warnungen verhallten weitgehend ungehört. In der Stadt waren reihenweise rechte Schmierereien, Aufkleber etc. (z. B. „NS-Verbot aufheben“ der NSDAP / AO) und Leute, denen diese zuzuordnen waren, zu sehen. Am 28.10.1989 konnte die Polizei gerade noch ein Aufeinandertreffen von jeweils ca. 30 Punks und Skins verhindern. Festgenommen wurden dabei allerdings nur vier linke Jugendliche.

Dann fiel in Berlin die Mauer und damit bekam ein, wie gesehen auch hier vorhandener, deutscher Nationalismus ungeahnten Zulauf. Rechtes Gedankengut wurde lange Zeit bis weit in bürgerliche Kreise hinein salonfähig. Parteien wie die Republikaner oder die DVU hatten eine Basis gefunden und propagierten ihre unsäglichen Thesen der Ströme von Scheinasylanten etc., die teilweise von etablierten Parteien aufgenommen wurden. Extrem faschistische Auswüchse, wie die FAP, fanden ebenfalls Gehör. Gewaltbereite, rechtsorientierte junge Leute sahen sich bestätigt. Das hatte auch Auswirkungen auf unsere Kleinstadt. Hemmungslos wurden Anfang 1990 eindeutig rechtsradikale Symbole und Gesten gezeigt, die damals bereits verboten waren oder es mittlerweile sind. Gewalttätige Übergriffe nahmen zu. Die beabsichtigte

Einschüchterung hatte aber eher mäßigen Erfolg. Die bereits schon für das Thema sensibilisierten jungen Punks setzten sich zur Wehr. Es kam zu ernsthaften, handfesten Auseinandersetzungen. Die verstärkten sich noch, als sich im Sommer 1990 in der Berliner Straße in einem Übergangwohnheim für DDR Übersiedler drei rechtsradikale Skins einquartierten. Als eine Hauptfigur dabei entpuppte sich der aus dem sächsischen Wurzen zugezogene Marcus Müller. Mit ihm bekam die rechtsradikale Skinheadszene in Wermelskirchen einen Kopf, der neben Kontakten zu überregionalen Neonazis über schlagkräftige Argumente verfügte, die auch seinen damaligen Spitznamen "Boxer" begründeten.

AUF NIMMER WIEDERSEHEN!

Marcus Müller konnte in Wermelskirchen glücklicherweise nicht dauerhaft Fuß fassen. Er kehrte nach ca. zwei Jahren in seine Heimat Wurzen im heutigen Landkreis Leipzig zurück und übernahm dort wieder eine führende Stellung in der Naziszene. Er war Mitglied der inzwischen verbotenen Nationalistischen Front (NF) und Mitte der neunziger Jahre Anführer der Neonazigruppe „Aktion Neue Rechte Muldentalkreis“. Vom Oktober 1995 bis August 1996 hatte der harte Kern der Muldentaler Neonaziszene um Marcus Müller ein Haus besetzt, das vom Verfassungsschutz als damals „wohl wichtigstes Zentrum der Neonazis in Deutschland“ bezeichnet wurde. Auch in der NPD engagiert sich Müller, war Leiter der Wurzener Jung-Nationalen und übernahm mit anderen Faschos aus Wurzen den Schutz von NPD Veranstaltungen. 1999 wurde er für die NPD in den Stadtrat von Wurzen gewählt und steht als aktueller NPD Vorsitzender des Muldentalkreises den Landtagsabgeordneten der NPD als Mitarbeiter im sächsischen Landtag zur Seite.

Spätestens von nun an wurde es für Punks, junge Linke und überhaupt Bahndammbesucher, schwierig, allein oder in kleinen Gruppen durch die Stadt zu gehen. Immer brutaler und nun auch bewaffnet wurden sie angegriffen. Dagegen wurde auf zwei Ebenen vorgegangen. Einerseits wurde mit Gewalt zurückgeschlagen, um den rechten Skins und deren Mitläufern nicht die Straße zu überlassen. So wurde z. B. eines Abends eine Gruppe von ca. 30 Nazis, die sich vor dem Bürgerzentrum versammelt hatten, von mindestens ebenso vielen Punks und linken Jugendlichen angegriffen und über die Telegrafstraße quasi aus der Stadt gejagt. Die Darstellungen der Polizei, großer Teile der Presse und damit die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit beschränkten sich meist auf das „Aufeinandertreffen rivalisierender Jugendbanden“. Die Problematik wurde auf rein kriminalistischer Ebene belassen. Eine angemessene gesellschaftspolitische Debatte fand nicht statt. Daher strebten andererseits

einige junge Leute an, sich selbst politisch gegen die rechten Auswüchse zu organisieren. Für den 22.8.1990 wurde zum ersten der Treffen der Antifa Jugend Gruppe Wermelskirchen im Haus der Jugend aufgerufen. Es sollten Ursachen für die Lage in Wermelskirchen aufgezeigt und eine konsequente Strategie im Kampf gegen Rassismus, Unterdrückung und Ausgrenzung gefunden werden. Als erste Maßnahme wurde für September ebenfalls in Kooperation mit dem (VVN / BdA) zu einer Demo in Wermelskirchen aufgerufen. In den Folgewochen ging es rechten Schmierereien an den Kragen. In öffentlich gemachten Aktionen wurden sie entfernt oder übermalt. Im Dezember 1990 schloss sich eine zweite Demo in Wermelskirchen an.

Mittlerweile zeigte auch das Jugendamt Aktivität. Es hatte im September eine Fahrt zum ehemaligen KZ Buchenwald organisiert und bot der Antifa für das Jahr 1991 weitere Zusammenarbeit an. Der Stadtjugendring veranstaltete im Februar 1991 eine Podiumsdiskussion zur „Gewalt unter Jugendlichen“ unter Beteiligung von Jugendamt, Polizei, Antifa Jugend Gruppe und Presse. Die evangelische Kirche führte ein Hearing zum Thema Rechtsradikalismus durch. Teile der Öffentlichkeit begannen sich zu interessieren.

Die Antifa Jugend Gruppe hatte inzwischen ihren Treffpunkt im Bahndamm gefunden und schuf sich hier eine Basis. Schon im September 1990 war dort das Antifa-Infotelefon eingerichtet worden. Bahndammbesucher, -aktivisten und Antifa waren zwar nicht identisch, aber die Kreise überschritten sich doch. Der Bahndamm diente zu dieser Zeit also auch als Kommunikationszentrum zu allen Fragen zum Thema Antifa und als Treffpunkt für gemeinsame Fahrten zu Demos usw.. Bereits im April 1990 waren beispielsweise einige Leute gegen eine Veranstaltung der Republikaner in Wuppertal aktiv geworden und nahmen im Oktober und November an Demos in Leverkusen-Opladen teil, bei denen die nationalistischen Aspekte der gerade vollzogenen deutschen Einheit kritisiert wurden.

Die Rolle des Bahndamms blieb den Rechten nicht verborgen. Generell war es bundesweit ihre Strategie, Zentren und Subkulturen, die nicht national oder in ihrem Sinne harmlos genug erschienen mit Gewalt zu überziehen, einzuschüchtern und damit handlungsunfähig zu machen. Dies wurde auch am Bahndamm versucht. Am 18.01.1991 griffen ca. 15 sich selbst überschätzende Nazis den Laden an. Dazu aus dem Antifaschistischen Bericht Wermelskirchen März 91: „Bilanz des Überfalls: Sechs Besucher des Bahndamms von CS-Gas verletzt, mehrere Faschos mussten sich im Krankenhaus ambulant behandeln lassen, darunter der Oberfascho Marcus Müller mit drei Platzwunden, Achim H. lag mehrere Tage wegen einer kaputten Nase auf der Krankenstation.“ In der Folge dieser gewalttätigen Gegenwehr und den Aktionen der



letzten Monate blieben zumindest größere, öffentliche Treffen von Nazis in Wermelskirchen aus. Dennoch kam es weiterhin zu Übergriffen kleinerer Gruppen. Dabei taten sich auch einzelne Faschos aus der Umgebung wie Burscheid, Radevormwald, Solingen und RS-Lennep hervor, wenn sie nicht gerade für Unruhe in ihren Heimatstädten sorgten. Denn von dort wurden zu dieser Zeit ebenfalls Angriffe auf Ausländer, Punks und Skater gemeldet. Einige dieser rechten Protagonisten waren in FAP, Wiking Jugend u. ä. organisiert. In Remscheid kam es dann Ende August 1991 zu einem Angriff auf ein „Asylanwohnheim“. Scheiben wurden eingeworfen und Schüsse in die Luft abgegeben, so der RGA am 2.9.1991. Bezeichnend für den Umgang der Öffentlichkeit mit der Thematik zu dieser Zeit ist folgende Aussage im gleichen Artikel des RGA: „Politische Motive für die Tat schließt die Polizei ... bislang noch aus.“ Für Bahndammbesucher, Punks und junge Linke in Wermelskirchen war also weiter Vorsicht geboten, auch wenn sich die Lage hier etwas beruhigte.

Diese Ereignisse im Bergischen trugen sich vor dem Hintergrund einer in weiten Teilen zunehmend fremdenfeindlichen und nationalistischen Stimmung in Deutschland zu. Im Jahr 1991 griffen über vier Tage mehrere hundert rechtsextreme Randalierer in Rostock, von 2.000 applaudierenden Schaulustigen begleitet, die Aufnahme-stelle für Asylbewerber an. In Mölln wurde 1992 ein Haus,

in dem Menschen mit Migrationshintergrund lebten, rassistisch motiviert angezündet. Drei Todesopfer waren zu beklagen. Über die Frage der Gewaltanwendung im Kampf gegen rechte Auswüchse gab es auch hier unterschiedliche Ansichten. Einige Wermelskirchener Antifaschisten besuchten in unregelmäßigen Abständen nun auch auswärtige Nazis z. B. in Radevormwald, Burscheid oder Wuppertal. Für sie war Gewalt gegen eindeutig als Faschos bekannte Leute vollkommen legitim. Es entstand eine lose Zusammenarbeit mit einigen Wuppertaler Antifas, die sich auch öfter im Bahndamm blicken ließen, wenn mal wieder Stress mit Rechten anstand. Die Antifa Jugend Gruppe Wermelskirchen aber distanzierte sich von Gewalt, als Mittel im Kampf gegen das Wiedererstarken der rechten Szene. Sie setzte auf Information, Aufklärung und Vernetzungsarbeit.

Im Mai des Jahres 1992 zog das Antifa Cafe vom Bahndamm in die Kattwinkelsche Fabrik. Ziel war ein breiteres Spektrum von möglichen Interessenten zu erreichen und nicht nur auf das Bahndammumfeld beschränkt zu bleiben, was auch erreicht werden konnte. Das Antifa Cafe in der Katt etablierte sich. Da trat Gunhild Tillmanns, Lokalredakteurin der Bergischen Morgenpost, auf den Plan. Im September des gleichen Jahres startete sie eine Diffamierungskampagne gegen Antifa Cafe, die ihresgleichen suchte. Im Stile der Boulevardpresse

Sprüche und Symbole an der Mauer sind keine Kunstwerke

Die aufgesprühten Sprüche und Bilder an der überwiegend abgerissenen Berliner Mauer gelten zum Teil als Kunstwerke. Von den Schmierereien an einer Mauer entlang der Kenkhauser Straße konnte das niemand behaupten: Ausländer raus, Hakenkreuze und Freiheit für inhaftierte Neonazis – das war der Tenor der Sprüche, die seit einigen Monaten dort prangten. In einer gemeinsamen Aktion griffen am Samstag die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes / Bund der Antifaschisten (VVN / BdA) und die Jugendgruppe „Antifa“ zu Farbeimer und Pinsel und übertünchten die rechtsradikalen Sprüche.

Für die Mauer längs der Kenkhauser Straße ist der Rheinisch-Bergische Kreis zuständig. VVN / BdA und „Antifa“ hatten im Vorfeld der Aktion die Stadtverwaltung und deren Bauhof über ihre Pläne informiert und gebeten, die Farbe gestellt zu bekommen.

Mangels Zuständigkeit reagierte die Stadt darauf nicht, so daß die Übermaler nun mit eigener Farbe zu Werke gingen. Ein Anwohner unterrichtete die Polizei. Die Ordnungshüter schauten sich vor Ort um, griffen aber nicht ein. Außer einem Bericht wollten die Polizisten nach eigener Aussage nicht tätig werden; es sei denn, es werde ge-

gen die Wandmaler Anzeige erstattet. Denn formalrechtlich gehört das Über-

pinseln extremistischer Parolen in den Bereich der Sachbeschädigung. KPR



Mit dem Pinsel rückten am Samstag Jugendliche den rechtsextremistischen Sprüchen an der Kenkhauser Straße zu Leibe. Foto: Hans Dörner

verbreitete sie, ohne vor Ort recherchiert zu haben, die Unverschämtheit, dass Linke in der Katt im Rahmen des Antifa Cafes offen für Gewalttaten werben würden. Tatsächlich war auf einem Infotisch ein Schriftstück der „Edelweißpiraten“ aufgetaucht. Diese wurden zwar damals linksautonomen Kreisen zugeordnet, traten aber hier nie und auch anderswo kaum in Erscheinung. Das Heft wurde aus dem Sortiment genommen. Offene oder verdeckte Aufrufe zur Gewalt hatte es in der Katt nie gegeben. Frau Tillmanns löste jedenfalls einen Sturm der Entrüstung aus, nicht etwa gegen das Antifa Cafe, sondern gegen sich selbst und ihre Form der Berichterstattung. Leserbriefe, Gegendarstellungen und Kritik en masse – BM lesen machte endlich mal Spaß. Trotzdem fügte sie sowohl dem Antifa Café als auch der Katt mit ihrer Aktion großen Schaden zu. Auch später sollte sie noch Menschen öffentlich in Misskredit bringen, die sich in linken Zusammenhängen und / oder antifaschistisch betätigten.

Unter den zahlreichen rassistischen Anschlägen in dieser Zeit war der Mordanschlag von Solingen 1993 mit fünf Toten nur ein trauriger „Höhepunkt“. Hinzu kam eine massive Hetzkampagne bürgerlicher Kreise mit dem Ziel, das Grundrecht auf Asyl sturmreif zu schießen. Mit rassistischen Parolen schürten Vertreter der politischen Mitte seit Ende der 80er Jahre Fremdenfeindlichkeit. Dabei unterschieden sich Vokabular und Methoden kaum von denen der Rechtsextremisten. Es entstand in Wermelskirchen ein breiter angelegtes Bündnis, um auch hier für die Beibehaltung dieses Grundrechts einzutreten. Unter dem Titel „Asylrecht ist Menschenrecht“ erschien in Wermelskirchen z. B. eine Infobroschüre. Als Herausgeber und Unterstützer zeichneten verantwortlich: Antifa Jugendgruppe, VVN / BdA, Jusos, Friedensaktion, DKP, Amnesty International Remscheid, Die Grünen, HBV im DGB und die Jugendinitiative Wermelskirchen e. V.. Wie in vielen anderen Städten kämpften auch hier, beispielsweise die Aktivisten von „Pro Asyl“ für einen menschlichen Umgang mit Flüchtlingen und deren Rechte. Unter dem Eindruck der Anschläge auf Menschenleben beteiligten sich viele Vertreter der genannten Gruppierungen auch mit Nachtwachen beim Schutz von Asylbewerberunterkünften. Mit dabei waren Aktive der Antifa Jugendgruppe und der Jugendinitiative. Zwei Tage nach dem Brandanschlag von Solingen ging der Kampf gegen die faktische Abschaffung des Asylrechts, unter großem Protest und einer Blockade des Bundestags, verloren.

Ebenfalls 1993 erschien deutschlandweit die Anti-Antifa Zeitung Einblick, in der Namen, Adressen und Telefonnummern von radikalen bis bürgerlichen antifaschistischen Einzelpersonen, Initiativen und Läden veröffentlicht und indirekt zur Gewalt gegen diese aufgerufen wurde. Auch Wermelskirchen und der Bahndamm wurden aufgelistet, als Ausgangspunkt und Zentrum

linker Chaoten bezeichnet und wie einige Personen mit Adresse abgedruckt. Doch Wermelskirchen entwickelte sich gegen den Trend, es wurde es ruhiger. Nach dem Wegzug von Marcus Müller fehlte den hiesigen Rechtsextremen der Kopf. Der Kampf um die Straße war faktisch entschieden und die Wege nach Hause wieder sicherer.

Die Arbeit der Antifa Jugendgruppe blieb an immer weniger Aktiven hängen und wurde zurückgefahren, obwohl es noch viele Aufgaben gegeben hätte. Gegen Ende 1993 zeigten sich noch einmal Lebenszeichen, jetzt als Antifa Wermelskirchen im Bahndamm. Sie beschränkte sich bis Mitte der 90er auf das Sammeln von Informationen und deren Kommunikation. Das Antifa Cafe in der Katt war schon lange aufgegeben worden und die Antifa als feste Gruppe löste sich langsam auf. An ihre Stelle traten einzelne Projekte, die das AJZ Bahndamm oft auch mit Partnern durchgeführte. Das „Widerrechts“-Wochenende z. B. war eine Kooperation mit dem Jugendbereich der Katt, den Jusos, dem Filmeck Wermelskirchen, dem Schachverein und dem Rollrausch e. V.. In den Jahren 1999 bis 2004 wurde mit unterschiedlicher Themensetzung aufgeklärt, zum Denken angeregt und diskutiert. Es gab Theaterstücke in Zusammenarbeit mit den Schulen, Konzerte, Vorträge, Filme, Lesungen und vieles mehr. Bis heute gibt es im AJZ zumeist lose Kooperationen mit den Antifas der umliegenden Städte.

Gemeinsam mit der Partei „Die Linke“ (Rhein.-Berg.) veranstaltete die Jugendinitiative Wermelskirchen e. V. 2008 einen Infoabend in den Bürgerhäusern. Unter dem Motto „Alte und neue Nazis bekämpfen“ wurde über aktuelle rechtsextreme Tendenzen, von autonomen Nationalisten bis zur sogenannten Pro-Initiative aufgeklärt. Beinahe hysterisch und vollkommen überzogen gingen im Vorfeld einige etablierte Lokalparteien und der Bürgermeister gegen diese Kooperation vor. Raum dafür erhielten sie nicht zuletzt durch die für ihre besondere Form der Berichterstattung bekannte Gunhild Tillmanns in der BM.

Das AJZ hat sich also schon immer zu antifaschistischen Grundsätzen bekannt. Es wird auch künftig versuchen, gesellschaftspolitische Prozesse in diesem Sinne aktiv mitzugestalten und sich weiter einmischen. Trotzdem wäre es wünschenswert, wieder eine Antifagruppe zu haben, die sich noch intensiver mit dem Thema befasst.



Hier diente die Fassade noch als schwarzes Brett, Terminkalender und offensichtlich auch zur körperlichen Erleichterung. Bahndamm 1990.



Von Andreas „Jucky“ Jung

KEIN TAG OHNE AJZ BAHNDAMM – JUNI 1991 BIS ENDE DER 90ER JAHRE

Juni '91. Die Situation am Bahndamm war mehr als kurios. Im Obergeschoss waren seit nun acht Monaten obdachlose Familien mit mehreren kleinen Kindern untergebracht und eine Etage tiefer rockten bei „Zimmerlautstärke ab 22 Uhr“ u. a. Dickies und NOFX. Zwar gab es ein Veranstaltungsprogramm und feste Öffnungszeiten, aber von einer Nutzung des vollständigen Gebäudes, beispielsweise auch der Proberäume, waren wir weit entfernt. Dazu wies das Brandschutzgutachten vom letzten Jahr einen Sanierungsbedarf am Gebäude in Höhe von 16000 DM aus. So konnte es nicht weiter gehen, da waren sich alle Beteiligten einig. Über die Lösung allerdings gab es entgegengesetzte Meinungen.

Der Bahndamm wird dicht gemacht

Wir als Betreiber des Bahndamms strebten natürlich auf lange Sicht eine Nutzung des gesamten Gebäudes an und vertraten die Ansicht, dass die dort lebenden Familien endlich angemessen untergebracht werden sollten. Die Stadtverwaltung, Eigentümerin des Gebäudes, dagegen meinte, dass eine dauerhafte Nutzung des Bahndamms als Jugendzentrum so nicht zu vertreten sei. Sie verlängerte die zum 15.07.1991 auslaufenden Überlassungsverträge mit uns nicht mehr. Mit wenig eindeutigen, wolkigen Versprechungen wurde uns nach wie vor eine Integration in ein noch zu erstellendes Konzept in der Kattwinkelschen Fabrik angeboten. Ein Zeitpunkt dafür war aber noch immer nicht abzusehen.

WIR WOLLTEN MEHR, NICHT WENIGER

Unsere Bereitschaft dazu war ohnehin nicht groß und sie sank stetig weiter. Nach den ersten Erfahrungen selbstbestimmten Organisierens wären Konflikte vorprogrammiert gewesen. Unsere Ansprüche waren im Laufe der

letzten Monate unter dem Eindruck erfolgreicher Veranstaltungen gewachsen. Allein zeitlich wären sie in einem Gesamtkonzept mit vielen anderen Interessenten kaum zu realisieren gewesen, zumal entsprechende Räume dort auch mittelfristig nicht zur Verfügung stehen würden. Wir wollten mehr, nicht weniger. Und ein zweiter Aspekt kam hinzu. Wir hatten uns in den letzten Jahren mit „unserem Laden“ identifiziert. Mit ersten Renovierungs- und Verschönerungsaktionen hatten wir uns im idealtypisch pädagogischen Sinne Räume geschaffen, angeeignet und unter schwierigen Rahmenbedingungen mit Inhalt gefüllt. NOFX und Dickies im Abstand von 2 Tagen in unserem Kleinstadt – Zentrum. Ein Monat zuvor Gorilla Biscuits! Wer jetzt noch von Verlagerung in die Katt redete, hatte einiges nicht mitgekriegt.

NUN WAR DIE STADTVERWALTUNG AM ZUGE UND MUSSTE AKTIV WERDEN. SIE TAT DAS ALLERDINGS AUF IHRE EIGENE WEISE

Die Haltungen in der Kommunalpolitik waren ebenso gegensätzlich. Die CDU Ratsfraktion schloss sich der Verwaltungsmeinung an. Sie setzte weiter auf eine Integration unserer Arbeit in die Kattwinkelsche Fabrik, sprach sich gegen einen Fortbestand am Bahndamm und damit auch gegen Investitionen dort aus. Auf Seiten von SPD, Grünen und in Teilen der FDP erkannte man, dass eine Integration in die Katt scheitern würde. Einerseits hatten einige Vertreter die sich im Bahndamm abzeichnenden Prozesse verstanden. Andererseits gab es Stimmen über die Parteigrenzen hinweg, denen zwar unsere Identifikation mit dem Laden relativ gleichgültig war, die sich aber um so mehr um das Erscheinungsbild der Katt sorgten. Die sich am Bahndamm etablierende Szene war bunt, laut, nicht immer vorzeigbar und vor allem schwer zu kontrollieren. Man befürchtete einen Imageverlust für das sündhaft teure Projekt Katt. Beides half sicher bei der vorerst gültigen Einigung, eine gegen die Stimmen der CDU zustande gekommene Empfehlung des Jugendhilfeausschusses umzusetzen. Danach sollte die Sanierung von der Verwaltung durchgeführt werden, um endlich unserem Verein, der Jugendinitiative Wermelskirchen, die Räume im Erdgeschoss zunächst für ein Jahr zu überlassen. Als möglichen Zeitpunkt für eine

Wiedereröffnung hatte man uns Oktober 91 in Aussicht gestellt. Nun war die Stadtverwaltung am Zuge und musste aktiv werden. Sie tat das allerdings auf ihre eigene Weise.

Nachdem wir zum 15.07.1991 die Schlüssel und alle Zugangsrechte abgegeben hatten, stand das Erdgeschoss am Bahndamm leer. Regelmäßig beobachteten wir die Lage. Zunächst war kein Handwerker weit und breit zu erkennen, dann zwischendurch ein Hoffnungsschimmer - eine Fassade wurde gestrichen – doch keine Spur von Aktivitäten in Sachen Brandschutz. Der Auftrag der Politik zur Einleitung der Sanierungsmaßnahmen wurde schlicht nicht umgesetzt.

Kampf ohne Zentrum

Die Monate strichen ins Bergische Land und unsere Zukunft am Bahndamm, die sich so vielversprechend entwickelt hatte, schien mal wieder so gut wie erledigt. Dabei waren wir nach knapp einem Jahr der quasi Selbstverwaltung auf den Geschmack gekommen. Trotz der widrigen Umstände organisierten wir seit ca. 2 Jahren einzelne Öffnungstage und Veranstaltungen und hatten festgestellt, dass das ohne sozialpädagogische Unterstützung besser funktioniert. Inzwischen waren noch mehr junge Leute, die meisten aus dem Punkbereich, hinzugekommen. Die einen wurden angezogen von der Gelegenheit, ihre Zeit in einem, wenn auch noch relativ eng umrissenen Rahmen, selbst zu gestalten, andere einfach nur von den Möglichkeiten, die ein Zentrum ohne Sozialpädagogen und öffentliche Aufsicht sonst so bieten kann. Über das, was einige von ihnen bislang so getrieben hatten, gibt „Steinis Sicht der Dinge“ Aufschluss (siehe Seite 34).

Ihnen, uns allen, gemein war das große Bedürfnis, den Bahndamm so schnell wie möglich wieder zu öffnen. Zwar hatten einige das JBZ unter Leitung von Günter Richter nie kennen gelernt, aber die meisten der Aktiven hatten noch in Erinnerung, wie das komplette Gebäude genutzt werden konnte, hatten dort zum Teil selbst geprobt, aufgelegt und mitgearbeitet.





Von links: Arasch, Jochen, Marc, Bodo, Frank, Steini, Kurt und Mücke, in der K.L. 1990

STEINIS SICHT DER DINGE KL-Straße bis Villa Seulenstiel und Bahndamm Anfänge aus meiner Sicht und Erinnerung:

Um Anfang ´89 trieben sich in Wermelskirchen ´ne Menge einzelner Grüppchen rum, die alle irgendwo dem Punkrock zugetan waren. Am Bürgerzentrum hingen u. a. der Loepp, Tulle, Axel und der Jens ab. Überall in der Stadt sah man den Eric und den Kai rumlaufen (aka „MP’s“ / Mali Prokas...grins...). In der K.L. hingen Bodo, Jochi, Marc S., ich und einige andere rum. Inge war auch mal da, mal da zu sehen.

Ich fand´s ziemlich blöde, dass alle mit der gleichen Meinung - sowohl musikalisch wie auch politisch - in einzelnen Grüppchen abhingen. Denn da waren auch noch der Frank, Schwengel, Jucky, Anja, Lexi, Lutz usw., also eigentlich ne Riesen-Clique!! Im Februar ´89 auf´m Karneval in Daverkusen sprach ich den Eric darauf an, da ich ihn von früher kannte und der hatte die gleiche Meinung dazu. Eric kannte die Truppe um Frank und Jucky von der Schule und von einigen Konzerten. Fortan traf man sich sporadisch in der K.L. zum Saufen und Abhängen.

Im Sommer ´89 musste ich im Rahmen meiner Ausbildung ´nen Überbetrieblichen Lehrgang absolvieren. Der ging über 5 Wochen und jedes Mal, wenn ich am Wochenende zurück nach WK kam, waren mehr Leute in der K.L.. Genial!!! Nach 5 Wochen saßen da regelmäßig 30-40 Leute rum. Auch aus den Nachbarstädten (hauptsächlich Remscheid) kamen die Leute vorbei und wir feierten täglich fette Hansapils-Dosen Partys. Tja, da hatten die Leute noch Zeit;). Der Plus-Markt entwickelte sich zum Lieblingseinkaufsladen ume Ecke und die Cops hatten auch einigen Spaß mit uns. PUNKROCK RULES IN WK!!! Da einige Leute auch Autos besaßen, fuhren wir fast jedes Wochenende mit 4-7 Auddos auf Concerte nach Köln, innen Pott, nach Wuppertal usw.. Auch Chaostage wurden gerne mal besucht.

Da erfuhren wir, dat an den alten Bahnschienen am heutigen Aldi neben, bzw. über den „Schrebergärten“ ´n altes Haus leer stand – die Villa Seulenstiel. Da zeckten wir uns erst mal ein. BESETZT!!! War ziemlich geil, da abzuhängen in der Natur quasi und nich mitten in der Stadt.

Dort wurden natürlich auch einige fette Partys (außer den täglichen) gefeiert und zunehmend tauchten auch Leute aus größeren Städten Deutschlands auf. Bodo, Jens und ich verpissten uns dann zeitweise nach Hamburg, aber an der Villa Seulenstiel wurde natürlich weiter gefeiert!!! Die Bullen und einige ortsansässige Asis fanden det im Allgemeinen nicht so toll und nervten ziemlich rum. Der Höhepunkt der Zeit im Haus war ´ne Party mit 120 Leuten, wo einiges abging, zuzüglich Schlägereien, Bullen und wat man sonst noch so von ´ner guten Party in den goern erwartete.. grins!!!

In der Zeit gingen wir dann von der Villa Seulenstiel auch manchmal in den Bahndamm, der da noch „Richter“ hieß. So mit und mit hing man immer öfter da rum und die Hippies um Cäsar und Behle mussten anfangen, den Punkrock zu akzeptieren..grins.., wat denen nicht ganz leicht fiel..Lach!! Irgendswann, im Herbst ´89 glaub ich, wurde der Stress um die Villa Seulenstiel so groß, dass wir das Haus aufgaben. Wir hatten keinen Bock mehr, morgens regelmäßig von den Cops geweckt zu werden. Von da an hing man wieder in der K.L. ab, aber auch immer öfter im Bahndamm, den wir dann irgendwann übernahmen. Oktober 89 war dann das erste von uns organisierte Konzert mit MOLOTOW SODA+DEAD BIRNEN. Wat der OBERKNALLER war (350 Leute, 70 Grad auf der Tanzfläche)!!!!!! Ab da begann für mich (uns) die Bahndamm-Zeit, die bis heute andauert.
RESPECT 20 JAHRE AJZ BAHNDAMM

Steini

ALLES SELBSTORGANISIERT UND OHNE KOMMERZ - WIR WOLLTEN ES EINFACH WISSEN

Doch wir wollten keine Neuauflage des JBZ oder „Richter“ wie es zu dieser Zeit meist genannt wurde. Beratungsbedarf in problematischen Lebenslagen sahen wir nicht - was allerdings nicht bedeutet, das es solchen nicht gegeben hätte. Und auf vorgefertigte sozialpädagogische Angebote konnten wir nach den Erfahrungen mit den Sozialarbeiter/innen der Stadt sowieso sehr gut verzichten. Schon im „Richter“ hatte es am Ende Querelen im Veranstaltungsbereich gegeben und, mal ehrlich, Öffnungszeiten bis 23 Uhr waren jetzt auch nicht der Bringer. Die Tage, in denen wir eine solche Form der

Unterstützung forderten, waren also vorerst vorbei. Wir wollten vielmehr unsere eigenen Vorstellungen entwickeln und umsetzen. Damit zusammen hing sicher auch die fortschreitende Bildung eines politischen Bewusstseins bei einem Großteil der Beteiligten.

Wir wollten ein Haus mit Leben zum Mitgestalten, mit Spaß, mit Proberäumen, wir wollten möglichst lange möglichst laute Musik machen und hören, ohne notdürftig untergebrachte Familien mit ihren Kindern zu stören. Wir wollten Antifaarbeit. Wir wollten Konzerte, Disko, Kleinkunst, Kneipe und das alles selbstorganisiert und ohne Kommerz – wir wollten es einfach wissen.

Es war bereits September '91 und am Bahndamm tat sich – nichts. Schlimmer noch, die Lage wurde aussichtsloser. Statt endlich die beschlossenen Maßnahmen umzusetzen, brachte die Verwaltung das Gebäude erneut

WIE SIND DIE DENN DRAUF?

Wir hatten uns, wie an anderer Stelle im Heft schon beschrieben, in den vorangegangenen Jahren klar antifaschistisch positioniert. Gleichzeitig wuchs auch das Bedürfnis nach Alternativen in der Freizeit- und letztendlich der Lebensgestaltung. Dabei waren die Hintergründe vielfältig. Eine gewisse Sympathie für die in den 70er und 80er Jahren entstandenen sozialen Bewegungen war beispielsweise vorhanden. Das bedeutete aber nicht, dass trocken über Frieden, ökologische Fragen oder feministische Aspekte diskutiert wurde. Diese Themen waren zwar nicht abgehakt, u. a. in Form der Antiatomproteste, dienten aber eher als Grundlage für eine Beschäftigung mit noch weitergehenden gesellschaftskritischen Fragen in den kommenden Jahren. Wir hatten gerade die deutsche Wiedervereinigung erlebt, die bleierne Ära Kohl war auf ihrem Höhepunkt angelangt und die kapitalistische Gesellschaftsordnung setzte mit Macht zur Globalisierung an. Veränderungspotentiale innerhalb dieser Gesellschaft in Richtung Solidarität, Toleranz, Gleichberechtigung, Partizipation, Möglichkeiten zur Entfaltung von Persönlichkeit rückten in immer weitere Ferne. Viele (junge) Menschen, auch in Wermelskirchen, brachte das in widersprüchliche Situationen. Sie sahen in den angebotenen Strukturen des Aufwachsens, Lernens und Arbeitens kaum mehr als ein notwendiges Übel, oft aber auch überhaupt keine Perspektive. Das bedeutete für die meisten Aktiven am Bahndamm nicht, dass allen die berufliche Zukunft gleichgültig war. Noch war Arbeitslosigkeit für die meisten von uns ein Fremdwort. Wir Bahndammaktivisten waren sozusagen nahe an der Vollbeschäftigung. Es wurde mehr oder weniger fleißig in handwerklichen und kaufmännischen Berufen gelernt und gearbeitet, zur Schule gegangen und studiert. Den dort herrschenden hierarchischen, oft unsolidarischen Strukturen, den Zwängen zur Anpas-

sung aber konnten wir nichts abgewinnen. Von bereitwilliger Übernahme vorgefertigter Lebensentwürfe wollten wir nichts wissen. Auch der konforme (musik) kulturelle Mainstream, vermittelt durch eine sich zunehmend ausbreitende kommerzielle Freizeitindustrie, verfehlte bei uns komplett seine gleichschaltende Wirkung. Damit hatten wir ein Problem.

Die klassische Jugendarbeit war (und ist) tendenziell auf eine verbesserte Anpassung an die bestehende Gesellschaft ausgerichtet. Probleme werden oft jeweils beim einzelnen Jugendlichen gesucht und sollen gelöst werden, um die Integrationschancen zu verbessern. Solche kompensatorischen und damit systemstabilisierenden Ziele lehnten wir ab. Wir begriffen dagegen Integrationsprobleme junger Menschen, z. B. zunehmender Leistungsdruck bei gleichzeitig sinkenden Chancen auf berufliche und gesellschaftliche Zukunftsaussichten, nicht als individuelle Defizite. Für uns waren sie ein Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse und sind es noch heute.

Doch was dem entgegenzusetzen? Immer mehr verschoben sich die Prioritäten. Ein möglichst großer Teil unseres Lebens sollte interessanter, vielfältiger, solidarischer und selbstgestaltet sein. Das schien nur machbar, wenn wir die nötigen Bedingungen dafür selbst organisierten. Wir wollten eine Möglichkeit, einen Raum in dem wir unsere eigenen Ideen der Freizeitgestaltung, des Zusammenlebens entwickeln konnten. Unser Protest zeigte sich bei vielen durch eine mehr oder weniger ausgeprägte Zuneigung zu schmutzigem Rock und zum Punk, deren chaotische und kreative Seiten es nun mit dem selbstbestimmten Betrieb eines eigenen Zentrums zu verbinden galt. Darin sahen wir für uns immer deutlicher die einzig vorstellbare Alternative



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

als Unterkunft für Asylbewerber ins Gespräch. Man hatte eine neue Zuweisung von ca. 100 Personen erhalten, die dringend untergebracht werden mussten.

Hatte die Stadt etwa auf Zeit gespielt, um uns dann vor vollendete Tatsachen zu stellen? Wir glaubten ja. Zwei schwache gesellschaftliche Gruppen wurden hier gegeneinander ausgespielt und mit der Begründung der absoluten Unumgänglichkeit sah man die Chance, uns endgültig aus dem Haus herauszubekommen und uns an ein Leben ohne Bahndamm zu gewöhnen. Zugleich hatte man ein für die Unterbringung von Menschen denkbar ungeeignetes Gebäude gefunden, um nicht noch den Eindruck eines bequemen Lebens für Flüchtlinge zu vermitteln. Dies schien uns klar. Plötzlich war keine Rede mehr von den politischen Beschlüssen, die uns eine Fortsetzung im Bahndamm garantierten.

Wir konnten nicht länger tatenlos bleiben und planten nun mehrgleisig. Es waren wieder neue Forderungen nach einer Integration in die Katt zu hören. Dem versuchten wir vorzubeugen, indem wir ein Konzept vorlegten, das an 3 Tagen in der Woche einen Betrieb dort durch die Jugendinitiative beinhaltete. Für die damalige Konzipierung als multifunktionales Begegnungszentrum unter Einbeziehung aller gesellschaftlicher Gruppen in Wermelskirchen ein selbstverständlich inakzeptables Angebot. Es verfehlte seine Wirkung nicht. Nein, unter

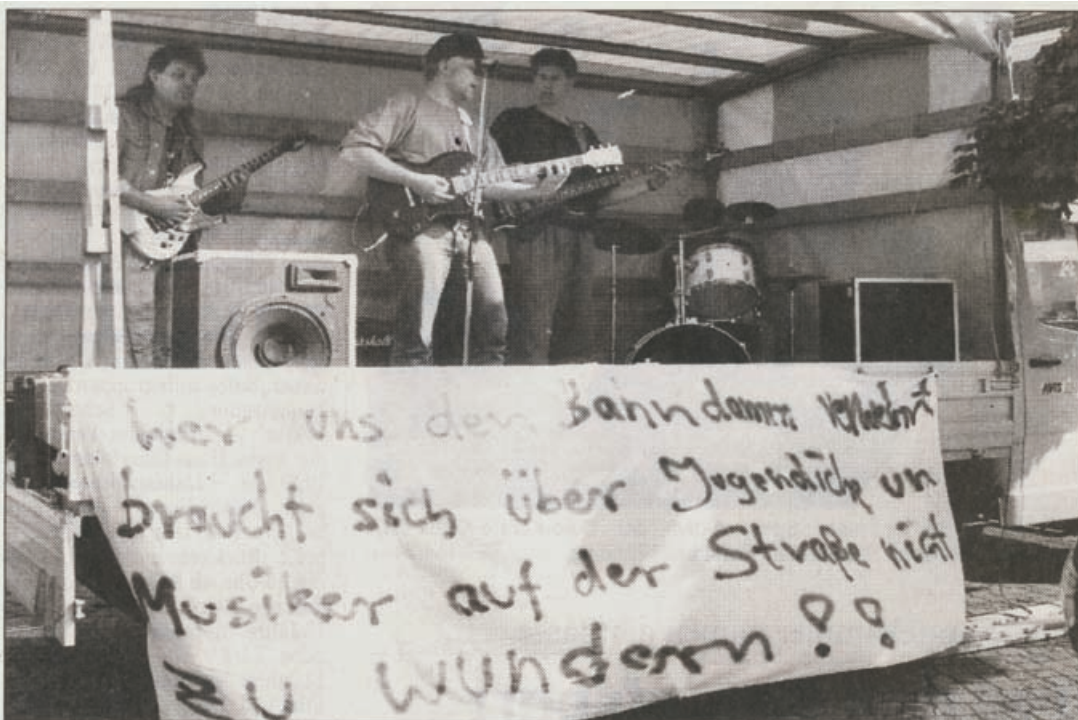
diesen Bedingungen sei eine Integration nicht möglich hieß es allenthalben.

Parallel zur bisherigen Strategie des öffentlichen Protests wurden Vorschläge diskutiert, das Gebäude am Bahndamm zu besetzen. In mehreren Treffen von bis zu 30 Leuten, zum Teil abgehalten in elterlichen Wohnzimmern, wurden Für und Wider einer solchen Aktion abgewogen. Die Gefahren dabei waren groß: Abstempelung als Krawallmacher, gewaltsame Räumung, Klagen wegen Hausfriedensbruchs, letztendlich Verlust jeglicher Lobby bei den Entscheidungsträgern und damit vielleicht des gesamten Ladens für immer. Und doch musste unserem Bedürfnis notfalls auch auf diese Weise Ausdruck verliehen werden. Es war zweifellos legitim. Wir beschlossen, uns diese Option als ultima ratio offen zu halten.

WIR AHNTEN WOHL, DASS DAS GESCHRAMMEL VOR DEM BÜRGERZENTRUM UNS ALLEIN NICHT RAUSREISSEN WÜRDE.

Zunächst sollte es aber mal wieder eine angepasstere öffentliche Protestaktion sein. Sie hatte das Ziel, noch-

Fetziger Artikel in der Bergischen Morgenpost vom 24. September 1990.



Mit fetzigem Rock für Jugendtreff Bahndamm demonstriert

Mit Live-Musik der Wermelskirchener Rockband „Karikatur“, Plakaten, Flugblättern und einer Unterschriftensammlung demonstrierten am Samstag junge Leute für den Fortbestand des Jugendzentrums Am Bahndamm. Unterstützt wird die „Jugendinitiative Wermelskirchen e.V.“ von den Jungsozialisten (Jusos) in der SPD. Die

Transparante auf einem Lkw vor dem Bürgerzentrum verdeutlichten, was die Jugendlichen wurmt. Kostprobe: „Wer uns den Bahndamm verwehrt, braucht sich über Jugendliche und Musiker auf der Straße nicht zu wundern.“ Die Kattwinkelsche Fabrik könne kein Alternativangebot, allein schon wegen der unzureichenden Öffnungszei-

ten, war u.a. zu hören. Und auch daran ließen die Demonstranten keinen Zweifel: „Unsere Aktionen richten sich in keiner Weise gegen Asylbewerber.“ Die Polizei beendete schließlich die Demonstration. Begründung: Sie sei nicht angemeldet, und sie störe das Spielfest der Rote-Kreuz-Jugend am Bürgerzentrum. Foto: Hans Dörner

mals unseren Bedarf nach dem kompletten Gebäude zu verdeutlichen und bezog sich daher auf die Proberäume im Bahndamm. Es wurde also ein LKW gemietet und an einem Samstagmittag vor dem Bürgerzentrum vorgefahren. In Blitzgeschwindigkeit wurden auf der Ladefläche Schlagzeug, Verstärker, Stromgenerator etc. aufgebaut und die Plane nach oben geklappt. An der Seite wurde ein schlecht gemaltes Transparent befestigt: „Wer uns den Bahndamm verwehrt, braucht sich über Jugendliche und Musiker auf der Straße nicht zu wundern!!“. Es betrat die Provisoriums Bühne: „Karikatur“ (verstärkt von Thomas Behle), allenfalls mäßig talentierte Gelegenheitsrockmusiker, denen nun auch noch die Probemöglichkeit im Bahndamm genommen worden war. Den Jungs um Claus Hulverscheidt fiel es nicht schwer, zu zeigen, wie sehr ihnen das geschadet hatte. Für sie war es lediglich einer von vielen Tiefpunkten ihrer traurigen, heute längst vergessenen Bandgeschichte. Für alle anderen eine erschütternde Vorstellung. Wir hätten für unseren Zweck keine bessere Wahl treffen können. Zugleich wurden aber vorsichtshalber noch 540 Unterschriften für den Erhalt des Bahndamms als Jugendzentrum gesammelt, die dem Vorsitzenden des Jugendhilfeausschusses, Werner Allendorf (CDU), in der nächsten Sitzung übergeben werden sollten. Wir ahnten wohl, dass das Geschrammel vor dem Bürgerzentrum uns allein nicht rausreißen würde.

Es folgte, unterstützt von den Jusos (auch daran wird anschaulich, dass es hier um Geschichte geht), Pressearbeit in beiden Lokalzeitungen. Wichtig war, immer wieder darauf hinzuweisen, dass sich unser Ansinnen „in keinsten Weise gegen Asylbewerber richtet“, wir aber dennoch von unserem Recht auf ein eigenes Zentrum nicht abrücken wollten. Zumal wir im Vertrauen auf die politischen Beschlüsse bereits vor Monaten Gastspielverträge mit einigen Bands für Oktober '91 abgeschlossen hatten. Die Zeitungen waren voll von Meldungen zum Thema Bahndamm. Wir hatten in Sachen PR dazugelernt.

Das Blatt schien sich tatsächlich zu wenden. Zur Jugendhilfeausschusssitzung am 25.09.91 wurden die Unterschriften übergeben und der Beschluss gefasst, den Bahndamm zu erhalten und nicht zur Unterbringung von Asylbewerbern zu nutzen. Dies wurde tags darauf im Sozialausschuss bestätigt. Dort ging man noch einen Schritt weiter und schlug das Kontorgebäude der Katt, das damals noch nicht umgebaut war, für diesen Zweck vor. Die Verwaltung hingegen fühlte sich an diese

Ergebnisse offenbar nicht gebunden. Formaljuristisch korrekt, da sie ohnehin nur Empfehlungscharakter für Entscheidungen im Stadtrat besitzen, nach unserem Empfinden aber ein erneuter Affront. Schließlich stand das Erdgeschoss im Bahndamm noch immer leer und die fälligen Sanierungsarbeiten und damit unsere Wiedereröffnung ließen weiter auf sich warten.

Stattdessen setzte die Stadt auf die in der Jugendpolitik bis heute bewährte finanzielle Argumentationslinie und präsentierte in einer weiteren Jugendhilfeausschusssitzung Ende Oktober '91 eine neue Rechnung. Zu den bisher im Brandschutzgutachten veranschlagten 16000 DM sollten nach einem verwaltungsinternen Arbeitspapier nun noch 8000 DM für einen Umbau der WC – Anlage und 5000 DM für Sanierungsarbeiten im Keller kommen. Vom Kreisordnungsamt erhobene Schallschutzaufgaben bezifferte man in der Umsetzung auf 50000 DM, so dass nun von einem Gesamtvolumen von ca. 80000 DM als Voraussetzung für einen Betrieb als Jugendzentrum ausgegangen werden müsse. Dagegen würde der Umbau des Gebäudes für die Unterbringung von Asylbewerbern nur 35000 DM kosten. Damit hoffte man wohl, der Kommunalpolitik eine ausreichende „Entscheidungshilfe“ geliefert zu haben. Uns schwante nichts Gutes für die kommende Haupt- und Finanzausschusssitzung Anfang November. Der Kampf auf diesem Wege schien verloren.

Die Bahndamm - Besetzung

Die Atmosphäre wurde gespannter. Wir hatten den Eindruck, dass uns die Zeit davon lief. Je länger wir ohne Zentrum waren, desto leichter würde eine politische Entscheidung gegen uns fallen. Wir spürten, dass die Strategie der Verwaltung, unser Anliegen mit dem Kostenargument abzulehnen, aufgehen würde. Unsere bisherigen Aktionen waren zwar in der Öffentlichkeit gut angekommen, blieben aber letztendlich wirkungslos. So rückte der Gedanke an eine Besetzung des Bahndamms immer weiter in den Vordergrund. Noch gab es gültige politische Beschlüsse, die für uns sprachen. Das konnte sich bald ändern. Für den 04.11.1991 war die Haupt- und Finanzausschusssitzung anberaumt. Es war Ende Oktober '91. Wenn, musste jetzt gehandelt werden. Die Diskussionen um die Möglichkeit der Besetzung waren in den letzten Wochen fortgeschritten. Es war dabei allen klar, dass die oben genannten Risiken, die dieses Mittel für eine künftige dauerhafte Existenz des Bahndamms barg, verhältnismäßig hoch waren und nicht von allen Beteilig-



ten hundertprozentig vertreten werden konnten. Es durfte also keine Aktion werden, die uneingeschränkte Gewaltbereitschaft vermittelt. Und doch sollte sie einen unmissverständlichen Eindruck hinterlassen.

AUF EIN ZEICHEN VON INNEN, SOLLTE DANN RICHTUNG EINGANGSTÜR LOSGESTÜRMT WERDEN

Zunächst einmal wurde beschlossen, die Besetzung nicht Besetzung, sondern „Öffnung“ zu nennen und wir bereiteten ein Programm für die ersten Tage vor, das auch direkt veröffentlicht werden sollte. Denn das war es ja, was wir wollten - selbstbestimmte Gestaltung. Dann ging es um die Möglichkeit eines gewaltlosen Zuganges. Das Eindrücken eines Fensters wäre zwar ein Leichtes gewesen, aber wir brauchten ja für einen regelmäßigen Betrieb eine zu öffnende und zu schließende Tür. Die Köpfe rauchten lange, bis eine brillante Idee entstand. Unter dem Vorwand, einige hätten noch private Habeligkeiten im Bahndamm rumliegen, sollte ein Termin mit einem Mitarbeiter des Liegenschaftsamtes vereinbart werden. Während dieser zweien oder dreien unserer Leute die Tür öffnete, um vermeintlich drinnen Klamotten zu suchen, würden sich die Restlichen im Wäldchen, das damals noch am Bahndamm stand, verstecken. Auf ein Zeichen von innen, sollte dann Richtung Eingangstür losgestürmt werden. Mindestens die Hälfte der Aktivist*innen war fest entschlossen, im Laden zu übernachten und rund um die Uhr zu bleiben.

Wir wollten bei der ganzen Aktion möglichst jeden Anschein der Gewaltbereitschaft vermeiden. Der

Verwaltungsmitarbeiter sollte korrekt behandelt werden. Es sollte keine komplette Vermummung mit Sturmhauben o.ä. geben. Auf Verbarrikadierungen und Ausrüstung mit Wurfmaterial für den Fall einer gewaltsamen Räumung wollten wir ebenso verzichten. Sowa was nicht unüblich und zu Zeiten der Häuserkämpfe, die noch nicht all zu lange zurücklagen oder noch stattfinden sollten, gängige Praxis. Wir hatten in der Vergangenheit das ein oder andere besetzte Zentrum besucht und gesehen, dass man sich dort teilweise auch mit Gewaltanwendung verteidigen wollte und dies auch in die Tat umgesetzt hatte. Zuweilen herrschte in solchen Häusern eine martialische Stimmung. Damit konnten wir uns nicht komplett identifizieren.

Es musste auch anders, cleverer gehen, die Zukunft am Bahndamm durfte nicht gefährdet werden. Eine langfristige Duldung als „illegal“ besetztes Zentrum schien in der beschaulichen Kleinstadt nicht möglich. Unter diesen Umständen würde eine Besetzung von uns ohnehin nicht durchgehalten werden können. Aber unser Plan war gut und wir uns einig. Als Zeitpunkt für die Aktion wurde Donnerstag der 31.10.1991 ausgeguckt. Freitags sollte eine große Wiedereröffnungsparty steigen. Bis dahin waren noch einige Vorbereitungen zu treffen. Also schritten wir zur Tat.

Es lief wie am Schnürchen. Der Verwaltungsmitarbeiter kam pünktlich zum verabredeten Zeitpunkt um 14 Uhr und schloss nach kurzem Smalltalk mit Zweien unserer Leute den Laden auf. Im Wäldchen lagen wir, knapp 30 potentielle Hausbesetzer, unruhig, aber unentdeckt im Gebüsch. Von innen gab's ziemlich schnell das OK und wir rannten ungehindert in unseren Laden. Der Kollege aus der Verwaltung war natürlich äußerst perplex und staunte mehr oder weniger wortlos über das Szenario. Wir erklärten ihm freundlich, was wir hier vor hatten und er bekam einen Flyer in die Hand gedrückt, auf dem die



Es hätte auch anders gehen können. Kriegsspiele für die Polaroid auf dem Dach des Bahndamm 1990.

Aufmacher im RGA am 1. November 1991.

unsere
Stadt

Aufmacher

Die Jugendinitiative Bahndamm e.V. fühlt sich von der Stadt über den Löffel balbirt. Sie hat viel investiert, um am Ende sang- und klanglos vor die Tür gesetzt zu werden. Die Aussperr-Aktion der Stadt, ihr Wortbruch und die anschließende Schaukeltaktik im Rat - Bahndamm hin, Kattwinkel her - hat in Form der gestrigen „Aufmach-Aktion“ die passende Antwort bekommen. Hoffentlich finden die Vertreter der Stadt und die Leute von der Initiative jetzt einen Weg, der eine Eskalation von Gewalt vermeidet. Wie wäre es, wenn die Verantwortlichen der Politik hier mit einem Wort Klarheit schaffen? Es wäre doch fatal, wenn Wermelskirchens Politiker/innen die Auseinandersetzung mit ihren Sprößlingen der Polizei überlassen würden.
Florian Plödecker

Jugendzentrum „aufgemacht“: Ultimatum

Jugendinitiative: „Wir haben die Verzögerungstaktik satt!“ • Politiker sollen Beschlüsse verwirklichen

Gestern mittag zwei Uhr: Hektisches Treiben am Brückenweg: Zwei Dutzend Jugendliche sind entschlossen, das Jugendzentrum „Bahndamm“ wieder aufzumachen. Wermelskirchen, so scheint es, hat seine erste Hausbesetzung.
„Von Besetzung kann man nicht sprechen“, wirft Frank Kaluscha, Sprecher der Initiative ein. „Die Stadt hat Beschlüsse getroffen, die verwirklicht werden müssen.“ Daher sei der Vorstoß nicht illegal. Man fühle sich schlichtweg verarscht, fügt sein Mitstreiter Michael Wengler hinzu. Im Juni sei man ausgezogen, es sollte renoviert werden. Rund 16 000 Mark wollte die Stadt in den Brandschutz investieren. Dann standen angeblich keine Handwerker zur Verfügung, schließlich wurde die Unterbringung von Asylanten ins Spiel gebracht. Neueste Hiobsbotschaft: Die Renovierung des Zentrums soll plötzlich gleich 80 000 Mark kosten.

Den Jugendlichen reicht's. Bewußt schafften sie sich gerade gestern unter einem Vorwand Zugang zu „ihrem“ Haus: Montag ist der „Bahndamm“ Thema im Hauptauschub. „Wir wollen daran erinnern, daß wir auch noch da sind“, meint Kaluscha

und versichert, man werde solange in dem Haus wohnen, bis sich etwas regt. Sofort richteten sich rund 15 Betroffene häuslich ein, es wurde kräftig gewienert. Für den 9. November ist das erste Konzert geplant: „Reggae gegen Rassismus“.

Vor allem, so betonen alle, soll die Aktion friedlich bleiben. Konfrontation wurde somit auch beim gestrigen Besuch der Polizei vermieden. Die Beamten waren zum Bahndamm geordert worden, weil jemand auf's Dach geklettert war, um Transparente anzubringen. Man kümmerne sich um die öffentliche Sicherheit, hieß es, sonst nichts.

Erster Beigeordneter Eduard Otter als amtierender Verwaltungschef stellte den „Besetzern“ ein Ultimatum: Bis heute mittag, 14 Uhr, haben sie Zeit, das Haus freiwillig zu räumen. Ansonsten werde die Aktion wie ein Hausfriedensbruch behandelt. Das würde auch die gewaltsame Räumung durch die Polizei zur Folge haben. Otter äußerte Verständnis für die Sache der Jugendlichen und meinte, „die Dinge waren doch auf einem guten Wege“. In Anbetracht der Feuerschutzauflagen sei es aber nicht zu verantworten, daß die Räume schon genutzt werden. V.Capellari/tp



Aktive drangen in „ihr“ Jugendzentrum ein, um es wieder aufzumachen.

Foto: H. Draheim

Öffnung des Bahndamms und das Programm der nächsten Tage proklamiert wurde. Damit trottete er dann etwas zögerlich Richtung Rathaus. Die Schlüssel hatte er leider mitgenommen.

Aber kein Problem, die Tür stand offen. Drinnen wurde sich erst mal kräftig abgeklatst und zum gelungenen ersten Schritt beglückwünscht. Gleich brach hektisches Treiben aus. Vorgefertigte Transparente wurden aufgehängt. Über der Eingangstür: „Das AJZ Bahndamm ist ab sofort auf!“, innen: „Kein Tag ohne AJZ Bahndamm!“ und „Wir bleiben bis zum Jahr 3000!“. Das Erdgeschoss wurde wieder in Besitz genommen und aufgeräumt, geputzt und gewerkelt. Die Lokalpresse war informiert worden, damit wir die Gelegenheit hatten, unser Anliegen zu erläutern und Missverständnissen vorzubeugen.

Es dauerte nicht lange, da tauchten die ersten Gäste auf. Michael Lunemann, Jugendamtsleiter und sein Mitarbeiter Wolfgang Pieplack, 1990 noch städtischer Sozialarbeiter im Bahndamm und seinerzeit verantwortlich für die Kattwinkelsche Fabrik. Auf seine typisch jovialpädagogische Art versuchte Lunemann zu beschwichtigen und uns zur „Aufgabe“ zu bewegen. Verständnis heuchelnd meinte er, er habe „früher auch Steine von der Straße aufgehoben“. Wir ließen freundlich aber bestimmt unsere Entschlossenheit erkennen, so dass beide unverrichteter Dinge erst mal wieder abzogen. Dann wurde es spannend. Die Polizei fuhr vor und erkundete mit einigen

Bediensteten die Sachlage. Offenbar gab es für sie keinen erkennbaren Grund einzuschreiten. Die Stadt hatte keine Anzeige wegen Hausfriedensbruch erstattet. Sie wiesen darauf hin, dass es gefährlich sei, auf dem Dach herumzuklettern (Transparente mussten angebracht werden) und machten sich nach kurzer Zeit wieder Richtung Wache auf.

Wir waren noch immer da und langsam stellte sich eine euphorische Stimmung ein. Es schien zu gelingen. Die Presse kam vorbei, interviewte und fotografierte einige von uns vor der Eingangstür mit „La Ola – Welle“. In Wermelskirchen sprach sich die Sache schnell rum und im Laufe des Nachmittags kamen viele weitere Mitstreiter und einige Sympathisanten vorbei. Stellvertretend zu nennen wäre in diesem Zusammenhang Matthias Pahl, dessen Leserbrief „Bahndamm ist wie Luft zum Atmen“ am gleichen Tag im WGA zu lesen war. Auch einige uns freundlich gesonnene Lokalpolitiker von SPD und Grünen schauten rein. Unsere gewaltfreie Aktion kam an. Unsere Laune besserte sich weiter.

Die Ernüchterung ließ aber nicht lange auf sich warten. Am späten Nachmittag erreichte uns ein Ultimatum vom 1. Beigeordneten, „Ede“ Otter, im Namen der Stadtverwaltung. Bis zum nächsten Tag um 14 Uhr sollte das Haus freiwillig geräumt werden. Ansonsten werde die Sache wie ein Hausfriedensbruch behandelt. Das würde auch eine gewaltsame Räumung zur Folge haben können.



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

Das Risiko wollten wir nun doch eingehen. Jetzt waren wir einmal da und wollten nicht so einfach wieder zurück. Die Sache hatte eine gehörige Eigendynamik entwickelt. Wir schlugen ein persönliches Gespräch mit einem Verantwortlichen vor und wollten verhandeln. So wurde für den nächsten Tag ein Treffen vor Ort mit Stadtdirektor Siegfried Störte, der die Angelegenheit inzwischen glücklicherweise zur Chefsache gemacht hatte, vereinbart.

Für heute konnten wir erst mal bleiben und feiern. Für eine professionelle Beschallung benötigten wir noch dringend einen Verstärker. Das Gerät, das bisher im Bahndamm genutzt wurde, sollte nun in den Besitz der Katt übergehen und befand sich zur Wartung bei Radio Fox am Markt. Also wurde dort eine Vollmacht mit dem Logo der Katt und gefälschter Unterschrift von Wolfgang Pieplack vorgelegt und nonchalant mit dem Teil unterm Arm herausspaziert.

WIR HÄTTEN FÜR IMMER JUGENDZENTREN BESETZEN KÖNNEN

Jetzt konnte die Party steigen. Mit ca. 130 Leuten feierten wir bis in die Nacht, wobei aber wie in den Monaten vor der Schließung, weiter auf die obdachlosen Familien Rücksicht zu nehmen war. Die waren nach Monaten der Ruhe nun wirklich nicht zu beneiden. Gefühlte 95 mal liefen Ton Steine Scherben mit dem Rauch – Haus – Song:

„Doch die Leute im besetzten Haus riefen: Ihr kriegt uns hier nicht raus! Das ist unser Haus, schmeißt doch endlich...“, wir gröhlten die Namen von Stadtverordneten und erwiesenen Bahndammgegnern, „...aus Wermelskirchen raus!“. Wir fühlten uns großartig. Aber morgen stand mit dem Kommen des Stadtdirektors ein weiterer entscheidender Tag bevor. Die Party wurde, bevor sie eskalieren konnte, beendet und einige Leute bauten ihr Matratzenlager auf.

Samstag, 01.11.1991. Ziemlich aufgeregt rückten wir ein paar Tische in die Disko und der Stadtdirektor, Jugendamtsleiter Lunemann, einige Ratsmitglieder von SPD und Grünen sowie knapp 100 Mitstreiter, Besucher und Unterstützer tauchten auf. Nach einem kurzen Austausch der Positionen kam man überein, dass wir in den kommenden Tagen die Kneipe weiter nutzen konnten, die Disko hingegen noch nicht. Bis zur Durchführung der (längst fälligen) Sanierungsmaßnahmen durfte dort keine Veranstaltung stattfinden. Störte erklärte ausdrücklich, dass es seinem Wunsch entspräche, wenn sich der kommende Haupt- und Finanzausschuss endlich in unserem Sinne entscheiden würde. Dafür würde er sich einsetzen. Er sei dann bereit, der Jugendinitiative Wermelskirchen die Räume im Erdgeschoss zunächst bis Ende 1992 zur Verfügung zu stellen und zügig die lange versprochene Sanierung einzuleiten.

Wir fassten das als klares Wort auf und letztendlich war es auch der Anstoß für eine Positionsänderung auf Seiten der Stadtverwaltung. Wir boten an, einen Großteil der

Bahndamm vorerst bis Montag offen

Keine Veranstaltungen – Eigenverantwortung – Ultimatum bis zur Sitzung des Hauptausschusses verlängert

Ruhig und diszipliniert verlief gestern nachmittag im Jugendtreff „Bahndamm“ die Verhandlung zwischen den Vertretern der Jugendinitiative Wermelskirchen e.V. und der Stadt über die Räume des Jugendtreffs. Wie berichtet, hatte eine Gruppe junger Leute die Räume betreten und den Jugendtreff wieder für eröffnet erklärt. Rund 80 Jugendliche und junge Erwachsene waren gestern ins „Bahndamm“ gekommen, um für den Weiterbetrieb zu demonstrieren.

Stadtdirektor Siegfried Störte trug die Problematik aus Sicht der Stadt vor: Die Räume können der Jugendinitiative erst dann vertraglich überlassen werden, wenn die von der Baupolizei geforderten Brandschutzmaßnahmen getroffen sind. Diese Maßnahmen hängen davon ab, ob die Räume als Notunterkünfte oder als Jugendtreff hergerichtet werden sollen. Darüber werde am kommenden Montag, 4. November, der Haupt- und Finanzausschuss entscheiden.

Die Sprecher der Initiative erinnerten daran, daß es göltige Beschlüsse der politischen Gremien gebe, wonach die fälligen Baumaßnahmen längst hätten ausgeführt werden sollen. Der Verwaltung warfen sie vor, die Dinge verzögert zu haben. Wir werden hier so lange drinbleiben, bis die Handwerker vor der Tür stehen“, erklärten die Sprecher zunächst. Im übrigen boten sie an, eine Menge der aufgeführten Brandschutzmaßnahmen selbst vorzunehmen, wenn die Stadt die Materialkosten übernimmt.



An einen Tisch setzten sich im Jugendtreff „Bahndamm“ Stadtdirektor Siegfried Störte und die Vertreter der Jugendinitiative, umringt von rund 80 überwiegend Jugendlichen und einigen Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung. Beide Seiten zeigten sich kompromißbereit und wollen abwarten, wie der Haupt- und Finanzausschuss am Montag entscheidet. Sobald feststeht, daß der Treff den Jugendlichen nicht wieder weggenommen wird, wollen sie sich aktiv an den nötigen Baumaßnahmen beteiligen. Foto: F. Jockel

Stadtdirektor Störte erklärte, er wolle gern auf dieses Angebot zurückkommen, sobald der Hauptausschuss am Montag sich im Sinne der Jugendinitiative entschieden habe - was auch seinem Wunsch entspreche.

An der Verhandlung beteilig-

ten sich auch Jugendamtsleiter Michael Lunemann und einzelne Ratsmitglieder der SPD und der Grünen. Das Ergebnis war eine Vereinbarung, wonach der hintere Veranstaltungsraum aus Sicherheitsgründen geschlossen wird, die jungen Leute aber den

Kneipenraum weiter benutzen dürfen. Allerdings werden keine Veranstaltungen stattfinden. Die Sprecher der Jugendinitiative (sie sind alle volljährig), übernahmen die Verantwortung für die Sicherheit in der „Kneipe“. Dieser Kompromiß wurde mit

Applaus und Erleichterung auf allen Seiten angenommen. Alles weitere hängt nun davon ab, wie sich am Montag der Hauptausschuss entscheidet. Er tritt um 17 Uhr im Rathaus zusammen.

F. Plüderer

Sanierungsarbeiten selbst auszuführen. Überraschenderweise traute man das unserem zugegebenermaßen recht chaotischen Haufen zu. Für die Tage bis zur Entscheidung wurden uns sogar die Schlüssel ausgehändigt. Am Abend feierten wir den weiteren Etappensieg. Die „Scherben“, der Rauch – Haus - Song, noch mehr Leute im besetzten Haus, noch mehr Party - wir hätten für immer Jugendzentren besetzen können.

Aber noch waren wir nicht durch. Am 04.11.1991 stand besagte Haupt- und Finanzausschusssitzung an, auf der sich im Endeffekt alles entscheiden würde. Mit ca. 50 Leuten waren wir im Saal vertreten. Die Anwesenheit von Betroffenen ist immer von Vorteil. Es beeindruckt die Entscheidungsträger. Das hatten wir schon bei einigen anderen Sitzungen mitbekommen. Ob es nun unsere Präsenz dort war, der Eindruck unserer öffentlichen Protestaktionen der letzten Monate oder unserer kreativen, gewaltfreien Besetzung, ob es an den unzähligen Gesprächen mit Lokalpolitikern und Verwaltungsleuten lag oder ob die wachsende Skepsis an unserer Integration in die Stadt den Ausschlag gab, ist heute nicht mehr mit Sicherheit zu sagen.

Wahrscheinlich eine Kombination aus allem, denn der Haupt- und Finanzausschuss stimmte schließlich, wenn auch nach turbulenter Debatte (Friedel Burghoff, CDU, polternd: „Das war Hausfriedensbruch!“) für einen Erhalt des Bahndamms als Jugendzentrum. Folgendes wurde beschlossen: Die Verwaltung erhielt den Auftrag, sofort mit den notwendigen Sanierungsarbeiten für Kneipe und Disko- / Veranstaltungsraum zu beginnen. Erst während der Sitzung ließ sich die CDU/ FDP – Mehrheit darauf ein. Dort war man zunächst allenfalls bereit gewesen, über den Kneipenbereich zu reden. Mit der Jugendinitiative Wermelskirchen sollte ein Nutzungsvertrag zunächst bis Ende 1992 abgeschlossen werden. Für die Dauer der Vertragszeit konnten die Räume nicht mehr anderweitig genutzt werden. Das hieß, keine Diskussionen mehr über Unterbringung von Asylbewerbern im Bahndamm. Wo immer möglich sollten wir uns mit Eigenarbeit beteiligen. Für uns ein Erfolg auf der ganzen Linie. Wir hatten es geschafft. Die Zukunft des Bahndamms war zumindest mal für ein Jahr gesichert. Wir bejubelten das Ergebnis und zogen die paar Meter vom Rathaus runter in unseren Laden. Und wieder die „Scherben“, der Rauch – Haus – Song ... wer sollte uns jemals hier wieder heraus bekommen? Ein Wermutstropfen blieb allerdings. Die im Obergeschoss untergebrachten Familien waren immer noch da. Es sollte noch mehr als ein Jahr dauern, bis die Stadt es

für nötig hielt, für alle angemessenen Wohnraum zu beschaffen. Wir versuchten, uns so weit wie möglich zu arrangieren.

Endlich aber konnte die Jugendinitiative Wermelskirchen e. V. den Zweck erfüllen, für den sie gegründet worden war: Den Betrieb des Bahndamms als selbstverwaltetes Jugendzentrum. Nun lag es an uns, die Sache ans Laufen zu bringen. Große Reden von der selbstbestimmten Arbeit halten, konnten wir ganz gut. Nun mussten aber auch Taten folgen.

Wermelskirchen hat ein AJZ

Spitzfindigen Lesern wird bereits aufgefallen sein, dass sich während der Besetzung ein neues Namenskürzel eingeschlichen hatte. Dort war zum ersten Mal vom **AJZ** Bahndamm die Rede. Für eine ordentliche Besetzung eines Jugendzentrums musste auch ein passender Name her. Einer der zum Ausdruck brachte, was hier passierte. Das war klar. Die große, zuweilen bis heute gestellte Frage von da an war aber: Wofür steht das **A**? Autonom? Alternativ? Nach meiner Ansicht treffen beide Begriffe für die Arbeit im Bahndamm zu. Warum, hab´ ich im Kasten erklärt.

Aber ob autonom oder alternativ, egal. Es konnte endlich losgehen. Der in den meisten Grundlagen bis heute gültige Nutzungsvertrag mit der Stadt Wermelskirchen wurde ausgearbeitet und einige Wochen später abgeschlossen. Darin geregelt ist z. B. der Betriebskostenzuschuss, den wir bis heute erhalten. Die Schallschutzmaßnahmen wurden zunächst mal zurückgestellt. Die dringendsten Brandschutzarbeiten (u.a. an der Elektrik) waren plötzlich relativ schnell ausgeführt. Der Rest sollte in den kommenden Monaten folgen. Wir hatten einige gestandene Handwerker in unseren Reihen, die selbstverständlich unter fachlicher Anleitung von Studenten der Geisteswissenschaften für eine gehörige Eigenleistung des Vereins dabei sorgten. So konnten die von der Stadt veranschlagten Kosten weit unterschritten werden. Die Arbeitsteilung funktionierte so gut, dass wir weitere Pläne für größere Umbaumaßnahmen im kommenden Jahr schmiedeten.

Die Programmplanung lief auf Hochtouren. An fünf Tagen in der Woche zuzüglich Sonderveranstaltungen Samstags sollte der Bahndamm geöffnet werden. Es wurden verschiedene AGs gegründet, die sich mit Konzertorganisation, Diskos und der Veranstaltung



Als Autonomie (altgriechisch *autonomía* = sich selbst Gesetze gebend, Eigengesetzlichkeit, selbständig) bezeichnet man den Zustand der Selbständigkeit, Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Selbstverwaltung oder Entscheidungsfreiheit.

Ist der Bahndamm in diesem Sinne als autonom zu bezeichnen? Ich denke, in gewissen Grenzen ja. Ohne Einordnung des Vereins als juristische Person in bestimmte Bedingungen wäre der Betrieb nicht dauerhaft möglich. Wir unterliegen rechtlichen Voraussetzungen, wie dem Vereinsrecht, dem Steuerrecht, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, halten uns an die Versammlungsstättenverordnung, zahlen an die GEMA u.v.m.. Zudem erhalten wir von der Stadt Wermelskirchen seit unserem Bestehen einen Betriebskostenzuschuss, Zuschüsse für Investitionen und hin und wieder Stiftungsgelder von der Stadtparkasse.

Völlig unabhängig und selbstbestimmt ist das strenggenommen zwar nicht, innerhalb dieser Grenzen aber handeln wir autonom, sind frei in der Gestaltung unserer Räume, Programme und Aktivitäten.

Eine Alternative ist die Entscheidung zwischen zwei (oder mehreren) Möglichkeiten. Wir haben uns ganz sicher und in den meisten Fällen bewusst zwischen mehreren Möglichkeiten zur Gestaltung unserer (Frei-) Zeit entschieden. Das gilt bis heute für jeden Tag, den wir ins AJZ gehen und/oder dort mitarbeiten.

Indem wir uns die Alternative zu herkömmlichen Möglichkeiten weitgehend selbstbestimmt erarbeiten, ist der Bahndamm beides zugleich: alternativ und, betrachtet man es undogmatisch, autonom.

von Kabarett, Filmvorführungen, Lesungen etc. beschäftigen wollten. Einen der Öffnungstage bestritt die Antifa-Gruppe um Marc Loepp eigenverantwortlich. Erst später wurde das Antifa - Cafe in die Katt verlagert. Es war also meistens offen und immer etwas zu tun. Es entstanden in ihren Grundzügen die Strukturen, nach denen noch heute die Arbeit im AJZ abläuft. Aktivistensitzung, Veranstaltungsplanung, Thekenplanung, Putzen, Überlassung des Ladens an Vereinsmitglieder u.s.w..

Einige hatten die Idee, eine eigene Zeitung oder ein Fanzine herauszubringen. Daraus entstand letztlich die „PFEIFE“, das legendäre Wermelskirchener Stadtmagazin. Ein Schwerpunkt dieses journalistischen Meisterwerks war die meistens satirische, immer kritische Begleitung der Wermelskirchener Kommunalpolitik und des Verwaltungshandelns. Unter dem Eindruck der letzten 1 – 2 Jahre kein Wunder. Die erste Ausgabe erschien im Februar 1992. (Zur weiteren, den Redakteuren zu Kopf gestiegenen, Entwicklung siehe auch den Beitrag von Claus Hulverscheidt alias Dieter Schröpke in diesem Heft.)

MAN KONNTE SELBST EIN KONZERT MIT DER LIEBLINGSBAND ORGANISIEREN UND GEMEINSAM AN DER THEKE SITZEN.

Die bereits in der Vergangenheit erfolgreiche Konzertorganisation sollte fortgesetzt werden.

Dazu musste zuerst einmal in die Technik investiert werden. Von einem zinslosen Darlehen wurde eine Musikanlage für Livekonzerte angeschafft. Jetzt konnten weitere Highlights in der Bahndammkonzertgeschichte stattfinden. Im November spielten zum Auftakt Molotow Soda für 7 Mark vor vollem Haus. Geld für Gratiskonzerte wie bei ihrem ersten Auftritt war leider nicht mehr da. Molotow sollte aber dennoch öfter im AJZ spielen und uns über die Jahre begleiten. Denkwürdig war der erste Auftritt von Green Day am 01.01.1992 vor nicht mal 100 Leuten. Im Bahndamm wurden nun also auch Grundsteine für Weltkarrieren gelegt.

Es war der Startschuss für ein bewegtes Jahr 1992. Das Konzertprogramm war atemberaubend. Punk, Hardcore, Rock, Ska, Reggae, vereinzelt Metal. Das Spektrum verbreiterte sich. Bands aus der näheren (z. B. Leverkusen) und weiteren Umgebung (z. B. USA) gaben sich sozusagen die Klinke in die Hand. Man konnte sich nicht mehr nur die neueste Platte der Lieblingsband einfach kaufen, man konnte selbst ein Konzert mit ihnen organisieren und anschließend gemeinsam an der Theke sitzen.

Wir hatten uns auch auf die Fahnen geschrieben, die heimische Musikszene zu fördern, aber noch immer keine



Proberäume anzubieten. Daher wurde im März 1992 das erste „Wermelskirchener Underground Festival“ veranstaltet. Es spielten „Libido“ (später „Planet“), „Skin Deep“ (später „Skin of Tears“) und „Quasimodo“ (später „Quasimodo“). Rückblickend sicher von großer Bedeutung für die Entwicklung der für eine Kleinstadt heute eher außergewöhnlichen Bandvielfalt. Was Toto Löhnert und all die anderen im Laufe der Jahre so treiben sollten, konnte damals aber natürlich niemand vorhersehen.

Wir traten dem Stadtjugendring bei. Damit wollten wir einerseits deutlich machen, dass wir ein gleichwertiger Akteur im Vergleich zu den klassischen Trägern der Jugendarbeit waren. Andererseits hielten wir die Kooperation mit anderen Vereinen, Verbänden und Institutionen auch damals schon für sinnvoll. Für die Kooperation mit der GEMA, mit der 1992 der erste Vertrag abgeschlossen wurde, allerdings galt das nicht. Bis heute ist es in unseren Augen ein Ärgernis, dass bei der Verwertung von Urheberrechten an Musik für deren Nutzung von gemeinnützigen Institutionen der Jugendarbeit kaum weniger gezahlt werden muss, als von kommerziellen Anbietern. Schriftliche und telefonische Korrespondenz, Mahnbescheide, Anwalt – das ganze Programm sollte sich noch jahrelang hinziehen, bis zu einer halbwegs tragbaren, trotzdem nicht günstigen, Lösung gefunden wurde.

Neben den oft massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen mit rechtsgerichteten, zum Teil organisierten Skins und sonstigem Nazipack (an anderer Stelle im Heft beschrieben), gab es in den Anfangsjahren auch des öfteren Probleme mit einschlägig bekannten Drogendealern und Konsumenten harter Drogen. Ihnen war natürlich nicht entgangen, dass am Bahndamm wieder was los war. Für uns galt es aber, sich von der früheren Drogenszene zu distanzieren und dem gerade in dieser Hinsicht ohnehin ramponierten Ansehen des Bahndamms in der Öffentlichkeit nicht weiter zu schaden. Wir waren unerfahren und hatten nicht den nötigen Background. Ein Drogenberatungszentrum konnten und wollten wir nicht sein. Eine Tolerierung in unserem Haus machte keinen Sinn und würde das ganze Projekt gefährden. Wir waren überzeugt, einen strikten Kurs fahren zu müssen und belegten einige Leute mit Hausverboten, bei deren Umsetzung auch hin und wieder körperlich nachgeholfen werden musste. Erst im Laufe der Jahre entspannte sich diese Problematik.

Gleiches galt übrigens auch für einige andere ehemalige, meist ältere Besucher des „Richter“. Erfreut darüber, dass ihr alter Laden wieder offen war, meldeten sie vereinzelt mit latenter und offener Gewaltbereitschaft „Besitzansprüche“ an. Auch hier gab es in den Anfangsjahren Hausverbote und körperliche Auseinandersetzungen. Gut, dass Leute wie Sascha Schmitter dabei waren. Er kannte einige der älteren Leute und übernahm oft genug eine Vermittlerfunktion. Darin liegt ein Unterschied zur Arbeit im alten JBZ wo es ja, so Günter Richter, gelungen war, ganz ohne Hausverbote auszukommen. Mit Blick auf unsere Ideen von Offenheit und Toleranz ist eine solche Ausgrenzung bestimmter Personenkreise sicher auch als widersprüchlich zu bewerten. Aber wie gesagt, wir waren unerfahren und standen am Anfang. Wir waren einfach nicht in der Lage, diese Leute in unsere Form der Selbstorganisation zu integrieren, selbst wenn wir gewollt hätten.

THOMAS BEHLE UND MICHAEL WENGLER. WIR ÜBRIGEN GABEN IHNEN DAS GEFÜHL, DIE BAULEITUNG ZU HABEN

Im Sommer 1992 wurde dann fast ausschließlich in Eigenleistung eine gewaltige Umbaumaßnahme durchgeführt. Der Bahndamm bekam im Prinzip sein heutiges Gesicht. Nachdem man auf Seiten der Stadtverwaltung gemerkt hatte, dass unser Konzept funktionierte, setzte dort langsam ein Umdenken ein. Man war zunehmend kooperationsbereit und es stellte sich heraus, dass auch durch unsere Eigenleistung die veranschlagten Mittel für die Sanierung nicht komplett ausgeschöpft werden mussten. Das Verhältnis entspannte sich zwischenzeitlich.

Im Disko- und Veranstaltungsraum wurde der Durchbruch zur heutigen Verbindung mit der Kneipe gemacht, die alte, viel zu schmale Tür zugemauert. Der „Balkon“, auf dem DJ und Mixer bis dato arbeiteten, wurde abgerissen und der Bereich an seinen heutigen Platz verlegt. In der Kneipe trennte bis dahin eine Balkenkonstruktion den Bereich der damals noch zwei Billardtische vom Rest. Die zerlegten wir und errichteten das heutige Holzpodest. Dazu waren letztlich weitaus weniger als die 240! Winkel notwendig, die „Handwerker“ Michael Juhnke eingeplant hatte. Seine Konzertveranstaltungen liefen unkomplizierter als seine Bauvorhaben.



Village People für Arme: Gründer bei Renovierungsarbeiten 1991.



Zur Gestaltung der heutigen Küche musste mal eben eine komplette Wand versetzt werden. Dann bauten wir ins damalige Rockbüro die jetzige Frauentoilette, die sich bisher im heutigen Putzmittelraum hinter der Kasse befand und aus einer! Toilette bestanden hatte. Und wir schafften noch die Theke neu zu gestalten. Das alles in gut zehn Wochen.

Die Hände waren blutig gearbeitet und die Schultern wund vom Klopfen. Wir genossen es, einen großen Teil unserer Zeit im AJZ zu verbringen und alles so zu gestalten, wie wir es für richtig hielten. Zu dieser Zeit waren wir schätzungsweise bis zu 60 mehr oder weniger aktive junge Leute im Alter von 16 – 25 Jahren, vereinzelt auch älter. Ständig kamen welche hinzu. Einige blieben nur für eine bestimmte Zeit, manche für länger, z. T. bis heute. Stellvertretend für alle, die bei diesem und bei vielen weiteren Umbauten beteiligt waren, sollen hier zwei Aktivisten erwähnt werden. Thomas Behle und Michael Wengler. Wir übrigen gaben ihnen das Gefühl, die Bauleitung zu haben. Sie glaubten, das sei auch angebracht und es funktionierte. Sie arbeiteten wie die Berserker.

Nach der Umbaupause lief das Programm wieder voll an. Der Laden brummte. Doch irgendwann reichte es verständlicherweise den Bewohnern im 1. Obergeschoss. Lange hatten sie Geduld bewiesen. Im November 1992 zogen sie die Notbremse und wandten sich an die Stadt. Per Zustellungsurkunde wurde uns unmissverständlich mitgeteilt, dass um 22 Uhr Schluss zu sein hatte, solange das Obergeschoss bewohnt war. Jetzt waren Konzerte vorübergehend überhaupt nicht und der Rest des Programms nur noch abgespeckt durchführbar. Sleeper (USA) mussten beispielsweise unverrichteter Dinge, aber trotzdem mit Gage in der Tasche, wieder abreisen. Für

einige andere bereits gebuchte Konzerte konnten wir in die Kattwinkelsche Fabrik ausweichen. Aber unkompliziert war das nicht. Da Jugendamtsleiter Lunemann sicher war, dass bei „Ska-Konzerten an die Wände gesprungen wird“, sollten diese, weil schneeweiß, zuvor abgedeckt werden. Stadtkämmerer „Ede“ Otter verbot persönlich die Nutzung der Küche, weil „unsere Vorräte dort stehen“. Sie gaben sich wenig flexibel. Endlose Diskussionen waren notwendig und die Katt für Punkkonzerte lange nicht so geeignet wie das AJZ. Gut, dass wir uns nie auf die Integrationsbestrebungen eingelassen hatten.

Etwa zu dieser Zeit hatten einige vollkommen unbekannte Bahndamm-Sympathisanten die Idee, das Dach der an den Bahndamm angrenzenden Halle zu verschönern. In riesengroßen Lettern pinselten sie **„Wer das Geld hat, hat die Macht – Wer die Macht hat, hat das Recht“**. Lange war der Spruch dort zu lesen und die Mitarbeiter im Rathaus hatten den besten Blick darauf. Den meisten von uns gefiel das ganz gut. Der Spruch stand für eine gesunde, kritische Distanz zu den bestehenden Verhältnissen.

1993 stand unter dem Eindruck des rechtsgerichteten Brandanschlages in Solingen, dem fünf Menschen zum Opfer gefallen waren. Der Bahndamm war Treffpunkt zu vielen Fahrten zu Demos und Kundgebungen in die Nachbarstadt. Das wurde bereits in den Jahren zuvor und auch danach nicht nur für Demos in Wermelskirchen, sondern beispielsweise auch für Ausflüge zu Veranstaltungen in Wuppertal (1. Mai, Anti-REP u.v.m.) so gehandhabt.

Anfang des Jahres war es der Stadtverwaltung tatsächlich gelungen, die Familien woanders unterzubringen und wir konnten nach einigen Verhandlungen fast das ganze Gebäude am Bahndamm nutzen. Zwar trat Amtsleiter Lunemann dabei mit dem Wunsch an uns heran, obdachlose Jugendliche im 1. OG unterzubringen, doch das wurde abgelehnt. Sollten die etwa kein Recht auf Nachtruhe haben? Das Ziel der kompletten Nutzung des Gebäudes wollten wir nicht aufgeben.

Wir hatten nun die Räume der „Teestube“ aus der „Richter“ Zeit mit Bad und Küche sowie ein Büro. Später kam auch die jetzige Hausmeisterwohnung hinzu. Einige wollten das Angebot der Teestube zunächst wieder aufleben lassen. Aber das wurde nichts. Mangels Tee vermutlich. Überhaupt brauchten wir eine ordentliche Übernachtungsmöglichkeit für die Bands, die nun wieder haufenweise bei uns auftraten. Also wurde die Teestube zur Bandwohnung umgebaut, so wie sie noch heute steht. Bislang waren die Musiker meist privat oder manchmal im Hotel untergebracht. Jetzt sparten wir Kosten und Nerven, auch die mancher Eltern.

Und wir konnten auch endlich zwei Proberäume anbieten. Lautstärke war nun innerhalb des Hauses kein Problem mehr. Die Betonung liegt auf „innerhalb“, Beschwerden von Anwohnern gab es reichlich zu dieser Zeit. Schnell lagen Anfragen von verschiedenen Bands vor und die damals noch zwei Räume wurden mit jeweils drei Kapellen besetzt. Seitdem etablierte sich dort eine vielfältige Musikszene mit mehr oder weniger starker Bindung zum AJZ. Auflage war zum Beispiel, und ist es noch heute, dass jeweils ein Bandangehöriger Mitglied der Jugendinitiative sein muss. Genauso ist jede Band bis heute verpflichtet, pro Jahr mindestens einen Gig im Bahndamm zu spielen.

Zusätzlich zum bisher etablierten Programm traf sich ab April 1993 die „Skate AG“, die nun begleitet von Welinka Stock (Sozialarbeiterin bei der Stadt), für kurze Zeit ihr Domizil am Bahndamm hatte. Für sie ging es aber einige Monate später wieder zurück in die Katt. Schon im Juni des gleichen Jahres kam dann die nächste Schreckensmeldung. Der städtische Bauhof auf dem angrenzenden Gelände sollte erweitert werden. Die Pläne sahen dafür den Abriss unseres Gebäudes und keinen Ersatz vor. Zwar war als Baubeginn 1994/ 1995 angedacht, aber für uns bedeutete das zunächst schon wieder die Infragestellung der Existenz unseres jetzt fast perfekten Zentrums. Wieder wurden wir aktiv, wandten uns an Öffentlichkeit und Kommunalpolitik. Schließlich wurde dann doch anders geplant und der Bauhof an den Belten verlegt.

In die Nutzung des gesamten Gebäudes wurde auch der Dachboden miteinbezogen. Dort begannen einige Aktive eine Carrerabahn aufzubauen, die sich in den Folgejahren zu einer beachtlichen Größe entwickelte. Eigentlich fehlte nur noch die Nürburg in der Mitte. Selbstbestimmte (Frei-)Zeitgestaltung kann eben auch ungewöhnliche Formen annehmen. Später musste die Nutzung des Speichers aus Brandschutzgründen aufgegeben werden. 1993 kauften wir den ersten Kicker. Es war sozusagen der Einstieg in den Lieblingssport vieler Aktivisten und Besucher. Zwar gab es zuvor schon ein Gerät, das aber kaum als solches zu nutzen war.

ES WAR DER BEGINN UNSERES KLEINEN MARSCHES DURCH DIE INSTITUTIONEN



Urheber der Dachgestaltung unbekannt,
Bildquelle: WGA-Archiv



Einstimmiger Beschluß im Hauptausschuß

„Bahndamm“ bleibt auch in Zukunft weiter in Betrieb

Von HERBERT M. BONGARTZ
Jubel und Beifall kurz nach 19 Uhr im Sitzungssaal des Bürgerzentrums. Fast 40 junge Leute vom Jugendtreff am „Bahndamm“ und dem Verein „Jugendinitiative Wermelskirchen e.V.“ hatten aufmerksam die Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses ver-

fort mit den Arbeiten am „Bahndamm“ zu beginnen, um eine weitere Nutzung des Gebäudes als Jugendtreff sicherzustellen. Dafür sind in den Räumen (CDU und FDP wollten zuerst den hinteren Veranstaltungsraum ausklammern) Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, damit die Aktivitäten des Vereins „Jugendinitiative Wermelskirchen e.V.“ weiterhin gewährleistet werden. CDU und FDP hatten sich in der ersten Fassung des Antrages gegen Großveranstaltungen ausgesprochen. Kompromiß: Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 199 begrenzt.

■ Der Kostenaufwand soll so gering wie möglich sein um die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

■ Mit dem Verein „Jugendinitiative Wermelskirchen e.V.“ wird ein Vertrag über die Nutzung dieser Räume abgeschlossen, der bis 31. Dezember 1992 befristet ist. Danach soll eine Integration des Vereins in die Kattwinkelsche Fabrik angestrebt werden.

■ Für die Dauer dieser Vertragszeit können die Räume nicht anderweitig genutzt werden.

■ Für die bisher am Bahndamm angebotenen Großveranstaltungen (ab 200 Teilnehmer) müssen sich die Jugendlichen andere Räumlichkeiten suchen. CDU und FDP hatten vorher angeregt,



folgt, in dem es um den Fortbestand des Jugendzentrums am „Bahndamm“ oder die dortige Unterbringung von Asylbewerbern ging. Nach einer einstündigen Diskussion, die von allen Parteien nicht gerade mit Samthandschuhen geführt wurde und einer mehrmündigen Beratungspause (von der CDU beantragt) nahm der Ausschuß den gemeinsamen Antrag von CDU und FDP (nach einigen Korrekturen) einstimmig an. Das Ergebnis des Antrages:

■ Die Verwaltung wird beauftragt, so-



Der Jugendtreff am „Bahndamm“ wird weiter benutzt. Nur Großveranstaltungen (ab 200 Teilnehmer) dürfen dort nicht mehr stattfinden. Foto: Stephan Kohn

mit diesen Veranstaltungen in die Kattwinkelsche Fabrik zu gehen.

Heftige Kontroversen gab es in der Debatte um die symbolische „Besetzung“ des Jugendtreffs am „Bahndamm“ in der vergangenen Woche durch die Jugendlichen. „Was da passiert ist, ist nachvollziehbar“, betonte Jürgen Suhr (Grüne). „Es ist nur die logische Konsequenz aus dem Verhalten der Stadtverwaltung.“ Suhr warf der Verwaltung Taktiererei vor, damit der Bahndamm nicht mehr genutzt werde.

Diese Besetzung sei Hausfriedensbruch gewesen, erklärte Friedel Burghoff (CDU). „Auch wenn der Leiter des Kattwinkel-Teams, Wolfgang Pieplack, gesagt haben soll, daß er die Leute vom Bahndamm nicht in der Kattwinkelschen Fabrik haben wolle, rechtfertigt das immer noch nicht eine Besetzung“, fuhr der CDU-Politiker fort. Wenn die Jugendinitiative im überrigen bereit sei, in der Kattwinkelschen Fabrik mitzuarbeiten, dann dür-

fe ihr die Tür dort nicht verschlossen bleiben.

Bernd Peters (SPD) warf der Ratsmehrheit Schaukelpolitik vor. „Die Beschlüsse von anderen Gremien wurden einfach nicht umgesetzt.“ Es wundere ihn, sagte Peters, wie geduldig das hingenommen worden sei. Der SPD-Politiker zur symbolischen „Besetzung“: „Was die jungen Leute da getan haben, war legitim. Legal war es aber nicht.“

Artikel aus der Bergischen Morgenpost, 6.11.1991

In diesem Jahr erfolgte auch Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe. So wurden die Voraussetzungen für eine Förderung durch die öffentliche Hand verbessert. Andererseits bedeutete das eine stärkere Einbindung in die bestehenden Strukturen der Jugendhilfe und strenggenommen weniger Autonomie. Zwar hielt Jugendamtschef Lunemann derweil das AJZ noch immer für einen „rechtsfreien Raum“, den man so nicht dulden könne. Aber gerade hier liegt ein großer Unterschied der Arbeit im Bahndamm zu vielen anderen Zentren, die sich weniger haben einbinden lassen. Wir hielten das aber für die langfristige Existenz des Ladens für sicherer, als sich komplett außerhalb der bestehenden Verhältnisse zu positionieren. Das ist in einer Kleinstadt ohnehin schwierig und wurde auch von der Mehrheit nicht gewollt. Es war sozusagen der Beginn unseres kleinen Marsches durch die Institutionen.

Der setzte sich 1994 fort. In diesem Jahr beantragten wir die Mitgliedschaft im Jugendhilfeausschuß der Stadt Wermelskirchen. Die Arbeit in diesem Gremium hatten wir während der vergangenen Jahre kennen gelernt. Es ist der einzige Fachausschuß der Kommune, der nicht ausschließlich von Politikern besetzt wird. Hier sind auch eine bestimmte Zahl von Vertretern der freien Träger der Jugendhilfe und anderer auf diesem Gebiet tätiger

Institutionen stimmberechtigt. Wir waren der Ansicht, wir könnten aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen mit der selbstbestimmten Arbeit allgemein etwas zu einer Weiterentwicklung in Wermelskirchen beitragen und unsere Haltungen vielleicht sogar gezielter in reales Handeln umsetzen. Dabei sind sicher immer Abstriche von eigenen Vorstellungen und Kompromissbereitschaft notwendig und manchmal ist diese Form der Einbindung zu hinterfragen. Doch sind wir heute noch, natürlich mit mehrfach gewechselter Besetzung, dort vertreten und wollen dies auch weiterhin bleiben.

Ab 1994 konnten wir dann das komplette 1. Obergeschoß nutzen. Die neu hinzugekommene Wohnung wurde zum Domizil des Hausmeisters. Für die immer komplexer werdende Organisation der täglichen Abläufe war es wichtig, dass ständig jemand mit Schlüsselgewalt vor Ort war, (Getränke-)Lieferungen annehmen und Bands in Empfang nehmen konnte. Nun war praktisch rund um die Uhr mindestens ein Vertreter des AJZ präsent. Erster „Meister“ vom Haus war Eric Müller. Später lebten dort Borris, Lollo und heute Timmy. Sie hatten zwischendurch auch Nachbarn. In der heutigen zweiten Bandwohnung wohnte Oscar für eine Zeit, bis diese vorübergehend zum „Piccolologischen Zentrum“ wurde. Dave hauste hier zwischen seinen Kanarenaufenthalten. Und Otti, der seit



Anfang der 90er dabei ist, pennte ab und an in verschiedenen Räumen. Seine Heiztechnik (Lagerfeuer im Keller) war allerdings nicht immer besonders fortschrittlich.

1994 wurde auch der Bau des Biergartens bei der Stadt beantragt und begonnen. Die lange Zeit dort stehenden Bahnschwellen wurden bei strömenden Regen gesetzt, Bäume und Sträucher gepflanzt und ein erstes Vordach gebaut. Eine Erweiterung, die Neugestaltung des Bodens und des Zugangs an der Theke vorbei geschah erst 2007. Aber wir hatten nun einen annehmbaren, vom Vorplatz abgetrennten, Außenbereich und leisteten fortan in enger Zusammenarbeit mit einigen Diskountern einen entscheidenden Beitrag zur Weiterentwicklung der internationalen Grillkultur.

Das Veranstaltungsprogramm konnte sich weiter sehen lassen. In Kooperation mit der berühmten Wermelskirchener Kabarettgruppe Neue Deutsche Betroffenheit, die auch schon zuvor immer mal wieder bestanden hatte, u. a. probten sie eine Zeit lang im AJZ, planten wir zu Karneval eine große „Stunksitzung“ so in etwa in der Tradition des alternativen Kölner Karnevals. Einige Bahndamm- und PFEIFE – Aktive bildeten mit übertriebenem Eifer bei der Kölschvernichtung den Elferrat. Sitzungspräsident Frank Kaluscha gelang es nur noch die ausverkaufte Veranstaltung mit einem deftigen „Schnauze!“ zu eröffnen, ein weiteres „Ratsmitglied“ fiel bald vom Stuhl und kroch auf allen vieren von der Bühne. Alaaf! Die Stunksitzung fand auch in anderen Jahren, wenigstens noch 1995 statt. Wann sonst, vermag ich nicht mehr zu sagen, aber von der Bühne gekrochen bin ich jedenfalls nie.

1994 führte Uwe Boll aus Burscheid, der sich später noch einen Namen als schlechtester Hollywood-Regisseur machen sollte, seinen Film „Amoklauf“ im Bahndamm auf. Es spielten zum zweiten Mal „Green Day“, aber auch unzählige weitere Bands aus einem immer noch breiten Musikspektrum. Für viele war dabei herausragend ein Konzert von „Wild Child“ („Doors“ – Cover) und der Band von Ex „Doors“ Gitarrist Robbie Krieger.

Einen Schwerpunkt bildeten aber weiter Veranstaltungen im Punk/ Hardcorebereich, z. B. Murphy’s Law. Hier hatte sich der Bahndamm u.a. durch Patrick Mark alias „Ali Scum“ und vor allem durch die Veranstaltercrew „Ape Core“ um Eric Müller einen überregional bekannten Namen gemacht. Publikum aus ganz NRW und teilweise darüber hinaus rückte zu den Konzerten an. Es wurde an regionalen und überregionalen Treffen von Konzertveranstaltern und Betreibern von selbstorganisierten Läden teilgenommen. Die so entstandenen Kontakte und der Austausch von Informationen, aber auch Standpunkten zu bestimmten Themen gaben unserer Arbeit neue Impulse.

Oft waren (und sind) Konzertveranstaltungen ein Zuschussgeschäft. Freitags hatte sich bereits seit 1992 eine regelmäßige Disco etabliert. Sie wurde über Jahre hinweg außergewöhnlich gut und nun nicht mehr nur von „Szenepublikum“ besucht. Diese Öffnung hatte sicher für unsere Akzeptanz in Wermelskirchen große Bedeutung, aber für einige von uns zugleich den Nachteil, dass der Laden an Charakter zu verlieren drohte. Das gilt nach Ansicht vieler bei einigen Veranstaltungen auch noch heute, ist aber gerade in einer Kleinstadt, mangels anderer Angebote, wohl unvermeidlich und dann in Ordnung, wenn es gleichzeitig gelingt, die Besonderheiten des AJZ zu vermitteln. Immerhin konnte so durch Eintritt und Getränkeverkauf die Basis für die finanziellen Einnahmen im Bahndamm gelegt werden. Die dabei erzielten Gewinne wurden im Konzertveranstaltungsbe- reich und für Anschaffungen dringend benötigt. Seit einiger Zeit wurde schon fett Sylvester oder in den Mai gefeiert und nun kam noch die Halloween – Party dazu. Spätestens seitdem gehen Events mit bescheuerten Verkleidungen im Bahndamm immer gut.

DAS ERSTE „INDOOR-OPEN-AIR-FESTIVAL“ IN WERMELSKIRCHEN

Im Bausatz für einen Euro beim Diskounter erhältlich: Der original AJZ Bahndamm Grill



Auch 1995 erfolgten weitere Investitionen in Gebäude und Ausstattung. In der Kneipe wurde ein neuer Boden verlegt. Die Stadt Wermelskirchen beteiligte sich mit einem Zuschuss. Eine „neue“ gebrauchte, an die gewachsenen Dimensionen der Livekonzerte angepasste, Musikanlage wurde angeschafft. Ständigen Erweiterungsbedarf hatte auch die Lichtanlage auf der Bühne sowie die der Disko. Immer wieder wurde auch hier zugekauft, ausgetauscht und verbessert. Das gilt für Ton und Licht bis heute. Es wurde natürlich außerdem, wie fast jedes Jahr zuvor und danach, angestrichen, gewerkelt und verschönert.

Und wieder stand unsere Existenz auf dem Spiel. Bereits seit einiger Zeit konkretisierten sich Pläne, die B51n nun doch endlich zu bauen. Bei den ersten Entwürfen war das komplette Gelände am Bahndamm überplant worden. Auch hier - von adäquatem Ersatz für uns keine Rede. Also wurden wir wieder aktiv, meldeten unsere Interessen bei den Entscheidungsträgern an und versuchten, wenn auch etwas halbherzig, Argumente für eine Wiederaufnahme des Schienenverkehrs ins Gespräch zu bringen. Letztlich wurde bekanntermaßen doch anders geplant und gebaut, so dass zumindest durch die Umgehungsstraße kein weiteres Unheil mehr drohte.

1996 sollten 15 Jahre Bahndamm und 5 Jahre AJZ gefeiert werden. Wir planten ein Sommer-Open-Air-Festival mit einer Bühne auf dem Vorplatz. Die war gerade aufgebaut, als heftiger Dauerregen einsetzte. Kurzerhand wurde umdisponiert und das erste „Indoor-Open-Air-Festival“ in Wermelskirchen veranstaltet.

In diesem Jahr wurden auch die Mitgliedsbeiträge der Jugendinitiative auf einheitlich 5 DM im Monat festgelegt. Bei 2,50 Euro liegen sie ja noch heute. Die finanzielle Situation war mittlerweile so stabil, dass die Beiträge zwar immer noch zu den Einnahmen beitrugen, aber nun der Einfachheit halber sogar für einen Teil gesenkt werden konnten.

Das AJZ Bahndamm hatte sich als selbstverwaltetes Jugend- und Kulturzentrum in Wermelskirchen etabliert. Seine Stellung in der Öffentlichkeit, bei Kommunalpolitik und Stadtverwaltung hatte sich gefestigt. Die Akzeptanz in der Bevölkerung wuchs spürbar, auch wenn ihm bis heute noch ein etwas zweifelhafter Ruf anhaftet. Die „Höhepunkte“ der Bahndammgeschichte lagen zu dieser Zeit aber nicht mehr schwerpunktmäßig in den Auseinandersetzungen um die Existenz des Ladens an sich. In den

Folgejahren konnte sich so auf die interne Arbeit konzentriert werden.

Programm und Öffnungszeiten liefen in großem Umfang, hin und wieder mit wechselnden Öffnungstagen, weiter. Die Konzerte, bereits seit einiger Zeit unter der Aufsicht des damaligen Hausmischers Michael Schmitz, waren oft gut besucht; dazu Disko, Kneipe, ab und an Kabarett, mal eine Lesung und dauernd ausgelastete Proberäume – alles selbstorganisiert. Es war seit unseren Anfängen einiges erreicht worden.

Insgesamt hatte sich die Organisationsform mit dem Aktivistengremium, unserer Struktur der Mitbestimmung und der möglichst selbstbestimmten Arbeit also bewährt. Das brachte aber auch bereits zu diesem Zeitpunkt den Nachteil mit sich, dass es für einzelne Außenstehende schwerer wurde, sich mit eigenen, neuen Ideen an der Arbeit zu beteiligen. Warum sollten so gut funktionierende Strukturen und Inhalte verändert werden? Die Frage stellte sich für alle Beteiligten. Das Gremium der Aktivisten vermittelte mithin zumindest nach außen den Eindruck, nicht immer zugänglich für andere zu sein. Die Selbstbestimmung schien sich mehr und mehr auf einen bestimmten Kreis zu beschränken. Das war zwar nicht beabsichtigt, kam aber so wohl zumindest bei einigen an. Es war andererseits im Laufe der Zeit gelungen, aktive Vertreter verschiedener Jugend- und Subkulturen, die sich auch in Wermelskirchen entwickelt hatten, dauerhaft zu integrieren, z. B. Hip Hop, Reggae und kurze Zeit später Metal, aber dieser Vorwurf wurde und wird noch immer vereinzelt angebracht und ist bis heute Diskussionssthema. Die Einbindung der genannten Gruppen jedenfalls machte das AJZ bunter und vielfältiger. In Großstädten ist so ein Mix eher ungewöhnlich. Im kleinstädtischen Milieu mit nur einem Laden für alle ist dies geradezu zwangsläufig, bietet aber nach unserer Ansicht eher Vor- als Nachteile.

Da passte es gut ins Bild, dass 1997 in Zusammenarbeit mit der Solinger Veranstaltergruppe „Cow Club“ im Bahndamm die 1. Solinger Heartcoretage veranstaltet wurden. Sie hatten sich an uns gewandt, da ihnen die passende Location fehlte. Wir stellten also den Laden und sie organisierten ein Programm mit unzähligen Bands, viel Kreischgesang und Geballer. Wir verstanden uns auf Anhieb prächtig und besiegelten das ausgiebig an der Theke. Das alles musste einfach wiederholt werden und bis heute finden jedes Jahr im AJZ die Heartcoretage als zweitägiges Festival statt.

Um diese Zeit boten Kai Blechmann, den meisten eher als DJ bekannt, und Kerstin Lücke, wie zuvor auch schon Schwandt und andere ein ausgiebiges Sonntagsfrühstück an. Diese und auch spätere Frühstücks - AGs hatten aber nie lange Bestand, weil Aufwand und Nutzen dabei leider in keinem Verhältnis stehen. Geld, auch städtisches, wurde 1997 in erster Linie in die Installation der Lüftungsanlage investiert. Auch dabei wurde wie zuvor ein großer Teil in Eigenleistung erbracht. Die Zusammenarbeit mit dem Monteur der Fachfirma ist einigen von uns vor allem wegen seiner besonderen Auffassung von vorbildlicher Einsatzbereitschaft und Professionalität in dauerhafter Erinnerung geblieben. 1998 wurden die Arbeiten daran abgeschlossen.

Im gleichen Jahr begann für das AJZ das digitale Zeitalter. Unter www.ajzbahndamm.de wurde der Internet-Auftritt des Bahndamm eingerichtet. Borris Schmitter hatte das übernommen, war später aber weder digital noch analog zu erreichen.



Wir hatten nach der Umstellung der Heizung auf Gas bei der Stadt angeregt, den Öltank aus dem Keller zu entfernen, um einen dritten Proberaum einrichten zu können. Das geschah dann im Laufe des Jahres 1999, so dass seitdem noch mehr Bands im Bahndammkeller aktiv sein können.

Bereits Mitte der 90er Jahre zeichnete sich ab, dass immer häufiger Bahndammbesucher/innen, aber auch andere Jugendliche und junge Erwachsene in zunehmend schwierige Lebenslagen gerieten. Das verschärfte sich noch in den Folgejahren. Die rasante wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, die Ökonomisierung vieler Lebensbereiche, forderte Opfer. Gesellschaftliche Missstände wie familiäre Probleme, Schulprobleme, Jugendarbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Suchtverhalten verschärfen sich insgesamt, auch in Wermelskirchen, und führten bei vielen zu einer allgemeinen Perspektivlosigkeit. Einige wandten sich an die Aktiven im AJZ und fragten um Rat bei der Bewältigung solcher Schwierigkeiten.

Der Beratungsbedarf war aber durch unsere Unterstützung allein langfristig nicht abzudecken. Unsere Organisationsform war dazu schlicht nicht in der Lage. Die von uns erarbeiteten Handlungsmöglichkeiten, auch fachlich und personell, waren dafür zu gering. Zudem stellte sich für unsere Auffassung von Jugendarbeit wie gesagt die Frage, inwiefern fehlende gesellschaftliche Integrationsmöglichkeiten überhaupt als subjektive Probleme einzelner zu deuten sind. Somit kommen für uns eigentlich auch andere, weitergehende Lösungen in Betracht, als rein defizitorientiert, damit oft stigmatisierend und letztlich die Verhältnisse stabilisierend zu agieren, wie es oft klassischen Beratungs- und Hilfeinstitutionen zu eigen ist.

So weit die Theorie. Dennoch gab es Probleme und unsere Möglichkeiten allein reichten nicht aus. Bereits 1996 wurde die Problematik in Stadtjugendring und Jugendhilfeausschuss diskutiert, wo uns damals Anja Maniatagos vertrat. Es war von verschiedenen Seiten angeregt worden, die Jugendinitiative an der Entwicklung von Konzepten zu beteiligen. Also setzte sich ein gewisser Pragmatismus durch und wir vereinbarten 1998 eine Kooperation mit der Stadt: die Einrichtung eines niederschweligen Beratungsangebotes - das „Café Bahndamm“. Wir regten an, bei der Stadt eine Streetworkstelle zu schaffen, bzw. wieder zu besetzen. Im Rahmen eines für uns von Katja Töbelmann (damals noch Studentin) geführten Cafés sollte durch den entsprechenden städtischen Mitarbeiter einmal in der Woche von 15 Uhr – 20 Uhr Beratung angeboten werden. Ziel war, die Leute, z. B. bei Behördenangelegenheiten, zu unterstützen, um beim Umgang mit den genannten Problemlagen wieder selbständiger handeln zu können.

Das wurde letztlich so umgesetzt und wir betrieben in Zusammenarbeit mit der Stadt Wermelskirchen von 1998 bis 2004 das „Café Bahndamm“. Es zeigte sich in Ansätzen auch eine verstärkte Solidarität unter den Betroffenen. Die Kombination von städtischer und unserer Form der Jugendarbeit kann also bei allen, oft elementaren Gegensätzen, wirksam und erfolgreich sein. Voraussetzung ist, dass gemeinsam Ziele definiert werden. Das ist jedenfalls die Erkenntnis, die daraus bleibt. Mit den gemeinsamen Zielen aber ist das so eine Sache. Das zeigte sich in den Folgejahren, denn die Existenz des Bahndamms sollte nun wieder einmal ernsthaften Bedrohungen ausgesetzt sein.



Evelyn Schirmer im Interview mit Katja Töbelmann und (Alex-)Sandra Koll

UND WARUM? WEIL ES MEIN LADEN IST!

Es ist Samstagabend, das kleine Finale der Fußball-WM ist kurz vor dem Anpfiff, wir haben gefühlte 35 °C im Schatten und schwitzend sitzen Katja, Sandra und ich uns mit einem Radler in der Hand im Biergarten gegenüber.

Also, los geht's! Woran könnt ihr euch in eurer Bahndamm-Laufbahn noch gut erinnern?

Katja: Woran ich mich richtig gut erinnern kann und was ich bestimmt niemals vergessen werde, ist folgendes: damals habe ich ja den Bahndamm geputzt. Sowohl oben die Bandwohnung und die gesamte Etage als auch unten den Kneipenbereich usw. Frank hat das dann kontrolliert, indem er mit dem Finger über den Türrahmen gegangen ist. Außerdem gab es für's Theke machen kein Geld, wenn nicht alles vernünftig sauber gemacht war.

Sandra: Aber wir waren das absolute Thekendreamteam.

Katja: Das stimmt, freitags war ich ja immer im Braunsberg arbeiten und bin von dort aus direkt in den Bahndamm gefahren, wenn wir Theke gemacht haben. Sandra kam dann etwas später und hat Red Bull, Chips und Kippen für das leibliche Wohl mitgebracht.

Wann war das ungefähr?

Sandra: Das muss so 1995/96 gewesen sein. Da haben wir viel Theke gemacht, weil ich meine Finanzen aufstücken musste, da ich arbeitslos war. Wir haben uns sogar mit Britti und Katrin um die Thekendienste gestritten. Das war echt ne coole Zeit. Auch wenn es oft bis morgens früh ging. Die Leute bekamen immer schnelles, kaltes Bier und man wusste auch, wer was trinkt. Geputzt haben wir immer am nächsten Tag.

Katja: Richtig geputzt! Ab und zu haben wir auch für die Gäste Chips und Flips hingestellt. Sandra erinnerst du dich noch an das Konzert mit der einen HC-Band?

Sandra: Wo wir nach dem Konzert noch ewig mit denen gefeiert haben?

Katja: Genau! Wir haben den Soundtrack von Pulp Fiction aufgelegt und zwei von denen haben auf der Theke getanzt. Auf jeden Fall haben wir die ganze Nacht durchgefeiert und tierisch viel Spaß gehabt.

Sandra: Ja, bis wir gesagt haben: „Wir geben euch jetzt noch was zu trinken und dann schließen wir ab.“ Da waren die echt sauer, weil die gedacht haben „da geht noch wat!“

Katja: Und der Dicke mit der Tarnhose hat sich noch in den Türrahmen gestellt, um uns nicht rauszulassen. Dann sind wir zickig geworden, haben uns rausgedrängelt und sind motzend im Stehschritt nach Hause gegangen.

Gab es Lieblingsveranstaltungen?

Katja: Metal war immer gut. Die Leute waren immer nett und es gab viel Trinkgeld.

Gab es denn unangenehme Gäste?

Sandra: Eigentlich nicht. Wir hatten immer viel Spaß und gute Laune. Das überträgt sich ja auch auf die Gäste. Deswegen hatten wir auch nie Probleme irgendjemanden rauszuschmeißen. Ha, warte, da hab ich noch was. Der Dino hat mal eine geknallt bekommen und einfach nix dagegen gemacht. Da bin ich stocksauer hinter der Theke hervorgesprungen, hab mir diesen riesigen Kerl geschnappt und ihn nach draußen befördert.

Katja: Die Heartcoretage waren auch immer gut. Was auch cool war, dass man so was wie 'ne Community mit anderen Läden wie dem Druckluft in Oberhausen hatte. Man hat sich immer gegenseitig geholfen.

Und wie war das mit dem Sozi-Café?

Katja: Das hab ich am Anfang mit der Britta und dem Michael gemacht. War auf jeden Fall ne super Zeit. Großartig war auch die Bootsfahrt in Holland mit Dave, Sadi, Angi, Dussel, Schulli, Pina und nem Mädels aus der Notwohnung. Die hatte nichts an Klamotten dabei und alle anderen haben ihr geholfen. Zwar sind einige da echt an ihre Grenzen gestoßen, aber es war trotzdem total unkompliziert. Die Skipperin war auch irre nett. Sie wusste überhaupt nicht, mit was für einer Gruppe sie da losdümpeln sollte, und obwohl an Bord eigentlich



Und als wär das alles nix, haben (v. l.) Evy, Sandra und Katja (hier noch mit langam Haar) auch mal die Fassade gestrichen, ein paar beachtliche Dinge in den Giebel geknallt oder ein Streetwork-Café geführt. Mal eben so.

Alkoholverbot herrschte, hat sie ein Auge zugedrückt. Es ist auch keiner über die Stränge geschlagen. Eigentlich war die Fahrt ja dafür gedacht, die Leute auf den richtigen Weg zu bringen, aber da war die Zeit einfach zu kurz für. 6 Tage reichen einfach nicht. Im Sommer haben wir viel im Biergarten gegrillt und hin und wieder auch gekocht (unvergessen sind Schullis Käsespätzle). Und Sandra hat mir immer mittwochs Streuselplätzchen vorbei gebracht!

Könnt ihr euch noch daran erinnern, wann ihr das erste Mal im Bahndamm gewesen seid?

Sandra: Keine Ahnung! Ich meine, dass ich mit dem Reinhard zusammen war. Und da wo jetzt der Biergarten ist, war ein Lagerfeuer und irgendjemand hat Gitarre gespielt.

Katja: Ich war das erste Mal mit 16 im Club. Christoph Kaluscha hat mich mitgenommen und ich hatte ein echt mulmiges Gefühl. Wir sind draußen gewesen und ich bin dann reingegangen, um was zu trinken zu holen. Vor der Theke stand ein Typ mit Vokuhila-Frisur und so nem SS-Ledermantel und fragte mich: „Na Kleene, willst wat trinken?“ Ich ganz kleinlaut: „Ja, zwei Cola.“ Er hat dann für mich bestellt, trank sein Glas Bier aus und sagte: „Ey weißte wat gesund ist? Glas!“ Sprach es und hat dann wirklich in sein Glas gebissen. Da hab ich nur noch meine beiden Cola's geschnapp't und bin rausgerannt.

Noch ein Schlusswort?

Sandra: Was immer schwierig war, war Nachwuchs für die Theke zu finden. Katja und ich mussten die dann auch immer einarbeiten.

Katja: Wir haben es denen aber auch nicht leicht gemacht. Irgendetwas hatten wir immer auszusetzen und haben dann rumgezickt.

Sandra: Als Fazit kann ich nur sagen, dass ich mich immer gern für den Laden eingesetzt habe. Und warum? Weil es mein Laden ist! Und wenn man die Einstellung hat, macht man auch alles vernünftig und nicht mit nem halben A...!

Danke für das Gespräch! Und jetzt schnell noch ein Radler bestellt, das Fußballspiel geht los!



ROCK`N`ROLL BAHDAMM RUINED MY LIFE

Eric Müller über amoklaufende Frittenbuden, Affen mit Werkzeugen und einen Konzertdirektor.

Als ich damals zum ersten Mal den Bahndamm betrat, hab ich mir fast in die Hose geschissen. Sie müssen verstehen, ich war noch ein Teenie und ging in ein mir völlig fremdes Milieu. Mich traf der Schlag, als ich diese Menschen sah, die ich nicht einmal aus dem Fernsehen kannte. Die Theke des Richters, so wurde das Etablissement damals von seinem Klientel genannt, und das klingt heute noch ein wenig verheißungsvoll meinen Ohren, ging quer durch die ganze Kneipe. Das war nicht weiter aufregend, nur saßen an dieser Theke ausschließlich Rocker. Verstehen Sie? Rocker! Viele! Und so wie man Sie kennt, Kutten, groß, breit, tätowiert, Bärte, Lederhosen. Mich traf der Schlag. Ich bereute, dass ich mich hatte breit schlagen lassen, mit zu gehen. Der Ausgang war fern und schmal. Ich musste mir eine Strategie zurechtlegen, um heil heraus zu gelangen. Derweil kreuzten zwei übel aussehende Psychos meinen Weg. Den Kopf rasiert und vorne nur ein Dreieck aus Haaren, das nach vorne spitz geformt war. Um Himmels Willen! Was war das? Ich hatte Angst, Schiss, die Buchse voll. Können Sie sich in meine Lage versetzen? Können Sie erahnen, was ich in diesen Minuten der Angst durchgemacht habe? Ich konnte nichts tun. Ich klammerte mich an meine Weggenossen, genau an die, die Schuld waren, dass ich hier bin, die, die mir das alles hier eingebrockt hatten.

Ich begann sie zu hassen und trotzdem war ich auf sie angewiesen. Ein seltsames Gefühl. Das können Sie mir glauben. Dennoch entschied ich, cool zu bleiben. Sei so cool wie möglich und du fällst nicht auf und vielleicht kommst du heil nach Hause. Ein Gruftie rempelte mich an und riss mich aus meine Plänen. Ich war so unauffällig, dass ich auffallen musste. Ich war mir sicher, gleich werde ich als uncooler Normalo entlarvt und unsanft des Feldes verwiesen. Ausgelacht und weggeschubst. Ein Albtraum für jeden Teenager. Hilflos stand ich inmitten von Ausgeflippten. Um cooler zu sein, bat ich einen Weggefährten, mir ein Bier zu besorgen. Niemals hätte ich es gewagt, selber zur Theke zu gehen. „Komm mit, wir gehen in die Disko!“ Okay, dachte ich, viel schlimmer kann es nicht werden. Was denken Sie, wenn Sie das Wort Disko hören? Genau, Menschen die zu Musik tanzen. Was ich dann sah, Sie können es sich nicht vorstellen. Sind sie jemals in einen Raum gegangen, in diesem Fall eine Disko und dort tobt eine Massenschlägerei? Glauben Sie mir, mir war klar, nun musst du ums nackte Überleben kämpfen. Die Wildgewordenen schubsten sich, sprangen aufeinander und zerrten an ihren Kleidern. Was in Gottes Namen tun die da? Was hatte dazu geführt, dass hier alle aufeinander losgingen? Und warum schreit dieser Mensch so? Warum haut jemand sein Schlagzeug kaputt und ist das im Hintergrund etwa eine Gitarre? Nennen diese Leute das Musik? Dieses Bild, verehrte Leser, hat sich in mein Gedächtnis eingefräst. Wie eine Festplatte, die nicht zu löschen ist, ruhen diese Bilder in mir. Noch heute wache ich nachts schweißgebadet auf und durchlebe diese Situation aufs Neue. Wenn Sie mich fragen, wie konnten Sie dieser Hölle entfliehen, so muss ich Ihnen sagen: ich weiß es nicht mehr! Ich kann mich einfach nicht erinnern.



Hätten Sie mir freundlicherwise gesagt, „bleib locker, in ein paar Jahren, bist du mit deinen Freunden für diesen Club hier verantwortlich, wirst eine Menge Konzerte organisieren und genauso durchgeknallt rumlaufen und dich bei ohrenbetäubendem Krach wie ein Irrer verhalten“, hätte ich wahrscheinlich erwidert ... Ja, was hätte ich darauf antworten sollen und können, wahrscheinlich nichts vor lauter Ratlosigkeit.

Heute weiß, ich die Musik, die damals lief und mir wie ein akustisches Inferno vorkam, waren die CRAMPS, eine hervorragende Band, die ich heute noch verehere. Die Massenschlägerei nennt der Szenekenner: Pogo und hat in Sachen Punk Rock nichts mit Gewalt zu tun. Dennoch bin ich Ihnen, für Ihr aufrichtiges Mitgefühl dankbar.

„GUTEN TAG HIER SIND DIE MONKEYS WITH TOOLS.“

Dieses Ereignis hat mich traumatisiert. Ich war Opfer und wurde Täter, Punk Rocker. Introjektion nennt der fachkundige Soziologe dieses Phänomen. So war mein Lebensweg von nun an vorgezeichnet. Also bin ich in Wahrheit unschuldig. Bitte glauben Sie mir, wenn ich Ihnen versichern möchte, dass ich meine Familie nicht vorsätzlich mit in den Punk Rock Sumpf riss. Oder glauben Sie etwa, ein punkrock-szenefremder Familienvater findet es witzig, wenn er morgens vor der Arbeit sein Badezimmer für die morgendliche Toilette betreten möchte und unter wüsten englischsprachigen Beschimpfungen, das Wort mit F war auch dabei, des Feldes verwiesen wird und erst abwarten muss bis zehn versiffte Londoner Punker fertig geduscht haben? Stellen Sie mir bitte nicht die Frage, ob die Herren, von Beggars ITA waren sie übrigens, anschließend den Boden gewischt haben. Was soll jene Person denken, wenn auf einmal Menschen anrufen und sich mit „Hallo ich bin sowieso von den amoklaufenden Frittenbuden“ oder „Guten Tag hier sind die Monkeys with Tools“ und „Hey, hier ist Rantanplan“ oder „Wir sind Heiter bis Wolbig“ am Telefon melden und nach meiner Person verlangen? Ach Sie denken, es geht nicht viel peinlicher? Falsch! Was meinen Sie, wie das ist, wenn mitten in der Nacht eine schlafsuchende Punk Band die Tür meines Zimmers mit der Tür des Schlafzimmers meiner Eltern verwechselt und den Lichtschalter sucht? Bitte ersparen Sie mir, weitere Details kund zu tun.

Peinlich darf einem nichts sein. Hartgesotten sollte man sein. Fragen sie einen Kollegen. Er hatte die ehrenvolle Aufgabe, mit GREEN DAY, ja genau die GREEN DAY, die örtliche Sparkasse aufzusuchen um Bargeld zu beschaffen und leider gab es zu jenem Zeitpunkt keine englischsprachigen Sparkassenmitarbeiter. Woraufhin sich der Bassist entschloss, auf Händen zum Schalter zu gehen. Da stand er. Das Gesicht der Sparkassenangestellten hätten Sie sehen sollen. Wenn die damals gewusst hätte, mit welchen Füßen sie gerade versucht zu sprechen ... aber lassen wir das.

Was würden Sie eigentlich denken, wenn Sie zu einem Konzert einer Band aus Düsseldorf gehen, sagen wir z. B. Sceptical Confidence und möchten Ihr wohl verdientes Feierabend-Bier an der Bar bestellen und plötzlich steht jemand neben Ihnen, der komplett nackt ist? Wissen Sie nicht? Dann fragen Sie doch die Wermelskirchener Polizei. Die haben die Band bei Ihrer Rückfahrt einer Verkehrskontrolle unterzogen und die Herrschaften gebeten, aus ihrem Bandbus, etwas verramponiert, wie sich das für Punk Bands schickt, immer leicht subversiv, auszusteigen. Zehn Punk Rocker verlassen den Bus, einer nackt. Übrigens, das Konzert fand nicht im Sommer statt.

„HEY, MAUSI ZAHL DU HEUTE MAL, ICH HABE GESTERN DEN KASTEN BIER BEZAHLT.“

Kennen Sie Schließmuskel? Nicht Ihren oder den Ihres Partners. Die Band aus Hamminkeln hier um die Ecke. Was schätzen Sie, wie das ist, wenn 200 Leute frenetisch in den Beginn ihres Lieblingsliedes mit einstimmen? Ach, Sie glauben, die rufen: „Hurra, Prima, Toll“? Nein, sie schreien textsicher mit: „Wix, rubbel, stöhn...Wir sind die Pornokonsumenten...“ Haben Sie schon mal 200 bekenkende Pornokonsumenten auf einen Haufen gesehen? Ich schon.

Jener anrühige Song ist, nebenbei bemerkt, eine Coverversion einer aus dem nahegelegenen Leverkusen stammende Band gewesen, namens OHL. Ach, Sie glauben Punk ist Punk und Konzert ist Konzert und von daher egal, welche Band welchen Song spielt? Auch da möchte ich Sie eines Besseren belehren und glauben sie



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

mir, folgende Dialoge sind typisch für ein Konzert dieser Art Punk Rock: An der Kasse: „Hey, Mausi zahl du heute mal, ich habe gestern den Kasten Bier bezahlt.“ Oder im Konzertraum: „Das ist Pech, das ist wirklich Pech.“ „Was, wieso, was ist los?“ „Da komme ich gestern aus dem Alk-Entzug und dann muss heute hier OHL spielen. Prost!“ Das ist Rock'n'Roll, anders kann man es nicht bezeichnen.

Woher ich das alles weiß, wollen Sie wissen? Weil ich der Erste und der Letzte war. Der Depp für alles: Plakatieren und die dazu gehörigen Anzeigen kassieren, Flugis kleben, kopieren und verteilen – erlauben Sie mir die Bemerkung, zu meiner Zeit gab es kein Internet und keine billigen PCs für jedermann, das war solide Handarbeit. Weiter musste man sich ums Essen und Trinken kümmern und, das war die mühseligste Maloche, Unmengen von Bierkästen schleppen und anschließend auch noch aufräumen und obendrein das Gejammer der Bands anhören. Meist waren es die verwöhnten Amerikaner, die etwas zu meckern hatten. The OFFSPRING war das Essen nicht fein genug, den Dickies der Laden zu klein, NOFX wollten ins Hotel und die New Yorker von Murphy's Law haben sich tatsächlich beschwert, dass die Bühne eingekracht ist.

Sie fragen sich, ob es denn nichts Gutes an meiner unbezahlten und äußerst zeit- und arbeitsintensiven Tätigkeit gab? Doch gab es! Meine Kollegen, auf die konnte ich mich verlassen. Der eine hat immer den Karren aus dem Dreck gezogen und der andere hat sich mit vollem Einsatz um das leibliche Wohl unserer Gäste gekümmert. Er hat mit ihnen getrunken, geraucht und gegessen. Wenn Sie ihn sehen, fragen sie ihn, ob er auch mal gekocht hat. Ach Sie meinen, ob sich die Bands nicht

bedankt haben? Doch haben Sie, eigentlich alle, naja fast alle. Es gab Punk Rock Musiker, die vor uns einen Kniefall gemacht haben, als sie unseren Bierkeller sahen. Und? Was denken Sie jetzt, wenn Sie all das gelesen haben – und das war längst nicht alles?

Ach, wissen Sie was? Es ist mir egal was Sie denken ...



Herr Lohm beim Headbängen: Tentakel, überall Tentakel...



SOLINGER HEARTCORETAGE IN WERMELSKIRCHEN

Ein Gespräch zwischen den Veranstaltern Jens und Carsten über Grenzüberschreitungen in der Musik und im Allgemeinen

SOLINGER HEARTCORE-TAGE IN WERMELSKIRCHEN

Jens: Es war vor ca. 14 Jahren, als eine Truppe junger Typen, die ich bis dato kaum kannte, das „rockbüro“ enterten, in dem ich als Vertreter des Cow Club hin und wieder meine Zeit totschlug. Es war die Zeit der Techno-Partys, von daher gab es relativ selten spontane Besuche von Gitarren-Bands. Erst recht nicht von Leuten, die mit eigenen Ideen um die Ecke kamen und selbst was auf die Beine stellen wollten.

Die Typen, die also an diesem Tag bei uns im Büro saßen, stellten sich als „forced to decay“ heraus und waren gerade mit ihrer Idee eines Hardcore-Festivals bei der Cobra abgeblitzt. Nach vorheriger Zusage war den Herrschaften im Kulturzentrum die Sache wohl zu heikel geworden. Bei dem Begriff Hardcore war ihnen wohl der Arsch auf Grundeis gegangen.

Carsten: Stimmt, als unser damaliger Schlagzeuger vor 14 Jahren die Idee hatte, mit „forced to decay“ ein Festival mit befreundeten Bands zu organisieren, war das AJZ nicht die erste Option. Gerade hatte die COBRA (Soziokulturelles Zentrum) in Solingen aufgemacht und eigentlich war das Festival dort geplant. Na ja, die Verantwortlichen dort haben 3 Wochen vorher dann wirklich noch Muffensausen bekommen und haben uns unmöglich einhaltbare Auflagen vorgegeben, so dass wir schon überlegten, das Ganze abzusagen. Aber da gab es ja noch diesen coolen Laden in Wermelskirchen. Also Freund Lohm, damals noch ‚Booker‘ im Bahndamm, angerufen und gefragt, ob wir das kurzfristig umlegen können. Der Termin war noch frei, die Absprachen extrem unkompliziert und wir richteten sogar ein Shuttle-Auto ein, so dass Leute, die die Verlegung in Zeiten der analogen Werbung noch nicht mitbekommen hatten, doch noch in Wermelskirchen landeten. Den Cow Club in Person von Jens hatten wir angesprochen, um evtl. finanziell ein wenig Rückhalt zu bekommen, was sich auch als sehr unkompliziert herausstellte, dank Jens!

Es war insgesamt ein Spitzen-Wochenende, mit Hammer-Bands (wie DYSTOPIA, ZORN, METÖKE, HYPOCRITICAL SOCIETY etc), viel Bier, leckerem Essen von KOMMANDO ROTE RÜBE und vielen netten Leuten. Es war so erfolgreich, dass wir von den AJZlern gefragt wurden, das



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

Festival im nächsten Jahr noch mal zu machen. Tjo, und so machen wir das jetzt seit 14 Jahren und zwar immer noch in der guten alten D.I.Y.-Manier

Jens: Für mich als Alternative- bis Punkrocker (oder damals wahrscheinlich „Independent“ und Crossover“-Hörer) war Hardcore irgendwo bei Gorilla Biscuits bis Sick of it All einsortiert. Was aber bei den 1. Solinger Heartcore-Tagen auftreten sollte, war mir total unbekannt, namentlich und musikalisch. Auch Begriffe wie DIY, Straight Edge und vegan musste ich erst über die Zeit lernen.

STATT EINER MAU BESUCHTEN VERANSTALTUNG MIT SAUER-TÖPFISCHEN BESUCHERN, EIN RAUSCHENDES FEST

Umso erstaunter war ich, dass das AJZ in Wermelskirchen die Idee sofort mit Begeisterung aufnahm, und somit die 1. Solinger Heartcoretage in Wermelskirchen stattfinden konnten.

56

Und statt einer mau besuchten Veranstaltung mit sauertöpfischen, Limo trinkenden und Gemüsesuppe essenden Besuchern (man hat ja schon so seine Vorurteile), wurde es ein rauschendes Fest, und ein fester Bestandteil meines Jahreskalenders.

Carsten: Es war mal mehr, mal weniger besucht, aber die Stimmung war immer top. Es gab auch viele Highlights wie z.B. DRI, diverse Male HANS MARTIN SLAYER und das Würfel-Glücksspiel mit Ali (-hab den Namen vergessen, aber auch immer verloren...). Eigentlich haben wir auch immer versucht, ein Pausenprogramm auf die Beine zu stellen. Das hat zwar nicht immer geklappt, aber es waren ein paar lustige Sachen dabei, wie z.B. die Kochshow von Jenz Bumper & Gehilfe Rene. Apropos kochen: Wir hatten bis jetzt jedes Jahr eine Kochtruppe zu Besuch, die das Publikum mit netten Snacks, meist vegetarisch /vegan, verköstigt hat.

Jens: Auch heute ist es noch so, dass ich die meisten Bands, die Carsten (immer noch Carsten, wie am ersten Tag) im Vorfeld vorschlägt, nicht kenne. Inzwischen bin ich aber von vielen dieser Bands im Nachhinein Fan

geworden – kein Wunder, könnte man sagen, bei Bands wie AYS, YACOPSAE, ZANN, DEAN DIRG oder CHILDREN OF FALL.

Carsten: Bands waren echt über die Jahre immer live der Hammer und super umgänglich! Da kenn ich auch andere Geschichten. Aber wenn wir schon beim name-dropping sind: D.R.I., DYSTOPIA, THE NOW DENIAL, OMEGA MASSIF, MÖRSER, EA80, THE ROBOCOP KRAUS, SEEIN' RED, KNUT, KEITZER und nicht zu vergessen JR EWING & ORCHID! Eine gesamte Übersicht mit ein paar Fotos gibt's auch unter www.heartcoretage.de.

Jens: Ich ziehe den Hut vor 14 Jahren Energie für Booking, Planung und Realisierung (in erster Linie hier schon wieder Carsten), ich brauche meine Energie ja immer nur in der Woche nach den HC-Tagen, um mit den Folgeschäden fertig zu werden.

Und ich freue mich schon jetzt auf das nächste Heartcore-Tage-Wochenende mit Götz, Christian, Thorsten, Tina, Frank, Lohm, René, Erik, Ali ...

Carsten: An dieser Stelle möchte ich allen, die jemals geholfen haben, danken! Nächstes Jahr sind es dann die 15ten Heartcoretage und wir werden kein Super-Jubiläums-Festival machen, also haltet die Augen offen! Wir sehen uns!



Forced to Decay anfangs auf der Bühne, heute nur noch am Tresen zu sehen.

Jan hat jemanden gefunden,
der sich mit ihm die Sterne anguckt.



Jan Röhlik mit einer Hardcore-Liebeserklärung

DON´T TALK ABOUT IT, DO IT!

Wie nennt man den Ort, an dem man sein allererstes Hardcore-Konzert gesehen hat (1993 Yuppicide), zum ersten Mal durch einen Joint und den obligatorischen Sack Bier den gesamten Abend kotzend unter einem Auto verbracht hat (1998 Punkrock DJ-Abend) und in dem man seine heutige Lebensabschnittsgefährtin kennenlernte (2005 erste Fiend Force Party mit den Worten „Willst du dir mal mit mir die Sterne draußen anschauen?“ Man denkt sich „Sterne habe ich hier schon einige gesehen, aber draußen? Ja wie nennt man solch einen Ort ... dessen Fußballteam man 1999 mit der Wilden Wiese Mannschaft (R.I.P.) zu Recht vier zu eins in Leverkusen von der Matte geputzt hat? In dem man dann auch mal mit der eigenen Band auftrat dank Hart-Alk-Ali (2001, 2002), Konzerte mit organisierte (1998), ein Trust-Redaktionstreffen (2006) und ein bundesweites Fanzinetreffen dort veranstaltete (2010)? Man nennt diesen Platz – das mächtige AJZ Bahndamm in Wermelskirchen – den geilsten Laden der Welt und das völlig zu recht.

1993 war ich das erste Mal da. Auf dem Flyer stand „Yuppicide / New York City“ und „Beginn 20:30“. Ich war natürlich schon um 19 Uhr da, man will als 15 Jähriger ja nix verpassen. Um Mitternacht holte uns die Schwester meines Kumpels, der mit war, an dieser scheiß Telefonzelle am Kreisverkehr ab (natürlich nicht vor dem Laden wg. uncool und so, oh Mann). Das Konzert mit Yuppicide fing um 23.30 Uhr an und war trotz der nur knapp halben Stunde, die wir sehen konnten, eines der schönsten

Konzerte in meinem Leben. Der Laden war voll, die Leute auch, HA, aber es herrschte eine friedliche Stimmung bei totem Gestagedive. Yuppicide besuchte ich 2010 bei ihrer Reunion in Brooklyn und der Sänger meinte, er könnte sich an die Konzerte im Bahndamm erinnern ... geil weil: ich ja auch.

Auf jeden Fall, seit meinem ersten Mal im Bahndamm liebe ich diesen Ort. Bestimmte Parties, Abende oder Konzerte kann ich gar nicht hervorheben, seien es , SNFU, Murphys Law, DRI, Anal Cunt (1998 ging das noch), die Heartcoretage, es war immer geil. Diese Konsumentenschiene war das eine, das andere war die „Aktivierung“.. ich glaube, ich habe bei den Konzerten im Bahndamm zum ersten Mal gesehen, das „Amateure“ oder besser gesagt Fans „dat Ding“ machen, in dem sie Kasse machen, Sound machen, selber die Konzerte buchen und eben keine Profis wie bei meinen Konzerten vor dem Bahndamm, z.B. Ramones in der Kölner Sporthalle 1992... Ja, irgendwie kam mir der Gedanke, dass ja vielleicht sogar auch eventuell ich selber daran teilhaben könnte, Bock hatte ich total ... was mich in den 90er total inspirierte, war die Apecore-Konzertgruppe. Wir fingen 1997 im Jugendzentrum Bunker in Leverkusen an, HC-Punk Konzerte zu veranstalten und blickten immer zu den geilen Konzerten im Bahndamm hinauf, Lohm und Eric und der Bahndamm, das gaben wir unumwunden zu, waren unsere großen Vorbilder (Und bis heute freue ich mich, die beiden zu sehen und der Bahndamm ist weiterhin der beste Live-Laden, den ich kenne...). Und noch geiler war es dann, als wir uns mit ihnen trafen und sie uns sehr freundlich übers „Konzerte machen“ informierten und uns auch mal ne Band wie Oi Polloi oder Serpico (die wir dann aber doch zusammen im Bahndamm machten) zukommen ließen. In Anbetracht der Tatsache, dass wir damals so 18 waren und die beiden ca. 26 und man sich damals von solchen Altersunterschieden noch anders beeindruckt ließ wie heute, eine ganz große Sache für uns.

SEIT MEINEM ERSTEN MAL IM
BAHNDAMM LIEBE ICH DIESEN
ORT. BESTIMMTE PARTIES, ABEN-
DE ODER KONZERTE KANN ICH
GAR NICHT HERVORHEBEN

DON´T TALK ABOUT IT, DO IT!



Der Bahndamm war immer anders: anders natürlich als die ganzen coolen Kölner Konzertläden (die ja alle Mainstream waren, aber halt auf coolen Underground gemacht waren, wie das Underground (ha ha) etc.). Aber auch anders als die ganzen AJZs der Umgebung, anders als das AK 47 in Düsseldorf, das AZ in Wuppertal, das AZ Mülheim an der Ruhr, das Rhenania in Köln oder später das KAW in Leverkusen.

Das mag damit zu tun haben, dass in Wermelskirchen eine Ausgeh-Mentalität vorhanden ist, die ich selber in Leverkusen nur zu gut kenne, die aber in Wermelskirchen noch radikaler ist: es gibt genau ein scheiß Jugendzentrum, da geht man hin, wenn was ist und dann kommen alle, die anders sind als der Mainstream: Metaller, Hip Hopper, Punks, Skins, Skater, Fertige. Die Tradition der Auswahl aus verschiedenen Optionen, wie man denn heute seinen Abend gestalten möchte (wie ich sie dann später in Berlin extrem und heute in Frankfurt gemäßiger habe, darf es heute Straight Edge Core oder veganer Black Metal aus Russland sein oder eher die NWA Tribute Party?), dieses Ausgehverhalten gibt's auf dem Dorf nicht – denn es gibt keine Alternative. Das hat Nachteile. Denn auswählen können ist eine schöne Sache. Das hat Vorteile. Konzerte sind dann immer was ganz besonders, die speziellen Bands gar nicht so wichtig.... In Großstädten gibt es die Verselbstständigung der Subszenen von Punk, zumindest ich konnte damit sehr schnell gar nix anfangen. Man trifft nie Leute wieder, hat nur Klischee Abziehbilder der jeweiligen Subsparten und sowieso ey, Punk du Arsch!

58

ICH KENNE KEIN ANDERES AJZ MIT FERNSEHER, AUF DEM ZUDEM AUCH NOCH BUNDESLIGA LÄUFT

Man könnte das ganze natürlich jetzt noch etwas feinfühlicher darstellen: Punk entstand in New York und wurde dann in den Metropolen aufgesogen: In London, Los Angeles und in Deutschland in Berlin, Hamburg und Düsseldorf (Rheinland). Hardcore in den USA wurde durch Black Flag und in Kanada durch DOA geprägt und entwickelte sich den Suburbs der Grosstädte und in der Provinz. Als HC nach Deutschland schwappte, war es dann auch nicht überraschend, dass viele (legendäre) Konzerte legendärer (Ami) Bands im Saarland und in Süddeutschland in Käffern stattfinden, in Wermelskirchen und eben nicht (nur) in Hamburg und Berlin

und Köln ... Metal war immer schon eine Dorfbewegung, insofern trifft in Wermelskirchen alles extrem gut aufeinander: HC und die Kleinstadt, Metal und das Dort und Punk wg. der Nähe zu den Rheinland Städten... Aber scheiß drauf, diese evt. nicht zu unterschätzende günstige Lage (haha, günstige Lage und das AJZ, das muss man erst mal in Verbindung lesen, wann fährt die 260 noch mal am Samstag Abend Richtung Leverkusen, 21:30 Uhr?) bringt nichts, wenn nicht die richtigen Leute am Start sind. Und diese Leute gab und gibt es in Wermelskirchen. Durchaus undogmatischer als in anderen AJZs, eventuell musiklastiger und nicht „die“ super politischen Jugendzentrums-Plenums-Autonomien, aber eventuell trübt dieses Bild von einem Außenstehenden auch total (wobei, ich kenne kein AJZ, wo ein Fernseher ist, auf dem zudem auch noch Bundesliga läuft).

2010 bin ich aufgrund meines Wohnortes in Frankfurt am Main nicht mehr oft im Bahndamm, 1-2 Mal im Jahr, aber jedes Mal ist es eine echte Pilgerfahrt und ich fahre auch immer extra mit der Karre von Leverkusen die scheiß B 51 hoch... erst der Spökes in Fette Henne, ach, schon wieder zu, dann die Bushaltestelle am Megaphon, oh Mann, war das 1991 als ich mit N. dort zusammenkam nach dem Erosion/ Second to none Konzert, ah geil, Burscheid, dort wohnte Peter und der Lohm, dann irgendwann die Hölle von Tente, die Emo Tanke, wo war das Scheiß Eiscafe am Kreisverkehr, da links rein, hä, Schnellstraße... ja, Bahndamm sehe ich schon, geil geil geil!

Ich versuche im Trust Fanzine, den Laden durch Interviews mit Frank Kaluscha (2005), Lohm (2005), Carsten Heartcoretage (2006) und Frank Bolz (2010) im Gedächtnis zu halten, obwohl sich das Programm von dem HC-Punk der goer doch etwas in Black Metal änderte... Fuck it, möge der Bahndamm noch lange leben. Ich wünsche dem Laden und natürlich allen Aktivisten, Fans und Supportern alles Gute aus Hessen und erhebe erfreut meinen Bembel gen Wolfhagener Strasse! Und hängt noch mal 200 Jahre dran.

Jan Röhlk schreibt nicht nur Liebesbriefe, sondern auch mal für das Trust Fanzine und ist mittelmäßig gern gesehener Besucher des AJZ.





Thorsten Wieler über den Ausbruch der Metal-Szene im AJZ Bahndamm

THE OUTBREAK OF DARKNESS AND EVIL IN WERMELSKIRCHEN

Wir schreiben das Jahr 1998. Als ich mit meinem besten Freund Jan Meinheit und Miguel Colomo so am Abend beim Bier zusammensaß, kamen wir auf eine geniale Idee, die unser Leben und das der Menschen im AJZ Bahndamm grundlegend verändern würde. „Wir gründen nen Metal Abend.“ Ein Name wurde schnell gefunden, die Thrash Metal Band SODOM aus dem Ruhrpott mit ihrer Debut Mini LP „In the Sign of Evil“ von 1984 war eine unserer Hauptinspirationen. Wir nannten uns nach dem, zu so einem Abend passenden Song OUTBREAK OF EVIL von besagter Platte (die übrigens jeder, der das hier liest, in seinem Plattenschrank haben sollte).

Als langjähriger Besucher des AJZ Bahndamms kannte ich den Laden und wusste, dass sich ein Metal-Abend lohnen würde. Gesagt getan, wir gingen an einem Montagabend zur allwöchentlichen Bahndammsitzung, um unser Konzept vorzustellen. Unterstützt von World Downfalls Lohm, der bis dahin Konzerte im Grind und Deathmetal organisierte, fragten wir einfach mal an. Ein Metal-Abend, nicht den kommerziellen Scheiß, den man aus diversen Kölner und Ruhrpott Metalkneipen kannte. Wir

wollten was undergroundiges, keinen Mainstream, keine Mainstream Fans. Just Pure Fucking Metal. Die Bahndamm-Meute, die sich unser Konzept anhörte, war am Anfang nicht so begeistert, da Metal bis dahin immer nur belächelt wurde. Man konnte sich auch nicht vorstellen, dass der Abend ein Erfolg werden würde. Aber man war so fair und gab uns einen Abend zum Testen: „Mal schauen wie es wird“.

Wir machten uns sofort an die Arbeit einen geeigneten Flyer für den Event zu basteln, den wir anschließend auf diversen Konzerten innerhalb und außerhalb NRWs verteilten. Flyer, ja ja, nicht so'n Photoshop Scheiß! Wir „bastelten“ uns unsere eigenen Flyer zusammen, mit Schere, Klebstoff und Motiven aus Metalfanzines, das alles natürlich im guten alten schwarz / weiß. Die Leute dachten erst, Wermelskirchen – das ist doch in Bayern, oder? Falsch gedacht, Bergisches Land isset! Auf Vinyl auflegen hatten wir keinen Bock, wir wollten unsere Platten auch nicht opfern. Also entschlossen wir uns, das Ganze mit CDs zu machen.

VON MAL ZU MAL KAMEN MEHR UND MEHR LEUTE 100, 150, 200, 250, ... WAHSINN!

Der erste OUTBREAK OF EVIL war gekommen. Wir richteten alles ein wenig her im Laden, mit Tarnnetzen und Sitzgelegenheiten, um auch optisch was zu bieten. Miguel Colomo fing als Erster an mit seiner Schicht. Es blieb aber nur bei dem einen, maximal einem zweiten Mal. Ich weiß gar nicht mehr genau, warum wir uns von ihm trennten. Ich glaube, es lag an den unterschiedlichen musikalischen Vorstellungen. Fortan legte für etwa vier Jahre unser alter Kumpel Jürgen Oessenich auf. Mal mit mehr Bock, mal mit weniger. Ganz anders Zyste von DESTROYER666 / ZARATHUSTRAS, der für ein Jahr den CD Player und manchmal sogar das gute alte Tape-Deck bediente. Danach war Ikke dran und dann Jan und das immer im Wechsel. Grandiose 80 Leute beim ersten Mal, wow!

Damals wie heute wurde eifrig gebangt und gefeiert, natürlich bis in die frühen Morgenstunden und manchmal sogar ein wenig länger. Als wir montags auf der Bahndammsitzung mit Freude von unserem super Einstand berichteten, war der größte Teil des Bahndamm Vorstandes weiter skeptisch bzw. zeitweise auch nicht



besonders interessiert. Scheißegal dachten wir uns, wir zeigen denen schon wo der Metal Hammer hängt. Von Mal zu Mal kamen mehr und mehr Leute 100, 150, 200, 250, ... Wahnsinn! Im Sommer immer ein wenig mehr als im Winter, logisch wenn man bedenkt, dass das Bergische Wetter im Winter sehr launisch sein kann. Beim zweiten oder dritten Outbreak kamen wir auf die Idee, eine Band vor dem eigentlichen Metal-Abend spielen zu lassen. Beim zweiten Outbreak war es SOLITARY, ehemals SOLITARY CONFINEMENT. Das war Lohms erste Band, die sich noch einmal entschlossen hatten ein Konzert zu geben. Beim dritten Outbreak kam der erste Knaller, BELPHEGOR aus Österreich. Damals noch nicht bei Nuclear Blast Records, kannte ich deren Sänger Helmuth schon aus Zeiten des sogenannten Tape Tradings. Sie spielten vor dem Outbreak 'ne wahnsinns Show, die als eine der feucht fröhlichsten in die Geschichte eingehen sollte. Das nach drei Monaten oder so – man das kann ja noch was geben, dachte ich.

So langsam aber sicher fand ich Gefallen am Organisieren von Konzerten. Mit dem AJZ Bahndamm hatte man einen Rohdiamanten, einen perfekten Platz Konzerte zu organisieren. Jan hat sich direkt als Chefkoch angeboten, erst mal unter Aufsicht vom Lohm, denn bei unserem ersten Konzert gab's Nudeln mit Ja!-Ketchup – lecker!



Metal ist nicht gleich Metal. Mitunterer sehen Chopper anders aus. Aber: Helm auf und Finger weg vom Alkohol! Vorbildlich, Jan.

SO GANZ LANGSAM FANDEN AUCH EINIGE BAHNDAMM EINHEIMISCHE ETWAS GEFALLEN AM METAL. LAG ES DARAN, DASS METAL MEHR PUNK WAR ALS PUNK AN SICH?

Allerdings hatte Jan keinen Bock auf Dauer vegetarisch zu kochen, sehr zur Freude der Bands (wir sind ja schließlich Metal Fans) und kreierte sein Wunderchili. Ein guter Haustechniker war auch vorhanden, der nach drei Jahren durch unseren aktuellen, immer gut gelaunten Frank Bolz ersetzt wurde. Frank mischt unserer Meinung nach den besten Sound, den man aus der Anlage rausholen kann und hat wahrscheinlich diversen Leuten einen Besuch beim Akustiker beschert. Jetzt konnte es losgehen.





Zuerst spielten ein paar einheimische Kapellen wie DARK CREATION, ZARATHUSTRA (damals noch mit komplett anderem Lineup als heute, außer Zyste an den Drums), HOMICIDE etc. Es kamen die ersten Highlights wie IMPIETY aus Singapur, KRISIUN aus Brasilien (die damals schon nen Hammer Namen in der Szene hatten), MACABRE aus Chicago, die ihre ERSTE Show in Europa nach der Reunion bei uns im Bahndamm spielten. Zudem CRYPTOPSY, GRAVE, DISMEMBER etc.

Damals sagte ich immer aus Spaß zum Jan und anderen Leuten, dass ich das Konzertemachen aufgabe, wenn ich PUNGENT STENCH machen könnte. In den Anfangszeiten war es aber völlig unmöglich, da die damals noch auf Eis lagen und erst 2002 oder so reanimiert wurden. 2004 war es soweit, die Ösis von PUNGENT STENCH spielten mit ihren Spezis DISASTROUS MURMUR an nem Freitagabend 'ne Show bei uns und ich war kurz vorm Durchdrehen. Egal, teilweise zwei Shows im Monat, dazu noch Outbreak of Evil, meine Leber und meine Nerven hielten dem alles Stand. So ganz langsam fanden auch einige Bahndamm Einheimische etwas Gefallen am Metal. Lag es daran, dass Metal mehr Punk war als Punk an sich? Lag es daran, dass die Leute geschnallt haben, dass es bei Metal nicht nur um stumpfes, schlecht gespieltes Gedudel geht sondern um technisch anspruchsvolle Musik? Oder war es der Frauendurchschnitt, der sichtbar höher als bei anderen Veranstaltungen im Laden ist? Man weiß es nicht, wahrscheinlich eine Mischung aus allem.

2000 galt es dem ganzen Kind einen Namen zu geben, NRWDM (NRW-Deathmetal) wurde ins Leben gerufen. Zunächst einfach nur als lockere freundschaftliche Verbindung von Deathmetal Fans, Bands und Fanzines in NRW, die sich einfach gegenseitig unterstützten. Natürlich wurde auch wieder ein Grund gesucht sich zu treffen und zu saufen, Normalität halt.

Der Laden wurde zur absoluten Kult Adresse in Europa, Bands gaben sich die Klinke in die Hand, der Ruf wurde von Jahr zu Jahr besser. Aber was war das Rezept dafür? Wie schon erwähnt, der Laden ist ein Rohdiamant. Super Location von der Aufmachung, zu 90 % immer einen TOP Sound, das wahnsinnigste Chilli auf dem ganzen Planeten (von waschechten Mexikanern mit dem Prädikat superwertvoll bewertet) und eine nette und leidenschaftliche Crew. Ich war dreimal auf Tour gewesen, weiß also was passt und was gar nicht geht. Und guter Sound, gutes Essen, ne gute, freundliche Organisation und saubere Schlafmöglichkeiten sind das A und O. Aber das absolute Sahnehäubchen bot sich irgendwann mal an bei uns die Bar und das Kühleck zu schmeißen: LEMMY! aus Gelsenkirchen/Schalke. Headbanger, treue Seele, Vater, Legende, Kopfrechner und totaler KULT. Er hat immer eine Anekdote aus längst vergangenen Metal Tagen (den glorreichen 80ern) auf Lager, mit denen er viele Gäste und Musiker in seinen Bann zog und somit das Herz an der Theke darstellt – viele Besucher kommen extra wegen IHM! Und das alles wissen die Bands bis heute zu schätzen.



... der will nur spielen: Lemmy, the one and only Barmister!



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

2003 gab es das erste NRW DEATHFEST. 18 Bands aus allen Ländern der Erde, 2 Tage, einfach nur Geballer – herrlich! Schon beim ersten Mal wurde es ein voller Erfolg, komplett ausverkaufte Hütte, was übrigens bis heute glücklicherweise anhält.

2006 kam der große Umbruch. Ich schaffte es alleine nicht mehr: All die Konzerte, jedes Jahr 'ne Tour und vor allem das NRW Deathfest zu stemmen. Es gibt halt noch ein Leben neben dem Hobby. Das Baby jetzt und hier begraben wollte ich nicht, suchte mir also im Freundeskreis geeignete Verstärkung, die ich in Daniel Holz, Jens Großkopf, Matthias Kotthaus und dem Bubü fand. Jan konnte weiter sein weltklasse Catering machen, aber die Organisation der Konzerte und des Festivals wurde ab jetzt mit fünf Mann gemacht. Bis heute teilen wir uns die Arbeit, ist auch besser so.

Das wahrscheinlich größte Highlight ereignete sich dann im Juni 2008 zu unserem 10jährigen OUTBREAK OF EVIL Jubiläum, als keine geringere Band als unser Namensgeber, die Thrash Metal Band aus Deutschland schlechthin, SODOM, in unserem Club aufspielten und für einen unvergesslichen Abend sorgten, von dem auch heute noch viel erzählt wird. Es zogen also insgesamt 12 Jahre



LIVE

Rottenness

Brutal Unrest

Putrefy

Putrid Pile

Eroded

Distorted Impalement

Defeated Sanity

Amagortis

Fetocide

Goreminister & Prophecy

Despondency

NRW Deathfest V

Wermelskirchen: AIZ Bahdamm

Adel verpflichtet – Tradition auch. Dementsprechend bleibt das NRW Deathfest die Leistungsschau internationaler Gore-Zuchtbulen für ein blutiges Barbecue. Vorherrschender Gesangsstil: „Uuuu“ oder „Mimimi“. Traditionelles Death Metal-Grinsen gehört zu den Randerscheinungen. Frog-Noise und Schweinegeschrei regieren, als würde der versifft-Augias-Stall der griechischen Sagenwelt durch das Umleiten eines gigantischen Froschotorkerns bis hin zu Feinmechanikern reich das Angebot, von rumpelig-unbeholten bis zum professionellen Massenmeuchelmord. Mit 300 zahlenden Gästen ist die Schlachterorgie bereits im Vorfeld ausverkauft. Die meisten Besucher haben bereits auf dem Fuck The Commerce und Obscene Extreme Festival miteinander angesterben und beenden die Saison beim Ludwigsburg Deathfest.

Wer auch immer die Rhythmen für **Infection** programmiert, sollte entweder das Fachgebiet wechseln oder eines Massenaufuhrunfalls und steht wie ein Paar unbesinnlicher Voyeure auf der Bühne. **Amagortis** (Schweiz) dagegen verwöhnen nicht nur mit einem Schlagzeuger aus Fleisch und Blut und echter Extremität – sie sorgen auch mit ihrem Bewegungsdrang für Stimmung im vollen Saal.

Fetocide addieren technische Kabinettstücke und können auf Notengalaxie ihres Debüts REDEFINE sowie auf dem Haagen nach Kalifornien ausgewanderte Sänger/Gitarrist Götz Vogelsang pfeifert sein Britney Spears-Kopfmikro bereits nach dem ersten Stück in die Ecke – später regnet es Kassettensins-Publikum. Musikalisch gehören die Amis zu den Ausnahme-Fällen des Freitags: Einflüsse von uralten Amorphis, Paradise Lost und Bolt Thrower – vorgetragen mit Grabesstimme und seltenen Tempoausschüben in den überlangen Stücken.

Putrefy dagegen sind nur vom Gründungsjahr her alte Schule: Die Nordiren standen bei Redrum – der Firma von Morticians Will Rahmer – unter Vertrag, was alles über ihre Aussichtung sagt. Glaubt ernsthaft jemand, dass der Sänger Junge mögen Vaginas – wenn auch nicht auf die romantische Tour. Die hohe Position der entbehrlichen Porno-Strategen überträgt ebenfalls einen hochkarätigen Startplatz belegen.

Putrid Pile haben seit ihrer 2005-er Stippvisite kein neues Material veröffentlicht, dennoch wird der „Mambo Kurt des brutalen Death Metals“ wie der Messias empfangen. Nachdem Shaun Lucane seinen „schlafenden Drummer“ angeschlossen hat, prassen seit ein Trommelleuer aus markenschütternden Schreien und tiefsten Growls aus den Boxen. Den Party-Faktor des hyperaktiven Alleinunterhalters können die nordeut-Despondency nicht übertrumpfen. Dafür setzen sie mit technisch perfektem US-Tod einen würdigen Abschlusspunkt in das Programm des ersten Tages.

Brutal Unrest eröffnen den Samstag mit Lokalkolorit erfreulich durch ihren lautstarken Sound (Osterreich) in unheimlichen Lauten ihre sexuellen Probleme thematisieren – zum Glück haben sie um einige Hilfsarbeiter aufgestockten Schwedenbubis **Vomitous** nur heimlich. Krach machen sie aber wie die ganz Großen – und saulen können sie auch. **Eroded** verbinden bei ihrem fünften Auftritt beides: Kräuterschnaps aus Mallorca, Whisky-Cola und Bier fließen in Strömen – und die Dortmund-Klingen mit ihren Reißern im alten Grave-Stil schwedischer als jede andere Band des Festivals. Drei neue Songs unterbrechen das Ventilator-Bangern der ersten Reihen nicht im Geringsten. Stumpf! Nicht im Vergleich zu dem Minimalprogramm der Teilnehmer-entweder mit ausgeschaltetem Hirn oder verlässt den Konzertsaal, um sich für die **Sufferage** Premiere vorzubereiten. Das erste Konzert ohne Sängerin Jasmin Fleiner lässt musikalisch keine Wünsche offen – der Wiedererkennungswert ist aber dahin. Olli Frank stürzt sich mit seinem Slime-Shirt bei einem Titel rücklings vom Bühnengrand ins Handdemeer und zupft die letzten Bassläute im Liegen.

Mutilated geben sich im Vergleich mit dem Gutrot-Material erstaunlich differenziert, können aber gegen die heimischen **Defeated Sanity** nichts ausrichten. Weltklasse-Form! Das sieht auch das Publikum ähnlich, welches sich für **Rottenness** aufwärmt. Die Tequila-Vernichter hinterlassen ein einziges Schlachtfeld. Dagegen nehmen die Texas-Death-Metaller Prophecy zum Grand Slam etwas Tempo nicht zur entsetzten Gewalt. Dagegen nehmen die Texas-Death-Metaller Prophecy zum Grand Slam etwas Tempo nicht zur entsetzten Gewalt. Dagegen nehmen die Texas-Death-Metaller Prophecy zum Grand Slam etwas Tempo nicht zur entsetzten Gewalt.

Goreminister (eigentlich bei Sore und Kadaverkraus) verköstigt als Gast abgestandene Rinderzunge am Stück, wodurch die Crowdsurfer sich bei ihren Fluchtversuchen direkt unter dem niedrigen Türrahmen durch in den Freisbereich befördern lassen. Es leben die Familienwerte!

BJORN THORSTEN JASCHINSKI

Ganzseitiger Artikel in der Rock Hard 2007 und Jubiläumsticket.

Alternative zum Headbängen: Crowdsurfen.



ins Land, in denen wir viele unvergessliche Nächte im AJZ Bahndamm verbracht haben, zu einer Gemeinschaft gewachsen sind und viele Freundschaften entstanden. Wie viele geile Konzerte hier stattfanden oder wie viele Bands spielten – keine Ahnung.

Negativ zu erwähnen gibt es nicht viel, abgesehen von ein paar Nazi Metal Idioten (unserer Meinung nach ist Metal und Rechts ein Widerspruch in sich), die hauptsächlich zu unseren Anfangstagen unsere Szene zu unterwandern versuchten und nicht davor abschreckten ein AJZ zu besuchen. Diese Individuen wurden allerdings schnell des Hauses verwiesen, was zeitweise dazu führte, dass Jan und ich sogar auf „Todeslisten“ der rechten Szene namentlich im Internet erwähnt wurden. –Man, hatten wir ne Angst-. Ach so, da waren noch der der Typ mit der Abwehrstachelhalluzination, ein Ketchup-Pentagramm an der Küchendecke, der Typ, der mit seinem Audi 80 die nicht fertiggestellte Fußgängerbrücke hochkachelte und die Geschichte mit dem Scheißhaufen auf der Fensterbank des Männerklos (keine Ahnung, wie diese Person das angestellt hat).

Hoffe die Sause wird noch weitere 12 Jahre gehen, die Konkurrenz ist mittlerweile groß in NRW und wir in Wermelskirchen haben weiter mit der schlechten Verkehrsanbindung zu kämpfen, in Zeiten wo der Bier trinkende Metaller gerne mal das Auto zu Hause lassen möchte. Der Kampf für Heavy Metal im Bahndamm geht weiter, BANG OR BE BANGED!

Ein ganzes Wochenende voller Death-Metal

VON TOBIAS GALLA

Mehr als 400 Gäste kamen am Wochenende zum großen „NRW Deathfest“ ins AJZ Am Bahndamm. Seit nunmehr fünf Jahren liegt das Eldorado für die Fans von harter Death Metal Musik im AJZ Bahndamm. Mit dem Ausklingen der zahlreichen Open Air Festivals wird dort immer Mitte September zum „NRW Deathfest“ geladen. Der Name ist Programm. Fans von brachialen Gitarrenklängen, schnellem Tempowechsel im Schlagzeugspiel und einem Gesang, der eher als ein Grölen oder Grunzen bezeichnet werden kann, kommen dabei voll auf ihre Kosten. Seit der Einführung des Festivals spricht der Erfolg der Veranstaltung für sich. So auch an diesem Wochenende.

Ein Riesenerfolg

„Wie in den vergangenen Jahren sind wir total ausverkauft“, konnte Thorsten Wieler vom Organisationsteam bereits am frühen Freitagabend verkünden. Und Jens Großkopf, ebenfalls mit der Organisation betret, fügte hinzu: „Für beide Tage konnten wir noch jeweils 40 Karten an der Abendkasse bereithalten“. Gut und gerne hätten mehr Karten verkauft werden können. Doch einen Wechsel des Veranstaltungsortes will Wieler nicht: „Das Bahndamm Team ist wie eine kleine Familie. So eine Veranstaltung ist nur mit vielen ehrenamtlichen Helfern und einem Team zu bewäl-

tigen.“ Dem pflichtet auch Frank Kaluscha vom AJZ bei: „Es ist die aufwendigste Veranstaltung für uns. Dafür haben wir aber auch ein super Festiva.“ Die Hauptorganisation läuft in einem fünfköpfigen Team ab. Dazu gehören Thorsten Wieler, Jens Großkopf, Daniel Holz, Matthias Kotthaus und Sascha Lange.

Die zahlreichen Fans schätzen die Atmosphäre des Festivals seit Jahren. „Hier läuft alles super locker ab. Dazu Klasse Bands, was will man mehr?“, schwärmte ein Gast aus Bayreuth. Am Freitag und Samstag traten insgesamt 18 Bands auf. Dazu war die Death Metal Fangemeinde mitunter von weither angereist. So kamen Gäste aus der Schweiz, den Niederlanden, Schweden, Österreich und sogar aus Peru und Kolumbien. Untergebracht wurden Fans und Musiker bei Freunden und Hotels. Ganz hartgesottene zelteten direkt neben dem AJZ Bahndamm. Wieler: „Es ist einfach Wahnsinn, wie weit in der Szene gereist wird, um die Bands zu sehen.“ Für szenekundige Death Metaller waren zahlreiche Leckerbissen dabei. So begeisterten bereits am Freitag acht Bands, darunter „Deathevokation“ aus Kalifornien oder die ein Mann Band „Putrid Pile“. Hier glänzte Sänger und Gitarrist Shaun LaCanne unterstützt von Schlagzeugklängen vom Computer. Am Samstag folgten zehn weitere Bands, darunter mit „Rotteness“ aus Mexiko, „Prophecy“ aus den USA.



EINE KLEINE LISTE ALLER METAL-BANDS, DIE SEIT 1998 IM BAHNDAMM GESPIELT HABEN (EINIGE MEHRFACH).

1 MIND MINISTRY (D) [A] ABIGAIL (JAP) | ABOMINATION (BRA) | ABORTED (B) | ABORTION (SLK) | ABRASIVE (D) | ABYSMAL TORMENT (MAL) | ACCION MUTANTE (D) | AGATHOCLES (B) | AMAGORTIS (SUI) | AMBROSIA (SUI) | AMETROPIE (D) | ANASARCA (D) | ANATA (SWE) | ANGRY ANGELS (AUT) | ASPHIXATION (D) | AUDIOKOLLAPSE (D) | AUTOMATIC SELF DESTRUCT (D) | AUTUMN NOSTRUM (D) | AVULSED (SP) [B] BASILISK (JAP) | BEHEADED (MAL) | BELPHEGOR (AUT) | BEREAVED (D) | BLASPHEMER (ITA) | BLIZZARD (D) | BLOOD DUSTER (AUS) | BLOOD RED ANGEL (D) | BLOODY PHOENIX (US) | BRUTAL TRUTH (US) | BRUTAL UNREST (D) | BRUTUS (NL) | BY BRUTE FORCE (D) [C] CAPTAIN CLEANOFF (AUS) | CARNAL DECAY (SUI) | CENTURIAN (NL) | CEPHALIC CARNAGE (US) | CEREBRAL BORE (SCO) | CEREBRAL EFFUSION (SP) | CHUCK NOIZE (D) | CLITEATER (NL) | COCK AND BALL TORTURE (D) | COLDWORKER (SWE) | COMMON GRAVE (D) | CONDEMNED (US) | CONTRASTIC (CZ) | CORCION (SWE) | COVENANCE (US) | CREPITATION (GB) | CROPMENT (SUI) | CRYPTOPSY (CAN) [D] DAMNABLE (PL) | DARK CREATION (D) | DARK FORTRESS (D) | DAS KRILL (D) | DEADLY PALE (D) | DEATHEVOCATION (US) | DEATHFIST (D) | DECAPITATED (PL) | DECAYED (POR) | DECOMPOSED GOD (BRA) | DECREPIT (US) | DEEPRED (FIN) | DEFEATED SANITY (D) | DEFLOURATION (D) | DEGRADE (SWE) | DEMONICAL (SWE) | DENIAL FIEND (US) | DEPRAVITY (D) | DEPRESSION (D) | DERANGED (SWE) | DESASTER(D) | DESECRATION (WAL) | DESPISE (CZ) | DESPONDENCY (D) | DEUS INVERSUS (D) | DEVOURMENT (US) | DEW SCENTED (D) | DIABOLICAL IMPERIUM (D) | DIGESTED FLESH (US) | DISASTROUS MURMUR (AUT) | DISAVOWED (NL) | DISGORGE (MEX) | DISHARMONIC ORCHESTRA (AUT) | DISINTER (US) | DISMEMBER (SWE) | DISÖRDER (D) | DISPARAGED (SUI) | DISTORTED IMPALEMENT (AUT) | DORMITORY (D) | DOWNSWITCH (DK) | DRILLER KILLER (SWE) [E] EILTANK (D) | ELIMINATOR (D) | EMBEDDED (D) | EMBRYONIC DEVOURMENT (US) | ENEMY REIGN (US) | ENNOS IRPAC (D) | ENRAGED (NL) | ENTRAILS MASSACRE (D) | EPICIDIUM (D) | ERODED (D) | EROTIC GORE CUNT (D) | EVOCATION (SWE) | EXCREMATORY GRINDFUCKERS (D) | EXHUMED (US) | EXPOSED GUTS (D) | EXTERMINATOR (B) [F] FALLEN SAINTS (D) | FEARER (D) | FEHLGEBURT (D) | FETOCIDE (D) | FIREBREATH (SUI) | FLESHGRIND (US) | FLESHLESS (CZ) | FLESHRIPPER (D) | FORCED TO DECAY (D) | FROZEN ILLUSION (D) | FUBAR (NL) [G] GADGET (SWE) | GENOCIDE SS (SWE) | GHOUL (US) | GOAT OF MENDES (D) | GODLESS TRUTH (CZ) | GOLDEN PYRE (POR) | GOMORRHA (D) | GONORRHEA PUSSY (D) | GORATORY (US) | GOREROTTED (GB) | GORGASM (US) | GRAVE (SWE) | GRIMNESS 69 (ITA) | GRIND INC (D) | GROINCHURN (SAF) | GRONIBARD (F) | GUT (D) | GUTROT (US) [H] HAEMOPHAGIA (SP) | HAEMORRHAGE (SP) | HARMONY DIES (D) | HERETIC (NL) | HOLLENTON (AUT) | HOMICIDE (D) | HOUR OF PENANCE (ITA) | HOUWITSER (NL) | HUMAN MINCER (SP) | HUMAN WASTE (D) | HYPNOS (CZ) [I] IMMERSSED IN BLOOD (SWE) | IMPALED NAZARENE (FIN) | IMPENDING DOOM (D) | IMPERIOUS MALEVOLENCE (BRA) | IMPERIOUS REX (US) | IMPIETY (SIN) | IMPIOUS (SWE) | IMPURE (D) | INCANTATION (US) | INFECDEAD (D) | INFECTION (D) | INFESTED (D) | INGROWING (CZ) | INGURGITATING OBLIVION (D) | INHUME (NL) | INSIDEOUS DECREPANCY (US) | INSURRECTION (SWE) | INTERNAL SUFFERING (COL) | INTERVALLE BIZARRE (CZ) | ISACAARUM (CZ) | IZEGRIM (NL) [J] JACK SLATER (D) | JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE (D) | JIG-AI (CZ) | JUNGLE ROT (US) [K] KAAMOS (SWE) | KADATH (D) | KATATONIE (D) | KEITZER (D) | KETZER (D) | KRABATHOR (CZ) | KRISIUN (BRA) [L] LENG TCHÉ (B) | LIFE ENDS (D) | LINDISFARNE (D) | LIVIDITY (US) | LOS TRES HOMBRES (AUT) | LOW INCISION (D) | LYKATEA AFLAME (CZ) [M] MACABRE (US) | MADE OF IRON (D) | MAGGOTSHOES (D) | MALIGNANCY (US) | MALIGNANT TUMOR (CZ) | MASSACRE (US) | MASTER (US) | MEATKNIFE (D) | MEMORIAL (DK) | MENTAL ABERRATION (D) | MESRINE (CAN) | MFAGCOQD (CZ) | MISERY INDEX (US) | MISTRESS (D) | MORBUS CHRON (D) | MORDA (D) | MORSGATT (D) | MORTAL DECAY (US) | MORTAL REMAINS (D) | MORTALLY INFECTED (SLK) | MUCOPUS (US) | MUCUPURULENT (D) | MUMAKIL (SUI) | MUTILATED (US) [N] NIGHT IN GALES (D) | NOCTURNAL (D) | NOCTURNUS (US) | NOMINON (SWE) | NOX (NL) | NUNSLAUGHTER (US) | NYCTOPHOBIC (D) [O] OBSCURA (D) | OBSCURE INFINITY (D) | OBSCURE OATH (D) | OFFICIUM TRISTE (NL) | OFSIKI (D) [P] PANDEMIA (CZ) | PANZRAM (D) | PAROXYSM (D) | PENTACLE (NL) | PERMANENT DEATH (B) | PHOBIATIC (D) | PIG DESTROYER (US) | PIGSTY (CZ) | POOSTEW (D) | POPPY SEED GRINDER (CZ) | PROFANITY (D) | PROPHECY (US) | PROSTITUTE DISFIGUREMENT (NL) | PSYCROPTIC (AUS) | PUNGENT STENCH (AUT) | PUNISH (SUI) | PUNISHED EARTH (B) | PURGATORY (D) | PURULENT (COL) | PUTREFIED (NL) | PUTRID PILE (US) | PYAEMIA (NL) [R] RECLUSION (SWE) | RECTAL SMEGMA (NL) | REGURGITATE (SWE) | REINFECTION (PL) | REQUIEM (SUI) | RESECTION (D) | RESURRECTED (D) | RETCH (US) | ROMPEPROP (NL) | ROTTEN SOUND (FIN) | ROTTENNESS (MEX) [S] SABIENDAS (D) | SACRIFICIAL SLAUGHTER (US) | SANATORIUM (SLK) | SARX (D) | SATANS REVENGE ON MANKIND (D) | SATHANAS (US) | SCORNAGE (D) | SCREAMING AFTERBIRTH (US) | SECRETS OF THE MOON (D) | SEEDS OF BAPHOMET (D) | SEPIROTH (NL) | SEVERE TORTURE (NL) | SEXCREMENT (US) | SINISTER (NL) | SINNERS BLEED (D) | SKINLESS (US) | SKINNED (US) | SLITHER (SWE) | SODOM (D) | SOILS OF FATE (SWE) | SOLITARY (D) | SONS OF TARANTULA (D) | SORE (D) | SPAWN (D) | SQUASH BOWLES (PL) | STEELPREACHER (D) | STILLBIRTH (D) | STRANGLED (SP) | SUBLIME CADAVERIC DECOMPOSITION (F) | SUFFERAGE (D) | SUFFOCATE BASTARD (D) | SUFFOCATION (US) | SUHRIM (B) | SUICIDAL ANGELS (GR) | SUPPOSITORY (NL) | SYMBIONIC (D) [T] TACHELESS (D) | TEARS OF DECAY (D) | TERRORDROME (PL) | THE CROWN (SWE) | THE FORSAKEN (SWE) | THRONE OF NAILS (GB) | THY MAJESTY (D) | TORMENT OF SOULS (D) | TORTURE KILLER (FIN) | TOTAL FUCKING DESTRUCTION (US) | TRANSGRESSION (D) [U] UNCHALLENGED HATE (D) | UNMERCYFUL (US) | UPRISE (CZ) [V] VADER (PL) | VENOMOUS CONCEPT (US) | VERMIS (D) | VIOLATED (SWE) | VIRAL LOAD (US) | VISCERAL BLEEDING (SWE) | VITAL REMAINS (US) | VIU DRAKH (D) | VOLTURYON (SWE) | VOMIT REMNANTS (JAP) | VOMIT THE SOUL (ITA) | VOMITOUS (SWE) [W] WACO JESUS (US) | WARFIELD WITHIN (D) | WARMMASTER (NL) | WASTEFORM (US) | WEAKASIDE (D) | WHOS MY SAVIOUR (D) | WITCHBURNER (D) | WOLFBRIGADE (SWE) | WORLD DOWNFALL (D) | WORMED (SP) [Y] YYRKON (F) [Z] ZARATHUSTRA (D)



Uwe Engelbracht und die Sternstunden der Gestirne

DIE BAHNDAMM-STUNKSITZUNGEN DER 90ER JAHRE – EIN RÜCKBLICK

In den Jahren 1994 bis 1996 wurden im herrlichen Ambiente des AJZ Bahndamms drei leckere Stunksitzungen dargeboten, die den Beteiligten eine Menge Spaß bereiteten. Ich hatte die große Ehre, diese Sitzungen als Präsi des Elfer- oder Fünferrates – je nachdem – leiten zu dürfen. Natürlich in Anlehnung an das Kölner Original ging es darum, rund um den in Bahndamm-Kreisen eher verhassten Karnevals-Tätärätä eine satirische Alternative auch in Wermelskirchen zu bieten. Gefüllt mit kleinen Sketchen und Büttenreden der NDB wurden die Abende gefüllt. Und dazu gab es weitere tolle Gästen:

Die erste Sitzung von 1994 stand unter dem Motto „Wir lassen die Dummen in Köln“ und bot herrlichen Spaß mit Ludger Bott, dem Duo Raokeles und einem schönen Karnevals-Rap von Anja, Lexi und Otti. Begleitet wurde der Abend musikalisch von den „Eiligen Drei Höhnlingen“.

Robert Grieß und ebenfalls wieder Ludger Bott waren die Gäste ein Jahr später. Diesmal stand das närrische Treiben unter dem Motto „Am Haschermittwoch ist alles vorbei“, was man der Bühnen und Saal-Dekoration auch ansehen konnte. Ein über-dimensionaler Joint hing über den Bahndamm-Gästen, alles war in jamaikanischen Fahnen geschmückt. Zum ersten Mal als musikalische Gäste dabei waren „Finn Crisp und seine Holstener Lieseln.“

1996 dann waren Rainer Wolf und Thilo Seibel die kabarettistischen Gäste.

Diese Stunksitzung ist mir vor allem in Erinnerung geblieben, wahrscheinlich auch wegen der aufwendigen Deko, die ganz im Zeichen des Militärs stand:

„DIE SOLDATISCH-NÄRRISCHE STUNKSITZUNG DER KG BAHNDAMM 1860“

Eine traumhafte Tarnnetz-Deko im Festsaal, soldatische Tugenden sowohl beim Fünferrat wie auch im Publikum, Menschen im Helaaf und Alau-Fieber, unsere Band „Finn Crisp und seine Schützenlieseln“, also rundum eine zackige Angelegenheit. Es gab damals sogar ein Gelöbnis, das die angetretenen Gäste ablegen mussten:

„Ich gelobe, jederzeit für einen guten Witz mein Leben hinzugeben und diese Stunksitzung mit all den mir zur Verfügung stehenden humoristischen Mitteln bis zur letzten Träne zu verteidigen. So wahr ich hier wedele (mit Fähnchen).“

Eine hingebungsvolle Ode an unsere humoreske Heimatstadt im Bergischen Land. In Zeiten von Wehrdienstzeiten von 6 Monaten und den Debatten um eine Abschaffung des Dienstes an der Waffe erscheint die Stunksitzung von 1996 wie ein Hort der unerschütterlichen Verteidigungsbereitschaft einer Bevölkerung. Da kann sich so mancher Afghanistan-Kommandeur noch eine Scheibe abschneiden.

Unvergessen auch ein schmucker Kondom-Aufblas-Wettbewerb, bei dem sich Frank Hermes eine Platzwunde am Kopf zuzog. Gefahren, die man nicht unterschätzen sollte.



Schöne Erinnerungen habe ich auch an die Vorbereitungsnachmittage einer jeden Stunksitzung, an denen ich mich fröhlich einer Narrenkappen-Behandlung hingeben durfte: In mir unendlich lang erscheinenden Phasen wurden Schritt für Schritt Dutzende Plastik-Klipse samt Glöckchen ins zum Iro auftoupierte Haupthaar geradezu verpflanzt. So entstand eine zum Bahndamm passende Narrenkappe. Und das Ganze mit Karnevals-Haarspray prächtig verziert. Der verschmelzende Duft von Farb- und Haarspray ist mir heute ins Gedächtnis gebrannt. Ebenso die Momente, in denen die Klipse wieder entfernt werden mussten. Aber mit soldatischem Eifer ließ sich natürlich auch dies ertragen. Es ging schließlich um unser Wermelskirchen. Um ein besseres Wermelskirchen. prächtig verziert. Der verschmelzende Duft von Farb- und Haarspray ist mir heute ins Gedächtnis gebrannt. Ebenso die Momente, in denen die Klipse wieder entfernt werden mussten. Aber mit soldatischem Eifer ließ sich natürlich auch dies ertragen. Es ging schließlich um unser Wermelskirchen. Um ein besseres Wermelskirchen.



AUSZUG AUS DEM 96ER-STUNKSITZUNGSMEDLEY:

„Mir lasse den Krieg am Balkan,
Denn da gehört er hin!
Watt soll der dann woanders,
Datt hätt doch keinen Sinn!

...

Wann wird's mal wieder richtig Weltkrieg?
So ein Weltkrieg wie er früher einmal war ...
Mit Flakbeschuß von Januar bis Dezember –
Und nicht so friedvoll wie die ganzen letzten Jahr.

...

Schieß doch einen mit! Stell dich nit so an!
Der Feind steht hier die ganze Zeit heröm.
Hast Du auch kein Hass, datt is ganz ejal,
Schieß doch mit und kömmer dich nit dröm!“

UWES BAHNDAMM ANEKDOTEN

- Mein erster Besuch im „Richter“ – damals war der Bahndamm ja noch ein Drogenberatungszentrum, das von der Diakonie RS-Lennep betrieben wurde – Ein Konzert von „Iron Angel“ (das war so 86/87): Begrüßt wurde man damals noch von Rockern, die an den offenen Türen ihrer Opels standen und böse guckten. Ein martialisches Bild, das ich nie vergessen werde.
- Einfach genial: Das erste Molotow Soda-Konzert 1989: Unzählige Menschen im Raum, Pogo vom Feinsten, Schweiß, den man mit dem Abzieher von den Wänden schaben konnte, eine winzige Eingangstüre, Brandschutzverordnungen, die damals niemanden interessierten. Das Ordnungsamte wäre in Ohnmacht gefallen. Was für Zeiten.
- Toxic Reasons-Konzert in den 90ern, bei dem der trommelnde Sänger zwischen zwei Stücken mal schnell neben das Schlagwerk kotzte, um dann mit „One, two, three, ...“ unmittelbar zum nächsten Stück überzugehen. Herrlich!
- Was wäre die Anfangszeit ohne „Die Pfeife“ gewesen. Man freute sich schon auf den nächsten Aufmacher und die Reaktionen in der Stadt (und natürlich der Stadtverwaltung).

Herzlichen Glückwunsch und Danke Bahndamm!

Uwe Engelbracht ist Vater, Lehrer, Kabarettist, Ex-Bürgermeisterkandidat und kümmert sich um die Bergische Historie. Was will man mehr?

DIE WERMELSKIRCHENER UND IHRE „PUNKER“

Das Verhältnis zwischen Bahndamm, sonstigen Einheimischen und der Stadt war nicht immer entspannt

Komisch, dreckig, laut – und links. Auf diese knappe Zusammenfassung lässt sich wahrscheinlich die Wahrnehmung vieler Wermelskirchenerinnen und Wermelskirchener bringen, wenn es um den Bahndamm geht. Das hat natürlich einerseits mit der Historie zu tun: Die Einrichtung, die früher als „Richter“ bekannt war und in der Drogenberatung und Sozialarbeit stattfand, wurde in der heilen Wermelskirchener Welt der 1980er Jahre natürlich als obskur und seltsam wahrgenommen. Denn viele hofften und glaubten damals ja noch, dass „diese Drogengeschichten“ an der Kleinstadt mit Herz vorbeigehen würden. Wer im Richter verkehrte, war gewissermaßen schon auf dem Weg in die Hölle. Wer im Richter arbeitete, stand demnach permanent in der Gefahr, ebenfalls abzurutschen. Und wer diese Beratungsarbeit und die Einrichtung gut fand und sie als bereicherndes Element jugendlicher Subkultur in Wermelskirchen zu preisen wagte, war einfach ein Spinner – so klar und einfach war die Welt.

UND EIN HAUCH VON HAFENSTRASSE WABERTE PLÖTZLICH DURCHS BERGISCHE LAND

Eine Wahrnehmung, die sich einfach und schnell auf den Richter-Nachfolger Bahndamm übertragen ließ. Für das Image des Hauses war es auch nicht unbedingt förderlich, dass die Bahndamm-Macher sich im Nachhinein als kleine Revoluzzer ausgaben: „Ca. 1989 merkten wir, (...) daß die Sozialarbeiter eigentlich eher störend bzw. hinderlich unseren Interessen entgegenstanden. Einige Ideen, Vorstellungen oder Konzerte und Veranstaltungen ließen sich zu diesem Zeitpunkt einfach nicht umsetzen, deshalb überwarfen wir uns irgendwann im Frühjahr 1989 mit den Sozis und der Laden war von einem auf den anderen Tag zu“, wird diese Phase des Übergangs revolutionär-romantisch verklärend auf der Bahndamm-



DIE WERMELSKIRCHENER UND IHRE „PUNKER“

Website beschrieben. Eine Hausbesetzung in Wermelskirchen – bis dahin undenkbar. Ein Jugendzentrum, das sich ein A wie autonom oder Anarchie voranstellte: Das kannte man bisher nur aus dem Fernsehen, und ein Hauch von Hafestraße waberte plötzlich durchs Bergische Land. In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit klang das so: „Meine Güte, diese Punker sind ja noch schlimmer als die Richter-Truppe!“ Das Negativ-Image war damit zementiert, die Aktiven entsprechend abgestempelt.

Andererseits waren ja gerade die Regelverletzungen, das Überschreiten von Geschmacksgrenzen, das Aufbegehren gegen das Alte die Gründe dafür, warum der Bahndamm all die Jahre hindurch so attraktiv für viele Menschen war. Wenn da zum Beispiel auf der Kirmes 1994 am „Pfeife“-Stand in der Carl-Leverkus-Straße Pappfiguren aufgestellt waren, die mit Bällen abgeworfen werden mussten, dann blieben die Wermelskirchener erst einmal stehen und schauten distanziert, aber interessiert. „Stopft den Rechten das Maul“, prangte das Plakat groß über der Holzhütte. So weit, so erwartbar – wären da nicht auf den Pappfiguren (wenn ich mich richtig erinnere) auch Fotos von Friedel Burghoff und Henning Rehse zu sehen gewesen. Skandal! Provokation! Muss man da nicht die Staatsanwaltschaft einschalten? Oder die Besuche mit hunderten von Leuten in den Rats- und Ausschusssitzungen, wenn es da mal wieder um die Zukunft des Bahndamms ging. Das waren echte Happenings und gezielte Provokationen, wenn da die Leder- auf die Anzugjacken trafen, wie zum Beispiel im Juli 2004. Und, immer wieder, die „Pfeife“: Jahrelang begleitete sie als alternatives Medium die Wermelskirchener. Die neuen Ausgaben



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

wurden, das weiß ich aus erster Hand, nirgendwo so heiß erwartet und so schnell gelesen wie im marmornen Rathaus an der Telegrafstraße, in den Ämtern genauso wie im Bürgermeisterbüro.

Es war übrigens nie eine Frage des Alters, wer dem Bahndamm nahe stand und wer nicht, auch wenn die Bahndamm-Aktivisten grundsätzlich eher zur jüngeren Generation zählten. Nehmen wir zum Beispiel drei im lokalen Umfeld durchaus prominente Herren, die alle ungefähr derselben Altersstufe angehören: Henning Rehse, Thomas Behle, Frank Hermes. Zwei davon sind immer noch regelmäßig im Bahndamm zu sehen und werden von den jüngeren als lebendes Inventar verehrt, während sich der dritte – Lederjacke hin, Lederjacke her – an der Wolfhagener Straße 11 nicht nur Freunde gemacht hat. Andererseits hat es ja durchaus seine Berechtigung, dass Henning Rehse als früherer CDU-Punk hier gelegentlich vorbeischaute (und höchst skeptisch beäugt wurde). Menschen mit Hang zum Revoluzzertum sind sich eben doch irgendwie ähnlich, egal, ob sie eher aus der linken oder eher aus der konservativen Ecke stammen.

ES KANN AUCH SEIN, DASS DER BAHDAMM-NACHWUCHS SEINE ELTERN EBENFALLS SCHOCKT UND SEINE BIERABENDE LIEBER IN DER GASTSTÄTTE VERBRINGT

Und je mehr alle gleichschnell altern, desto mehr gleichen sich auch die Unterschiede aus. Bei den letzten Bahndamm-Fußballturnieren gab es schon ziemlich viele Kinderwagen und auch ältere Kinder zu sehen, demnächst werden die ersten 16-jährigen Bahndamm-Nachwuchs-Jungs und -Mädchen hier einrücken. Vielleicht wird es dann für den einen oder anderen Zeit, die Segel an der Wolfhagener Straße zu streichen und selber nur noch aus bürgerlicher Distanz auf die Vorgänge im Bahndamm zu blicken. Es kann natürlich auch sein, dass der Bahndamm-Nachwuchs seine Eltern ebenfalls schockt und seine Bierabende – sagen wir – lieber in der Gaststätte Zulauf verbringt – wer weiß? Das alles führt, Sie werden das längst bemerkt haben, argumentativ zwingend zu der Feststellung, dass der Bahndamm längst in Wermelskirchen angekommen ist und seinen festen

Platz im öffentlichen Leben hat. Kurz: Der Bahndamm ist bürgerlich geworden.

Und ich würde sogar noch weiter gehen: Die Gründung eines Vereins, die jahre-, nein: jahrzehntelange kontinuierliche Arbeit in der Jugendpflege, das Engagement der Bahndamm-Aktivisten und -innen in Arbeitskreisen, Ausschüssen und Kommissionen – all das ist letztlich der Ausdruck eines tief verwurzelten und im Grunde sogar zutiefst konservativen bürgerschaftlichen Engagements der Beteiligten. Ein Beitrag zum Gemeinwohl, den es auch im Rathaus und in der Öffentlichkeit zu würdigen gilt und der unterschwellig wohl auch schon seit Beginn der Bahndamm-Aktivitäten so wahrgenommen wurde. Es wäre insofern mehr als gerechtfertigt, die „Punker“ mit Ehrenurkunden, Medaillen und bürgermeisterlichen Lobpreisungen zu überhäufen – auch wenn die das natürlich zu Recht als spießig, uncool und plumpe Vereinnahmungsstrategie verdammen würden. So viel Contra muss halt doch noch sein.

Eines allerdings wird man dem Bahndamm ewig vorwerfen müssen: dass er es zugelassen hat, dass einst eine Mädchenmannschaft zum Jahresfußballturnier antrat, die – wenige Dutzend Kilometer von der Braustätte entfernt – Trikots mit der Aufschrift „Küppers ist Scheiße!“ trug. Das gehört sich einfach nicht.

Armin Himmelrath ist freier Journalist, Autor, Moderator, Kabarettist und offenbar verantwortlich für das Corporate Image kölnischer Brauereien.



Bürgerliche Protestkundgebung der Bahndamm-Sufragetten am Kreckersweg 1996.



Claus Hulverscheidt fasst zusammen:

ICH HABE AUFGERÄUMT!

Es muss kurz vor dem Mauerfall gewesen sein, ich war wie jedes Jahr mit meiner Band „Karikatur“ auf dem Weg zur Grammy-Verleihung nach Los Angeles, als an Bord unseres Privatjets das Satellitentelefon klingelte. Siggie Störtte, starker Mann, schlimmer Finger und falscher Fuffziger der Wermelskirchener Stadtverwaltung, war dran und eröffnete uns, dass wir trotz aller Verdienste um die Kleinstadt mit Herz künftig nicht mehr in den Katakomben des Bahndamms proben dürften. Es war ein Schock. Zwar hätten wir selbstverständlich überall auf der Welt einen neuen Nobel-Proberaum finden können, aber irgendwie war uns dieses Kellerloch mit seinen Eierkartonabdrücken im Putz ans Herz gewachsen. Und außerdem: Neben uns probte Thomas Behle, erster DSDS-Gewinner bei Radio Tele Luxemburg, mit seiner Jim-Beam-Band – Gott habe sie selig –, und wie hätte er jemals „Stairway To Heaven“ lernen sollen, wenn er nicht ab und zu bei uns hätte lauschen dürfen.

Wir entschlossen uns also zu kämpfen – oder besser gesagt: kämpfen zu lassen. In den Gemächern über dem Proberaum hing nämlich schon damals regelmäßig eine Schar langhaariger, verlauster, auf ihr erstes nicht-handbetriebenes Sexualerlebnis hoffender Punk-Imitatoren herum, die wir mit zwei Flaschen warmen Küppers dazu animierten, den Bahndamm zu besetzen. Wir selbst beteiligten uns nur einmal für fünf Minuten symbolisch an der Aktion, schließlich sitzt es sich nicht gut auf dem

Boden, wenn man die Sänfte gewohnt ist. Für die Ersatz-Punks hingegen, die auf Allerweltsnamen wie Müller, Jung und Kaluscha hörten, änderte sich an ihrem Tagesablauf praktisch nichts: Statt daheim bei Mami lungerten sie von nun an rund um die Uhr im Bahndamm herum. Und weil sich schon damals abzeichnete, dass für die Truppe der Begriff „Regelstudienzeit“ einst völlig neu definiert werden müsste, kam es auf ein weiteres Sitzblockaden-Semester auch nicht an.

Das Erstaunliche an der Aktion war, dass Störtte auf sie herein fiel. Eine einzige kleine Razzia seines Dorf-Marshalls Theo Althoff hätte genügt, um die ganze Hausbesetzung als schlecht getarnte PR-Aktion einer Kölner Billig-Brauerei auffliegen zu lassen – stattdessen jedoch überließ er den Müllers, Jungs und Kaluschas dieser Welt tatsächlich den Bahndamm (weshalb er später auch gehen musste). Die Sitzblockade hatte ungeahnte Folgen, wie wir heute wissen: Die Völker Osteuropas lehnten sich gegen ihre geriatrischen Unterdrücker auf, in Berlin fiel die Mauer – wenn auch auf die falsche Seite, denn nach unseren ursprünglichen Plänen hatte sie eigentlich auf die Ostseite und die dort versammelten Osis kippen sollen.

ICH WAR DER EINZIGE, DER DAMALS AHNUNG HATTE, SCHLIESSLICH WOLLTE ICH JOURNALIST WERDEN UND WAR BEREITS IM ERSTEN SEMESTER

Um den Bahndamm (und später auch die Ost-CDU) dauerhaft übernehmen zu können, gründeten wir zu siebt die „Jugendinitiative Wermelskirchen e. V.“, einen Verein, der sich bis heute praktisch ausschließlich aus meinem Privatvermögen finanziert. Dennoch wählten mich die undankbaren Kollegen kein einziges Mal zum Präsidenten. Noch wahnsinniger aber war: Wir gründeten die „Pfeife“, ein investigatives, klug durchdachtes, revolutionäres Nachrichtenmagazin, das die Konkurrenz von Bergischer Morgenpost und Generalanzeiger schon bald das Fürchten lehren sollte. Man muss sich das einmal vorstellen: Ich war der einzige, der damals Ahnung hatte, schließlich wollte ich Journalist werden und war bereits im ersten Semester. Die Müllers, Jungs und Kaluschas hingegen taten sich schon damit schwer, den Punkt an



der richtigen Stelle zu setzen – vom Komma ganz zu schweigen. Zum Glück jedoch nahmen sich die Jungs mich zum Vorbild, denn mit mir sollten sie in den folgenden Jahren Sternstunden des Journalismus erleben. Mein Interview mit Robbie Krieger beispielsweise, dem Gitarristen der Doors, den ich trotz all meiner Begeisterung für die beste Band aller Zeiten mit knallharten, ebenso kritischen wie intelligenten Fragen traktierte. „Warum wart Ihr so toll, wie Ihr toll wart?“, war eine davon.

Ich nahm damals den Namen Dieter Schröppke an, damit meine Mitstreiter nicht täglich unter meinem Ruhm zu leiden hatten, und stürzte mich in das Abenteuer „Pfeife“. Die Arbeiten an der allerersten Ausgabe, die nach langem Gemurkse (allein die KPD-ähnliche Debatte um den Namen des Blättchens dauerte fünf Stunden) tatsächlich im Februar 1992 erschien, verliefen chaotisch. Alle Texte wurden – Nachwuchspunks unter 20 Jahren aufgepasst – auf einer Schreibmaschine (!) geschrieben, anschließend ausgeschnitten und spaltenweise auf ein neues Blatt geklebt. Arndt Eisenbach, der sich damals Erwin Eschbach nannte, und ich blockierten anschließend elf Stunden lang den Kopierer der Firma Bosman und brachten unseren Blumen verkaufenden Freund Harald damit um seinen Jahresgewinn. Arndt Eisenbach alias Erwin Eschbach war übrigens der mit dem schwarzen Fiat Panda, erste Generation – jenes wundersame Auto, bei dem, wenn ein Fußgänger beim Überqueren der Straße in die Papptür lief, der Fahrer tot war und nicht der Fußgänger. Wahrscheinlich wechselte Eisenbach auch deshalb den Namen, weil ihm Mami kein tauglicheres Auto hatte schenken wollen. Mit uns am Werk waren unter anderem Peter Falentin, Ralf Schmitz, Eric Müller, Michael „Harald“ Juhnke, Jucky Jung, Fidel Brecht, zeitweise auch Bene Frank, Marc Loepp, Andreas Gall und unser Praktikant Frank Kaluscha.

Die „Pfeife“ war von Beginn an ein Riesenerfolg. Schon bald stellte sich auf den Fluren des Rathauses das große Zittern ein, wenn wieder einmal das Erscheinen einer Ausgabe nahte. Wir deckten die Machenschaften des Und-ich-werde-doch-Bürgermeister-Kandidaten Friedel Burghoff (damals CDU) auf, erfreuten uns am fröhlichen Dilettantismus des Ordnungsamtsleiters Rüdiger Scheidler und des Stadtkämmerers Ede Otter, konterten die seltsamen Berichte der Bergischen Morgenpost, bekehrten den einstigen JU-Chef Henning Rehse und gewannen Thomas Behle als unseren eifrigsten, begabtesten und am besten aussehenden Leserbriefschreiber.

Die Unterschriftenaktion der Anwohner der Joseph-Haydn-Straße gegen ein geplantes Asylbewerberheim begleiteten wir ebenso freundlich wie das unfassbare Unvermögen, mit der sich die Wermelskirchener SPD ein ums andere Mal selbst in Knie schoss. Wir bereiteten den Boden für die CDU, sich in möglichst viele Kleinstparteien aufzuspalten, prämierten das Erfolgstrio Michael Lunemann, Jürgen Graef und Wolfgang Pieplack (Wo ist jetzt eigentlich der Plattenspieler?), lobten alle Neonazi-Legastheniker der Stadt, betrieben Geschichtsforschung und –klitterung, fanden – noch vor dem „Stern“ – die geheimen Voetmann-Tagebücher und schilderten minutengenau die Vorgänge um den ebenso erfolgreichen wie erfrischenden Einsatz der GSG 9 in Bad Kleinen. Am schönsten aber war die Geschichte mit unserem guten Freund, dem Immobilienmakler U. Fleck, und dessen ebenso guten Freunden bei der Deutschen Bundespost. Als Meister Fleck feststellte, dass die vor seinem Haus in Dabringhausen stehende Telefonzelle immer häufiger von – igittigitt – farbigen (!!!) Asylbewerbern frequentiert wurde, sorgte er dafür, dass die Post ein Schild mit der Aufschrift „Defekt“ in der Zelle (hahaha: eigentlich der richtige Ort für das Asylanten-Gesocks) anbringen ließ. Bis die „Pfeife“ darüber berichtete...

PFEIFE REDAKTION: „SA-LEUTE IM ANDERSFARBIGEN HEMD“

Ein über die Grenzen Deutschlands hinaus beachteter Erfolg war auch der „Pfeife“-Stand auf der Kirmes im August 1993. In unserer Schießbude konnte man mit Gummi-Eiern auf Bilder von Friedel Burghoff und Manni Kanther werfen, was uns viele, viele freundliche Reaktionen einbrachte. Einer unserer Gäste verlangte nach Kürbissen, ein anderer sah den Untergang des



Über die Grenzen Deutschlands beachtet:
Die Schießbude auf der Kirmes 1993.

Abendlandes nahen, ein dritter wurde von der Gattin mit der Handtasche verprügelt, als er sich dem Stand auch nur näherte. Das Lustigste an der ganzen Geschichte war, dass oben erwähnter Rüdi Scheidler das aus Versehen alles erlaubt hatte – und es erst merkte, als sich die Kirmes bereits ihrem Ende näherte. Die Sache hatte aber noch ein Nachspiel. Unser Freund und Gönner Hartmut Elkemann-Reusch bezeichnete uns in einem Leserbrief an die Bergische Morgenpost wegen unseres Umgangs mit „politischen Gegnern“ als „SA-Leute im andersfarbigen Hemd“. Verdammt – der Mann hatte recht, wie sich bereits in der nächsten Ausgabe der „Pfeife“ zeigen sollte: Dort nämlich posierte die gesamte Redaktion als SA-Leute im andersfarbigen Hemd vor dem Bürgerzentrum: mit „Pfeife“-T-Shirt, Jogginghose, Gummistiefeln und deutschem Gruß.

Das machte die Sache nicht leichter, als wir kurz darauf eine freundliche Einladung vom Kölner Polizeipräsidium erhielten. Ein Mitarbeiter der Stadt, der sich von den ihm anvertrauten Asylbewerbern als „Chefe“ anreden ließ, war doch tatsächlich beleidigt, weil wir ihn als „Obersturmbannführer Chefe Bauer“ bezeichnet hatten. Er zeigte uns an, und als nun der folgende Besuch bei der Staatsgewalt in Kölle anstand, meldeten sich die Kollegen von der Freizeit-Punk- und Möchtegern-Revoluzzer-Fraktion kollektiv mit Migräne krank, weshalb ich wieder einmal alles allein regeln musste. Mit Verweis auf das SA-Leute-Cover und all dem mir eigenen Charisma konnte ich die freundlichen Sheriffs davon überzeugen, dass alles zwar genau so gemeint, aber eben doch Satire war.

WIR NUTZTEN DIE ZEIT, UM WELTWEIT ZU EXPANDIEREN UND „PFEIFE“-ABLEGER ZU GRÜNDEN

Wer uns kennt, wird sich nicht wundern, dass uns der Erfolg bald zu Kopf stieg. All die Preise und Auszeichnungen, die Auftritte im Internationalen Frühschoppen, das ganze Veltins bzw. Küppers, die Drogen, die Hundertschaften von Groupies, die uns ständig am Rockzipfel hingen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Halden aus leeren Bierflaschen, die sich bei den Redaktionssitzungen auf den Tischen türmten, ebenso wuchsen wie die Zeiträume zwischen zwei „Pfeife“-Ausgaben. Wir nutzten die Zeit, um weltweit zu expandieren und „Pfeife“-Ableger zu gründen: „Pfeife“-Klopapier, „Pfeife“-Tennissocken,

vor allem aber das große, in fünf Erdteile übertragene „Pfeife“-Fußballspiel der Titanen. Bahndamm-Präsi Frank Kaluscha und sein ewiger Gehilfe Jucky Jung hatten doch tatsächlich mit meinem Freund Olaf „Olsen“ Irlenbusch und mir um 51 Kisten Bier gewettet, dass sie den von mir als Spielertrainer geführten Rekordmeister Borussia Bollinghausen schlagen würden. Im Grunde war die Sache lachhaft, ich hatte allerdings in einem kurzen, für mich gänzlich untypischen Moment der Überheblichkeit, die Verschlagenheit der beiden Dauerstudenten unterschätzt. Sie engagierten Robert Hoyzer als Schiri und Manfred Amerell sowie Michael Kempfter als Linienrichter – und obwohl Amerell und Kempfter wiederholt aufs Hotelzimmer verschwanden, hoben sie von dort aus bei vielen unserer Angriffe die Fahne, woraufhin Hoyzer Abseits pffff. Trotz drückender Überlegenheit verloren wir dieses völlig einseitige Spiel deshalb mit 5:6. Olsen und ich mussten also 51 Kisten Küppers besorgen und borgten uns dafür wieder einmal ein Arbeitsgerät der Firma Bosman, diesmal den Lkw. Das einzig Gute, was sich über den nachfolgenden Abend sagen lässt, ist, dass Olsen und ich je einen Kasten von dem Zeugs selbst sofften und die Kaluscha-Jung-Hoyzer-Amerell-Kempfter-Kamarilla damit wenigstens ein bisschen schädigten.

UND IN WERMELSKIRCHEN IST DIE WELT - DANK UNS - NOCH IMMER IN ORDNUNG.

Was bleibt aus dieser schönen Zeit, heute, da es die Pfeife schon ewig nicht mehr gibt? Müller, Kaluscha und Jung tarnen sich mittlerweile als Spießbürger mit Heim und Kind, um zu verschleiern, dass sie immer noch studieren und dem Staat zur Last fallen. Ich bin heute unter einem



Redaktionssitzung der Pfeife um 1994.



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

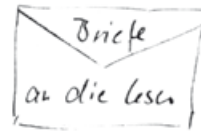
HIER STEHT DER TITEL DES KAPITELS

anderen Pseudonym FDP-Bundesvorsitzender. Und in Wermelskirchen ist die Welt – dank uns – noch immer in Ordnung. Das Parteiensystem haben wir gesprengt, der Bahndamm steht nach wie vor, und Friedel Burghoff ist immer noch nicht Bürgermeister. Fast 20 Jahre danach kann man sagen: Wir haben aufgeräumt in Wermelskirchen. Ich habe aufgeräumt!

Ihr und Euer
Dieter Schröppke



DIE PFEIFE UND DER JUNGE VON DER FDP



Ein kleines Grußwort erreichte uns von Christian Lindner, MdB, Generalsekretär der FDP und früher auch manchmal Gast im Zentrum der linken Wermelskirchener Schickeria. Seinerzeit mochte er unser weltweit angesehenes Magazin der politischen Ökonomie, wenn es auch nicht gerade als Kampfblatt der Liberalen galt. Aber unbeeindruckt von der eigenen, unterlegenen Position hatte er schon immer Spaß am politischen Diskurs. So kam er nicht umhin, der Redaktion, die sich eigentlich auf dem Höhepunkt ihres Schaffens wähnte, ein paar wohlmeinende Ratschläge zu erteilen:

Heute gratuliert Christian Lindner zu 20 Jahren Bahndamm und die kurz wiederbelebte Redaktion der Pfeife antwortet wie damals mit einem Brief an die Leser:

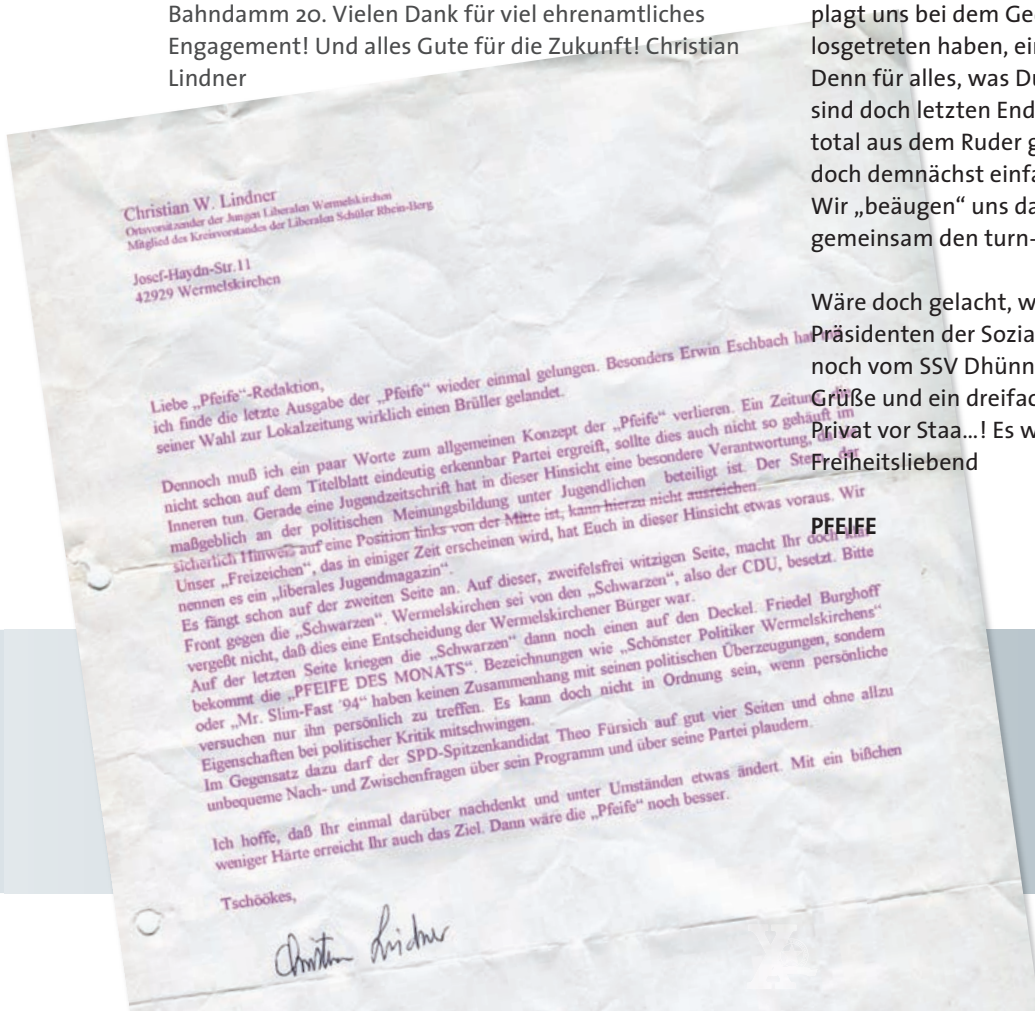
Freitagabend – Bahndamm. So fing zu Oberstufenzeiten 1996 bis 1998 oft mein Wochenende an. Von meinen Freunden und Bekannten war für ein gemeinsames Bier immer irgendwer da. Danach dann Gyros bei „Onkel Nestor“ am Bahnhof. Eine tolle Zeit – wengleich ich als Liberaler im „alternativen“ bzw. „autonomen“ Jugendzentrum gelegentlich beäugt wurde... Jetzt wird der Bahndamm 20. Vielen Dank für viel ehrenamtliches Engagement! Und alles Gute für die Zukunft! Christian Lindner

DANKE BAMBI,

so wirst Du doch genannt im politischen Berlin, Christian? Aber so werden wir Dich hier nicht schimpfen, denn das magst Du nicht. Verständlich, denn „es kann doch nicht in Ordnung sein, wenn persönliche Eigenschaften bei politischer Kritik mitschwingen“. Genau das hast Du uns ja bereits 1994 in Deinem Brief an die „Liebe Pfeife Redaktion“ parteipolitisch vollkommen neutral hinter die Ohren geschrieben. Der frische Geist des Liberalismus wehte danach den Staub muffiger Kapitalismuskritik aus der Redaktionsstube unseres linken Schmuddelblattes. Wer nicht mit der Zeit geht, muss mit der Zeit gehen, dachten wir plötzlich wie von Sinnen und schon in der nächsten Ausgabe verpassten wir der Wermelskirchener SPD die PFEIFE des Monats. Später kamen wir zwar wieder zu Verstand, vergaßen bald die FDP und peilten großspurig, aber erfolglos, 18% an. Ähnlich, wie Du die 18%. Aber die, wenn auch kurzfristige, Wirkung dieses Leserbriefchens Christian, damals gerade 15 Jahre jung, war genau genommen Dein erster großer politischer Erfolg und damit der Anstoß für Deine Laufbahn. Dir dazu und so schließlich der FDP zu einem neuen Star in einem Ensemble ziemlich durchgeknallter Trickfiguren verholfen zu haben, müssen wir wohl ganz unbescheiden mal auf unsere olle schwarz-rote Kappe nehmen. Nur plagt uns bei dem Gedanken daran, was wir damals losgetreten haben, ein ganz schön schlechtes Gewissen. Denn für alles, was Du seitdem politisch so anrichtest, sind doch letzten Endes wir verantwortlich. Das ist uns total aus dem Ruder gelaufen und jetzt reicht's. Komm doch demnächst einfach auf ein Küppers im AJZ vorbei. Wir „beäugen“ uns dann nur kurz und planen dann gemeinsam den turn-around Deiner Karriere.

Wäre doch gelacht, wenn wir Dich nicht noch zum Präsidenten der Sozialistischen Internationale oder besser noch vom SSV Dhünn machen würden. Danke also für die Grüße und ein dreifaches – wie sagt man bei Euch? – Privat vor Staa...! Es will einfach nicht über die Lippen ...
Freiheitsliebend

PFEIFE





KEIN TAG OHNE AUTONOMES (JUGEND-)ZENTRUM

Von Carolin Butterwegge

„Du, find ich unheimlich korrekt, daß du auch in'n Bahndamm gekommen bist!“ stand in unserer Abizeitung des Wermelskirchener Gymnasiums von 1993 unter meinem Foto und Namen als ein Zitat, das mich irgendwie witzig charakterisieren sollte, wie es Abizeitungen allerorts so tun. Damals ärgerte mich diese Aussage ein bisschen, irgendwie albern und nicht ausreichend fand ich sie damals.

74

Auf jeden Fall war der „Bahndamm“ mein Lebensmittelpunkt, zumindest der meiner Freizeit. Autonom, selbstverwaltet, unabhängig und frei mitgestaltbar für alle, die mitmischen wollten, da hatte ich Bock drauf. Alternativen bot Wermelskirchen damals keine jenseits des CVJM, der nicht jederfraus Sache ist. Kurz nachdem die Jugendinitiative den Bahndamm selbstverantwortlich übernommen hatte, fing ich als Aktivistin an mitzumachen. 1991 / 92 als erste Frau im dreiköpfigen Vorstand (mit Frank und Jucki), war ich lange Zeit mit für Theke und diverse Organisationen zuständig. Darüber hinaus war der Bahndamm drei bis vier Abende die Woche mein Pflichtprogramm, es gab viele Thekendienste zu organisieren und, wichtiger noch: Freunde treffen, Kickern den ganzen Abend, ab und an die wirklich genialsten Konzerte von Punk bis Reggae, Frühstücke, Filmabende, Geburtstagspartys ... Persönliche Highlights waren z. B. die Konzerte von Molotow Soda, Green Day, International Dub System und die jährlichen Kickerturniere ...

Will man auch mal die Schattenseiten des Bahndamms benennen, erinnere ich an die unschönen Morgen nach

einer Party, den Bier- und Partydunst, den klebrigen Boden, die langen Aufräumarbeiten und an die Klos, wahrlich kein Traum. Selbstverwaltung heißt im Zweifelsfall eben auch „Klos selber putzen“ – nach einer lange geöffneten Nacht kann das schon mal zur Zumutung ausarten. Aber wenn's der Sache dienlich und nötig ist ...

Kommen wir wieder zu den guten Seiten des Bahndamms: Es gab immer auch Freiraum für politische Aktivitäten, die uns politisiert bzw. zum Mitmischen animiert haben. Die waren nicht stringent geplant, sondern spontan organisiert aus der Gruppe unserer AktivistInnen heraus, etwa zahllose Fahrgemeinschaften zur 1.-Mai-Kundgebung nach Wuppertal, zu Demonstrationen und Aktionen gegen Rechts im Bergischen Land und NRW-weit oder zur Solidaritätskundgebung beim Brandanschlag 1993 in Solingen.

Leider ist der Bahndamm derzeit ziemlich weit weg von meiner Lebenswirklichkeit, die sich seither in Köln abspielt. Mitglied in der Jugendinitiative Wermelskirchen bin ich aber bis heute. Seit meinem studiumsbedingten Wegzug aus Wermelskirchen nach Köln ist in meinem Leben viel passiert: Sozialarbeitsstudium, Auslandsaufenthalte, Arbeit, Freiraum und Freiberuflertum, Promotion, dann traten mein Mann Christoph und meine Tochter Sina Malu (ist jetzt zweieinhalb) in mein Leben, sodass ich nur ab und zu meine Eltern in Dabringhausen besuchen kann.

Wütend und enttäuscht über die Agenda-Politik von Rot-Grün und um was zu ändern an der wachsenden sozialen Ungerechtigkeit und Politikverlogenheit trat ich 2005 erst in die damalige „Wahlalternative Arbeit und Soziale Gerechtigkeit“ (WASG) ein und gründete in Köln mit DIE LINKE, was mich seither viel Zeit kostet. Zumindest mein Leben hat diese Entscheidung rückblickend betrachtet mittlerweile gründlich auf den Kopf gestellt: Nach unserem Wahlerfolg am 9. Mai 2010 bin ich – unverhofft – als Abgeordnete für DIE LINKE in den Düsseldorf Landtag eingezogen.

Es gibt viele gute Gründe jungen Menschen Freiraum zur Selbstorganisation geben, und diesen zu schützen und zu fördern – und der beste darunter feiert jetzt Geburtstag: das AJZ, kurz: der „Bahndamm“. Herzlichen Glückwunsch!

Carolin Butterwegge (geb. Reißlandt) ist daran Schuld, dass selbst heute noch Erdnussschalen in jedem Spalt des Bahndamms zu finden sind.



CHAOSTAGE

Von Mike Wilms

„BITTE NICHT ANPISSEN!“

Es war einer dieser nasskalten, nebligen Wintertage, die auch dem letzten Lokalpatrioten klar machen, warum das Bergische Land in der Rangliste der unwirtschaftlichsten Regionen gleich hinter Sibirien und der südlichen Sahara rangiert. Und da hatte er es sich also in der Eispfütze gleich vor dem Bahndamm-Eingang gemütlich gemacht: ein dickbäuchiger, pausbäckiger und natürlich komplett vollgesoffener Punk Rocker mit Stachelhaaren und schwarzer Lederjacke. „Lasst ... lasst mich einfach hier liegen. Aber bitte ... bitte nicht anpissen!“. Das war seine mit letzter Kraft dahin gehauchte Bitte, jegliche Hilfeleistung tunlichst zu unterlassen. Sei's drum. Der Mann hatte ja offenbar Erfahrung – mit dem Eisbaden und mit dem Anpissen. Vielleicht war es auch genau die richtige Kulisse, um an jenem Karnevalssamstag 1998 den Szene-Gott höchstpersönlich in den heiligen Hallen des AJZ Bahndamm zu empfangen: MOSES ARNDT!

Der kleine, bis zum Hals tätowierte Saarländer mit dem kahlrasierten Schädel war damals so etwas wie der Chefredakteur des legendären Hardcore-Fanzines ZAP, was allein schon ausreichte, um ihn auch selbst zu einer lebenden Legende zu machen. Was im ZAP, das zeitweilig mit dem Untertitel „Kampfblatt des internationalen Rotzöffeltums“ erschien, so alles gedruckt stand, war Punk-Rock-Gesetz. Jedenfalls für mich. Moses hatte damals gerade seinen Roman „Chaostage“ herausgebracht und angekündigt, auf gar keinen Fall (!) und nie im Leben (!) eine öffentliche Lesung abzuhalten. Das war bedauerlich, denn die Chaostage von Hannover galten ja

seinerzeit neben dem 1. Mai in Berlin als jährliche Höhepunkte des Polizei-Sports. Und ein bisschen von diesem Geist konnte man in Wermelskirchen, nach meinen bescheidenen Dafürhalten, bestens gebrauchen. Letzten Endes waren dann auch gar nicht so viele telefonische Streicheleinheiten für das unbescheidene Ego des Meisters nötig, um ihn genau davon zu überzeugen. Wenngleich er natürlich dezent darauf hinwies, sein Buch habe nur dem Titel nach mit den sagemumwobenen Chaostagen von Hannover zu tun. Aber egal. Moses gefiel der Gedanke, womöglich doch einer einzigen (!) Lesung zuzustimmen: Entweder man war im Bahndamm dabei – oder für den Rest seiner Tage ein verdammter Verlierer. Deshalb muss es auch für alle Zeiten „Herrschaftswissen“ bleiben, was sich am Karnevalssamstag 1998 im Bahndamm zutrug. Nur so viel: Das Publikum, es waren etwa 50 Leute, durfte nach dem Vortrag genau drei Fragen stellen, die der Meister vorher selbst festgelegt hatte. Mir wurde dabei die große Ehre zuteil, mich nach folgendem Umstand zu erkundigen: „Moses, wie hast du es nur geschafft, so ein fantastisches Buch zu schreiben?“ In der Antwort ging es irgendwie um Ficken, Saufen und Gewalt – kurzum: die Kernkompetenzen jeder Boulevardzeitung. Das inspirierte mich.

WIE KOMMEN DIE AUSSER- IRDISCHEN IN MEINE WOHNUNG?

Am Tag nach der Jahrhundert-Lesung fühlte ich mich seltsam beschwingt. Ich würde fortan meine ganze Existenz nach dieser simplen, aber überzeugenden philosophischen Lehre ausrichten. Ficken, Saufen, Gewalt. Moses hatte gesprochen! Nun war der erste dieser drei hochgeistigen Grundsätze gar nicht so leicht in die Tat umzusetzen. Also begann ich lieber mit dem zweiten. Da hatte ich auch deutlich mehr Vorerfahrung. Ich weihte einen aufgeschlossenen Bahndamm-Mitstreiter, nennen wir ihn des Datenschutzes halber Eric M., mit ein paar kurzen Anweisungen in die Chaostage-Kunde ein. Es lief auf den Vorschlag hinaus, man könne doch gleich mal die drei Flaschen Tequila töten, die uns der Meister in seiner unendlichen Weisheit unberührt zurückgelassen hatte. Damals war der Begriff „Koma-Saufen“ noch nicht in aller (Sozialarbeiter-)Munde. Und damit sich auch kein ungebetener Sekten-Beauftragter ins selbstverwaltete Jugendzentrum verläuft, schlossen wir die Tür am Nachmittag des Karnevalssonntags ab. Der Gottesdienst konnte beginnen. Schnaps-Pullen raus!



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

In den nächsten 36 Stunden würde ich lernen, was es heißt, „in Zungen zu sprechen“. Darüber hinaus sind nicht mehr als Erinnerungsfetzen übrig: Ich erwachte am Morgen des Rosenmontags in einem Bett der „Band-Wohnung“, die im Obergeschoss des Bahndamms liegt. Überall sah ich Scherben von zerschmettertem Geschirr, Ketchup-Flecken an der Wand. Mein Mitstreiter Eric M. war gerade dabei, mir die Schnürsenkel zusammenzubinden. Offenbar wollte er eine Flucht vor weiteren randvoll gefüllten Tequila-Messbechern verhindern. Ein wahrer Jünger weiß sich zu disziplinieren! Dabei hatte sich mein schwacher Geist doch längst freiwillig eine weitere Alkohol-Prüfung auferlegt: Ich fuhr mit dem Bus zum Rosenmontagszug nach Dabringhausen. Man könnte auch sagen: zu den alljährlichen Provinz-Chaostagen von Wermelskirchen. Schwer angeschlagen und übelriechend schlug ich am Abend dann noch bei einem Richtfest auf. Anhaltenden Gerüchten zufolge soll ich ein paar ältere Herrschaften gefragt haben, ob sie was zum Kiffen dabei hätten.

Die eigentliche Erleuchtung aber kam erst später, als ich im Bett lag und die Außerirdischen mit ihren nicht minder außerirdischen Taschenlampen durch meine Wohnung schlichen. So bildete ich mir das zumindest ein, denn nach anderthalb Tagen Schnaps-Tortur war mein Gehirn offenbar im Belastungszustand eines mittelschweren LSD-Trips. Ich weiß nicht mehr, ob ich meine mysteriösen Besucher angebettelt habe, mich bitte nicht anzupissen. Aber schlagartig wurde mir bewusst: Der Punk aus der Eispfütze musste die Chaos-Lehre schon vor der Moses-Lesung begriffen haben.

Mike Wilms (32) war Bahndamm-Aktivist von 1997 bis 2000. Er lebt heute als Zeitungsreporter in Berlin, nachdem seine Karriere als Hauptdarsteller bei „Jesus Christ Superstar“ ein jähes Ende fand.



gruselig sein? Mit 11, da hatte ich schon 12-mal American Werewolf gesehen, wie sollten mir dann ein paar blöde Bäume Angst machen?

Wermelskirchen

Die Gegend war mir nicht gänzlich unbekannt, das benachbarte Schloss kannte ich, wie erzählt. Ich traf leider auch Jahre später immer wieder auf diesen Wald, diese Bäume und seine für Rollenspieler prickelnden Reize. Während des Studiums wurden fleißig Filme gedreht. Ich weiß auch nicht was Studenten daran reizt ohne Budget Fantasy-, Mantel-und-Degen-Filme zu produzieren. Die Rollenspielerfilmstudenten wälzten sich im Schlamm der Wälder um Schloss Burg, ausgerüstet mit selbstgebastelten Kettenhemden. Laiendarsteller rekrutiert aus dem wöchentlich stattfindenden Rollenspieler treffen in der Burg-Gaststätte. Ich habe nie wieder etwas Schlimmeres gesehen als das Making-Off so eines Films. Total verkorkste 30-jährige, mit der Haut von 15-jährigen und dem Gemüt von 6-jährigen, die sich verkleiden, als Bauern, Elfen, Zwerge, Krieger und Könige. Sie guckeln eine erfundene Sprache, versuchen ihr Leben zu vergessen und trinken abscheuliches Met. Dazu auch noch Trockeneis und ganz blöde Geschichten über Gnome und Elfen, die aus einer mit Alufolie beklebten Schuh-schachtel das Böse über die Welt brachten (die Büchse der Pandora).

BURG- UND HÄUSERKAMPF

von Jonny Bauer

Schloss Burg

Dieses wunderbare Schloss, hochoben auf dem bewaldeten Berg, umzingelt von Fachwerkhäusern, garniert mit süßlich schmeckenden Brezeln. Kurz vor Ortskerneinfahrt geht es rechts einen Hügel herauf zu einem großen Haus, welches zum Frühstück, Mittagessen und Abendessen nur Leitungswasser ausgibt. Nachtruhe um 21.00 Uhr, Mädchen und Jungen strikt getrennt. Weißt du noch, deine Hand in meiner, das Weltall ein Platz nur für uns. Diese schieß Nachtwanderungen. Diese schieß Jugendherberge. Wie ich sie gehasst habe. Was soll daran

AJZ

Zeitrauschen

Ich denke immer es war Anfang der 80iger, aber liege mit Anfang der 90iger wohl richtiger. Straight Edge war eine ernste Sache, nicht für uns vom Blurr Mag, aber dennoch. Einmal sah ich auf einem Konzert, ich glaube von Yuppicide, Jens Bumper mit einem T-Shirt „It's o.k. to drink“. Das war in der uniformierten Rollenspieler-Szene, ich meine Straight-Szene, eine Art Revolution. Ansonsten gibt es an dieser Stelle nur das zu sagen, was alle sagen werden.

Ich habe einige meiner besten Konzerte im AJZ gesehen. Von Green Day bis Beck Session Group. Ein paar, wenige schöne Jahre. Dann kam der Metal oder Crust oder ..., da wurde der Weg aus Düsseldorf zu weit.

Stark habt ihr das gemacht. Süß von euch. Grazie!

Jonny Bauer ist Redakteur des Blurr Magazins und Sänger der Mofapunk-Band Oiro. Wir bedauern, dass der Weg zur Fortuna kürzer ist als zu uns. So verderben Menschen.

DAS SCHLEIMEN DER LÄMMER

Das AJZ Bahndamm gehört zu meinen Lieblings-Locations und das schon seit 20 Jahren.

1990 habe ich das erste Mal hier mit meiner Band MOMIDO 7 gespielt und 1991 das erste mal mit den SCHWARZEN SCHAFEN. Seitdem waren wir mit den Schafen bestimmt zehn Mal in all den Jahren hier. Es war immer nett wenn wir hier gespielt haben. Weil meistens alles passte, was sich der D.I.Y.-Punkmusiker wünscht.

Ein kleiner aber feiner Konzertraum mit recht großer Bühne und einem wirklich sehr gutem Sound. Was bei 90 Prozent der Locations nicht so ist. Aber im AJZ Bahndamm ist ein Mixer, der seinen Job versteht, und das nun mal wirklich. Hier wird immer ein guter Soundcheck vor dem Konzert gemacht, man kann dann nach ein bis zwei Stunden auf die Bühne gehen und weiß, dass man sich selber hört und das Publikum einen auch hört. Hier gibt es immer gutes und liebevoll zubereitetes Essen, das man in der netten Atmosphäre der Küche im ersten Stock



genießen kann. Dabei kommt es immer zu Gesprächen mit Leuten anderer Bands oder mit den Veranstaltern. Die Schlafplätze sind auch erste Sahne. Alles wie in einer Jugendherberge auf zwei Zimmern mit zwei Toiletten.

Das Publikum ist meistens noch recht Jung, aber begeisterungsfähig und zu 95 Prozent sehr sympathisch.

Ja und dann gibt es noch einen Hof, wo man sich im Sommer schön die Sonne bei lecker Bier auf den Pelz braten lassen kann.

Wie gesagt ich kann den Laden nur empfehlen und spiele super gerne hier.

Armin spielt so oft und so lange im Bahndamm, bis er von der GEMA leben kann.

AJZ 8° REGEN

Es ist Anfang der 90er und eine Punk / Hardcore Szene in Deutschland organisiert sich und ihre Konzerte selbst. Teil dieser Szene war das AJZ Wermelskirchen. Ich weiss nicht mehr wie oft ich genau im AJZ mit meinen Bands war, aber ich schätze mindestens 3 mal (2 mal mit but Alive, 1 mal mit Rantanplan?), und dass ich dort öfter

gespielt habe zeigt: Ich hab mich immer sehr wohl im AJZ gefühlt. Die Menschen, die die Konzerte organisiert haben, hatten eine Beziehung zur Band und die Bands die im AJZ gespielt haben wussten, dass sie willkommen waren. Und obwohl es diese Szene heute nicht mehr gibt freut es mich, dass das AJZ heute immer noch da ist. Auf die nächsten 20 Jahre.

Marcus Wiebusch fährt jetzt Kettcar in den Charts.



DER STERN IST RUND UND DER POKAL SCHLUCKT DREI FLASCHEN BIER

Die Bahndamm Fußballstory von Jucky Jung mit freundlicher Unterstützung von Jürgen Wittkowski.

Die Anfänge der Bahndamm – Sportgeschichte liegen irgendwo tief in den 80er Jahren, wahrscheinlich unter dem Bolzplatz am Kreckersweg, vergraben. Hier fanden zumindest die ersten „größeren“ Fußballturniere, organisiert von Aktiven des „Richter“, statt. Mit Teams aus Bands, Besuchern und Mitarbeitern wurde dort der Grundstein zu einem der traditionsreichsten Sportevents in Wermelskirchen gelegt, dem AJZ Bahndamm-Fußballturnier. Verbrieft ist, dass dieses Ereignis seit Ende der 80er jedes Jahr stattfindet. Lediglich 1991, dem Jahr der Bahndammesetzung, dürfte es ausgefallen sein, so die Mehrheit der Sporthistoriker. Ein Teil der heute noch Aktiven war jedenfalls damals bereits dabei. Der Austragungsort Kreckersweg aber wurde wegen totaler Untauglichkeit des Platzes bald aufgeben. Zu viele Bänderrisse und sonstige Verletzungen wurden davon getragen. Toto Löhnert, unangefochtener Rekordträger dabei, bindet sich heute noch die Schuhe mit seinen Außenbändern. Nach einem kurzen Intermezzo an der Linde fand das Turnier im Jahr 1996 seinen heutigen Platz am Schwanen.

Da kein ernstzunehmender sportlicher Wettkampf ohne Trophäe veranstaltet werden kann, wurde dem Sieger in den ersten Jahren ein goldfarben übersprühter, zerknautschter Ball überreicht, der irgendwie auf einem Stück Holz befestigt war. Das Ding ging verloren und 1994 und 1995 wurde den Siegern (u. a. Team Proberaum) lediglich eine Flasche Sekt ins Gesicht gespritzt. Davon hatte Jürgen Wittkowski (Mitbegründer des Team Proberaum) offenbar irgendwann genug. Jedenfalls entwarf und produzierte er kurze Zeit später den ca. 5 kg schweren, heute bekannten AJZ-Bahndamm-Pokal (fasst ca. 3 Flaschen Bier). Er wurde 1996 zum ersten Mal überreicht. Der Wettkampf darum ist offen für alle, die irgendwie mit dem Laden zu tun haben: Besucher, Bands, Aktive, Sympathisanten und Leute aus Zentren und Läden der Umgebung, wie z. B. früher Bunker (Lev) und heute

Sonic Ballroom (Köln). Eine entscheidende Prägung erfährt das Turnier nicht zuletzt durch die Frauen- und Mädchenmannschaft, die bis auf wenige Ausnahmen schon immer beteiligt ist. Manche werden schmunzeln, ich schreibe hier von sportlicher Bedeutung und dann im gleichen Atemzug über die Mädchenmannschaft. Aber nach einer schmachvollen Niederlage mit dem Aktivistenteam gegen genau diese Frauen (wenn auch verstärkt durch einige Jungs) vor ein paar Jahren, hat es sich bei mir ausgeschmunzelt. Fies auch die provokanten selbstkreierten Shirts der Mädels wie „Küppers ist Scheiße“ oder „Docs gegen Adidas“ in früheren Zeiten. Nun wird im nächsten Jahr wahrscheinlich noch die Gründung einer Kindermannschaft anstehen. Ich ahne Schlimmes.



Nicht nur Bänder – auch Modekonventionen wurden überdehnt. Hier: die Kollektion Klugi.

Anfang der 90er Jahre entspann sich eine verbissene Rivalität um den Sieg zwischen den Aktivisten und dem Proberaumteam, die bis heute anhält und wohl nie enden wird. Letzteres konnte diesen Wettstreit dank unverschämter Spielereinkäufe und Anwerbung von Söldnern, die noch nie einen Proberaum von innen gesehen haben, bislang klar für sich entscheiden. So der Stand heute. Gewonnen haben aber insgesamt doch meistens andere. Aber egal, beim AJZ Bahndamm – Cup zählt unser eigenes olympische Prinzip: Mitfeiern ist alles.

Mit der Zeit hatte sich herumgesprochen, dass im Bahndamm einiges an Fußballqualität vorhanden ist. Dass wir Aktivisten zu beidem aktiv beigetragen hatten, muss hier nicht groß erwähnt werden. Jedenfalls fühlten sich nun einige Teams berufen, uns herauszufordern. Vier Geschichten sind dabei nachhaltig in Erinnerung geblieben.

Damals noch keine reine Söldnertruppe: Die Proberaummannschaft.



Zunächst das legendäre 51 Kisten Match im Jahr 1994. Claus Hulverscheidt, damals PFEIFE Redakteur und Begründer von „Karikatur“ (an anderer Stelle im Heft schon nieder gemacht) und sein Kumpel „Olsen“ Irlenbusch hatten damals in totaler Selbstüberschätzung eine eigene Mannschaft gegründet, die Fußballlegastheniker „Borussia Bollinghausen“. Eines Abends wurden sie von Frank Kaluscha und Jucky Jung (mir) verbal derart in die Ecke gedrängt, dass sie nicht mehr anders konnten, als um den Ausgang eines Spiels eben diese Menge Bier zu verwetten. Wir gewannen das einseitige Match mit 6:5 n. V. und verlebten auf Kosten der beiden mit 200 Freibiergesichtern einen über die Maßen netten Abend im Bahndamm.

Damals noch idyllisch – heute drängen sich hier Hunderte.



Ein ähnliches Schicksal erlitt Gerome Stocker (damals Wirt im Schinderhannes), der meinte, im Bahndamm würden alle eh nur kiffen und er gewänne mit der letzten Säufertruppe gegen uns jedes Fußballspiel. So kam es zu der Paarung Kiffer – Säufer. Illegal besetzten wir eines Samstags den Höferhof in Dabringhausen. Das diesmal noch einseitigere Spiel gewannen die Kiffer klar mit 5:1. Leider ging's nur um ein Fässchen Bier und zu rauchen gab's auch nix.

Trotz aller Rivalität hatten wir uns für dieses Spiel Unterstützung bei den Jungs vom Proberaum geholt. Das hatte sich bewährt und es entstand die Idee, gemeinsam eine Mannschaft für weitere Herausforderungen zu bilden. Es war sozusagen die Geburtsstunde des Teams „Roter Stern Bahndamm“. Den nächsten Erfolg dieser Fusion holten wir in Köln, wo wir gegen Bum Bum Q-hof (Konzertveranstalter) 3:1 und 50 l Bier gewannen. Legendär dabei, wie Marc Loepp mit Feuerwehrhandschuhen 2 Elfmeter parierte.

Bemerkenswert sind auch die Auseinandersetzungen mit der „Wilden Wiese“ aus Leverkusen im Jahr 2000. Zunächst verloren wir auswärts mit unserer 3. Mannschaft 4:1 unter vollkommen irregulären Bedingungen. Kuhfladen als Elfmeterpunkte, ein 270 m langer und 25 m breiter Platz, machten dem Namen des Teams alle Ehre. Sie feierten ihren Sieg in grenzenloser Arroganz und schickten uns per Post eine Herausforderung für ein Rückspiel, an die ein Waschlappen und ich glaube sogar eine Gurke gehängt waren. Jedenfalls eine schmutzige Provokation. Letztendlich luden wir dann in die „Hölle von Tente“, wo ihnen mit 7:1 der Garaus gemacht wurde.

Seine eigentliche Bestimmung fand das Team „Roter Stern“ aber in der Teilnahme am Chinandega – Cup in Leverkusen - Opladen. Ein Benefiz – Turnier zugunsten der gleichnamigen Stadt in Nicaragua. Und nicht irgendein herkömmliches Hobby-Turnier. Die Nicaragua Arbeitsgruppe e.V. in Leverkusen um Uwe Stracke und Barbara Engels stellt seit 1990 über jeweils zwei Tage ein Fußballevent auf die Beine, das an Atmosphäre nicht zu überbieten ist. Antifa- und sonstige Infostände, Trödel für den guten Zweck, viel Zeug vom Grill und abends Livemusik geben der Sache Charakter. Wenn Uwe dann noch mit der Trompete zur Siegerehrung bläst, werden die härtesten Waden weich. Teams aus anderen Initiativen und Läden nehmen teil, wie auch Mannschaften aus der „Bunten Liga“ in Köln. Das Motto heißt „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“. Daran mussten wir Leute wie Levi zwar langsam herantreiben, weil Zärtlichkeit und Fußball gerade für ihn schwer zusammengeht. Aber wir machen dort seit 1996 jedes Jahr mit und für die meisten ist es das Highlight des Jahres.

Beim ersten Mal hatten wir allerdings die sportliche Herausforderung unterschätzt und wurden 16. von 18 Mannschaften. Das konnten wir nicht auf uns sitzen lassen. Ein Jahr später lief es etwas besser und wir belegten Platz 8. Doch das genügte unseren Ansprüchen



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

immer noch nicht. Wir rüsteten personell auf und es begann eine endlos lange Jagd auf den Titel. Dabei wurde natürlich auch eingesetzt. Das Tor des Jahrhunderts schoss wohl Jochen Wasserfuhr. Aus mehr als 20 Metern knallte er den Ball volley zum 1:0 in den Giebel. Unfassbar der Torjubel danach. Jochi dreht sich um, zeigt auf die nicht vorhandene Nummer auf seinem Rücken und brüllt die eigenen Mitspieler an: „Hier ihr Wichser, wenn ihr mir zehn von den Dingern (Vorlagen) gebt, mach ich neun davon rein. Aber es kommt ja nix!“. Umgehend wurde er ausgewechselt und auf Ergebnis halten gespielt.

Für den Sieger gibt es beim Chinandega-Cup nicht nur einen ordentlichen Pokal, sondern vor allem einen Satz meistens geniale Trikots, die in Nicaragua geschneidert werden. Über einige weitere Durchschnittsplatzierungen arbeiteten wir uns jedes Jahr ein Stück weiter nach vorne. Aber für den ersten Platz reichte es irgendwie noch nicht. Nah dran waren wir im Finale Anfang der 2000er Jahre. Es ging ins Elfmeterschießen. Leider ist dabei nur Frankys Elfer in Erinnerung geblieben, der es kaum bis zur Grundlinie schaffte, um dort ins Aus zu trudeln. Wir verloren, wie auch ein weiteres Finale. Dritte Plätze kamen hinzu und unsere Trikots aus der Mode. Wir waren unglaublich heiß auf die Shirts aus der 3. Welt. Mit der uns eigenen Überheblichkeit beschlossen wir, so einen Satz zu kaufen, wenn wir ihn schon nicht gewinnen konnten. Luis designte ein schön rotes Trikot und die Bestellung in Chinandega wurde aufgegeben. Doch wir hatten die Rechnung ohne die subversiven Kokabauern gemacht. Sie schickten uns Snobs aus dem Norden für 200 \$ orange (!) Hemden aus Plastikabfällen, die Brustwarzen fressen. Deshalb spielt der Rote Stern in Orange. Im Jahr darauf machten wir aus der Not eine Tugend und traten mal als Mandarine Bahndamm an.

Viel Wasser lief den nahen Rhein hinab und wir hinter dem blöden Titel her. Christoph entdeckte seine Liebe zur türkischen Wurst. Doch die alljährlichen Suçukorgien am Grill schadeten seiner Schnelligkeit. Levi wurde immer unausgeglichener. Er verbesserte seinen persönlichen Rekord. Schon nach 10 sec. Spielzeit schrie er mittlerweile lauthals den Schiri an. Torsten Seeger musste mit fetter Platzwunde ins Krankenhaus und Ali (Fußballname: Patte) verließ das Turnier inzwischen schon mittags. Kurz, wir rieben uns auf. Nochmals war personelle Auffrischung nötig.



Torsten Seeger und Winston Churchill wissen: Bahndamm-Fußball bedeutet Blood, Sweat and Beers!

Da kam uns ein Spielchen so ungefähr 2002 / 03 gegen einige Cracks, die gemeinhin als Schlitzo-Gang bezeichnet werden, gerade recht. Gute Fußballer und Kollegen. Wir ließen ihnen im Eifgen mit 5:4 den Vortritt und einige von ihnen verstärken seitdem den Roten Stern z. T. bis heute, falls sie gerade mal nüchtern sind. Hinzu kamen später noch weitere Kumpels aus Pohlhausen.

Im Jahr 2007 gelang es endlich. C. Weber schoss uns im Finale zum Sieg. Wir feierten wochenlang, was das Zeug hielt. Zum Kirmesumzug enterten wir den Bahndammwagen und posten ausgelassen bis zur Peinlichkeitsgrenze mit unseren neuen Trikots und dem Chinandega-Cup. Im darauf folgenden Jahr konnte der Erfolg sogar wiederholt werden. Torwart „Eumel“ Heubes kroch Abends auf allen Vieren durchs Brauhaus. Nach dem gefühlt siebenunddreißigsten 3. Platz im vorigen Jahr peilen wir nun wieder den Titel an. Gerüchteweise soll es diesmal goldene Trikots geben, so dass Pete, der Methusalem im Team, die „Aktion Gold“ ausgerufen hat. (Ergebnis bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt)

Lediglich einer der Pokale, die im Bahndamm hinter der Theke stehen, hat nichts mit Fußball zu tun, soll aber hier nicht unterschlagen werden. Klugi und Kati gewannen ihn bei einem Boule-Turnier. Ansonsten dreht sich in der Bahndammsportgeschichte alles um Fußball. Seine Bedeutung für den „Roten Stern“ lässt sich wohl am besten an folgendem Zitat eines großen Fußballphilosophen aus meiner Nachbarschaft ermessen: „Spiele sind Spiele. Davon hatte ich viele. Der Rest ist mir scheißegal.“

FLIPPERN / PINBALL IM VORORT

Bisweilen wundern sich zumeist jüngere, jugendliche Besucher und blicken ein wenig überrascht, wenn die Blicke auf den aktuell anzutreffenden Pin(ball) oder zu deutsch Flipper fallen. Aufgrund des meist vorangeschrittenen Gerätealters ist dieser Anblick kurz gesagt „Retro“. Dabei erzählt jedes Modell inhaltlich seine ganz eigene Geschichte / Abenteuer (in Anlehnung an Kino-Filme/ Mythen/Autorennen etc.).

Offiziell gibt seit ca. 2002 nur noch einen Produzenten (Stern) weltweit (andere Hersteller z. B. Williams, haben spätestens zwischen den 90er und 2000er-Jahren aufgegeben).

Die Hochphase des Pin-Zockens ist bereits längere Zeit vorbei, in den 80er-Jahren erlebte diese Art der Unterhaltung einen wahren Boom (in fast jeder Pommi-Höhle oder Kneipe waren die Geräte zu bewundern). Heute befinden sich ca. 85% aller noch existierenden Modelle in privater (Sammler-)Hand.

Das Spielprinzip, eine Stahlkugel solange wie möglich im Spielfeld zu halten und dabei möglichst effizient höchste Punktzahlen zu erreichen, ist mittlerweile schon fast 100 Jahre alt. Die Faszination mit Geduld, Disziplin und einer

gehörigen Portion Geschicklichkeit eine Kugel durch eine Art Labyrinth zu ballern, ist bis heute ungebrochen.

Wir im Club blicken auf eine nunmehr sage und schreibe 2 Jahrzehnte lange Tradition des Stahlkugel-Spieles zurück, diverse Modelle wurden ausgiebig von unseren unterschiedlichen Gästen getestet: Road Kings, Police Force, The Machine, Funhouse, Whirlwind, Dr. Dude, F14-Tomcat, Giligan's Island, The Getaway, Dracula, Judge Dread, Lethal Weapon 3, Stars Wars, Twilight Zone, Pin Bot, Fish Tales, Road Show, Creature of the black lagoon, White Water, Popeye, Goldene Eye, Kongo, Dirty Harry, Elvira, Circus Voltaire, No good gofers, Viper, Medieval Madness, The Champion Pub, South Park, Return from Mars, Ripley Believe it or not, Apollo 13, Terminator 2, Monster Bash, Star Trek The Next Generation, The Shadow, No Fear, Batman Forever, Terminator 3, Guns'n' Roses, Theatre of magic, Adams Family, Corvette, Dr. Who, Johny Mnemonic, The Flintstones, Who dunnit?, Indy 500, Jack Bot, Attack from Mars, Safecracker, Demolition Man, Tales of Arabian nights, Fast Break, Junkyard, The Sopranos, Harley Davidsson - The Simpsons Pinball Party, Indiana Jones, Spiderman, World Poker Tour, Scared Stiff, World Cup '94, Lord of the rings, Diner, Space Jam.

Ich hoffe, wir sehen uns im Club, schönen Gruß!

Axel Matenar ist Spielgerätebeauftragter im AJZ und hat bereits mehrere Tetrillionen Punkte erspielt.



EIN STÜCK HEIMAT

**Remo erinnert sich daran,
wie ein Kackstift sein Leben verändert hat.**

Mein erster Kontakt mit dem Bahndamm ist mittlerweile bestimmt 17 oder 18 Jahre her. Ich war 14 oder 15 Jahre alt und an diesem Abend haben Molotow Soda hier gespielt.

Obwohl meine Mama immer gesagt hat „Da gehste mir nicht hin, da werden nur Drogen genommen“, wollte ich ein bisschen Atmosphäre schnuppern und bin mit einem Kumpel Richtung Club gegangen.

Wir standen ziemlich lange oben auf der Kuppe und haben uns die Sachen aus der Entfernung angeguckt, hatten aber nicht den Mut runter zu gehen. Auf dem



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

Platz standen mindesten dreißig, in unserer damaligen Wahrnehmung „richtige Punks“ und das hat uns doch einigen Respekt eingeflößt. Zu der Zeit sahen wir dagegen wie die absoluten Vollspießler aus, obwohl wir uns eigentlich ganz cool vorkamen.

Plötzlich kamen 2 Bahndammleute von hinten (weiß leider nicht mehr wer es war), packten uns an der Schulter und schrien uns an: „Hey, warum beobachtet Ihr uns die ganze Zeit?“ Ich glaube ich hatte selten so viel Schiss wie in diesem Moment. Wir haben irgendeine Erklärung zusammengestammelt und ich habe Blut und Wasser geschwitzt. Als wir dann klargestellt hatten, dass wir keinem rechten Spährtrupp angehörten, sondern einfach nur gucken wollten, waren die Beiden zwar nicht freundlicher, meinten aber, wir sollten gefälligst mit runter kommen. Noch mal Blut und Wasser geschwitzt, die kleine Dose Hansa aus dem Rucksack geholt und dann mit den beiden los marschiert.

Als ich in den proppevollen Club gekommen bin, die Leute und die Stimmung mitbekommen habe, war mir klar: Hier biste richtig! An dem Abend habe ich mein allererstes Konzert gesehen, dann auch noch Molotow die ich damals auf Tape rauf und runter gehört habe.

Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen pathetisch, aber die Entscheidung trotz Kackstift mit in den Club zu kommen, hat mein Leben verändert.

Ich habe seit diesem Tag unglaublich viel Zeit im Bahndamm verbracht, war (gefühl) so gut wie jeden Tag da, habe unglaublich viele Leute kennen gelernt und wahnsinnig viele gute und schlecht Konzerte gesehen.

ICH BIN DURCH DAS AJZ BAHNDAMM ZU EINEM GROSSEN TEIL SOZIALISIERT WORDEN.

Ich lebe jetzt seit 10 Jahren in Aachen, aber der Bahndamm gibt mir jedes Mal das Gefühl von Heimat. Das Tattoo habe ich mir vor 3 Jahren stechen lassen. Es ist für mich das Stück Heimat, das ich immer bei mir habe.

Ich hätte noch 1000 kleiner Geschichten die ich zum Besten geben könnte, aber eigentlich wollte ich dem Bahndamm und allen Leuten die damit zusammenhängen einfach nur ein dickes „DANKESCHÖN“ zurufen. Ohne den Club wäre ich nicht der Mensch der ich bin.

Remo hat uns mit seinem Tattoo Probleme beschert. Was ist wenn wir anbauen oder die Fassade umstreichen?

82

EHRLICHER DRECK IM SYNAPTISCHEN SPALT

In einer bergischen Kleinstadt aufzuwachsen ist nicht so schlimm, wie es z. B. auf dem übelsten Land oder in Ostdeutschland wäre. In der Kleinstadt kann man die ersten Jahre seines Lebens noch verdammt gut zu Recht kommen. Für den Großteil der Kindheit und frühen Jugend reichen Minigolfplatz, Eifgenstadion, Skaterhalle, Stadtbücherei, Quellenbad, Konfirmations- und Judounterricht völlig aus. Irgendwann (meist bei Eintritt der Geschlechtsreife) beschließt man dann, dass es an der Zeit für etwas Neues ist. Langeweile, Neugier und Pfofliegergehebe treiben einen in die Subkultur.



Wer Glück hat und nicht der Diskomacht erliegt, entdeckt spätestens mit fünfzehn Punk, Ska, Reggae, Hardcore, Metal und ähnliches für sich.

Wer keinen Bahndamm vor der Haustür hat, fährt in die Großstadt, um sich seine erste blutige Nase zu holen. Als Wermelskirchener hat man dieses Privileg bereits beim Herausfallen aus der Haustüre.

Man muss auch endlich nicht mehr auf Festivals auf die Frage: „Wo kommst du denn eigentlich her?“, mit „in der Nähe von Köln“ oder „Bei Remscheid, Wuppertal – so die Ecke“, antworten. Ein einfaches: „Wermelskirchen, Bahndamm – kennst du, oder?“ sorgt für Klarheit und anschließenden Gesprächsstoff. Aushängeschilder wie das NRW Deathfest oder die Heartcore-Tage sind auch dem letzten Bombenleger in Doi-oi-oi-tsland bekannt. Obwohl ich zu den jüngeren Semestern gehöre, ist das AJZ Bahndamm eindeutig der Ort, der für die wichtigsten Jahre meines Lebens steht und für so manche wohltuende Fehlschaltung in meinem synaptischen Spalt gesorgt hat.

Hier hat man mit so vielen Gestalten wunderbar gestritten, sich vertragen, das erste Mal richtig gesoffen, geraucht, Liebe gefunden, Liebe verloren, die ersten Konzerte besucht und auch viele von uns selber mit ihren Kackkapellen zum ersten Mal Unkunst verbreitet.

20 JAHRE BAHNDAMM – WAS FÜR EINE ZAHL!

Großartig, wer hätte damals gedacht (vor allem bei den Stadtvätern), dass dieser Laden so lang existiert. Aber wo zum Teufel ist denn die Zeit geblieben? Hab ich denn nicht erst gestern NOFX im Club gesehen? Schmerzlich wird mir bewusst, dass ich echt zum alten Eisen gehöre. Gut, die ersten Depressionen hatte ich bereits, als ich das erste Mal beim Theke machen mit „SIE“ angesprochen wurde. Aber das ging glaube ich schon einigen von uns „Grufties“ so. Ach ja, früher war das anders ... richtig, jetzt wird in der Vergangenheit geschwelgt, das darf ich als nette alte Dame! Ehrlich gesagt, kann ich nicht mehr nachhalten, wie viele Konzerte und Partys ich im Bahndamm schon erlebt habe. Es waren auch nicht immer Highlights! Aber damals war das Programm völlig nebensächlich. Ob Kneipe, Konzert oder Disko, egal, Hauptsache man war da und traf alle Leute. Der Zusammenhalt war auch anders als heute, denn es war „unser“ Laden – wir hatten ja nix anderes. Klingt zwar komisch, ist aber so. Wenn das AJZ wieder einmal geschlossen war, traf man sich in der KL und es kam häufiger zu Spontanentscheidungen, auf irgendein Festival oder sonst wo hin zu fahren. Alle in die Autos und mit mindestens fünf Vehikeln losgefahren. Gern erinnere ich mich auch an die

Auch wenn die große Gruppe, die man am Anfang war, durch die üblichen Auslesekrankheiten wie Beziehungen, Arbeit und Interessenwechsel nicht mehr da ist, sind bleibende Freundschaften und nette Bekanntschaften fürs Leben entstanden.

Jetzt mit 20 ist der Laden für viele schon eher so was wie ein bekloppter berufsjugendlicher Onkel als ein versoffener Kumpel auf Augenhöhe – und damit umso wichtiger geworden!

Der Bahndamm steht dafür, dass es in unserer lustigen, gleichgeschalteten Datensatz-Gesellschaft noch genügend Leute auf ehrlichen Dreck gab, gibt und geben wird.

In diesem Sinne alles Gute wünscht

Justus ist Präsident vom Trittsch-Club und unkunst-treibender Krach-Kannibale.

Rudelbesuche im Keller-Kino in Solingen. Heute ist das anders. Man merkt schon, dass sich im Laufe der Zeit die Mentalität der Bahndammbesucher und auch der Aktivisten geändert hat. Konsumieren statt Agieren ist leider der Tenor, und der Aktivistennachwuchs ist wirklich Mangelware. Zum Glück finden sich immer noch Gleichgesinnte, denen der Club genauso am Herzen liegt wie mir / uns. Natürlich hab ich mich auch oft genug aufgeregt und geflucht, weil wieder irgendwas völlig schief gelaufen ist, oder man mit Fragen bombardiert wird, bei denen man sich denkt: „Hallo! Wie alt seid ihr eigentlich? Könnt ihr das nicht selbst entscheiden? Bin ich denn der Vollhohn der Nation?“ Aber auch das möchte ich nicht missen, so ist das nun mal in einer (krassen) Herde, es ist nicht immer alles eitel Sonnenschein. Dafür habe ich eine Menge Menschen kennen und schätzen gelernt, und auf viele Freundschaften möchte ich auch nicht mehr verzichten. 20 Jahre (und ein Bisschen) meines Lebens hat der Bahndamm mich jetzt begleitet, es gibt Zeiten an die ich mich gern erinnere und welche, die ich nicht noch einmal haben möchte (z. B. der Glatzenstress Anfang der 90er), und wenn ich mich montags auf der Sitzung umschaue, den Altersdurchschnitt auf grob Mitte 30 schätze (das war diplomatisch), kommt mir immer wieder der Gedanke, dass wir, wenn wir 40-jähriges Jubiläum feiern, den Laden in AAZ „Alternatives Altenzentrum“ umtaufen sollten. Ich freu mich drauf!

CU in the Club – Evy



G-FORCE PROUDLY PRESENTS: 20 JAHRE REGGAE IM AJZ BAHNDAMM

Okay, stimmt nicht ganz – das Soundsystem G-Force hat sich erst 1996 auf Initiative von Andreas Romano, Rene Kaleck und Manuel Donda gegründet. Zuerst hieß es auch nicht G-Force sondern „International Crew of G“. 1996 setzte sich das griffigere „G-Force“ durch. Und doch ist 20 Jahre Reggae im AJZ Bahndamm richtig. Denn Jan Sippel aka „Selector Zip“, ist zwar erst zwei Jahre später zu G-Force gekommen, hatte aber schon 1989 zusammen mit Hanno Bernhard das Soundsystem „Champion Sound“ gegründet.

Sippel und Bernhardt waren die ersten, die regelmäßig Reggae-Dances im Bergischen anboten. Die Plattform dazu bekamen sie im Bahndamm. Reggae war in Deutschland bis zu Beginn dieses Jahrtausends Subkultur für wenige Spezialisten. Das dankbare Publikum kam damals wegen Champion Sound, bzw. etwas später wegen G-Force auch aus den umliegenden Großstädten bis nach Wermelskirchen. Mittlerweile hat selbst im Bergischen fast jede Gemeinde ihr eigenes Reggae-Soundsystem. Aber dazu hat die Pionierarbeit von G-Force im Bahndamm maßgeblich beigetragen! Anfangs ging es darum, die eigenen Platten aufzulegen, die damals zum Teil noch aus Jamaica importiert werden mussten. Es folgte die Organisation von Parties und Konzerten mit Soundsystems, Artists und Bands aus dem In- und Ausland. Pow Pow, Gentleman und Patrice waren im Bahndamm, bevor sie in den internationalen Charts mitmischten. Legenden wie Laurel Aitken und Daddy Freddy kamen auf Einladung von G-Force nach Wermelskirchen. Freddy Krueger, der im traditionsreichem jamaikanischen Soundsystem Killamanjaro seine Wurzeln hat, zog mehrere Shows im Bahndamm ab. Und Dr. Ring Ding, Veteran der deutschen Reggaezene, stellte im Bahndamm regelmäßig sein neustes Album vor.

Parallel dazu hat G-Force den Aufbau einer lokalen Reggae-Szene ermöglicht. Wer nicht länger nur zuhören und feiern, sondern selber auf der Bühne aktiv werden wollte, bekam bei G-Force die Gelegenheit dazu, konnte



Dancehall-Missionare: René Kaleck, Jan Sippel, Andreas Romano und Manuel Donda

sich am Mikro und an den Plattenspielern präsentieren oder einfach nur Informationen sammeln.

Genauso, wie für einige mittlerweile international angesagte Künstler war der Bahndamm auch für viele Soundsystems und Artists, die heute im Bergischen aktiv sind, die Startrampe. Zum Beispiel für „More Fire“ aus Remscheid, mit die Ersten, die nach G-Force ihren eignen Sound aufgezogen haben. Außerdem zu nennen sind Bun Babylon aus Köln, Nitro Sound aus Wermelskirchen, Sunfire aus Hückeswagen, Vitalize aus Wermelskirchen und Wuppertal, Smallman Reggaetainment aus Remscheid und die Live Artists 2Maek und Caldera aus Hilgen, für die G-Force auch als offizieller Backing-Sound agiert.

G-Force selber hat seinen Sound weit über Wermelskirchen hinaus getragen. Deutschlandweit – überall da, wo die Soundsystem-Kultur gepflegt wird – ist G-Force dabei und hat u. a. auch jahrelang im Wuppertaler U-Club Shows veranstaltet und hat bei den Festivals Summerjam Köln, Reggae Festival Bersenbrück, Musik Festival Wiesbaden mitgewirkt.

Vor allem durch die Kontakte von Andreas Romano ist G-Force besonders in Italien ein Begriff. G-Force hat die Europa-Tourneen von Dr. Ring Ding und Chico begleitet, war mehrmals auf dem Rototom Sunsplash in Italien vertreten und hat in Süditalien oft aufgelegt. Manuel Donda, der seit einiger Zeit in Spanien lebt, sorgt dafür, dass G-Force auch in Spanien vertreten ist. In Rumänien war G-Force der erste Reggae-Sound und Pionier in Sachen Soundsystem-Kultur. Romano der seit 2003 in Bukarest lebt, organisiert Veranstaltungen und trat mit Sean Paul, Shaggy, Akon oder Raekwon auf.

Auf der Bühne stand G-Force unter anderem mit: Gentleman, Patrice, Lee Perry, Cutty Ranks, Warrior King, Bushman, Abysisinians, Top Cat, Chico, Michael Rose, SudSoundSystem, Dr. Ring Ding, Daddy Freddy, Macka B, Mono & NikitaMan, Black Kappa von Seeed, Brothers Keepers, Marina, Papa Leu und Rankin Lele, Jahmeek, Tolga, General Levy, Kimoe, The Movement, David Rodigan, Killamanjaro, Massive B, Mighty Crown, Freddie Krueger, Pow Pow, Supersonic und vielen anderen.

G-Force hat seit 2009 ein eigenes Studio, in dem Aufnahmen mit Künstlern für das Soundsystem eingesungen werden.

Die sogenannten Dubplates sind Unikate, die nur bei G-Force zu hören sind. Jedes größere Soundsystem verfügt in der Regel über solche Specials.

G-Force pflegt seit vielen Jahren festen Kontakt direkt nach Jamaica. Enge Zusammenarbeit ist sehr wichtig, um am Puls der Zeit, im schnelllebigen Reggaebusiness zu sein.

Bis heute ist G-Force im Bahndamm eine feste Adresse, jeder 3. Freitag im Monat steht unter dem Motto „Up 2 di Dance“. Ein fester Termin, zu dem auch in Zukunft weiterhin Gäste aus dem In- und Ausland eingeladen werden.



DIE GESCHICHTE VOM HIP HOP IM AJZ BAHNDAMM

Am 27. September 1997 fand im Bahndamm die erste klassische Hip Hop Jam statt. Mit dabei waren die klassischen drei Elemente der Hip Hop Subkultur. Den Rap-Part übernahmen: Blooz&Rejazz aus Bremerhaven, Grasshoppas aus Wuppertal und die Lokalmatadore „Die verbalen Heuchler“ (DVH). Als Breakdancer waren Old Street aus Düsseldorf dabei. Die anwesenden und aktiven Graffiti-Sprüher wollten hier aus „berufsethischen“ Gründen nicht namentlich erwähnt werden. Zuvor gab es in Wermelskirchen zwei HIP HOP Jams in der Katt. Bei der zweiten waren viele Größen der oben genannten Stilrichtungen dabei. So kam es, dass krasse Freaks der Großstadt in ein Dorf einfielen und ich habe gesehen, wie man in einem Kollektiv von achtzig Mann bei der RVK schwarzfahren kann.

Die Tags „Berlin fickt Kuhdorf“ schmückten zuhauf unsere Stadt und mussten anschließend mit harten Reinigungsmitteln beseitigt oder in vielen Fällen überpinselt werden. Das Presseecho glich dem Urknall, Hip Hop schien in Wermelskirchen für Veranstalter erst einmal gestorben.

Nur ein halbes Jahr später fand die obige Jam statt. Die Veranstaltung im September 1997, vor nunmehr 13 Jahren, hat in der lokalen Hip-Hop-Szene einiges ins Rollen gebracht. Mittlerweile nutzt die zweite Generation der Hip Hopper einen der AJZ Proberäume. Na, jedenfalls steckte die bergische Hip-Hop-Szene – Wuppertal mal ausgenommen – bis dahin in den Kinderschuhen.



Noch ohne nackte Weiber und Bling:
„New Style“ Plakat von 1994



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

Am 09. Mai 1998 folgte die zweite Jam mit fast gleicher Besetzung und guter Resonanz. Diesmal kamen in Begleitung von Blooz&Rejazz mehr Besucher aus Bremerhaven.

Im Jahr 1999 fanden gleich zwei Jams statt. Beide Veranstaltungen wurden gut besucht und mit LUMP & HIGHTOP merkte man lautstark, dass Remscheid im Haus war.

Bei der zweiten Jam im gleichen Jahr sagte zwar der Haupt-Act am Veranstaltungsabend ab, doch trotzdem konnte, mit 200 Leuten im AJZ und noch einmal ca.100 davor, richtig gefeiert werden.

Im neuen Jahrtausend hatte der Bahndamm mit den Manieren der Hip Hopper und ihrem Drang zum "Kritzeln" zu kämpfen, da sich nun die Veranstaltungen unter dem Namen "We Burn Connected" verdichteten. In den Jahren 2002 und 2003 fanden fast monatlich Hip Hop Veranstaltungen statt. Dabei traten Rap und Graffiti sehr in den Vordergrund. Breakdance hingegen konnte sich in Wermelskirchen nicht richtig etablieren. Neben Konzerten fanden unter dem Namen "BOUNCE 2 THIS" Hip Hop Diskos statt. 2004 und 2005 traten dann die auswärtigen Gruppen „Reimfeuer“ und die "42897ner" häufig als Veranstalter auf. Ab 2005 gingen die Besucherzahlen merklich zurück.

Das "Beatbox Café" wurde jeden 2. Donnerstag von der Formation "3Satz" organisiert und sollte als Plattform und Netzwerk für Hip Hop Aktive dienen. Die Resonanz war leider nur mäßig und so lief dieses Projekt nach wenigen Monaten aus. In den umliegenden Städten tat sich in dieser Zeit viel und zumindest die Rap-Szene breitete sich aus.

Im Jahr 2006 veranstaltete "G-Force" eine Vorausscheidung für den größten deutschlandweiten Rapwettbewerb die „Jam Session“. Prompt sicherte sich "Surowa Wersja", eine ausschließlich polnisch rappende Combo mit Mitgliedern aus WK und D`Dorf den ersten Platz. Nicht nur in der Vorrunde im heimischen WK – nein deutschlandweit! Wenn gleich eine Wiederholung des heimischen Erfolgs ausblieb, so konnte doch der Bahndamm als Austragungsort der "Jam Session" etabliert werden. Bei der letzten Jam Session im Jahr 2009 gewann R!CH (Proberaummer) nicht nur die Vorrunde der Jam Session, sondern auch gleich noch das 1011 Freestylebattle.

Man merkt also, dass hier nicht nur Quantität, sondern auch die Qualität der Szene überzeugt.

In den letzten Jahren wurden weniger Hip Hop Veranstaltungen gemacht. Darunter ein paar Benefizkonzerte mit Hip Hop Acts, wobei auch andere Musikstile vertreten waren, aber es kamen wieder mehr Leute dorthin. Man merkt, dass sich durch die kontinuierliche Arbeit in Wermelskirchen eine mittlerweile krisensichere Szene entwickelt hat und der Bahndamm ist so eine Art Basis auch für Hip Hopper geworden.

Die gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen Subkulturen im Bahndamm ist auch größer geworden. Früher schimpften die Punker über die Hip Hopper und natürlich auch umgekehrt.

Heute gehört Hip Hop mit dazu und manche Bahndamm-AltPunker würden gerne z. B. Holger Burner (Rapper aus HH) im Bahndamm auf der Bühne sehen. Das wird auch bald geschehen. Ist doch eine schöne Vorstellung, ein Rapper mit DJ's auf der Bühne und im Publikum ca. 60 % Punker mit bunten Haaren, welche die Texte mitgrölen. Unmöglich? Nein ! Das ist AJZ Bahndamm Wermelskirchen.

Dankeschön!

Svenzn Mandela ist auf den Geschmack gekommen, mischt mittlerweile Rockbands ab und bringt auch mal einen Bauwagen mit.



TÖRÖM-TÖRÖM ich hör Trompeten:
Mücke, Hendrik und Steini



KILL HITLER SOUND & KILL HITLER SOUND CONCERTS HISTORY

Hallo Leute!

Hier mal ein paar Infos zum alten KILL hitler SOUND. Da ich (Steini) ungefähr vor 11 Jahren absolut keine Lust mehr hatte, mir bei den ortsansässigen Dj's „SKA“ zu wünschen und immer (meistens) die gleichen Reaktionen zu hören, like: „Hab ich nich“, „OHHH...STEINI“ oder „Hab nur Mighty Mighty Bosstones oder Specials, evtl. Madness“ usw., kam mir die logische Idee, mal selber aufzulegen. Ich schnappte mir den Lolo (Don von Crew of G damals noch, heute G-Force) und wir starteten '99 mit der ersten Dj Show „SKA meets DANCEHALL“.

Damals noch ohne Namen ging das Konzept nicht auf. Die Kombination der Musik ging nicht auf.

Daraufhin fragte ich Mücke, ob er Lust hätte, mit einzusteigen und er war sofort dabei. So riefen wir das Motto aus „SKA meets PUNK“, was auf jeden Fall fluppte, da Mücke in Sachen Punkrock einiges aufzubieten hatte (hat). Jetzt fehlte uns nur noch 'n Name ... und da hatte der Arash die geniale Idee und meinte: „Nennt euch doch KILL hitler SOUND!“

Und det fanden wir 'ne SUPERSACHE! Fortan legten wir unter diesem Namen auf. SKA, SKAPUNK, PUNK, HARD-CORE und en bisken METAL, REGGAE und DANCEHALL

gehören seitdem zum Programm von KhS. Für einige Jahre stieß Totti aka Selecta Wicked vom BUN BABYLON SOUND zu uns und wir hatten 'ne Menge Spaß zusammen. Da Totti sich aber nach einiger Zeit mehr auf sein Reggae-Sound-System konzentrieren musste, stieg er bei KhS aus ... BIG UP SELECTA WICKED! Beim letzten Mal Auflegen war zum ersten Mal der Hendrik als Gast Dj am Start un det hat auch super geklappt. Mittlerweile besitzen wir auch ein KILLhitlerSOUND-DUBPLATE, vom DR.RING DING extra für uns eingesungen – TÖR-RÖÖÖÖÖ – da hama Spaß gehabt! Es wurde uns geschenkt – Danke noch ma´ dafür!

Am 06.05.2005 starteten wir unser erstes Konzert (es bot sich an) mit: Horny Hostage, Make the Day und Not Expected (alles SkaPunk). Und det war en Knaller. Seitdem veranstalten wir Concerte im Club (KILLhitlerSOUND CONCERTS). Wir konnten bis heute Bands begrüßen wie z. B.: ABUELA COCA und ARGIES aus Lateinamerika. STOY KE TRINO (esp), EXTINGUISHERS (uk), ROTTERDAM SKA JAZZ FOUNDATION (nl), SKANNIBAL SCHMITT (fr) und diverse Combos aus Deutschland wie u. a. BERLIN BOOM ORCHESTRA, BRAINDEAD, ESPERANSKA, DR.RING DING, PROFIT and MURDER, CHAOS KNÜPPEL und TROMPETEN, u.v.m.. So det reicht nu aber ... kommt mal vorbei, wenn wir auflegen oder einfach zum nächsten Concert.

Gruss. Euer Steini und der alte KILLhitlerSound aka Mücke und Hendrik

Ah ja, Big Up Bahndamm und Danke für 20 Jahre feiern!

Steini ist ein personifiziertes Symbol für das AJZ Bahndamm. Wir bedanken uns bei DIR, lieber Steini!



Dagegen war Marlon Brando wirklich nur Halbstark! Unser Steini!



Wie der Designer Raymond Loewy schon sagte: „If you can't make it big, make it red!“ So erkennt man das AJZ Bahndamm heute von Weitem.



EIN NEUES JAHRHUNDERT IM AJZ – DIE 2000ER JAHRE DES BAHNDAMM

Von Evelyn Schirmer

2000

Das Jahr 2000, Millenium, Panik bei allen EDV-Spezialisten und Firmeninhabern, da alles beim Jahreswechsel zusammenbrechen soll. Gut, das kann im Bahndamm nicht passieren (welche EDV?). Wir feiern wie immer Silvester und alles bleibt beim Alten.

Ich bin weiterhin nur regelmäßiger Besucher des Clubs. Das war mal anders....damals! Ich erinnere mich an die „alte“ Antifa und an unsere Filmgruppe. Zwar haben wir es nie geschafft einen eigenen Film hinzubekommen, aber immerhin hatten wir den ein oder anderen netten

Kino-Abend im Bahndamm. Und wenn ich mir heute die einzelnen Szenen anschau, die wir damals gedreht haben, krieg ich rote Ohren und muss mich schämen. Oscar-verdächtig, ja, ja. Zumindest ne goldene Kamera hätte drin sein müssen.

Egal, wir sind im Jahr 2000. Aber wie gesagt, es passierte einfach nix. Oder anders, nicht viel. Eine neue Bahndamm-Proberaumband wird geboren (siehe Kasten) und im März erfolgte der erste Spatenstich zum Bau der B 51 n. Das hat uns zu dem Zeitpunkt aber noch nicht wirklich interessiert. Wer konnte ahnen, dass unser legendäres Wäldchen drei Jahre später schon nicht mehr existieren sollte.

Im Club läuft das Standardprogramm: Reggae, Metal, Punk, HC, Tanz in den Mai, Halloween, usw.

12 Monate vergehen und wir landen im nächsten Jahr.



Heute ein Parkplatz: einst waren hier Wald- und Wisespiele en Vogue.

Geringe Anmachquote, gutes Programm

Von THORSTEN PFLÜGER

Fragen, die es zu klären gibt: Wo gibt es die besten Klosprüche, wie viel kostet die Cola und wer muss draußen bleiben. Heute im Visier: Alternatives Jugendzentrum Bahndamm (AJZ):

Ort: Das AJZ ist im gemütlicheren Teil Wermelskirchens gelegen und befindet sich nicht weit von der Autobahnausfahrt. Durch seine Lage am stillgelegten Bahndamm (daher auch der Name) bietet es ein entspannendes und ruhiges Ambiente inklusive kleinem Wäldchen, in dem über die Jahre schon sehr viele schöne und auch nicht so schöne Sachen passiert sind. Größe: insgesamt etwa 150 Quadratmeter, Tanzfläche etwa 30 Quadratmeter.

Motto: Es gibt kein offizielles Motto, aber ich (als langjähriger Bahndamm-Gänger) würde sagen, am besten passen die vier F's: fröhlich, friedlich, freundlich, frei.

Preis: Wenn auch einst von „Alternativen“, „Linken“ und „autonomen Hausbesetzern“ gegründet, gibt es die Getränke nicht umsonst: Bier



2,50 Mark, Cola / Fanta 2,50 Mark, Kaffee eine Mark, Wein (aus ökologisch kontrolliertem Anbau) drei Mark.

Kleiderordnung: Haha.
Türsteher: Da es im AJZ weniger Schlägereien gibt als in einer gut gepflegten Imbissbude, gibt es auch keine Türsteher, die auf irgendwas achten müssten. Sollte es doch mal Stress geben, sind die engagierten

AJZ'3333ler von der Jugendinitiative e.V. (der Verein, der das Jugendzentrum betreibt) schnell mit Rat und Tat zur Stelle. Auf Deutsch: Du kommst im schillenden Techno-Outfit genauso rein wie mit den stinknormalen Klamotten.

Musik: Alles. Meistens gibt es „Themenabende“. Die Crew of G präsentiert in regelmäßigen Abständen Reggae, manchmal gibt's Goa Parties,

„Outbreak of Evil“ erfreut mittlerweile sogar die Metaller aus Essen und Dortmund. Freitags wechseln sich die DJs mit den verschiedensten Musikrichtungen ab. Was Du hier nicht hören wirst, ist Wolfgang Petry.

Anmacherquote: Eher gering. Das AJZ ist auch keine „Disco“ im klassischen Sinn, sondern eher ein Platz zum Plaudern und Trinken mit Bekannten und solchen, die es werden wollen.

Barkeeper: Das Thekenpersonal ist freundlich, professionell und belastbar. Freundlichkeit funktioniert wie überall nach dem Prinzip: Bist Du nett zu mir, bin ich nett zu Dir.

Klosprüche: „Wer A sagt, muss auch 'nen Kreis drummachen“ ist der einzige, der mir von den hunderttausendmillionen noch im Bewusstsein geblieben ist.

Besonderheiten: Manchmal lassen sich engagierte AJZ'ler ganz besondere Sachen für ihre Zielgruppe einfallen. So gibt es Lesungen, Filmabende, ein Streetworker Café und Sonderprogramme anlässlich diverser Geburtstagsfeiern.

INTERVIEW MIT DAVID (DAYGLO-DAVE ... AUCH LIEBEVOLL KUGELFISCH GENANNT) HAMMES

Evy: Dave, wann warst du das erste mal im Bahndamm?

Dave: Das war beim ersten Molotov Soda Konzert, 1990. Ich war 14 und musste eigentlich um 21 Uhr zu Hause sein. Das Konzert fing erst um 20.30 Uhr an und ich bin bis zum Schluss geblieben. Ha, das gab zu Hause Ärger!

E.: Und von dem Zeitpunkt an bist du dann öfter in den Club gegangen?

D.: Von da an regelmäßig. Ich war erst nur Gast, hab ja gar nicht geschmalt, wie der Laden funktioniert. Zu der Zeit war ich auch Extrem-Straßen-Punk und hab mir über so was keine Gedanken gemacht. Da war eben ein cooler Laden, wo man sich trifft und rumhängen konnte.

E.: Und irgendwann gab es ein Hausverbot.

D.: Ja ... ich war lattendicht und hab Billard gespielt. Dann hat einer der Aktivisten (wir nennen keinen Namen, Insider werden wissen um wen es sich handelt) mich aufgefordert zu gehen. Und natürlich hatte ich überhaupt keine Lust und habe mich geweigert. Daraufhin gab es ein Handgemenge und ich hab eins auf die Glocke bekommen. Auf dem Weg nach Draußen hab ich dann alles, was auf der Theke stand abgeräumt, voller Wut die Eingangstür aufgestoßen und das Fenster in der Tür zerschlagen. Naja, und dann ist es eskaliert.

Jucky: O. k., den genauen Hergang mit Prügelei, Blut und Krankenwagen lassen wir mal weg, aber es kam dann auch zur Gerichtsverhandlung, oder?

D.: Das stimmt, allerdings hat der Aktivist mich da sogar in Schutz genommen und versucht alles herunter zu spielen. Er hat wohl gedacht, dass wir beide überregiert haben und er doch eine Mitschuld hatte.

Wir haben uns nach der Verhandlung im Bahndamm gesehen und er erklärte, dass ich nicht bestraft werde, er jetzt aber auf den 500.- DM Gerichtskosten sitzen würde und dass es cool wäre, wenn ich mich daran beteilige. Zufällig hatte ich an diesem Tag eines meiner ersten Gehälter bekommen. Weil ich ihm das so hoch angerechnet hab, dass er mich vor Gericht rausgeboxt hat, hab ich ihm mein ganzes Geld, also 500.- DM, in die Hand gedrückt. Das wiederum hat ihn total beeindruckt und seit der Geschichte respektieren wir uns und verstehen uns gut. Ich freu mich jedesmal, wenn wir uns sehen. (Anmerkung der Redaktion: die beiden waren Vatertag einen trinken und Dave spielt demnächst auf einem Konzert vom Herrn Ex-Aktivist als Vorband).

E.: Wann war das ungefähr?

D.: Das muss so 1993 gewesen sein. Das Hausverbot hab ich trotzdem für ein Jahr bekommen. Ich hab den Laden nach dem Jahr auch erst gemieden. Es hat dann noch etwas gedauert, bis ich erkannt hab, dass ich Scheiße gebaut habe und wieder hingegangen bin. Hatte auch ein komisches Gefühl dabei und war erstaunt, dass mich keiner irgendwie geschnitten oder mir 'nen blöden Spruch gedrückt hat. Die Sache war einfach gegessen, und wurde mir nicht mehr vorgehalten. Da hab ich auch langsam kapiert, wie der Bahndamm funktioniert und wie viel Arbeit dahinter steckt, die nur von Leuten bewerkstelligt wird, die alles ehrenamtlich machen und wie viel Freiheiten und Möglichkeiten man dort eigentlich hat. Ich war so froh, dass ich noch eine Chance bekommen habe, dass ich angefangen habe mich einzubringen. Auch wenn es am Anfang nur kleine Sachen waren, wie beim putzen helfen. Irgendwann meinte dann jemand: „Hey, mach doch mal Theke, da kannst dir noch ein paar Mark dazu verdienen.“ Das hab ich getan, hatte auch echt Spaß dran und mich gefreut, dass ich was für den Bahndamm machen kann.

J.: Wie war noch mal die Geschichte mit dem Hakenkreuz auf der Jacke?

D.: Oh Mann! Jetzt kommen aber nur die scheiß Geschichten über mich auf den Tisch. Was sollen denn die Leute von mir denken?

E.: Quatsch, du warst doch noch klein, da macht man halt Fehler, hähä! Das war vor dem Hausverbot, oder?

D.: Stimmt, damals fand ich die Sex Pistols natürlich super und Sid Vicious war der Vorzeigepunk schlechthin. Der hatte, um zu provozieren, ein Hakenkreuz auf der Jacke und ich hab mir gedacht: was der kann, kann ich auch, ich bin ja cool. Das wurde mir vom Arasch aber ganz schnell wieder ausgetrieben.

E.: Irgendwann bist du aus Wermelskirchen weg.

D.: 1995 hab ich mir für ein paar Monate 'ne Auszeit genommen und bin auf die Kanaren geflogen. Hab über den Lebenssinn nachgedacht und was ich eigentlich möchte. Ich hab erkannt, dass ich schon über ein gewisses Talent verfüge und Musik machen will. Deshalb hab ich versucht mit Gitarre spielen dort Geld zu verdienen. Einige Leute sind auch stehen geblieben und haben nach ner Weile gefragt, ob sie auch mal spielen dürfen ... komischer Weise waren die alle besser als ich. Und schon wieder zum Deppen gemacht! Nein Quatsch, es war schon das Paradies, aber ich hab erkannt, dass ich dort meine Träume (Musik) nicht verwirklichen kann. Also bin ich zurück nach Wermelskirchen und damit natürlich auch in den Bahndamm. Oscar hatte damals 'ne Band und einen der Proberäume unten im Keller – ich hatte eine Gesangsanlage – wir haben uns arangiert und ich bin mit Anlage, Verstärker und Gitarre in den Proberaum gezogen. (Anm. d. Red.: dort ist er heute noch).

So hat sich das mit dem Musik machen entwickelt. Ich hab überall ein wenig mitgespielt, hatte aber nichts Eigenes. 1999 / 2000 war ich dann mit der Band Foxy unterwegs und hab auch die USA und Mexiko kennen gelernt. Das hat mir dann den Anreiz gegeben eine Band zu gründen.

GRÜNDUNGSGESCHICHTE NADA

Ich besaß eine 100 Watt-Gesangsanlage, einen Verstärker und eine E-Gitarre, Mikros und jede Menge Songmaterial. O.K. der Anfang war gemacht, fehlten nur noch Musiker! Ich saß mit meinem Kollegen Max im Biergarten des AJZ und wir grubelten darüber, wer als Musiker in Frage kommen würde. Uns fiel Peppi ein, ein Typ mit Rastas, der sich seit einiger Zeit im Bahndamm aktiv engagierte. Wir kannten ihn nicht wirklich, wussten nur, dass er ein Schlagzeug und einen VW-Bus besaß. Ich fragte ihn ob er mit mir Musik machen wolle, doch er war verunsichert und wollte nicht so wirklich. Er erbat sich Bedenkzeit! Ich nervte ihn die folgenden Tage wenn ich ihn sah solange, bis er nachgab und sein Schlagzeug in den Proberaum brachte. Bei unseren ersten Jam-Sessions war auch Gerd anwesend, ein Freund von Peppi und sehr guter Gittarist. Er sagte, dass er sehr gerne Musik macht und uns gerne auf die Beine helfen würde, aber er sei nicht der Typ, der gern im Rampenlicht steht.

Jetzt waren wir zu dritt, als wir wieder mal am jamen waren ging die Proberaumtür auf und da stand Daniel Funk, ein Riese mit Bratpfannen-Händen und ein super Kerl, wie sich rausstellte. Wie der Zufall es wollte spielte dieser Kerl Bass und das verdammt gut. Ich fragte ihn ob er dabei sein wolle und er war der Erste der direkt zusagte. Jetzt waren wir Vier und die ersten 10 Stücke schnell drauf. Ich fragte Max, da er damals einige Konzerte im Bahndamm machte, nach einem Gig. Max bot mir direkt an als Vorband von „Attila the Stockbroker“ zu spielen. Wir waren HAPPY! Aber unser erstes Konzert sollte nicht im Bahndamm stattfinden, denn spontan fragte mich Andy „der checka Romano“ ob wir nicht in der Asta Ebene in Wuppertal spielen wollen. Wir sagten zu und erlebten einen der lustigsten Abende überhaupt. Unser Gig war nichts dolles, halt der Erste.

Dann rückte der Bahndamm Gig näher, unser erstes Heimspiel und dann noch mit Attila. Aber wir rockten. Danach verließ uns Gerd, weil er der Ansicht war wir wären jetzt soweit. Danke noch mal für ALLES. Einen Satz den Gerd sagte und den ich nie vergessen werde: „Warum soll ich euch einen Fisch geben, wenn ich euch das Angeln beibringen kann“. Dann waren wir wieder drei. Kein Konzert in Aussicht und Funk hat nicht wirklich Bock auf Punk. Das Resultat: Funk ist auch gegangen, in Liebe und wir waren nur noch Zwei. Plötzlich hatten wir zwei Konzerte. Ich wusste nicht mehr weiter und fragte meinen kleinen Bruder, ob ich ihm nicht was beibringen solle, in der Hoffnung, dass das für länger hält. Er bejahte und gab Gas! Wir spielten zu dritt zwei, drei kleinere Gigs. Im September des Jahres 2003 stieß Raffa zu uns, ein neuer Gittarist und Freund. Seitdem geht es aufwärts. Super Heimspiel im AJZ und beim Schüler Rockfestival in Wuppertal. Anfang 2004 starteten wir mit der Besetzung: Peppi (Torwart), Raffa (linkes Mittelfeld), Tweety (rechtes Mittelfeld) und Dave (zentraler Stürmer).

Mit dieser Besetzung spielten wir auch im August 2004 unseren ersten Tonträger „Zu Kalt“ ein. Für unsere Studioaufnahmen konnten wir in letzter Sekunde das Grunewalder Urgestein Flüres (Tröte) gewinnen. Wenn er dann auch mal Zeit hat, werden wir Live von ihm unterstützt. Nach den Aufnahmen gönnte sich Tweety eine kurze künstlerische Pause. Zu diesem Zeitpunkt stieß Hoshi zu uns. Musikalisch alles wieder im Lot – denn obwohl Hoshi Gittarist ist, machte er einen sehr guten Job am Bass. Das einzige Problem, was mich jetzt noch belastete, waren zwischenmenschliche Probleme mit Raffa, die schon seit Wochen andauerten. Wir setzten uns zusammen und beschlossen, dass es besser ist, wenn er geht. Jetzt war die Gitarre frei für Hoshi, der uns einen Riesenschritt nach vorne brachte und nachdem wir Tweetylein reaktivierten, machten wir in dieser Besetzung mehr als 50 Konzerte. Um uns gegenseitig die NADA-Treue zu schwören, haben wir uns alle unseren Totenkopf auf die Wade tätowieren lassen und waren seitdem verheiratet. Im Oktober 2005 haben wir unseren ersten Plattenvertrag unterschrieben.

Nach langem Hin und Her ist die Besetzung nun so wie sie sein sollte. Inzwischen spielt die Schnecke Bass (außerdem sieht sie auch noch gut aus, was unserem Erscheinungsbild sehr zu Gute kommt) und hinter der Schießbude sitzt der kleine JUDO. Er trommelt wie ein Wilder und neigt dazu sich nach dem dritten Lied auszuziehen. So ist die derzeitige Situation und bis auf weiteres sollte das auch so bleiben. ..

Die Highlights in der bisherigen Bandgeschichte waren für mich der Auftritt beim Schüler-Rock-Festival in Wuppertal, dass wir in der Serie „Unter uns“ wegen unseres Trompeters Andi Büngen spielen durften und natürlich der Auftritt in Rumänien bei „Rosia Montana“ was von Andi Romano organisiert war. Ohne Unterstützung des Bahndamms wären wir aber nie so weit gekommen. Wir haben einen günstigen Proberaum bekommen, und wenn man den hat, muss man einmal

im Jahr ein Konzert im Club geben. Somit haben wir eines unserer ersten Konzerte vor Publikum auch dort gegeben. Danach entwickelt sich erst alles weiter.

E.: Dein Fazit?

D.: Bahndamm ist für mich ein Stück Heimat und Familie. Ich hatte zwar 'ne Menge Krieg mit / in dem Laden, aber auch die schönsten Momente. Es ist ein Auffangbecken für viele, denen es nicht so gut geht. Das sehe ich an mir selbst, mit geht es gut und ich bin komischerweise nicht mehr so häufig hier und mache deshalb auch leider nichts mehr für den Laden. Da bin ich froh, dass da genug andere sind, die sich um alles kümmern.

E.: Kann man sagen der Bahndamm war / ist für dich ein Anker?

D.: Absolut, ich hab keine Ahnung, wie mein Leben verlaufen wäre, wenn es den Bahndamm nicht gegeben hätte.

2001

Bahndamm in der Krise! Davon bekomme ich natürlich erst mal nix mit. Wie auch, bin ja nur Besucher und unterstütze den Club nur mit meinem Mitgliedsbeitrag. Ich komm zum abzappeln und schau mir das ein oder andere Konzert an. Wie z. B. auf der CD-Release-Party von „Kraut und Rüben“ im April 2001. Wie das nun mal so ist, unterstützt man / frau ja gern Bands, deren Mitglieder man kennt. Titel der dritten CD: „Rübenneid“ ... eine Interpretation zum Titel möchte ich hier nicht zum Besten geben, macht euch eure eigenen Gedanken! Vorbands waren „Barbed Wire“ und „Doc Summer“. Im Großen und Ganzen war es wie fast immer im Club, ein netter Abend.

So vergehen die Monate und es haut mich fast aus den Latschen, als mir im Juni die Einladung zur Jahreshauptversammlung ins Haus flattert. Die Tagesordnung hat einen Zusatzpunkt: Zukunft des AJZ! Von Jucky im Brief wie folgt erklärt: „*Wie ihr seht, ist die Tagesordnung im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren um einen Punkt erweitert worden. In den letzten Monaten wird immer deutlicher, dass die Arbeit im AJZ unter einer allgemein geringeren Einsatzbereitschaft leidet. Der Kreis der Leute, die sich z. B. im Thekenbereich oder bei der Konzertorganisation engagieren möchten, wird immer kleiner. Gleiches gilt auch für den Bereich Vorstandsarbeit. Einige der Aktivisten, die derzeit noch als Vereinsvorstand*

amtieren oder dies in den vergangenen Jahren getan haben, sind dazu aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr bereit. Für die Zukunft des AJZ Bahndamm ist es deshalb entscheidend, dass ihr, ob aktive oder passive Mitglieder, möglichst zahlreich zur Jahreshauptversammlung erscheint und euch auch Gedanken über den eigenen Beitrag zur Aufrechterhaltung des AJZ macht. Die Alternative zu einer Verteilung der Arbeit auf möglichst viele Schultern, wäre nur eine radikale Reduzierung des Programms und der Öffnungszeiten – bis hin zur Schließung. Noch haben wir alle es in der Hand, das zu verhindern.“

Klatsch! Wie Schließung? Nix da, kommt überhaupt nicht in Frage! Das haben sich anscheinend auch noch andere gedacht, und folgten Juckys Ruf. Die Jahreshauptversammlung war im Vergleich zu sonst recht voll. Und nein, es sind nicht nur Neugierige erschienen, sondern auch Leute, die bereit waren, sich für den Laden einzusetzen – unter anderem auch ich. So kam es, dass ich mich bereit erklärte, mit Max den Bereich Werbung zu übernehmen. Und Zack, da war ich wieder Aktivist, wer hätte gedacht, dass das so schnell gehen kann.

Höchst motiviert nutzten wir die Sommerpause, um die Eröffnungsparty zu planen. Mir spukte schon lang die Idee einer 80'er-Jahre-Party im Kopf rum (ja, ja, Mädchen-Musik, ich weiß!) und Jucky hatte auch den passenden DJ zur Hand: Borni, seitdem regelmäßiger





Wegen ihm sollte der Einaufswagen-Grill einen Stern erhalten: Le Big Max

externer DJ bei uns im Club. Nur Disko zur Eröffnung? Nee, das muss krachen! Die Jungs von „Skin of Tears“ erklärten sich bereit unter ihrem Pseudonym „Good old boys“ (wurde bereits auf den Heartcoretagen mit alten Punk-Cover-Stücken erfolgreich getestet) einige 80'er-Hits einzustudieren und den Laden zu rocken. Fehlte nur noch die Werbung. Und was bietet sich besser als die Kirmes an, um Flyer zu verteilen. Zu diesem Zeitpunkt haben wir Luis' Dienste noch nicht in Anspruch genommen, daher sah der Flug entsprechend unprofessionell aus.

Aber was soll ich sagen, es hat gereicht, die Party am 31. August war großartig!

Der Anfang war gemacht. Wir begannen Monatspläne für die Veranstaltungen aufzuhängen, das Programm wurde regelmäßig an diverse Zeitungen geschickt und die Bahndamm-Kreiselmail wurde ins Leben gerufen. Das Problem des Bahndamm-Nachwuchses änderte sich allerdings nicht (und es besteht auch heute noch). Aber auch hier gab es Ideen. Eine war z. B. mittwochs, während des Sozi-Cafés, Leuten die Möglichkeit zu geben, sich als

PREMIERE FÜR DJ BORNI.

Ich erinnere mich zwar nicht mehr, in welchem Jahr ich zum ersten Mal im Bahndamm aufgelegt habe (ich tippe aber auf 2000 oder 2001).

Ich war so Scheiße nervös, dass ich mir vor Beginn schon ne komplette Schachtel Zigaretten reingezogen habe. Ich dachte, wenn ich diese ganzen schlimmen, furchtbaren Punks nicht zum Tanzen bringe, knüpfen die mich noch am Ortseingangsschild auf.

Nun ja ... ich überlebte und ich glaube, wir starteten eine ziemlich erfolgreiche 80er Party-Reihe.

Mein zweites Highlight war natürlich Juckys 40ster Geburtstag, ohne den es Rita Leen nie gegeben hätte. Ich alter Groupie, ich...

Bis bald, der Borni

DJ Borni hat mittlerweile eine beachtliche Anzahl von Kindern und hält den Weltrekord im Sprint vom Kreißsaal zum Kirmes-Matinee.

DJ zu versuchen, um die Praxis kennen zu lernen und dies dann irgendwann mal auf einer Abendveranstaltung umzusetzen.

Und es gab auch mal wieder Ärger mit der Stadt. Der Kreativität sind ja keine Grenzen gesetzt, und so kam einigen Leuten die Idee ein Plakat zu entwerfen, das einem Plattencover der Red Hot Chili Peppers ähnelte. Freizügig und provokant, das fällt auf! So die Grundidee, die auch funktionierte – allerdings hielt sich die Begeisterung der Stadt in Grenzen. Um es anders zu formulieren: es gab richtig Mecker! Aber bildet euch eure eigene Meinung dazu:

Mit Heino-Brille und Kommunikationsanzug: Good old Boys aka Skin of Tears



Weder das original, noch die Fälschung gefielen. Wohl wegen der Socken.

Um wieder mehr Besucher in den Bahndamm zu locken, wurde die Idee der Freibier/Motto-Party geboren. Dies setzten wir Anfang Oktober als „Spanische Nacht“ mit Paella, Sangria und spanischer Musik um. War nicht ganz clever, da Ende Oktober mit Halloween schon wieder die nächste Freibierparty anstand. Was nicht heißt, dass die Besucherzahl am 31.10.2001 rückläufig war. Nein, nein, der Laden war (wie auch einige Gäste) voll. Da muss man als Thekenpersonal schon mal zu rüderen Maßnahmen greifen.

Ja, ja, der 5'er war ne Münze und man bekam mehr als ne Packung Kippen dafür. Aber das nur am Rand.

Der Januar verlief sonst ruhig, mit diversen Diskos und Konzerten. Im Februar ging es mit einer Freibier-Konzertparty los, und es zeichnete sich ein Konkurrenzkampf zwischen Reggae / Dancehall und Metal ab: 2 x Crew of G. und ein Event gegen 1 x Outbreak und 2 Konzerte. Wobei man erwähnen muss, dass zu dem Zeitpunkt Reggae / Dancehall extrem angesagt war.

Die 80er-Jahre-Party wird fest ins Programm genommen, sowohl im ersten als auch im zweiten Halbjahr ist Tanzen angesagt. Im März ging es Dancehall und Metal-lastig weiter. Aber weder die Jungs von G-Force noch unsere Langhaarigenfraktion ließen sich lumpen, wenn es um Live-Acts ging: PV Electrics, Natty Flo, Mighty Tolga, Impure, Resurrected, um nur einige zu nennen.

Der Laden lief, und in den Folgemonaten hielten auch Punk und Ska mit den Bands Foxy (die gehörten eh schon fast zur Einrichtung), Shandon, Lightyear, Dayglo Abortions, Furillo usw. wieder Einzug in den Laden. Erwähnt werden sollte das Widerrechts-Festival, das seinerzeit in Kooperation mit der Katt und diversen anderen Trägern veranstaltet wurde. Der Bahndamm übernahm natürlich den Part der Musik und bot eine Mischung aus verschiedenen Genres an. Schade, dass diese Veranstaltung inzwischen eingeschlafen ist.

Mischung aus verschiedener Musik? Wenn das bei 'nem Konzert funktioniert, wieso nicht auch als Disko. Und so schlossen sich Lohm, Jan, Peppi und Dennis zusammen, um dies umzusetzen: Punk, Ska, New Metal, Melodic-HC über sämtliche Varianten des Heavy Metals. Wat soll ich sagen, hat funktioniert (siehe Artikel „The Outbreak of Darkness ...“)! Ebenfalls funktionierten die Heartcoretage, über die ich mich persönlich extrem gefreut hatte, da an meinem Geburtstag D.R.I. spielten. Die Bude war restlos ausverkauft. Der Konzertraum entsprechend voll und ich habe in meiner Eigenschaft als Zwerg von der Band natürlich nix gesehen. Aber immerhin gehört, die Stimmung war super und ich hatte nen gelungenen Geburtstag. Übrigens gab es in den Monaten Mai und Juni drei Freibier-Partys. Die Sommerpause wurde mit einem Sonder-Heimspiel von Skin of Tears eingeläutet: Releaseparty der CD „After Eighties“.

Cewa wisch und weg!



Im November folgte neben den Standardveranstaltungen unter anderem das Redskin-Treffen mit „No Respect“ und „Alphaboysschool“ (inklusive Vortrag und Infoständen), als auch das „Monster Merle Festival“ mit diversen Bands. Beendet wurde das Jahr mit einer geballten Ladung Punk-Rock („Wohlstandskinder“, „Voice of a Generation“, „Rasta Knast“, „Skin of Tears“ – um einige zu nennen) und Tanzveranstaltungen („Outbreak of Evil“, „Oldie-Night“, „Musik für Massen“, „Weihnachtsdisko“), abgerundet von der Silvesterparty.

2002

Wie immer herrschte im Januar Flaute. Um das zu ändern, gab es 'ne Freibierparty für 6 Euro, mit den DJs Ralle & Mücke, besser bekannt als „Kill Hitler Sound“. Ach ja, die Euroumstellung, für alle, die sich nicht mehr an die D-Mark erinnern, hier ein Foto:

Kein Zweifel: Es sind D-Mark und keine Peseten.





Artikel im Bergischen Anzeiger
27.06.2002

Torsten „Toto“ Löhnert, Andi Buschorn und Christian Schwandt (v.l.) aus Wermelskirchen sind „Skin of Tears“.
Foto: Herbert Draheim

Power der 80er-Jahre

Gruppe „Skin Of Tears“ aus Wermelskirchen präsentiert neue CD

Eine neue CD mit geballter 80er-Power? „Das sieht so aus, als wären uns die Ideen ausgegangen“, fürchtete Torsten „Toto“ Löhnert. Doch die Resonanz auf die 80er-Jahre-Party im Wermelskirchener Bahndamm vergangenen Herbst war eindeutig: „Das war so gut, das müsst ihr aufgreifen“, drängen die Fans.

Skin Of Tears (SOT) ließen sich überzeugen. „Schließlich sind das vertraute Songs, an denen wir uns gut ausleben können“, befindet Gitarrist „Toto“ Oliver Geissen. „aufgepasst! Lange vor seiner 80er-TV-Show werkelten die hardcore-, ska- und spaterproben Wermelskirchener an ihrem vierten Album. Logisch. „After eighties“ musste es heißen. Das Cover empfand die seligen „Foremel 1“-Zeiten mit Kai Böcking nach. Neun Stücke sind draufgepackt. „EP mit Bonustracks“ nennt es Schlagzeuger Andi Buschorn. Bonus sind mit „Suburbia“ (Pet Shop Boys) und „Love is a battlefield“ (Pat Benatar) die beiden Stücke, die SOT-In-

sider von Samplern geläufig sind. Skin Of Tears haben sie bei „Skyline“ in Düsseldorf von Kai Blankenberg neu mastern lassen.

Auch beim Rest ließ sich die veritablen Sprintausgabe hören würde.

Auch „Martiase“ (Fischer Z) und „Time after time“ (Cindi Lauper) nehmen deutlich mehr Fahrt auf als das Original. Ohne, dafür bürgen Skin Of Tears seit jeher, die Melodie mit Füßen zu treten, lange bevor die Retro-Welle Millionen schwappte. beüber Wiederaufnahme von „Boys of summer“ (Shit Happens“ (1995) war der Don-Henley-Hit vertreten.

Ihr Label „Vitaminepillen Records“ hat für das neue Album einen Vertrieb über den Branchenriesen Zomba organisiert. Viel beim Absatz läuft aber über Internet (www.skin-of-tears.de).

○ Am Freitag, 28. Juni, 21 Uhr, stellen Skin Of Tears bei ihrem Heimspiel im Wermelskirchener Bahndamm, Wolfhagener Straße 11, „After eighties“ im Rahmen einer 80er-Fete vor. Für einen Fünfer ist man drin (Abendkasse), für weitere 9 Euro geht man mit dem Silbering nach Hause.

In der Sommerpause wurden wie üblich einige Reparatur- und Renovierungsarbeiten durchgeführt. Ansonsten: alles ruhig. Die Wiedereröffnung fand wie immer nach dem Kirmeswochenende statt. Motto diesmal „Culture Clash“, das Ganze verteilt auf zwei Ebenen und zusätzlich gab's lecker Gegrilltes und Cocktails. Ich bin mir nicht sicher, aber es könnte sogar durchaus sein, dass ich an dem Abend hinter der Cocktailbar stand. Wenn ich ehrlich bin, weiß ich gar nicht mehr, wann und wie oft ich mit Nicola zusammen Tequila Sunrise, Caipi's, Mojitos und andere Getränke zusammen geklöpelt habe. Dafür hab ich alle cl-Angaben im Kopf und muss nicht im Schummerlicht auf schlecht lesbare Rezepte starren, um bunt Gemixtes zuzubereiten. Das hat seine Vorteile (gerade auf Privatpartys immer praktisch).

Es folgten zur Abwechslung mal 'ne Freibierparty und Konzerte mit alten Bekannten wie Dr. Ring Ding, Tolga, Furillo, Bitume und Nitrominds. Wobei mir die Oldenburger und Brasilianer echt ans Herz gewachsen sind. Freue mich immer wie Bolle die Jungs zu sehen. Da wurde schon die ein oder andere Party gefeiert!



Schlagzeuger krank und die Nitrominds brachten zu zweit die Bude zum Kochen.

Wir beschlossen auf einer Montagssitzung, dass es höchstens ein Mal im Monat eine Freibierparty gibt. Und das nicht nur, damit sich die Thekenleute an die neuen Preise gewöhnten und das Rechnen nicht verlernten (wir erinnern uns: Euro-Umstellung). Die Trinkgelage nahmen einfach überhand. Waren wir die Erfinder des Flatrate-Saufens?

Macht als Jugendzentrum immer 'nen guten Eindruck. Die Wochen vergingen und der Tag des ersten Punkdamm-Festivals rückte näher. Die Idee war, unseren lokalen Bands, Kapellen aus der Umgebung und auch Neulingen eine Plattform zu geben. Und weil wir ungern kleckern, sondern lieber klotzen, wurde das Ganze direkt an zwei Tagen durchgezogen. Das war vielleicht ein Stress. Hätte ich vorher geahnt wie viel Arbeit so ein 2-Tages-Ding macht, hätte ich das nicht mit organisiert ... (eigentlich sollte ich ja aus Fehlern lernen, aber das klappt bei mir nicht. Ratet mal, wer beim 20-jährigen Jubiläum auch mithilft?).

Der Rest des Jahres verlief ohne weitere Pleiten und Skandale.



2003

Das Dach brennt nicht, es leckt!

Und das im Winter. Wieder einmal standen wir vor dem Problem, dass das Dach undicht war. Und das schon seit Jahren. Aber die Stadt hatte kein Geld (oder wollte es dafür nicht hergeben), um uns ein neues Dach auf den Kopf zu setzen. „Was tun?“ sprach Zeus, in dem Fall Max, seines Zeichens amtierender Präsident des Clubs. So konnte es nicht bleiben und unsere Finanzen reichten ebenfalls bei Weitem nicht. Die Crew of G. zwackte bei ihren Veranstaltungen vom Eintrittsgeld je einen Euro ab und die Dachkasse wurde geboren. Dass dies nicht reichen würde, war uns allen klar. Es wurde ein Benefiz-Konzert geplant. Also nicht lang gefackelt, die Presse muss her:

Aber wie das manchmal so ist, da zerplatzen Ideen wie Seifenblasen. Das Benefiz-Konzert befindet sich wohl heute noch in der Planung – 2003 fand es auf jeden Fall nicht statt. Der Eintritt von diversen Veranstaltungen

floss in die Dachkasse und das Dach wurde provisorisch geflickt. Ich habe heute noch Peters Worte im Ohr: „Noch mal geh ich da nicht drauf!“

Baustelle hatten wir trotzdem. Der Bau der B 51 n nahm langsam Formen an und unser Wäldchen musste weichen.



Jimmy Hendrix beobachtet argwöhnisch die Rodung.

Leute, ich sach euch, da hatte ich schon Pipi inne Augen, als ich das gesehen hab.

Wo Jugendliche was auf die Beine stellen

Im AZ Bahndamm läuft der Kulturbetrieb trotz allgemeiner Finanzkrise weiter. Die Jugendlichen sammeln zurzeit Geld für die Dachsanierung.

Von Heike Magnitz

Das Autonome Zentrum (AZ) im Wolfhagen steht seit über zehn Jahren für ausgesuchte musikalische Unterhaltung. Ob Reggae mit „Dr. Ring Ding“ oder „Gentleman“, Ska mit „Laurel Aitken“, experimenteller Elektrotronik mit „Urlaub in Polen“ oder Metall mit „La Crima“ aus Mexiko – Wermelskirchen ist längst eine quasi internationale Adresse für Musiker, die sich abseits der kommerziellen Pop-Maschinerie bewegen. Ob es sich um Neuzinsteiger handelt oder um Szenestars mit Kultstatus.

Betriebskosten sind gedeckt

Das AZ bedient musikalische Nischen, und das mit Erfolg: Die Partys und Konzerte sind bestens besucht. Punkrock, Ska, Metall, Hip-Hop und Reggae ziehen überregional jede Menge Besucher an. Das, was wir bei den Veranstaltungen erwirtschaften, deckt die Betriebskosten“, berichtet Bahndamm-Präsident Markus Mesenhöller. „Und dabei halten wir die Eintrittspreise möglichst flach, denn ein Besuch im AZ soll erschwinglich bleiben.“

Internationale Musikszene

Der Bahndamm verwaltet sich selber, und der Kulturbetrieb floriert auch ohne große Zuschüsse. Das AZ ist ein Stützpunkt der internationalen alternativen Musikszene. Er leistet zudem einiges in Sachen lokaler Nachwuchsförderung: Die drei Proberäume sind ständig ausgebaut. Da haben schon Thorax Behle, Trick of Light und Skin of Tears ihren Klang entwickelt. Zurzeit üben unter anderen die

FÜRS DACH

(HM). Damit die „G-Force“ (vormals Crew of G.) im Bahndamm weiterhin ein Dach über dem Kopf hat, starten die nächsten Reggae-Partys unter dem Motto „1 euro for the roof“. Vom Eintrittsgeld landet jeweils 1 Euro in der Sammelkasse für die anstehenden Ausbesserungsarbeiten am undichten Dach. Heute Abend werden die Jungs mit der G-Force in der Reggae-Dancehall jede Menge Soca auf die Plattenteller legen, am 28. Februar ist das Soundsystem „Cool Runnings“ aus Wuppertal zu Gast (weitere Infos unter www.crewofg.de).

STECKBRIEF

(HM). Markus Mesenhöller: 31 Jahre alt, seit 15 Jahren aktiver Bahndammnutzer, Lieblingsmusik: Punkrock. Aktionsfeld: Partys und Konzerte organisieren, Theke und Kasse machen, Nachrichtenbriefe verfassen, Öffentlichkeitsarbeit. Motto: Taten statt Warten.

Punkrocker von „Nada“ und die Hip-Hop-Formation „Bilderbuch“. Außerdem ist das Soundsystem „G-Force“ (vormals „Crew of G.“), ohne das keine Reggae-Party steigt, im Bahndamm zu Hause.

Gib Nachwuchs eine Chance

Ein Projekt unter dem Motto „Gib dem Nachwuchs eine Chance“ richtet sich an alle zukünftigen DJs: „Wer hier seine eigenen Platten auflegen will und nicht weiß, wie das geht, bekommt von uns einen Einführungskurs und kann dann einen Abend lang Musik machen.“

Aus dem Bahndamm kommen viele Impulse. Aber die Arbeit, die das autonome Zentrum leistet, wird laut Markus unterschätzt: „Es ist ein Ort, wo Jugendliche was auf die Beine stellen. Die Leute überschätzen, was hier auf freiwilliger Ebene alles passiert, und darüber wollen wir mehr informieren.“



Ist amtierender Präsident des Bahndamm-Teams: Markus Mesenhöller (31), seit 15 Jahren hier aktiv. Fotos (2): Diethard Fuchs



Jeder hat die Möglichkeit, Ideen und Projekte umzusetzen – solange er sich darum kümmert. Wer etwas organisieren möchte, muss montags in der Versammlung (unser Bild) ein Konzept vorstellen, und dann wird durchgesprochen, ob die Sache umsetzbar ist.

montags in der Versammlung (unser Bild) ein Konzept vorstellen, und dann wird durchgesprochen, ob die Sache umsetzbar ist.

Jeder hat hier die Möglichkeit, Ideen und Projekte umzusetzen – solange er sich darum kümmert. „Wer etwas organisieren möchte, muss uns montags in der Versammlung ein Konzept vorstellen, und dann wird durchgesprochen, ob die Sache umsetzbar ist“, erläutert Mesenhöller. Hinter jeder Veranstaltung steht eine Interessengemeinschaft. Die muss Kontakte knüpfen, Verträge aushandeln, Werbekampagnen starten. „Dann stellt sie das Theken- und Kassenpersonal, organisiert bei Bedarf die Licht und Tontechnik, kümmert sich eventuell ums Catering und macht anschließend sauber.“

Wer sich im AZ engagiert, übernimmt Verantwortung und sammelt praktische Erfahrungen in Bereichen wie Veranstaltungsmarketing, Licht und Tontechnik, Gastronomie und Werbung.

Wer nicht reinkommt

Grundsätzlich steht der Bahndamm mit seinen Möglichkeiten jedem offen – mit einer Einschränkung: „Wer sich als rechtsextrem zu erkennen gibt, kommt gar nicht erst rein. Das gilt sowohl für Besucher wie für Bands mit nationalsozialistischem Hinter-

grund.“ Der Bahndamm bekennt sich seit seiner Gründung mit Aktionsgruppen, Konzerten, Informationsveranstaltungen gegen Rechts. Lange bevor das Land NRW Finanzspritzen für Projekte gegen den Nationalsozialismus verteilte, definiert sich das AZ als ein Ort, der – offen für alle Kulturen und Religionen – Schutz vor nationalsozialistischen Übergriffen anbietet.

Miteinander der Kulturen

Mesenhöller: „Mittlerweile dreht es sich allerdings weniger um die Bekämpfung der Nazis als um das Miteinander der Kulturen. Hier kommen die verschiedens-

GESCHICHTE

(HM). Im Herbst 1989 besetzen Jugendliche die ehemalige Drogenberatungsstelle, sie möchten hier eigene Vorstellungen von einer selbst bestimmten, alternativen Kultur- und Jugendarbeit umsetzen. Nach drei Tagen „friedlicher Belagerung“ übergibt die Stadt den Besitzern die Schlüsselgewalt für den Bahndamm. Im Gegenzug verlangt sie eine Vereinsgründung.

ten Nationalitäten zusammen, und es gibt Motto-Abende mit Musik, Essen und Getränken aus einer bestimmten Region.“ Die nächste Motto-Party läuft allerdings in eigener Sache: Das Dach ist undicht. Der Kostenvoranschlag für die Reparatur beläuft sich auf 20.000 Euro. „Die Stadt kann uns da nicht helfen, sie ist ja bekanntlich knapp bei Kasse. Unter dem Motto „Taten statt warten“ sammeln wir Spenden. Im Frühjahr gibt’s ein Benefizkonzert fürs Dach.“

„Wer wissen will, was im Bahndamm als nächstes auf dem Programm steht, findet die Termine im Internet: www.azbahndamm.de. Wer selber zum Bahndamm-Aktivist werden will, kann montags um 20 Uhr in die Versammlung kommen.“

Anfang 1990 beginnt die Jugendinitiative mit der Kultur- und Jugendarbeit im Bahndamm; der Verein hat heute 100 Mitglieder. Seitdem verwaltet sich das Autonome Zentrum erfolgreich selber. Seitdem verwaltet sich das Autonome Zentrum wöchentliche das Programm. Auf der jährlichen Vollversammlung wird der amtierende Präsident gewählt. Zurzeit ist Markus Mesenhöller offizieller Bahndamm-Repräsentant.

Heute sind sie nicht mehr „jugendlich“. Artikel im rga 18.01.2003

Kein Grün mehr! Der Außenbereich des Bahndamms ähnelte immer mehr einer Mondlandschaft. Auch das Putzen (übrigens in regelmäßigen Abständen immer wieder Thema auf Montagssitzungen, da es wohl zu den beliebtesten Arbeiten gehört), entwickelte sich zum Fass ohne Boden. Kaum war alles sauber, sah nach drei Besuchern alles wieder aus wie vorher. Wir hätten den Laden mit Sand auffüllen sollen.

Bis zur Sommerpause lief das Ideal-Standard-Programm. Ach ja, „Unter falscher Flagge“ (Toten Hosen Cover Band) spielten mit großem Erfolg. Ein Projekt, für das sich diverse Proberaumbesetzer und Leute aus einer befreundeten Kapelle zusammengerottet hatten. Es erfolgten nur kleine Renovierungsarbeiten und die Wiedereröffnung wurde mit einer 50'er / 60'er-Jahre Party zelebriert. „Rubber Soul“ gaben ihr Jahreskonzert und DJ Borni durfte sich in anderen Jahrzehnten austoben.

Beim NRW-Deathfest wurde das erste Mal nicht gezeltet, da der entsprechende Platz nicht mehr vorhanden war. Theoretisch hätten wir 'ne Gefahrenzulage bekommen müssen, da rund um den Club Baustelle war.



Das hielt die Metaller aber überhaupt nicht ab. Das Festival war wie immer gut besucht, und es wurde wie jeck gefeiert und gebangt.

Drinnen Metal draußen Plastik. NRW-B511n-Fest.



Im November war das nächste Punkdamm-Festival angesagt. Meine Mithilfe bestand darin, eine Band zu buchen und dann in den Urlaub zu fahren. Ja, auch das passiert. Zum Glück gab es genug andere Helferlein. Deshalb kann ich leider gar nicht berichten, wie dieses Wochenende verlaufen ist. Was mir allerdings durchaus im Gedächtnis haften geblieben ist, ist die Booking-Bestätigung besagter Band, in der nicht nur ein Bühnenplan (mag manchmal sicherlich nützlich sein), sondern auch diverse Wünsche (hart-)alkoholischer Getränke und andere Forderungen niedergeschrieben waren. (Nebenbei bemerkt, es handelte sich nicht um Stars, die aus Funk und Fernsehen bekannt waren.) „Hallo!“ Das ist der Bahndamm und nicht die Preisverleihung der 1Live-Krone! Vielleicht hab ich mich auch deshalb in den Urlaub verzogen, um mich einfach nicht weiter aufzuregen.

Der Rest des Jahres verläuft unspektakulär (abgesehen vom Nikolauskonzert mit EA 80, Boxhamsters und Hong Kong Pfui – ich muss extrem betrunken gewesen sein, denn ich hab die 199 Besucher doppelt gesehen) und wie üblich mit einem vollgestopften Dezember.

2004

Das Jahr begann mit einem amtlichen Konzert: Skin of Tears präsentierten ihre neue CD „Ass it is“ bei ihrem traditionellen Heimspiel. Und das wieder einmal erfolgreich, möchte ich meinen. Und dann die Schreckensnachricht: **AJZ BAHNDAMM VOR DEM AUS!** Wer ist Schuld? Kurz drüber nachgedacht ... ach ja, die Stadt, wie immer ...

Die Geschichte:

Februar 2004 – die Gerüchteküche brodelte! Es heißt, dass Plus eine Filiale auf dem alten Bauhofgelände errichten will. Was allerdings nur funktioniert, wenn der Bahndamm verschwindet. Der Jugendhilfeausschuss verabschiedet eine Resolution mit einem Bekenntnis zum Bahndamm und dessen Standort. Zitat von Dezernent Heinz Löffler: „Das Areal des Bahndamms wird langfristig gesichert bleiben. Es ist wichtiger Bestandteil unserer Verhandlungen mit dem Investor.“

März 2004 – Bau eines Plus-Marktes wird vom Stadtrat abgesegnet. Trotz großer Gegenwehr der SPD ... böse Zungen sprechen von einem Alleingang des Bürgermeisters Michael Heckmann, der hinter verschlossenen Türen einen abschlussreifen Kaufvertrag entwickelt haben soll

... hm, erst mal egal, laut Stadtrat ist der Bahndamm nicht bedroht und wir sollen bei Entscheidungen involviert werden.

Juli 2004 – Jetzt geht's rund! Uns wird offenbart, dass Plus die alte Bauhofhalle abreißen will. Knackpunkt: das Dach über der Bühne und dem Rest des Konzertraumes könnte einstürzen. Also soll es direkt mit abgerissen und später erneuert werden. Die Seitenwände müssen allerdings stehen bleiben (im Abstand von 20 m zur B 51 n darf nicht neu gebaut werden). Sprich: fällt die Mauer, ist der Bahndamm platt! Und noch was: Getränke Keller und Biergarten fallen der Abrissbirne ebenfalls zum Opfer! Zeitschiene für den Umbau: 3 Monate. Wir schlagen Januar bis Ende März 2005 vor (übrigens die einzige Thematik, bei der wir gefragt wurden), da es Verträge mit Bands gibt und unser Terminkalender bis dahin voll ist. Aber reicht die Zeit wirklich? Wie soll das funktionieren? Parkplätze? Wohin damit? Folge: es wird in der Nachbarschaft geparkt und dann gibt es wieder Ärger mit den Anwohnern. Hat uns das einer im Vorfeld erzählt? Wurden wir in irgendeiner Art und Weise involviert? Nö! Aber weder Bürgermeister Heckmann, noch Stadtkämmerer Löffler können unsere Aufregung verstehen: „Allein die Tatsache, dass das AJZ-Gebäude nicht an Plus verkauft worden, und in den Händen der Stadt geblieben sei, belege, wie ernst es Politik und Verwaltung mit dem Fortbestand des wichtigen Kulturträgers sei. Außerdem: wenn etwas verschwindet, gibt es einen Ausgleich.“ Gut gebrüllt Löwe! Wir sehen das anders. Jucky tut dies auch im Jugendhilfeausschuss kund. Er spricht von Wortbruch (was auch den Tatsachen entspricht, da uns eine frühzeitige Beteiligung versprochen wurde), und äußert, dass wir Angst haben, dass auf diese Weise der Bahndamm kaputt gemacht wird. Matthias Wirtz (SPD) unterstützt ihn mit seiner Meinung, dass wenn die Mauern dem Abriss der angrenzenden Halle des alten Bauhofs nicht standhalten, es endgültig vorbei mit dem Bahndamm sei. In der Sitzung des Jugendhilfeausschusses gibt Heinz Löffler folgendes von sich: „Wir müssen die Mauern auf Teufel komm raus erhalten.“ Auch über die Parkplatzproblematik hatte er sich Gedanken gemacht: eine Nutzung des Rathausparkplatzes schwebte ihm für die Abendveranstaltungen des Bahndamms vor. Die Aufregung könne er immer noch nicht verstehen, denn immerhin sei doch alles im Zusammenhang mit der Plus-Ansiedlung vom Rat beschlossen worden.

JUCKYS LESERBRIEF IM BAHNDAMMAUFTRAG VOM 10.7.04 DAZU:

Das Verhalten von Bürgermeister Heckmann und der Stadtverwaltung bei der Ansiedlung der Plus-Filiale neben und auf dem Gelände des AJZ Bahndamm erscheint in einigen Punkten fragwürdig, in anderen unzumutbar. Im Vorfeld wurde der Jugendinitiative Wermelskirchen, dem Betreiber des Bahndamms, von Herrn Heckmann und Herrn Löffler (zuständiger Dezernent) zugesichert, sie an den Planungen zu beteiligen. Man würde alle Beteiligten, d. h. Stadtverwaltung, Plus und Jugendinitiative an einen Tisch bringen. Für mögliche bauliche Beeinträchtigungen würde es Kompensationsmaßnahmen geben. Das Projekt sei jedoch nicht sicher, deshalb könnten noch keine Aussagen getroffen werden. Als sich Plus nun für den Standort entschieden hatte, kaufte die Stadt das Gelände ums AJZ, veräußerte den größten Teil direkt an Plus und behielt das Gebäude des AJZ in ihrem Besitz. Sie folgte damit auch politischem Willen. Bei der Aufteilung des Geländes wurde die Jugendinitiative nicht miteinbezogen, sondern der Grenzverlauf als unausweichlich dargestellt. Erster Bruch der beschriebenen Vereinbarung. Demnach fällt der Biergarten am Bahndamm weg, Getränkelager und Werkstatt müssen an anderer Stelle Platz finden. Dieser Linie blieb man konsequent treu, denn auch als sich bei den fortschreitenden Planungen erhebliche Beeinträchtigungen für das AJZ ergaben, blieb die Jugendinitiative außen vor. Der Vertrag mit Plus sei mittlerweile zu 98% ausgehandelt, da sei nun nichts mehr zu machen. So ist unter anderem Fakt, dass das Dach des Disko- und Veranstaltungsraumes abgetragen und neu gebaut werden muss. Die letzten Parkplätze werden gestrichen. Bei den Arbeiten am Veranstaltungsraum besteht das erhebliche Risiko eines „ungewollten“ Einsturzes der Mauer zur B 51 N hin. Bekanntermaßen untersagt dann das Baurecht einen Wiederaufbau. Es würde zum Stil des derzeitigen Agierens der Verwaltungsspitze passen, käme es dazu. Nachdem Grenzbeschneidung und Abbrucharbeiten bis ins Detail durchgeplant sind, hält sich die Verwaltung mit den zugesagten Kompensationen vergleichsweise bedeckt. Ein Neubau des Getränkelagers müsse noch geprüft werden, ein Parkplatzkonzept gibt es überhaupt nicht.



Der Zeitraum der Arbeiten am Veranstaltungsraum wird mit drei Monaten beziffert. Eine höchst optimistische Schätzung, wenn man das Tempo beim Bau der Skaterhalle oder Behebung der Brandschutzmängel im AJZ Bahndamm zugrunde legt. Zudem ist die Finanzierung noch ungewiss. Deshalb fordert die Jugendinitiative von der Verwaltung, bevor der Vertrag mit Plus unterzeichnet wird:

- die unbedingte, schriftliche Zusicherung des Veranstaltungsraums
- konkrete Planung von Kompensationsmaßnahmen unter Einbeziehung der Jugendinitiative auch über die geplante Grundstücksgrenze hinaus
- die Schaffung ausreichender Parkmöglichkeiten
- die schriftliche Absicherung finanzieller Ausfälle bei Bauverzögerung (Künstlerverträge, laufende Kosten)
- Transparenz bei allen Bauvorhaben, die den Bahndamm unmittelbar betreffen.

Zudem wäre es für die Ratsfraktionen interessant, ihre bisherigen Entscheidungen unter den neu entstandenen Voraussetzungen zu überdenken. Es soll nicht der Eindruck entstehen, die Jugendinitiative sei nicht kompromissbereit. Doch zu einem Prozess des Aushandelns von Lösungen ist es, im Gegensatz zur Vergangenheit, zu keinem Zeitpunkt gekommen. Die Art und Weise, wie hier ein seit 14 Jahren etablierter, anerkannter Träger von Jugend- und Kulturarbeit zum Objekt von vermeintlichen Zwängen gemacht wird, ist in dieser Stadt beispiellos und bei anderen Einrichtungen undenkbar. Mit dem Argument, Plus gehöre wie OBI zu Tengelmann und deshalb sei man in der Pflicht, den wichtigsten Gewerbesteuerzahler nicht zu verprellen, degradiert sich die Verwaltung zum Erfüllungsgehilfen von Wirtschaftsinteressen und vernachlässigt dabei ureigenste Aufgaben. Das gilt gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, in denen Perspektivlosigkeit von vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein sich weit verbreitendes Phänomen ist. Ob OBI seine Systemzentrale verlegen würde, böte man Plus einen anderen Standort an, ist darüber hinaus stark zu bezweifeln. Die Jugendinitiative ist jederzeit zu Gesprächen bereit, die eine für alle Beteiligten tragfähige Lösung zum Ziel hat.

Eine Antwort ließ nicht lang auf sich warten. Ich möchte jetzt nicht den ganzen Brief vom 11.07.04 zum Besten geben, aber die Highlights kann ich euch nicht vorenthalten:

„Seit der Sitzung des Jugendhilfeausschusses (JHA) am 6.07.04 gefällt sich das „Bahndammteam“ darin, unerhörte Beschuldigungen gegen die Stadtverwaltung und die Mehrheit des Rates der Stadt Wermelskirchen loszulassen – sowohl öffentlich, wie auch hinter den Kulissen. Dies veranlasst mich, Ihnen erstens nochmals zu verdeutlichen, wie die realen Abläufe waren, zweitens mich gegen die Unverschämtheiten in aller Deutlichkeit zu verwahren, Sie drittens zur öffentlichen Rücknahme von Beleidigungen aufzufordern und Ihnen viertens erst dann die Hand zu weiterer Kooperation wieder anzubieten, wenn Sie Ihre Schmutzkampagne ein für alle mal eingestellt haben.“

Es folgt eine Aufzählung der „realen“ Abläufe. Nun zu Punkt 5 und dem Rest des Briefes:

„5) Am 6.7.04 fand die letzte Sitzung des JHA statt. In dieser Sitzung habe ich sehr sachbezogen und ohne Emotionen über die letzten Entwicklungen und Gespräche mit dem Bahndamm berichtet. Ich war sehr überrascht und im Ergebnis auch erbost, als ich feststellen musste, dass offenbar ferngesteuert die Herren Wirtz und Jung alles dessen, was wir miteinander vereinbart hatten, verbal in den Müllimer schmissen. Es ergab sich daraufhin eine heftige Diskussion, die mit dem, was wir miteinander vereinbart haben, nichts mehr zu tun hat. 6) Ich sage Ihnen ganz offen, dass diese Art der „Doppelstrategie“ nur zur Katastrophe führen kann. Entweder der „Bahndamm“ kehrt zu einer sachbezogenen Kooperation mit der Stadt zurück, oder er gibt sich selbst auf. Zum weiteren Vorgehen: In der Sitzung des JHA sind seitens der von Ihnen „erkorenen“ Vertreter des Bahndamms die Herren Jung und Wirtz in einer unglaublich frechen und aggressiven Weise aufgetreten. Ich habe bereits in der Sitzung klar gemacht, dass ich dieses Verhalten entschieden missbillige. Die Beiträge der vorgenannten Herren gipfelten in Beschimpfungen wie „Wortbruch“, „Lüge“, „Bahndamm plattmachen“ und Ähnlichem. Mein Appell in der Sitzung, zu sachorientierten Lösungsmöglichkeiten zurückzukehren, blieb leider ungehört. Festzuhalten bleibt deshalb:

An dieser Stelle noch mal ein riesiges „DANKE“ an alle, die uns dort unterstützt haben. Ohne euch wäre es vielleicht anders gelaufen. So hatten wir erst einmal den Erfolg, dass der Vertragsabschluss mit Plus auf Eis gelegt wurde. Und auch zum Verhalten von Herrn Löffler wurden einige Stimmen laut.

Das Ultimatum am 20.07.07 stand noch offen. Doch eine Entschuldigung blieb aus. Herr Löffler war weiterhin erbost und zeigte Matthias und Jucky wegen Beleidigung an. Und er drohte auch weiterhin: „So lange die Beleidigung im Raum steht, werde ich als Kämmerer alles tun, dass für das AJZ für 2005 keine Mittel mehr im Haushalt eingestellt werden.“

Erwähnt werden sollte, dass man sich tags zuvor (also am 19.7.04) in einem Gespräch mit Stadtverwaltung, Vertretern des AJZ und einem Fachmann des Investors Plus getroffen hatte. Bei diesem sachlichen Treffen konnten auch Themen wie der Bestandsschutz der Disko geklärt werden und man ging „im Guten“ auseinander. Damit war für die Beiden das Thema „Entschuldigung“ eigentlich gegessen, und auch die anstehende Anzeige wegen Beleidigung war fragwürdig, da die Worte Lüge und Wortbruch rechtlich nicht als Diffamierung zu sehen sind. Die nebenbei bemerkt auch nicht persönlich an Herrn Löffler gerichtet waren.

Letztendlich wurde eine schriftliche Erklärung von allen Beteiligten abgegeben und unterschrieben, und alle hatten ihre Ruhe. Was für ein Kindergarten! Aber nun konnten wir entspannt in die Sommerpause gehen, und mit Renovierungsarbeiten beginnen. Plus hin oder her, ein neuer Anstrich war fällig. Wenn die Bude einstürzt, dann wenigstens gut aussehend. Aus bunt mach rot (brombeer, burgund, what ever):

Und noch eine Veränderung stand ins Haus: Das Sozi-Café schloss nach sechs Jahren seine Pforten. Hier die Abschiedsworte von Katja und Michael:



EINE ÄRA GEHT ZU ENDE!

16.07.2004

Ziemlich genau sechs Jahre ist es nun her, dass sich die Bahndamm-Aktivisten Tacki, Jucki und Frank, nach langer Wegbereitung durch die – inzwischen auch für mich – legendären Montagssitzungen und letztendlich durch den Jugendhilfeausschuss, mit mir zusammengesetzt haben. Dabei herausgekommen ist das Konzept für ein Kontakt-Café, das den bedeutungsschwangeren Namen „Bahndamm-Café“ erhalten sollte.

Das Team sollte sich aus Britta (damals noch etwas kleiner, heute meine geschätzte Kollegin (Gott, wie lang ist's her), Katja (damals noch mit langem, güldenen Haar und damals wie heute kleiner) und meiner Wenigkeit zusammensetzen.

Ein Resümee über diese sechs Jahre fällt uns nicht leicht, wir wollen aber trotzdem einige wenige Punkte beschreiben, die für uns auch mit viel Emotionen verbunden sind. Hier der Versuch:

Die Geburtsstunde des Cafés war irgendwann im September 1998. Anfangs noch dienstags, später dann

Bild im Bild: Vorher bunt – jetzt rot.



mittwochs, von 15 – 20 Uhr wurde dann im Kneipenbereich des AJZs gelabert, Billard gespielt, geflippert, Kaffee - und anderes getrunken, auf Hunde und auf Kinder aufgepasst, kulinarische Genüsse zubereitet und verzehrt und natürlich viel gekickert. Es wurden aber auch Tagesaktionen wie Schlittschuhlaufen (Schulli ist eine wahre Eisprinzessin!), Baden in der Bever und anderes mehr unternommen.

Natürlich waren wir auch jedes Jahr beim legendären AJZ-Fußballturnier mit von der Partie. Anfangs mit einer eigenen Café-Mannschaft (ich erinnere mich an das unglaubliche Elfmeterschießen im Endspiel um den letzten Platz gegen die Frauenmannschaft), später dann mit dieser Mannschaft fusioniert („Sozi-Zicken-United“) und den Aktivisten das Fürchten beigebracht (Doc´s gegen Adidas)!!!

Weitere Highlights waren sicherlich das Punkkonzert mit „Absturz“ im Rahmen der Woche der Suchtvorbeugung im Jahr 1999, das von den Besuchern des Cafés organisiert und durchgeführt wurde, und das tierisch abging, aber auch vor allem der Segeltörn auf dem Ijsselmeer im Jahre 2002 über 5 Tage auf der Gaffel-Tjalk „Vrouwe Geziena“. Noch heute werden wir von den damaligen Teilnehmern positiv darauf angesprochen und selbst diejenigen, die die meiste Zeit unter Deck (aus „Pegel-technischen Gründen“) verbracht haben, fragen immer wieder nach einer Neuauflage. Ein schönes, befriedigendes Gefühl.

Die ursprüngliche Konzeption des Cafés, nämlich neben offenem Freizeitangebot auch ein Beratungsangebot für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus unserem beschaulichen Nest anzubieten, hat sich immer wieder nach jährlichem Rückblick und in vielen Teambesprechungen, als bedarfsgerecht erwiesen, und musste bis zum Schluss nicht grundlegend geändert, sondern nur in wenigen kleinen Punkten der Entwicklung angepasst werden.

Der Laden musste weiter laufen und wir überlegten, trotzdem das Café weiterhin mittwochs zu öffnen. Zwar nicht unter dem „Sozi“-Aspekt, aber zur allgemeinen Belustigung des gemeinen Bahndamm-Besuchers. Immerhin musste die Bahndamm-Olympiade (Kickern, Billard, Flippern, einarmiges Reißen) bestehen bleiben.

In der Praxis sah das so aus, dass mit vielen Besuchern deren unterschiedlichsten Schwierigkeiten besprochen und die verschiedensten Lösungsstrategien entwickelt, und in den meisten Fällen in einem auch außerhalb des Cafés weiterlaufenden Prozess, umgesetzt werden konnten.

Wir haben aber im Laufe des letzten Jahres festgestellt, dass der Bedarf nach Beratung bei unseren Gästen erheblich gesunken ist (egal ob wir dazu etwas beitragen konnten oder nicht!), und das ist natürlich sehr gut. Das heißt für uns, dass, auch wenn das Café nach wie vor eigentlich gut besucht und angenommen ist, die Leute aber oft erst gegen Abend nach ihrer Arbeit reinschauen (anfangs war schon um drei die Hütte voll), haben wir unseren Job erfüllt und uns selbst überflüssig gemacht, was im besten Fall ja auch so sein sollte. Nicht zu vergessen, dass Streetwork auch seit einem halben Jahr eine eigene unabhängige Anlaufstelle (übrigens mit einem mindestens gleichwertigen Kicker!) in der Telegrafienstraße betreibt, wo auch einige Besucher den Weg schon hin gefunden haben.

Der ganz große Teil der Besucher ist zu Stammgästen geworden und ist – ganz egal ob Probleme bequatscht wurden oder nicht – uns Teamern schnell sehr ans Herz gewachsen.

Schlussendlich, was wir eigentlich sagen wollen ist, dass es eine verdammt gute Zeit gewesen ist, und die sechs Jahre sind für so ein Café eine stolze Zahl.

Also, großen Dank an alle Besucher, macht es gut, und wie sagt Evy immer so schön: „c u in the club“

Zum Schluss noch eins (ja, das Gesülze ist gleich am Ende): Wir möchten uns vor allem als Team bei dem Vorstand eures Ladens, den vielen Aktivisten, die uns durch diese Zeit immer super unterstützt haben, und allen anderen leider nicht Erwähnten bedanken.

Diese Aufgabe übernahm Rudger mit seiner Punkrock Kneipe, womit auch das gute alte Tape seine Renaissance feierte. Heute führt Daniel Halko die „Mittwochskneipe“ mit weniger Hunden aber dafür mit CDs.



Halloween lief in diesem Jahr anscheinend unter dem Motto „Black & White“:



Und auch beim Heimspiel von „Skin of Tears“ gab es was Neues: 2 Tage Konzert (übrigens ausverkauft) und nen neuen Bassisten.

Wahrscheinlich wundert ihr euch, dass ich gar kein weiteres Wort zur Plus-Geschichte mehr geschrieben habe. Unschwer zu erkennen ist, dass der Club noch steht und rund ums Bahndammgelände kein Supermarkt zum Einkauf lädt. Ich bin mir auch nicht mehr zu 100 Prozent sicher, wie das Ganze eingeschlafen ist. Wenn ich mich recht erinnere, waren in dem Jahr Bürgermeisterwahlen und mit dem Verschwinden von Herrn Heckmann, verschwand auch der Plusplan. Andererseits munkelte man irgendwann, dass die Baupläne nicht rechtzeitig vorgelegen haben, und deshalb keine Baugenehmigung gegeben wurde. Wie auch immer, wir haben gewonnen, hä, hä!

2005

Das Jahr begann ruhig, aber es gab im Vorjahr auch genug Aufregung. Da konnte man lieber am Wochenende lecker zum Bahndamm-Frühstück gehen und sich kulinarisch verwöhnen lassen. Richtig Ruhe hatte man dort allerdings auch nicht. Obacht, Bobby-Car-Alarm! Einmal nicht aufgepasst und schon wurde man inklusive Rührei und Brötchen vom nächsten Zwerg umgemäht. Was dem Happening aber absolut nicht schadete. Dieses Generationen übergreifende Frühstück erfreute sich großer Beliebtheit- und nach Nahrungsaufnahme auch Beileibtheit. Für 5 Euro „all you can eat“, das hat glaube ich nicht nur mir das ein oder andere Pölsterchen beschert. Hin und wieder gab es auch musikalische Begleitung. Ich erinnere mich an das Nasenflötenorchester, das nicht nur bei den „Kleinen“ für große Augen sorgte (was allerdings erst im März 2006 stattfand). Max und Tine, ihr müsst das noch mal aufleben lassen. Nicht nur ich weine dem „großen Fressen“ nach!

Viel passierte nicht in diesem Jahr. Wir überlegten uns, was wir zum 15-jährigen Jubiläum machen sollten und entschieden uns, eine Foto-CD zusammen zu stellen und zum ersten Mal zur Kirmes einen Stand zu machen, um dort sowohl die Bilder als auch unsere legendären Bahndamm-Shirts und Zipper an den Mann bzw. die Frau zu bringen, und natürlich um zu zeigen, was wir bisher schon alles auf die Beine gestellt hatten. Aber bis dahin zogen noch einige Monate ins Land. Einige Veranstaltungen sollten noch hervorgehoben werden: das Horror-punk-Konzert mit den „Ghoul“ und diversen anderen Bands und die „Shining Stars Tours“ mit der G-Force.

Problematisch war immer noch das Außengelände vom Bahndamm, da es an jeglicher Eingrenzung mangelte. Da kam es an großen Veranstaltungen, wie Tanz in den Mai zu ziemlichem Chaos, weil sich die Besucher auch draußen tummelten und feierten. Das freute den Nachbarn! Aber der neue Bürgermeister Erik Weik versprach Hilfe, eine Hecke sollte gepflanzt und ein Zaun gesetzt werden. „Die Stadt liefert das Material, das AJZ die Arbeitsleistung“, so seine Vorstellung. Die Umsetzung sollte nach Fertigstellung der B 51 n erfolgen. Völlig unklar war, wie es mit den Brandschutz-Arbeiten weiter gehen sollte. Mit der Verwaltung wurde abgesprochen, dass diese in der Sommerpause umgesetzt werden sollten. Aber da eine Stellungnahme der Kreisverwaltung fehlte, konnte das Bauaufsichtsamt erst einmal keine Genehmigung erteilen. Vor der Sommerpause standen aber auch noch das alljährliche Fußballturnier (siehe Artikel „Der Stern ist rund ...“) und die Jahreshauptversammlung an. Jan Meinheit – oder „Metal-Jan“ wurde zum neuen Präsi gewählt.

UNSERE ÖFFENTLICHKEITS- ARBEIT ZUR KIRMES MIT UNSEREM STAND KAM SELBST BEIM GUTBÜRGERLICHEN WERMELSKIRCHENER ERFOLGREICH AN.

Die Brandschutzarbeiten der Stadt ließen auf sich warten, und wir entschlossen uns, unseren Teil der Arbeiten zu erledigen. Des Weiteren wurden die Toiletten in Eigenleistung renoviert. Unsere Öffentlichkeitsarbeit

zur Kirmes mit unserem Stand kam selbst beim gutbürgerlichen Wermelskirchener erfolgreich an. Wer hätte es gedacht. Die 15-Jahres-Feier konnte kommen! Auf drei Ebenen zelebrierten wir „unseren“ Geburtstag. Oben in der „Chill-Out-Lounge“ legten Sven und Co. entspannten Ragga und Hip Hop auf, im Konzertraum gab es unterschiedliche Live-Musik, im Biergarten wurden Grillfleisch und andere Schmankerl verhökert und im „Knüppelkeller“ wurde gemosht. Ein Feuerwerk der guten Laune für jeden Geschmack!

Und da Feuerwerk bekanntlich nicht leise ist, gab es natürlich Beschwerden der Anwohner über die Lautstärke. Da diese zu dem Zeitpunkt an der Tagesordnung standen, störte uns die Stippvisite der Polizei auch nicht wirklich. Ich glaub, denen war es auch langsam lästig ;-)).

Verlauf des Restjahres: das Übliche!

2006

Da wir immer noch keinen vernünftigen Parkplatz haben und der Weg vom abgestellten Auto bis zum Bahndamm einer Wattwanderung ähnelt, beschließen wir das Außengelände in Eigenleistung zu verändern. Zum Glück sind bei den Aktivisten jegliche Berufsgruppen vertreten, und es gibt genug „Fachleute“, die einen Parkplatz erschaffen können. Man glaubt gar nicht wie schnell so was gehen kann, wenn genug helfende Hände am Start sind. Danke an alle „Schüppemännchen“ für ihren Einsatz!

WIR BASTELN EINEN SAMPLER!

Toto, Sascha und Luis meinten, dass die Zeit reif wäre, die Wermelskirchener Musikszene auf einem Silberling zu verewigen. So war auch schnell ein Name für die CD gefunden: „Smalltownsounds“! Die Zusammenstellung sollte keine Totalerhebung der hiesigen Szene sein.

Berücksichtigt wurden Formationen und Soundsystems die was vorweisen konnten und deren Wurzeln im Bahndamm einen guten Nährboden fanden, sei es auf den dortigen Brettern, die bekanntlich die Welt bedeuten oder in den darunter liegenden Kellergewölben, in denen an jedem Tag in der Woche eifrige Bands mit Einsatz und Kreativität an ihren Songs bastelten. Stilistisch wurden keine Grenzen gesetzt und so gab es eine musikalische Bandbreite, die von Punk-Rock (Skin of Tears, Nada, Ni Ju San) bis Hip Hop (3 Satz), von Grunge (Toughmen Cry, Sick Serenade) bis Dancehall Reggae (G-Force Sound), von Alternative Rock (Planet, Equal Silence) über Akustikklänge (Never Say Die) bis zu Beatles-Covers (Rubber Soul) reichte. Jede Band war auf dem Sampler doppelt vertreten. Es wurden 22 Stücke in den Soundgate-Studios in Burscheid gemastert und 73 Minuten lokaler Musikkultur entstanden. Hier das Vorwort aus dem Booklet:

Klar, dass dieses Projekt gebührend mit einer CD-Release-Party gefeiert werden musste. Die Eröffnung nach der Sommerpause bot sich deshalb hervorragend an. Eine organisatorische Herausforderung, da alle Bands (bis auf Rubber Soul, das klappte leider nicht) spielen sollten. Also traten 10 Bands im halbstündigen Takt auf und überzeugten das Publikum von ihrer Musik. Ein besonderes Schmankerl war, dass die CD im Eintrittspreis enthalten war. Die Stimmung war vom Anfang bis zum Ende super, und die Party ein voller Erfolg.

Drei Sachen hätte ich noch für das Jahr 2006, die ich euch nicht vorenthalten möchte.



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

Hier ein kleiner Ausschnitt aus dem Tourtagebuch der Band Bitume. Es ist doch auch mal interessant, wie der Bahndamm aus einer anderen Sicht aussieht:

12.05.06 Wermelskirchen – AJZ mit Four Men Bob

Auf in den Bahndamm! Wegbeschreibung ist unnötig – wir kennen den Weg und navigieren die Touryacht gekonnt durch die südlichen Gewässer. Schöne rote Farbe! Heute spielen wir mit einer neuseeländischen Skaband zusammen. Sehr nette Menschen und eine ganz famose Livekappele. Immer wenn eine gute, eingespielte Bläserfraktion dabei ist, kann das Ganze so herrlich nach vorne losgehen. Man kann gar nicht anders, als sich bewegen und das tun hier dann auch alle. Wir spielen ein Glück davor und versuchen alles, um die Anwesenden zu bewegen. Wenn wir nicht spielen, versuche ich die neuesten Klatsch- und Newsgerüchte an den Mann, bzw. die Frau zu bringen – so richtig will das aber keiner hören (vielleicht rede ich ein wenig zu quer / zu viel / zu wenig / zu norddeutsch ...). Auch der Hinweis, dass sich die ältere Fraktion ruhig mal setzen kann, will nicht so richtig fruchten. Dabei kann sitzen so schön sein. Ich weiß das. Wir werden zur Zugabe aufgerufen und spielen „Bis an den Hals unter Wasser“. Dank des phänomenalen Bühnensounds macht das richtig Spaß – dahinter Wind und dann weiter mit Four men bob. Der Abend ist aufgrund der vielen bekannten Gesichter und des „Zuhausefühlers“ im Bahndamm eine echte Freude und Tom und U.W. machen irgendwann spät, spät in der Nacht noch ein paar leckere Grillwürstchen klar. So richtig mit Senf oben druff. Also eigentlich doch alles 100%!

Was noch dringend zu erwähnen wäre ist, dass im Jahr 2006 die Aktivisten des AJZ Bahndamm endlich mal wieder den Pokal beim Fußballturnier gewonnen haben und dass das NRW Deathfest wieder einmal ein großer Erfolg war (siehe Artikel „The Outbreak ...“).

2007

Das nächste Bauprojekt lief an. Da die Gesetzgeber mit einem Rauchverbot in Kneipen usw. drohten, brauchten wir eine Ausweichfläche für alle Glimmstängelkonsumenten. Sprich: der Biergarten musste vergrößert werden. Da dies natürlich nicht von der Stadt gesponsert wurde, plünderten wir unsere Finanzreserven und erledigten das allein. Was beim Parkplatz funktioniert hatte, funktionierte auch beim Biergarten. In mühevoller Arbeit wurde unter der Bauaufsicht von Holger, Jenz Hell und dem neuen Präsi Schelli ein Bereich zum Grillen, Chillen und

zur Nikotinverwertung gestaltet. Größer und schöner als vorher und so, wie ihr ihn heute kennt.

Kirmes – wir kommen!

Nachdem wir bereits in den Jahren 2005 und 2006 Öffentlichkeitsarbeit in Form eines Standes bei der Kirmes leisteten (unvergessen im Jahr 2006 mit dem Quiz „Wer wird Revolutionär?“), wurde es jetzt noch größer. Die Stadt Wermelskirchen plante einen Festumzug! Da ließen wir uns nicht lumpen: ein Tieflader musste her, auf den wir eine Bühne zimmern konnten. Diesmal wollten wir uns so präsentieren, wie wir bekannt sind: laut! Also wurde nicht lang gefackelt, eine Bühne zusammen gezimmert und ein Schild für den „Hottest club in town“ gefertigt. Spielwütige Bands waren auch schnell gefunden: Nada und die Venturas erklären sich bereit, die Kirmesbesucher mit ihrer Musik zu erfreuen. Sicherheitskräfte, die links und rechts neben unserem „Spielwagen“ hergehen sollten wurden ernannt, da im Gedränge der Menschenmassen schnell jemand unter die Räder geraten konnte. Ein riesiges „Respect!“ noch mal an Holger, der dieses Monster durch die engen Gassen – und Kay nicht über die Füße – gefahren hat.

Woran ich mich auch noch gut erinnern kann ist, dass ich gegen Ende des Umzugs irgendwie auf den Wagen geklettert bin und mir Erik Weik entgegen kam und abstieg. „Warum?“ fragte ich mich. War er denn auch aktiv im Bahndamm oder hatte ich vielleicht nur zu viel Sonne abbekommen und halluziniert? Es erschien und erscheint mir auch heute noch völlig unlogisch!



Flugzeugträger mit Rockstage, Meisterfeier und knallharten Bodyguards. Der Bahndam-Kirmeswagen.

Wie immer folgte nach der Kirmes die Wiedereröffnung nach der Sommerpause. Unser neu gestalteter Biergarten musste eingeweiht werden. Geplant war ein Open-Air Konzert, aber das bergische Wetter machte uns einen Strich durch die Rechnung. Flugs wurde alles nach drinnen verlegt. Den Anfang im Kneipenbereich machten „Gasoline“ aus Remscheid mit einer Unplugged-Show. Ebenfalls akustisch ging es mit Equal Silence aus WK weiter. Ohne Verstärker und sitzend, hat der ein oder andere die Jungs gar nicht wieder erkannt. Für den großen Knall sorgten dann die „Foggy Mountain Rockers“ aus Bonn im Konzertraum. Wer bis dahin von den 50er Jahren nur von den Großeltern gehört hatte – dazu gehörte die inzwischen etablierte Veranstalterin Judith ganz sicher – und mit Elvis nichts anzufangen wusste, war spätestens nach dem Auftritt der 6-köpfigen Band ein Rock'n'Roll Fan. So voll wie selten war der Konzertraum. Das Publikum ließ sich vom Tatendrang der Band anstecken und tanzte zu ihren Klängen. Eine rundum gelungene Veranstaltung, die mit Musik aus der Konserve dann in den späteren Stunden ausklang.

Im Oktober fand für die „Jam Session 2007“, der größte RAP Contest Deutschlands, eine der vielen Vorentscheide zum Halbfinale im Bahndamm statt. Zehn unterschiedliche Gruppen „battelten“ um den ersten Platz und um die damit verbundene Qualifikation für die nächste Runde. Nicht wirklich gelungen war die Begrüßung „Hey Ruhrpott, was geht ab?“ (der gemeine Bergische an sich wehrt sich gegen eine Verbindung zum Bergbauareal – woll!), aber das tat der Stimmung keinen Abbruch. Eine vierköpfige Jury beurteilte die einzelnen Acts nach bestimmten Kriterien: Show, Rap, Beats und Delivery. Jede Gruppe hatte 15 bis 20 Minuten Zeit ihr Können zu beweisen und sowohl Jury als auch Publikum von sich zu überzeugen. Leider muss ich zu meiner Schande gestehen, dass ich keinen blassen Schimmer hab, wer damals gewonnen hat. Ich gehöre nun mal nicht zur musikalischen Zielgruppe – sorry (seht bitte im Artikel „Die Geschichte vom Hip Hop ...“ nach)!

Allerdings gehöre ich zur bekennenden Fangemeinde von Skin of Tears, die bedauerlicher Weise im Jahre 2007 ihr Ende verkündeten. An zwei Tagen setzten sie mit „The Endspiel“ zu einem frenetisch umjubelten Schlusspurt an. Dass beide Tage ausverkauft waren, muss ich an dieser Stelle eigentlich nicht erwähnen. Sowohl seelisch als auch musikalisch wurden die Jungs am Freitagskonzert sogar von den Donots, die in früheren Zeiten bereits mit SOT gespielt hatten, unterstützt. Und selbst aus Belgien waren zahlreiche Leute ihrer Fangemeinde angereist. Auch das fast zum Kult gewordene Strand-Happening zu „Boys of summer“ wurde zelebriert. Die Zuschauer wurden in drei Gruppen eingeteilt: Wellen, Palmen und Möwen mussten simuliert werden. Ein Spaß für die ganze Familie ;-)) Mit Stagediving und Pogo wurde ausgelassen Abschied gefeiert und auch Levi, Gitarrist aus der Anfangszeit, und Christian, ehemaliger Bassist, nahmen für vier Stücke noch einmal ihre Instrumente in die Finger, bevor sie mit einem Lächeln im Backstagebereich verschwanden. Lang nach Mitternacht verschmolzen dann Bühne und Publikum. Wer oben im Gewusel Platz fand, kletterte rauf, wiegte seinen Nebenmann im Arm und schmetterte „You'll never walk alone“. Danke Skin of Tears, für 16 Jahre großartige Musik und viele gute Konzerte!

Ein paar Tears und Winke-Winke zum Abschied.



2008

Es wurde politisch! „Die Linke“ wollte einen Ortsverband in Wermelskirchen gründen, stieß aber bei allen Ratfraktionen auf heftige Gegenwehr. O-Ton: Das Nazi-Thema, mit dem „Die Linke“ offensichtlich in den Wahlkampf ziehe, sei „unverantwortlich, populistisch, unangemessen und gräulich stinkend“. Und auch Bürgermeister Eric Weik äußerte sich zur angekündigten Veranstaltung der „Linken“ Rhein-Berg „Alte und neuen Nazis bekämpfen“ folgendermaßen: „Wir brauchen in Wermelskirchen keine Linken, denn es gibt auch keine Rechten“. Jucky als Sprecher des Bahndamms wehrte sich öffentlich über die Darstellung Weiks, denn in Dabringhausen wurden von



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

einer rechtsradikalen Organisation Flyer verteilt. Diese hatte auch vermehrt Aufkleber mit ihren Parolen an Laternenpfähle geklebt. Die rechtsradikale Szene schwappte offensichtlich aus Burscheid, Leichlingen nach Wermelskirchen herüber und auch in Remscheid wurden diese Aufkleber gefunden. Mit dieser Argumentation unterstrich er die Notwendigkeit der von den „Linken“ geplanten Veranstaltung. Fakt war, dass „Die Linke“ mit der Jugendinitiative Wermelskirchen als Mitveranstalter, die Bürgerhäuser für ihre Veranstaltung mieten wollte. Wobei betont werden muss, dass wir nicht als Türöffner dienen wollten. Wir planten schon seit Monaten eine Veranstaltungsreihe zum Thema Rechtsradikalismus. In dieser Reihe war eine Veranstaltung mit der Linken vorgesehen. Da wir aber grundsätzlich keine parteipolitischen Veranstaltungen in unseren Räumen durchführen, wurden die Bürgerhäuser gewählt, um ein breiteres Publikum zu erreichen. Die Stadt sah das anders. Sie behauptete „Die Linke“ hätte uns als Antragssteller vorgeschickt, um einen Nachlass der Buchung zu erschleichen. Denn da „Die Linke“ keinen Ortsverband in WK hatte, müsse sie einen höheren Tarif zahlen. Weiterhin wurde unterstellt, dass das Programm der Veranstaltung rein parteipolitisch sei und mit einem Jugendzentrum nichts zu tun hätte. Eingeladen waren der Düsseldorfer Uni-Professor Dr. Wolfgang Dressen, der sich mit „Pro NRW“ und der NPD beschäftigt, die Dortmunder Bundestagsabgeordnete Ulla Jelpke (Die Linke), die den Umgang von Staat, Justiz und Geheimdiensten mit Rechtsradikalen unter die Lupe nimmt, und der Aachener Journalist und Fotograf Michael Klarmann, ein profunder Recherchier und Kenner der Szene, der seinen Blick auf die freien Kameradschaften und auf autonome Nationalisten richtet. Wir verstanden die Blockadehaltung der Stadt nicht, da wir uns schon seit Jahren in der politischen Aufklärung und gegen Rassismus engagierten. In Einzelfällen wurde auch mit politischen Parteien kooperiert, aber diese Zusammenarbeit war immer themenbezogen und hatte dabei nie das Ziel, für irgendeine Partei zu werben. Es stimmt, dass wir keine organisierte Rechte Szene hier in Wermelskirchen haben, aber braunes Gedankengut macht nicht an der Stadtgrenze halt. Der Antrag wurde abgelehnt, da Befürchtungen aufkamen, dass Auswärtige anreisen würden, um zu randalieren und die Veranstaltung zu sprengen. Franks Äußerung dazu: „Das ist zwar nicht auszuschließen, aber eher unwahrscheinlich. Mitarbeiter vom Bahndamm werden am Eingang auf jeden Fall genau kontrollieren und die Polizei wird im Vorfeld auch verständigt. Es darf nicht sein, dass man vor rechten Kräften kapituliert – gleich in welcher

Stadt!“ Nach vielen Telefonaten mit Anwälten, Bürgermeister, Bahndammvorstand, öffentlichen Stellungnahmen, fand die Veranstaltung in den Bürgerhäusern doch statt.

Öffnen wir die Pforten des Bahndamms wieder der Musik. Ende März spielten zwei eher unbekannt Bands bei uns im Club. „Oh Dae-Su“ eröffneten den Abend mit einer gewagten Mischung aus Rock und Reggae. Weiter ging es mit „Querfälltein“, die inzwischen schon öfter Gäste in unseren heiligen Hallen waren. Denn bei den Jungs ist der Name wirklich Programm, auf eine bestimmte Stilrichtung kann man sie nicht festlegen. Zwar ist Hip Hop die Basis, aber im Endeffekt läuft es auf eine Mischung verschiedenster, untypischer Elemente hinaus. Da wird auch vor Funk, Jazz, Ska und Punk nicht halt gemacht. Und so ergab es sich, dass selbst Menschen mit bunt gefärbten Haaren, fröhlich wippend, singend im Konzertraum standen und alle eine Mörderparty feierten. Zwei Monate später stellten Equal Silence ihre erste CD im Bahndamm vor. Und das wirklich gelungen. Die Bude

Alles in ruhigen Bahnen

GENEHT RECHTSEXTREMISMUS Die Veranstaltung von AJZ Bahndamm und Die Linke „Alte und neue Nazis bekämpfen“, verlief störungsfrei.

Von Michael Albrecht

Vor den Bürgerhäusern versammelte sich am Samstagabend gegen 17.45 Uhr, wie angekündigt, eine kleine Gruppe WNK-UWG-Mitglieder, um mit Flugblättern gegen die Linkspartei zu protestieren.

Die Linke hatte gemeinsam mit dem AJZ Bahndamm dorthin zu einem Informationsabend „Alte und neue Nazis bekämpfen“ eingeladen.

Die Flugblattverteiler von WNK-UWG erhielten allerdings gleich bei ihrer Ankunft einen Dämpfer. Da der Vorsitzende Michael Höller die Aktion nicht bei der Polizei angemeldet hatte, löste Einsatzleiter Michael Warnke die Versammlung im Freien kurzerhand auf. Damit blieben nur Henning Rehse und Dr. Michael Bredenbröker vor Ort, um ihre Flugblätter an den Mann zu bringen.

Die fanden allerdings nur wenige Abnehmer. Zu der Veranstaltung fanden sich zirka 50 überwiegend jüngere Zuhörer ein, um den Ausführungen des Aachener Journalisten Michael Klarmann über die sogenannten „Freie Kameradschaften“ und der Bundestagsabgeordneten Ulla Jelpke (Linke) zum Thema „Auf dem rechten Auge blind?“ zu folgen. Professor Dr. Wolfgang Dressen hatte aus gesundheitlichen Gründen abgesagt.

Zuvor bedauerte Andreas Jung in seiner Begrüßung, dass durch die Querelen im Vorfeld mit Bürgermeister Eric Weik wegen der gemeinsamen Veranstaltung leider das eigentliche Anliegen des Abends in den Hintergrund gerückt sei (WGA vom 14. Februar). Der Bahndamm-Vertreter erinnerte daran, dass die Einrichtung sich schon seit Jahren gegen Rechtsextremismus engagiere und ähnliche Veranstaltungen mit verschiedenen Partnern bereits durchgeführt habe.

Enttäuscht war auch eine Wermelskirchnerin, die gehofft hatte, an dem Samstagabend von der Linkspartei etwas über deren kommunalpolitische Zielsetzungen zu erfahren.

Dafür müsse sie sich noch einige Wochen bis nach der Gründung eines Ortsvereins gedulden, erklärte Klaus Reuschel-Schwitalla, Kreissprecher der Partei aus Leichlingen. Das ist für den 27. März geplant. Am Samstagabend war die Linkspartei mit 20 Mitgliedern vertreten. „Fünf aus Wermelskirchen“, sagte Reuschel-Schwitalla.

Der gesamte Abend verlief störungsfrei, was die Polizei auf ihre Präsenz rund um die Bürgerhäuser und den vielen vorbereitenden Gesprächen mit den Veranstaltern zurückführt.

Überwiegend jüngere Leute fanden am Samstag den Weg zu den Bürgerhäusern.
Foto: Roland Keusch



Da hatten einige das Thema der Veranstaltung nicht verstanden – Traurig. Artikel im rga vom 25.2.2008

war wie zu Skin of Tears Zeiten brechend voll. Die Sommerpause stand an, und ab dem 01.07.2008 trat das Rauchverbot in Kraft. Wir beschlossen den Innenbereich neu zu streichen. Was soll ich sagen, es ist wirklich bunt geworden! Weiterhin wurde eine neue Tür zum Biergarten gezaubert, denn mit dem Rauchverbot sollte auch der Durchgangsverkehr zum Biergarten größer werden und unser alljährliches Fußballturnier fand natürlich wieder statt. Ein Relaunch der Website stand an. Diese Aufgabe wurde vertrauensvoll in die Hände von André und Markus gelegt. Der „Nachwuchs“ (siehe Artikel auf der folgenden Seite) gründete eine Lesegruppe und wir diskutierten, ob wir die Getränkepreise erhöhen sollten.

2009

Dies geschah dann auch nach langem Hin und Her im Jahre 2009. Denn leider erhöhen sich auch bei uns die Kosten wie Strom, Wasser, Heizung, die Anschaffungskosten der Getränke, usw. Im März richtete das Kinder- und Jugendparlament erstmals einen Hip Hop-Wettbewerb in unseren Räumlichkeiten aus. Nachdem sie schon zweimal bei uns gefeiert hatten, sollte den Jugendlichen dieser Stadt diesmal etwas Besonderes geboten werden. Sieben Gruppen und zwei Solisten traten an. Rap bestimmte den Ton, aber auch Beatboxen wurde präsentiert. Sex, Drogen und Alkohol waren die Themen des Hip Hop. Doch nicht unbedingt platt und abgestumpft wurden diese vorgetragen, sondern durchaus sozialkritisch. Die Jury bestand aus Mitgliedern des KiJuPa, denen die Idee auf einem Seminar kam. 14- bis 18-Jährige konnten sich anmelden, bewertet wurden Qualität der Performance sowie Texte und Beat. Unterstützt wurde das Projekt von Britta, zu der Zeit noch Vertreterin des Jugendamtes und natürlich waren auch einige Aktivisten des Bahndamms am Start, um den Jugendlichen unter die Arme zu greifen, falls nötig. Unsere langjährige Finanzministerin Nicola, mit großem Herz und offenem Ohr – wenn es nicht um Geld geht –, war für diese Aufgabe geradezu prädestiniert. Der Bahndamm war voll und es herrschte eine wirklich gute Stimmung im AJZ.

Im April gab es ein Treffen zwischen dem Bürgermeister, dem Jugenddezernenten der Stadt, einem Architekten und einigen Vertretern des Bahndamms und vom Rollrausch. Es wurde verkündet, dass Aldi das Areal, auf dem zur Zeit die Skatehalle steht, gern für sich beanspruchen würde, und dafür im Tausch eine neue Halle aufbauen würde. Diese sollte dann auf dem

Bauhofgelände hinter dem Bahndamm entstehen. Wir bekamen eine kurze Einsicht in den Plan und dem Bahndamm wurde Bestandsschutz garantiert. Also ganz ehrlich, irgendwie kommt mir das alles sehr bekannt vor. Discounter, Bauhof, Abriss, Bestandsschutz ... man könnte meinen, die Geschichte wiederholt sich. Und ihr werdet es kaum glauben, wir hörten danach auch erst mal nichts mehr davon. Die Monate vergingen und wir beschlossen den Boden in der Disko zu erneuern. Stolperfallen wurden beseitigt und eine glatte Ebene gezaubert. Wir entschieden uns mit einem satten Rot dem Boden den letzten Schliff zu geben. Die Farbe hielt – an Schuhen und Hosen, aber leider nicht am begehbaren Untergrund. Letztendlich erstrahlte der Diskoboden wieder in einem fröhlichen Zementgrau! Die Eröffnung nach der Sommerpause wurde diesmal mit dem Moustacheclub gefeiert. Eine Veranstaltung, die seit dem Jahr 2006 existiert und von unserer „Licht“-Gestalt Marco und Laura etabliert wurde. Anfangs noch mit Gast-DJ Michael aus Köln und inzwischen mit unseren hauseigenen DJs in abwechselnder Folge. Man kann ohne Lug und Trug behaupten, dass der Moustache Club unsere am besten besuchte Disko ist. Natürlich wurde zur Eröffnung auch wieder gegrillt und es gab Cocktails.



MOUSTACHE CLUB

Der heiße Scheiß

Seit Dezember 2006 präsentiert der Moustache Club jeden 1. Freitag im Monat im AJZ Bahndamm Alternatives aus den Bereichen Rock, Independent, Metal, Industrial und Hardcore. Antrieb für diese neue Club-Reihe war, dass wir mal ein bisschen frischen Wind in die Bude kriegen wollten! Sprich: „Neue“ DJs, neue Musik, Club-Atmosphäre, gepaart mit wechselnder Deko und dem Anspruch die abwechslungsreichsten Plakate seit langem zu machen. Qualitätssiegel ist unser Schnäuzer (Moustache), der sich auf fast jedem Plakat / Flyer wieder findet. Dass unser Konzept mittlerweile großen Anklang findet, spiegelt sich in den großen Besucherzahlen wieder – und einigen Leuten, die unser Thema zum Motto des Abends erheben und sich mit einem originalen oder gemalten „Moustache“ im Club einfinden. Frei nach dem Motto: Spaß muss sein! Weil die letzten doch schon fast vier Jahre sehr viel Spaß gemacht haben, freuen wir uns auf die noch kommenden Moustache-Partys mit euch!



Gefeiert wurden auch zwei Jubiläen. Molotow Soda ließen es sich nicht nehmen Anfang Oktober nach 20 Jahren erneut in unseren Hallen altbekannte Stücke wie „Julia“ oder „Are you ready for Freddy“ zum Besten zu geben. 1989 spielten sie zum ersten mal bei uns. Damals gab es die Jugendinitiative Wermelskirchen e. V. aber noch nicht. Deshalb hatten Tommy & Co. schon vor uns 20-Jähriges. Der Abend war ein Treffen der Generationen und viele „alte“ bekannte Gesichter ließen sich zu diesem Ereignis noch mal blicken. Ebenfalls 20-Jähriges feierte Jan Sippel aka „Selector Zip“, einer unserer DJs der ersten Stunde (siehe Artikel „G-Force ...“)

WIR BLEIBEN IM WOHNZIMMER

Evelyn Schirmer im Interview mit dem „Nachwuchs“.

Wegen der Sicherheit wurden die Namen wunschgemäß geändert. Teilgenommen haben: Willi Widerstand, Rainer Radikal und Ulrike Underground.

Wie war das mit der Antifa, Willi?

Willi: Also eigentlich können wir das weglassen, denn wirklich geleistet haben wir ja nix. Angefangen hat es eigentlich in Remscheid, da gab es 'ne Antifa, da ist auch ein bisschen was passiert. Dann hat einer von denen in Wuppertal mit ein paar anderen den Bauwagenplatz besetzt und aufgemacht. Damit war die Antifa in Remscheid quasi gestorben, weil alle dort waren. Also sind M. und ich mit ein paar Leuten hier nach Wermelskirchen gekommen, haben aber irgendwie nix gebacken bekommen. Wir haben ein paar Flyer gemacht und sind mal nach 'nem Konzert in die Stadt gegangen und haben ein paar Nazis verfolgt ... aber die haben wir nicht gekriegt.

Und wie war das bei euch beiden?

Rainer: Wir hatten ab 2008 die Lesegruppe, da haben wir das Kapital gelesen und unsere Treffen hier auch als Diskussionsforum genutzt. Angesetzt waren dafür 2 Jahre.

Ulrike: Fertig waren wir allerdings schon 2009.

Rainer: Stimmt und dann kam grad der Schäuble hier nach Wermelskirchen. Das war die Geschichte mit dem Überwachungsgesetz und der Kampagne Stasi 2.0. Da haben wir Flugblätter verteilt und quasi ne Minidemo vorm Rathaus veranstaltet. Dann haben wir uns überlegt,

wir behalten das bei und versuchen den Bahndamm als Lobby zu nutzen. Es ist ja nun mal ein AJZ und hier kann man wohl am ehesten aufklären, Flyer verteilen und so. Wir bringen einfach ein paar eindeutige Statements, wofür der Bahndamm steht, um auch ein paar Leute anzuregen, was zu tun oder zu helfen. Aber bei uns ist es auch bei Flyern und Infobriefchen geblieben.

Ulrike: Ja, aber dann haben wir auch noch den Flyerständer gebaut, die Infowand und mit zwei Leuten aus Remscheid, die dort wieder eine Antifa gegründet haben, 'nen Infostand auf Konzerten gemacht.

Rainer: Vor kurzem waren wir auf 'nem Antifa-Treffen (Antifa Bergisch Land), das war in Wuppertal im AZ. Mit denen haben wir beschlossen, dass wir eine Vernetzung starten wollen mit allen Antifas aus der Umgebung. In den nächsten Wochen soll es eine Hauptversammlung geben. Wobei wir aber auch keine klassische Antifa sind, eher Sympathisanten. Einer von uns sagt immer: „Wir sind freie Mitarbeiter!“

Also eher eine Aufklärungsgruppe.

Ulrike: Ja, so kann man es auch nennen. Auf dem Treffen wurde auch gesagt, dass es in erster Linie um einen Informationsaustausch innerhalb der Städte im Bergischen geht. Also nicht nur beschränkt auf die Antifa-Ebene, diese wird ja auch schon mal strittig gesehen. Ziel soll sein, sich gegenseitig zu informieren, wie es in anderen Städten läuft und zu helfen.

Wir in Wermelskirchen sind ja auch zusammen gekommen, weil hier das einzige Kaff im Umkreis ist, indem nicht viel passiert. Also keine organisierten Nazis, keine Übergriffe. Wir haben uns gedacht, das nutzen wir als Lobby – nicht nach außen hin, sondern für uns. Da musst du dir nicht wie andere AZs bei Treffen Gedanken machen, dass irgendwas passiert. Dort hast du ja immer im Hinterkopf, dass die Rechten wissen, wann und wo die Treffen sind.

Rainer: Deswegen wird es für die nächste Versammlung auch keine Werbung geben. Das läuft dann untereinander. Auch weil die Nazis hier im Bergischen immer aktiver und gefährlicher werden, vor allem die „autonomen“ Nationalisten. Es wurden ja auch häufiger Besucher vom KAW in Opladen angegriffen. Da ist zwar momentan wieder Ruhe, aber dafür haste jetzt diese Pro NRW-Schiene.

Ulrike: Auch in Wuppertal wird es immer extremer. In Hückeswagen gibt es sogar einen Bauern, der Camps für „autonome“ Nationalisten macht.

Und wann ging das mit eurer Konzertgruppe los?

Willi: Vor einem dreiviertel Jahr.

Ulrike: Wir haben uns gedacht, wir müssen wieder mehr Punk in den Laden holen und dann haben wir...

Rainer: ...nur Scheiße produziert! Es war halt alles ein wenig schwierig. Immer ist irgendwas dazwischen gekommen oder wir waren zu spät mit der Werbung, es war halt Stress.

Ulrike: Das Problem sind auch die Bands. Du hast auch keine Leute mehr, die die Musik interessiert. Es geht halt alles in den Bereich Hardcore und Elektro. Aber das merkt man auch in den anderen AZs.

Rainer: Wobei wir gesagt haben, dass wir uns gar nicht auf Punkrock spezialisieren wollen. Unser Konzept war, die Antifa mit Ständen ins Boot zu bekommen, politische Filme zu zeigen und Bands mit Aussage zu holen. So was wie Egotronic würde bei uns auch ins Schema passen, obwohl es Elektro ist.

Ulrike: Aber da steht ja auch 'ne Aussage dahinter. Wir wollen ja nicht nur ein Konzert machen.

Rainer: Richtig, allein mit Deutschpunk kriegste ja keinen mehr animiert, hier hinzukommen. Ist zwar schade, aber Punk war halt mal ein Trend und der ist inzwischen rückläufig.

Ulrike: Das ist halt das Problem gewesen. Deshalb haben wir uns auch überlegt 'nen Themenabend zu machen. Das Frauenkonzert mit Stahlschwestern, Cut my skin und Tosh (war ja auch mehr Elektro) ist gut gelaufen.

Rainer: Und uns als Konzertgruppe gibt es, seitdem es *Kommando Dellmann* nicht mehr gibt.

Und wann hatte sich Kommando Dellmann gegründet?

Willi: Ich habe mein erstes Konzert 2003 mit Hendrik und Rudger zusammen gemacht und kurz danach haben wir gemeinsam mit Jens Kommando Dellmann gegründet. Und das lief bis vor 2 Jahren.

Woran ist es gescheitert?

Willi: Es waren zu viele Leute, die einfach nix machen wollten. Es waren immer viele ganz groß dabei, wenn das Konzert losging, aber in der Vorbereitung eben nicht.

Rainer: Jetzt sind wir auch nur noch vier Leute.

Willi: Das klappt wesentlich besser als mit zehn Leuten.

Wie seid ihr überhaupt hier in den Laden gekommen?

Rainer: Mein erstes Konzert mit zwölf Jahren war Skin of Tears.

Ulrike: Zwei Jahre später war es mein Erstes und auch das

Letzte, weil es das Endspiel von Skin of Tears war.

Rainer: Wir waren immer mittwochs in der Punkrockkneipe, als die noch lief. Das hat uns so gefallen, dass wir uns gedacht haben wir bleiben.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, hier aktiv was zu machen? Seid ihr angesprochen worden oder kam das von euch aus?

Rainer: Nö, eigentlich von uns aus. Das ist doch auch das Konzept vom Laden, seine Freizeit selbst zu gestalten. Und das kann man hier ja ohne Ende nutzen, man hat seinen Freiraum und kann sich ausleben ... in einem gewissen Rahmen.

Ulrike: Das passte einfach. Das war irgendwo unser Leben. Da haben wir uns gedacht, einfach nur hier hinkommen, Konzerte anschauen, besaufen oder wie auch immer, das ist nicht das Ding. Dann ging es halt los. Man lernt ja auch immer mehr Leute kennen, tauscht sich aus und sagt auch mal: nee, das sehe ich aber anders. Da musste auch gucken, dass du dich durchsetzt.

Hattet ihr denn Schiss, anderen Contra zu geben?

Rainer: Es ist auf jeden Fall schwer, bei den ganzen Bahndammleuten auch irgendwann mal Gehör zu bekommen. Aber wenn man die Leute dann kennt und sich durchgesetzt hat, ist man schon schnell dabei und wird auch direkt ernst genommen. Wir kriegen hier auch super Unterstützung. Es ist nicht so, dass sich uns irgendwer in den Weg stellt.

Willi: Das geht auch nicht von heute auf morgen, man lebt sich halt da rein.

Rainer: Und dann biste drin!

Wie war das bei dir, auch vom Gast zum Mitstreiter?

Willi: Ich glaube schon, aber wie genau das gelaufen ist, weiß ich nicht mehr. Das kam irgendwie von alleine. Ich hab mal Theke gemacht, dann kam das Konzert und dann war das eigentlich klar.

Rainer: Eine Geschichte, die uns eigentlich den Anreiz gegeben hat, wo wir gedacht haben: „Nee, das geht gar nicht!“, war ein Typ der morgens um sechs hier noch lattendicht rumlag und meinte: Bahndamm ist einfach nur der Laden, wo du dein letztes billiges Bier trinkst, dich daneben benehmen kannst und dann gehste nach Hause. Dafür steht der Laden nun wirklich nicht!

Gibt es noch etwas, das ihr loswerden wollt?

Rainer: Positiv zum Laden – wer will, der kann sich hier engagieren, denn man hat hier genügend Möglichkeiten.



Ich bin eh zweimal die Woche im Proberaum. Man kann selbstständig Konzerte organisieren, usw.. Das haste in anderen Läden nicht. Vor allem nicht hier im Umkreis.

Willi: Ich find es positiv, dass sich jeder selbstständig einbringen kann, ohne dass man Mecker oder reingeredet bekommt. Im Prinzip kannst hier reinkommen und machen, was du willst. Ich hab auch nicht gefragt, ob ich ein Konzert machen darf, ich hab es einfach gemacht.

Negatives?

Rainer: Ja als kleiner Wermutstropfen: Es ist schade, dass wir nur so wenig junge Leute sind, die sich engagieren.

Ulrike: Das stimmt, wir haben ja höchstens sechs Leute im „Nachwuchs“. Da ist halt die Frage: Warum? Vielleicht liegt es einfach an der Generation, dass der Wille nicht mehr da ist, was selber zu machen.

Willi: Ich finde es ein wenig schade, dass viele Leute, also auch in unserem Alter, mit den gleichen Interessen, jetzt nicht mehr hier hinkommen, obwohl sie vor ein paar Jahren ständig hier waren. Also die aus Solingen, Köln, usw..

Rainer: Früher, so vor fünf Jahren, hattest du auch echt viele, die mittwochs in der Punkrockkneipe waren, bei denen du Anschluss gefunden hast. Da war halt gerade diese Wellenbewegung und Punkrock tierisch in.

Ulrike: Und wenn du heute mittwochs hier hinkommst, haste fünf Leute.

Willi: Ist ja auch keine Punkrockkneipe mehr. Und irgendwann ging es auch mit der bergab, da war es dann auch nicht wirklich mehr voll.

Fazit?

Ulrike: Wir bleiben im Wohnzimmer!

2010 – 20 JAHRE AJZ BAHNDAMM

Evy nimmt noch einmal Anlauf

Tja Leute, da sind wir schon im Jahr 2010 angelangt. 20 Jahre Bahndamm stehen auf dem Programm. Und wir hoffen, dass wir noch viele weitere Geburtstage feiern können. Aber im Moment werden wir wieder einmal von der Stadt in der Luft hängen gelassen. Hier noch mal die Problematik: Aldi braucht am Standort Bahnhof Platz. Für das Vergrößern müsste die Rollrauschhalle weichen. Damaliger Vorschlag von Aldi: Wir bauen der Stadt eine neue Skaterhalle auf dem Bauhofgelände und integrieren auch die „Tafel“. Auch die Zufahrt sollte neu über einen Kreisverkehr geregelt werden. Gerüchteweise hörten wir, dass die ganze Geschichte noch unklar sei, da man sich wohl nicht über die Verteilung der Kosten einigen kann, und weil es wohl auch noch keine offizielle Ausschreibung gibt. Dann wiederum kriegen wir von den Kollegen des Rollrausch e. V. die Information, dass sie im Gespräch mit der Stadt seien, inwiefern sie sich in Eigenleistung an diesem Projekt beteiligen können und dafür auch einen Bauplan bekommen haben. Als ich einen Blick auf diesen Plan werfen kann, habe ich ein Déja Vu: wie im Jahr 2004 sind sowohl Disco als auch der Bierkeller verschwunden. Auf sämtliche Anrufe bei Stadt und Bürgermeister unsererseits wurde bis heute nicht reagiert.



„... und was für immer gilt!“



**Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,**

wie wir aus Gesprächen mit Mitarbeitern der Stadt Wermelskirchen und aus einer ersten Einsicht in die Bauplanung erfahren haben, plant die Stadt Wermelskirchen den Neubau einer Halle auf dem Gelände des alten Bauhofs.

Nach unserem Kenntnisstand (Einsicht in den Bauplan im Bauamt) soll die alte Halle des Bauhofes abgerissen werden und eine neue Halle an gleicher Stelle gebaut werden. Dabei würde auch unser Veranstaltungsraum abgerissen und in den Neubau integriert werden. In diesem Zusammenhang würden unser Backstagebereich, Lager, der Bierkeller und der Raum für unsere Lüftungsanlage an alter Stelle entfallen. Wir gehen davon aus, dass Ihre Zusicherung einer Bestandsgarantie in gleicher Größe, aus dem Gespräch vom 30. April 2009, mit dem Architekten von ALDI weiter gilt und diese Räumlichkeiten an anderer Stelle eingeplant sind.

Grundsätzlich stehen wir, die Jugendinitiative Wermelskirchen e. V., einem Abriss von Gebäudeteilen negativ und mit Skepsis gegenüber. Im Zuge der Planungen eines PLUS Marktes 2004 wurde uns von der Stadt Wermelskirchen mitgeteilt, dass ein Neubau an dieser Stelle baurechtlich nicht möglich sei. „Sollte die Mauer an der B 51 n fallen, darf hier kein Neubau stattfinden“.

Der grundsätzlichen Ansiedlung des Rollrausch e. V. und auch anderer Institutionen stehen wir positiv gegenüber. In diesem Zusammenhang sind jedoch einige Punkte problematisch. Entsprechend der Planung würde die Rollrauschhalle direkt an das AJZ anschließen. Es würde eine gemeinsame Zufahrt und einen gemeinsamen Vorplatz geben. Der Erdwall ist in der neuen Planung nicht vorhanden. Aus dieser Planung ergeben sich für uns folgende Probleme:

Schallschutz für den Wolfhagen: Mit dem Einzug von Rollrausch ist mit einer höheren Anzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu rechnen und damit auch mit einem höheren Lärmpotential. Die aktuelle Eingrenzung resultiert aus einem Krisengespräch mit Ordnungsamt und Polizei in Ihrem Hause, da die vormalig offene Situation zu berechtigten Beschwerden der Nachbarn führte und von uns schwer zu kontrollieren war.

Wir halten es für erforderlich, dass das AJZ weiterhin eine eigene Zufahrt / einen eigenen Zugang behält. So kann schon im Voraus Streit um Verantwortlichkeiten minimiert werden. Auch halten wir es aus Altersgründen / Jugendschutz für vorteilhaft, wenn der Bahndamm von dem Gelände des Rollrausches getrennt ist.

Aus dem oben geschilderten Sachverhalt ergeben sich für uns folgende Fragen und Forderungen:

- 1.) Haben die alten Aussagen, dass an der B 51 n nicht neu gebaut werden kann, keinen Bestand mehr?
- 2.) Wird es durch den eventuellen Neubau des Veranstaltungsraums Änderungen im Nutzungsrecht geben?
- 3.) Der Schallschutz muss auch in Zukunft und im Hinblick auf die erhöhte Frequenz von Jugendlichen gewährleistet bleiben. Hier sollte mindestens der aktuelle Schall- und Sichtschutz erhalten bleiben. Eine räumliche Trennung vom Rollrausch halten wir aus obigen Gründen für wünschenswert.
- 4.) Bei der Planung und Durchführung der Baumaßnahmen wird die Jugendinitiative beteiligt. Dies ist notwendig, da wir bisher noch keine Pläne zur Verfügung gestellt bekommen haben. Außerdem möchten wir unsere Erfahrungen gerne im Planungsprozess einbringen. Konstruktiv fänden wir ein Gespräch mit allen Beteiligten.
- 5.) Wir benötigen konkrete Zusagen bezüglich des geplanten Umbaus. Da wir einen Teil unserer Veranstaltungen langfristig planen und vertragliche Verpflichtungen eingehen brauchen wir Planungssicherheit. In allen Verträgen sind Konventionalstrafen eingeplant, die im Falle eines Nichtstattfindens zu zahlen wären.
- 6.) Die Kosten für sämtliche Umbaumaßnahmen werden von der Stadt getragen. Dies gilt auch für die Neugestaltung des Veranstaltungsraums, der von der Jugendinitiative in Eigenarbeit und fast ausschließlich mit eigenen Mitteln errichtet worden ist. Auch eine Neuinstallation der bestehenden Lüftung muss gewährleistet sein.

Zu unserem pädagogischen Verständnis und Konzept haben wir eine Anlage beigelegt.



BAHDAMM WERMELSKIRCHEN - EINE CHRONIK

Aber jetzt heißt es erst einmal „20 Jahre laut“, wir feiern Jubiläum. Und das mit einem Festival der Extraklasse. 24 Bands aus Brasilien, Deutschland, Italien, den Niederlanden, Schweden, Tschechien und den USA geben an zwei Tagen Ständchen der verschiedensten Krachrichtungen zum Besten. Beat, Punk, Hip Hop, Grind, Rock, Metal, Hardcore und Ska geben sich hier die Klinke in die Hand.

Weiterhin wird es eine CD mit Live-Mitschnitten der letzten 20 Jahre und eine Jubiläumsausgabe der Bahndamm-Kollektion geben. Und natürlich diese wunder-volle Chronik, die ihr bereits in den Händen haltet.

Wir sagen „Danke“, für 20 Jahre Musik, Spaß, gute Laune, schlechte Laune, Lob, Kritik, Singen, Tanzen, Lachen, Weinen, feiern bis der Arzt kommt, und natürlich für eure Unterstützung!

Euer Aktivistenteam

IMPRESSUM

Herausgeber:

Jugendinitiaive Wermelskirchen e. V. /
AJZ Bahndamm
Wolfhagener Straße 11
42929 Wermelskirchen
www.ajzbahndamm.de

Redaktion

Andreas Jung, Frank Kaluscha, Eric Müller,
Evelyn Schirmer, Luis Soler Monte

(alle V. i. S. d. P.)

Grafik / Layout

Luis Soler Monte

... und unzählige Gastautoren.

Copyright

Jugendinitiaive Wermelskirchen e. V. /
AJZ Bahndamm

1. Auflage

750 Exemplare

August 2010



WIEDER- ERÖFFNET

ab heute!



★ AJZ
AM
Bahndamm
WERMELSKIRCHEN

KOMMT
VORBEI

Öffnungszeiten

Mo	17 ⁰⁰ - 23 ⁰⁰	
Die	17 ⁰⁰ - 23 ⁰⁰	+ Anifa Cafe
Mi	geschlossen	
Do	17 ⁰⁰ - 23 ⁰⁰	
Fr	17 ⁰⁰ - 1 ⁰⁰	
Sa	17 ⁰⁰ - 1 ⁰⁰	
So	17 ⁰⁰ - 23 ⁰⁰	

9.11 Reggae gegen Rassismus, Disco + Band
15.11 Boxhamsters / EABO
22.11 Molotow Soda + Support
25.11 Bone Club
Gitarren Rock (USA)



20 JAHRE LAUT

... TO BE CONTINUED.